

Deutsche Bank

Säule 3 Bericht 2011

Leistung aus Leidenschaft



Inhalt

1. Einleitung – 4
2. Anwendungsbereich – 5
3. Kapitaladäquanz – 7
 - 3.1 Aufsichtsrechtliches Kapital – 7
 - 3.2 Aufsichtsrechtliche Eigenkapitalanforderungen – 13
 - 3.3 Aufsichtsrechtliche Kapitalquoten – 16
 - 3.4 Interner Kapitaladäquanz-Bewertungsprozess (ICAAP) – 18
4. Risiko- und Kapitalmanagement des Konzerns – 20
 - 4.1 Grundsätze und Organisation des Risiko- und Kapitalmanagements – 24
 - 4.2 Risikostrategie und Risikotoleranz – 28
 - 4.3 Arten, Berechnung und Berichterstattung von Risiken – 29
 - 4.4 Kapitalmanagement – 35
 - 4.5 Bilanzmanagement – 37
 - 4.6 Ökonomischer Kapitalbedarf – 39
5. Adressenausfallrisiko: Strategien und Prozesse – 42
 - 5.1 Grundsätze und Strategien des Kreditrisikomanagements – 42
 - 5.2 Kreditrisikoeinstufung und Rating Governance – 42
 - 5.3 Kreditlimite und Genehmigungen – 43
 - 5.4 Kreditrisikominderungen – 44
 - 5.5 Überwachung des Ausfallrisikos – 47
 - 5.6 Kreditrisikoengagement – 51
 - 5.7 Adressenausfallrisiko aus Derivaten – 56
 - 5.8 Qualität von Vermögenswerten – 58
6. Adressenausfallrisiko: aufsichtsrechtliche Bewertung – 66
 - 6.1 Allgemeine Aspekte – 66
 - 6.2 Fortgeschrittener auf internen Bonitätseinstufungen basierender Ansatz – 67
 - 6.3 Risikopositionen im fortgeschrittenen IRBA – 73
 - 6.4 IRB-Basis-Ansatz – 77
 - 6.5 Risikopositionen im IRB-Basis-Ansatz – 78
 - 6.6 Sonstige Risikopositionen im IRBA – 80
 - 6.7 Standardansatz – 81
 - 6.8 Aufsichtsrechtliche Anwendung der Kreditrisikominderungstechniken – 83
7. Verbriefungen – 87
 - 7.1 Überblick über die Aktivitäten des Konzerns – 87
 - 7.2 Rechnungslegungs- und Bewertungsansätze für Verbriefungen – 92
 - 7.3 Arten von Zweckgesellschaften, die von der Gruppe als Sponsor verwendet werden – 93
 - 7.4 Aufsichtsrechtliches Rahmenwerk für Verbriefungen – 94
 - 7.5 Verbriefungsdetails – 98
8. Handelsbezogenes Marktrisiko – 110
 - 8.1 Grundkonzept der Steuerung des handelsbezogenen Marktrisikos – 110
 - 8.2 Quantitative Risikosteuerungsinstrumente – 112
 - 8.3 Handelsbezogenes Marktrisiko im Detail – 118
 - 8.4 Bewertung von Marktrisikopositionen – **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
9. Marktrisiko aus Nichthandelsaktivitäten – 127
 - 9.1 Beteiligungen im Anlagebuch – 127
 - 9.2 Zinsrisiken im Anlagebuch – 130
 - 9.3 Steuerung des Marktrisikos aus Nichthandelsaktivitäten – 131
10. Operationelles Risiko – 136
11. Liquiditätsrisiko – 141
 - 11.1 Liquiditätsrisiko Deutsche Bank-Konzern (ohne Postbank) – 141
 - 11.2 Liquiditätsrisiko – Postbank – 147
12. Glossar – 148
13. Impressum – 155

Tabellen

- Tabelle 1 Aufsichtsrechtliches Eigenkapital – 8
- Tabelle 2 Bedingungen und Konditionen der ausgegebenen hybriden Tier-1-Kapitalinstrumente – 9
- Tabelle 3 Bedingungen und Konditionen der ausgegebenen Tier-2-Kapitalinstrumente – 10
- Tabelle 4 Überleitung des Eigenkapitals nach IFRS auf das Tier-1-Kapital – 12
- Tabelle 5 Aufsichtsrechtliche Eigenkapitalanforderungen und RWA – 15
- Tabelle 6 Abdeckung der Mindesteigenkapitalanforderungen – 16
- Tabelle 7 Interne Kapitaladäquanz – 19
- Tabelle 8 Leverage Ratio – 39
- Tabelle 9 Ökonomischer Kapitalbedarf – 40
- Tabelle 10 Ökonomischer Kapitalbedarf der Geschäftssegmente – 41
- Tabelle 11 Kreditrisiko nach Region – 53
- Tabelle 12 Kreditrisiko nach Branchen – 54
- Tabelle 13 Kreditrisiko nach Restlaufzeit – 55
- Tabelle 14 Durchschnittliches Kreditrisiko – 55
- Tabelle 15 Positive Marktwerte der Derivate – 57
- Tabelle 16 Nominalbetrag der Kreditderivate – 58
- Tabelle 17 Wertgeminderte oder überfällige Kredite nach Region – 61
- Tabelle 18 Wertgeminderte oder überfällige Kredite nach Branche – 61
- Tabelle 19 Gehaltene Sicherheiten für wertgeminderte Kredite – 62
- Tabelle 20 Wertgeminderte Kredite, Wertberichtigungen für Kreditausfälle und Eingänge aus abgeschriebenem Krediten nach Branche – 63
- Tabelle 21 Überfällige nicht wertgeminderte Kredite – 63
- Tabelle 22 Entwicklung der Risikovorsorge im Kreditgeschäft – 64
- Tabelle 23 Erwarteter Verlust und Kreditausfälle nach IRBA-Forderungsklasse – 71
- Tabelle 24 Tatsächlicher Verlust nach IRBA-Forderungsklasse – 72
- Tabelle 25 Risikopositionswerte im fortgeschrittenen IRBA nach Ausfallwahrscheinlichkeit – 74
- Tabelle 26 EAD nicht gezogener Kreditzusagen im fortgeschrittenen IRBA nach Forderungsklasse – 76
- Tabelle 27 IRBA Risikopositionswerte im Mengengeschäft nach Bonitätsklassen und Risikokategorien – 77
- Tabelle 28 Risikopositionswerte im IRB-Basis-Ansatz nach Bonitätsklassen – 79
- Tabelle 29 EAD für Beteiligungen, Investmentanteile und sonstige kreditunabhängige Aktiva nach Risikogewicht – 80
- Tabelle 30 EAD für Spezialfinanzierungen der Postbank nach Risikogewicht – 81
- Tabelle 31 Risikopositionswerte im Standardansatz nach Risikogewicht – 82
- Tabelle 32 EAD für Investmentanteile der Postbank nach Risikogewichtung – 83
- Tabelle 33 Besicherte Risikopositionswerte im fortgeschrittenen IRBA nach Forderungsklasse – 84
- Tabelle 34 Besicherte Risikopositionswerte im IRB-Basis-Ansatz nach Forderungsklasse – 85
- Tabelle 35 Besicherte Risikopositionswerte im Standardansatz nach Forderungsklasse – 86
- Tabelle 36 Ausstehende verbriefte Forderungen nach Forderungsklasse (gesamter Poolumfang) im Anlagebuch – 99
- Tabelle 37 Ausstehende verbriefte Forderungen nach Forderungsklasse (gesamter Poolumfang) im Handelsbuch – 100
- Tabelle 38 Wertgeminderte und überfällige verbriefte Forderungen sowie erfasste Verluste nach Forderungsklasse (gesamter Poolumfang) als Originator – 101
- Tabelle 39 Zur Verbriefung vorgesehene Forderungen – 102
- Tabelle 40 Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen nach Forderungsklasse – 102

Tabelle 41	Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen nach Region – 103
Tabelle 42	Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband – 104
Tabelle 43	Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband gemäß IRBA-Ratingbasierter Ansatz (RBA) – 105
Tabelle 44	Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband gemäß IRBA-Interner Bewertungsansatz (IAA) – 105
Tabelle 45	Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband gemäß IRBA-Aufsichtsrechtlicher Forderungsansatz (SFA) – 106
Tabelle 46	Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband gemäß Kreditrisiko-Standardansatz (KSA) – 106
Tabelle 47	Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Handelsbuch nach Risikogewichtsband, die dem Marktrisiko-Standardansatz (MRSA) unterliegen – 107
Tabelle 48	Einbehaltene oder erworbene Wiederverbriefungspositionen vor und nach der Anrechnung von Absicherungsgeschäften und Versicherungen – 107
Tabelle 49	Verbriefungsaktivität – Ausstehende verbrieftete Forderungen nach Forderungsklasse im Anlagebuch – 108
Tabelle 50	Verbriefungsaktivität – Ausstehende verbrieftete Forderungen nach Forderungsklasse im Handelsbuch – 109
Tabelle 51	Value-at-Risk der CIB-Handelsbereiche nach Risikoarten – 118
Tabelle 52	Value-at-Risk der CIB-Handelsbereiche im Berichtszeitraum – 118
Tabelle 53	Krisen-Value-at-Risk der CIB-Handelsbereiche nach Risikoarten – 119
Tabelle 54	Durchschnittlicher, Maximaler und Minimaler Krisen-Value-at-Risk der CIB-Handelsbereiche nach Risikoarten – 119
Tabelle 55	Inkrementeller Risikoaufschlag der Handelsbereiche – 119
Tabelle 56	Durchschnittlicher, Maximaler und Minimaler Inkrementeller Risikoaufschlag der Handelsbereiche – 119
Tabelle 57	Umfassender Risikoansatz der CIB-Handelsbereiche – 120
Tabelle 58	Durchschnittlicher, Maximaler und Minimaler Umfassender Risikoansatz der CIB-Handelsbereiche – 120
Tabelle 59	Value-at-Risk der Postbank – 120
Tabelle 60	Durchschnittlicher, Maximaler und Minimaler Value-at-Risk der Postbank – 121
Tabelle 61	Beteiligungspositionen gemäß IFRS-Klassifizierung – 128
Tabelle 62	Realisierte Gewinne/Verluste der Berichtsperiode und unrealisierte Gewinne/Verluste zum Jahresende aus Beteiligungen – 129
Tabelle 63	Ökonomischer Kapitalbedarf für Nichthandelsportfolios nach Geschäftsbereichen – 133
Tabelle 64	Buchwerte und Ökonomischer Kapitalbedarf für Nichthandelsportfolios – 134
Tabelle 65	Value-at-Risk im Anlagebuch der Postbank – 135
Tabelle 66	Ökonomischer Kapitalbedarf für operationelle Risiken – 138
Tabelle 67	Liquiditätsreserve – 146
Tabelle 68	Stresstestergebnisse – 146

1. Einleitung

Seit 2008 berechnet und veröffentlicht die Deutsche Bank Institutsgruppe Kapitalquoten gemäß dem überarbeiteten Kapitalregelwerk des Baseler Ausschusses von 2004 („Basel 2“). Seit dem 31. Dezember 2011 werden bei der Ermittlung der Kapitalquoten des Konzerns auch die veränderten Kapitalanforderungen für Risiken im Handelsbuch und Verbriefungspositionen, auch bekannt als „Basel 2.5“, berücksichtigt. Das Regelwerk besteht aus drei Säulen, die sich mit unterschiedlichen Aspekten der Bankenregulierung befassen.

- Säule 1 enthält Empfehlungen zur Berechnung der Mindestkapitalanforderungen.
- Säule 2 legt die zentralen Grundsätze des aufsichtsrechtlichen Überprüfungsverfahrens sowie Empfehlungen zum Risikomanagement fest.
- Säule 3 stellt eine Ergänzung zu den ersten zwei Säulen dar und enthält eine Reihe von Offenlegungsanforderungen zu Prozessen der Kapital- und Risikomessung, die auf eine erhöhte und verstärkte Marktdisziplin abzielen.

Die Europäische Union hat die auf dem Basel 2.5-Regelwerk basierende Eigenkapitalrichtlinie 3 in Europa verabschiedet, welche für Deutschland in deutsches Recht umgesetzt wurde. Die erweiterten Offenlegungsanforderungen der Säule 3 sind in § 26a des Kreditwesengesetzes („KWG“) und im Teil 5 der Solvabilitätsverordnung („SolvV“) festgeschrieben.

Der Abschnitt über quantitative und qualitative Risikoangaben vermittelt ein umfassendes Bild des Risikoprofils des Deutsche Bank-Konzerns. Die quantitativen Informationen spiegeln in der Regel den Deutsche Bank-Konzern inklusive der Postbank zu den Bilanzstichtagen 31. Dezember 2011 und 31. Dezember 2010 oder den entsprechenden Berichtszeitraum seit dem 3. Dezember 2010 wider. In einzelnen Fällen, in denen eine konsolidierte Darstellung nicht erfolgt, werden, sofern angemessen, separate Risikoangaben zur Postbank oder entsprechend qualitative Kommentare gegeben.

Die Postbank führt entsprechend den gesetzlichen Regelungen ihre Risikomanagementaktivitäten eigenverantwortlich durch. Der Deutsche Bank-Konzern berät die Postbank in bestimmten Bereichen des Risikomanagements. Bei der Angleichung von Risikobeurteilungs-, Bewertungs- und Kontrollprozessen zwischen der Postbank und dem Deutsche Bank-Konzern wurden 2011 wesentliche Fortschritte erzielt.

Die Deutsche Bank Institutsgruppe (nachfolgend auch „der Konzern“) hat das überarbeitete Kapitalregelwerk für die Mehrheit seiner Engagements auf Basis eigener interner Modelle zur Messung des Kreditrisikos, des Marktrisikos und des operationellen Risikos umgesetzt, die von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht („BaFin“) genehmigt wurden. Dieser Bericht ist der Säule 3-Bericht des Konzerns und berücksichtigt auch die Anforderungen des Basel 2.5 Rahmenwerks. Die Erstellung des Berichts fußt auf intern definierten Prinzipien und darauf bezogenen Prozessen, welche in einer entsprechenden Säule 3-Richtlinie festgeschrieben sind. Der Bericht wurde für das zum 31. Dezember 2011 endende Geschäftsjahr veröffentlicht.

Da keine entsprechenden Rechtsvorschriften vorliegen, ist dieser Bericht nicht von den Wirtschaftsprüfern des Konzerns geprüft worden. Dennoch enthält der Bericht Angaben, die im geprüften Konzernabschluss innerhalb des Finanzberichts 2011 des Deutsche Bank-Konzerns angeführt sind.

Die Offenlegungsanforderungen in Bezug auf die Vergütung, die in der Instituts-Vergütungsverordnung („InstitutsVergV“) angeführt sind, werden im Vergütungsbericht 2011 des Konzerns erörtert und zur Verfügung gestellt.

2. Anwendungsbereich

Die Deutsche Bank Aktiengesellschaft („Deutsche Bank AG“) mit Sitz in Frankfurt am Main, Deutschland, ist übergeordnetes Unternehmen der Deutsche Bank Institutsgruppe („Konzern“), die den aufsichtsrechtlichen Bestimmungen des KWG und der SolvV unterliegt. Gemäß KWG umfasst eine aufsichtsrechtliche Institutsgruppe ein Kreditinstitut (nachfolgend auch „Bank“) oder ein Finanzdienstleistungsinstitut als übergeordnetes Unternehmen und alle anderen Banken, Finanzdienstleistungsinstitute, Kapitalanlagegesellschaften, Finanzunternehmen, Anbieter von Nebendienstleistungen und Zahlungsinstitute, die dessen Tochterunternehmen im Sinne von § 1 (7) KWG sind. Diese Gesellschaften werden für aufsichtsrechtliche Meldezwecke des Konzerns vollständig konsolidiert. Ergänzend kann der Konzern auch bestimmte Gesellschaften, die keine Tochterunternehmen sind, auf quotaler Basis einbeziehen. Versicherungen und Gesellschaften außerhalb des Finanzsektors bleiben unberücksichtigt.

Für Finanzkonglomerate werden Versicherungen jedoch in eine ergänzende Berechnung der Kapitaladäquanz (auch „Solvabilitätsspanne“ genannt) einbezogen. Der Konzern ist im Oktober 2007 von der BaFin als Finanzkonglomerat eingestuft worden. Die Solvabilitätsspanne des Konzerns als Finanzkonglomerat wird weiterhin von den Bankaktivitäten des Konzerns dominiert.

Die aufsichtsrechtlichen Konsolidierungsgrundsätze weichen von denen des Konzernabschlusses ab, der gemäß Internationalen Rechnungslegungsstandards (International Financial Reporting Standards, auch „IFRS“) aufgestellt wird. Gleichwohl ist die Mehrheit der Tochterunternehmen nach KWG auch Bestandteil des IFRS-Konsolidierungskreises für den Konzernabschluss und umgekehrt. Mehr Informationen über die Konsolidierungsgrundsätze für die externe Rechnungslegung befinden sich in der Anhangangabe 01 „Wesentliche Rechnungslegungsgrundsätze“ des Finanzberichts 2011 des Deutsche Bank-Konzerns.

Die Hauptunterschiede zwischen der aufsichtsrechtlichen und der IFRS-Konsolidierung umfassen:

- Gesellschaften, die nicht der Bankenbranche angehören, sind nicht Teil der aufsichtsrechtlichen Institutsgruppe, werden aber, wenn diese gemäß IFRS vom Konzern kontrolliert werden, dementsprechend im Konzernabschluss nach IFRS konsolidiert.
- Die meisten Zweckgesellschaften (Special Purpose Entities, auch „SPEs“), die nach IFRS konsolidiert werden, erfüllen nicht die speziellen Konsolidierungsanforderungen nach § 10a KWG und sind daher im aufsichtsrechtlichen Konsolidierungskreis nicht enthalten. Die Risiken, die aus dem Engagement des Konzerns gegenüber diesen Zweckgesellschaften resultieren, finden sich dennoch in den aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalanforderungen des Konzerns.
- Einige aufsichtsrechtlich konsolidierte Gesellschaften erfüllen wiederum nicht die Konsolidierungskriterien der Rechnungslegung, sondern werden anders behandelt und insbesondere nach der Equitymethode bilanziert. Es gibt zwei Gesellschaften im Deutsche Bank-Konzern, die gemeinsam von ihren Anteilseignern kontrolliert und aufsichtsrechtlich quotale konsolidiert werden. Ein Tochterunternehmen wird freiwillig quotale konsolidiert. Für Zwecke der Konzernberichterstattung gemäß IFRS werden diese drei Tochterunternehmen nach der Equitymethode bilanziert.

§ 10 (6) Nr. 1, 2, 3 und 5 KWG sehen den Abzug der Beteiligungen an nicht konsolidierten Instituten und Finanzunternehmen von den Eigenmitteln des Konzerns vor, wenn der Konzern einen Kapitalanteil von mehr als 10 % hält (mindestens 20 % des Kapitals oder der Stimmrechte bei Versicherungsunternehmen, sofern diese nicht in die Solvabilitätsberechnung auf Konglomeratsebene einbezogen sind). Seitdem der Konzern als Finanzkonglomerat eingestuft ist, werden materielle Beteiligungen in Höhe von mindestens 20 % des Kapitals oder der Stimmrechte an Versicherungsunternehmen nicht von den Eigenmitteln des Konzerns abgezogen, da diese in die Solvabilitätsberechnung auf Konglomeratsebene einbezogen sind.

§ 31 (3) KWG erlaubt in der aufsichtsrechtlichen Anwendung den Ausschluss kleiner Gesellschaften vom aufsichtsrechtlichen Meldewesen, sofern entweder deren Bilanzsumme kleiner als 10 Mio € oder kleiner als 1 % der Bilanzsumme des Konzerns ist. Der Konzern hat diese Ausnahmeregelung für die Gesellschaften angewandt, die diese Bedingung erfüllen und die nicht in den Konzernabschluss nach IFRS einbezogen wurden.

Zum Jahresende 2011 hatte der Konzern 1.027 Tochtergesellschaften konsolidiert, darunter 3 auf quotaler Basis. Der Konzern bestand aus 152 Banken, 2 Zahlungsinstituten, 93 Finanzdienstleistungsinstituten, 627 Finanzunternehmen, 14 Kapitalanlagegesellschaften und 139 Anbietern von Nebendienstleistungen.

Von der aufsichtsrechtlichen Konsolidierung gemäß § 31 (3) KWG wurden 102 Gesellschaften ausgenommen. Keine dieser Gesellschaften wurde in den Konzernabschluss einbezogen. Die Buchwerte der Kapitalbeteiligungen des Konzerns wurden vom aufsichtsrechtlichen Kapital des Konzerns abgezogen. Die gleiche Behandlung wurde auf weitere 274 nicht konsolidierte Gesellschaften angewandt, die der Konzern gemäß § 10 (6) KWG vom aufsichtsrechtlichen Kapital abgezogen hatte.

Informationen zur Konzernkonsolidierung für den Konzernabschluss nach IFRS sind in Anhangangabe 44 „Anteilsbesitz“ im Finanzberichts 2011 des Konzerns enthalten.

Im Folgenden beziehen sich die quantitativen Informationen in diesem Bericht auf den aufsichtsrechtlichen Konsolidierungskreis, es sei denn, eine andere Abgrenzung ist explizit angeführt.

3. Kapitaladäquanz

3.1 Aufsichtsrechtliches Kapital

Das aufsichtsrechtliche Kapital einer Bank, auch Eigenmittel genannt, wird in drei Komponenten unterteilt: Tier-1-Kapital, Tier-2-Kapital und Tier-3-Kapital, und die Summe aus Tier-1-Kapital und Tier-2-Kapital wird auch haftendes Eigenkapital genannt.

- Das Tier-1-Kapital besteht in erster Linie aus dem Stammkapital, den Kapital- und Gewinnrücklagen sowie verschiedenen hybriden Kapitalbestandteilen wie zum Beispiel nicht kumulativen Vorzugsanteilen („Non-cumulative Trust Preferred Securities“), die auch als „Zusätzliches Tier-1-Kapital“ bezeichnet werden. Eigene Aktien im Bestand, der Geschäfts- oder Firmenwert und sonstige immaterielle Vermögenswerte werden vom Tier-1-Kapital abgezogen. Weitere aufsichtsrechtliche Anpassungen umfassen den Ausschluss des Kapitals von Gesellschaften außerhalb der Institutsgruppe und die Umkehrung der Eigenkapitaleffekte aus einer Veränderung des eigenen Kreditrisikos unter der Fair Value-Option auf finanzielle Verbindlichkeiten aufgrund des eigenen Kreditrisikos. Das Tier-1-Kapital ohne die hybriden Kapitalbestandteile wird als „Tier-1-Kapital ohne Hybridinstrumente“ bezeichnet.
- Das Tier-2-Kapital umfasst in erster Linie kumulative Vorzugsanteile („Cumulative Trust Preferred Securities“), verschiedene Genussscheine, langfristige nachrangige Verbindlichkeiten sowie 45 % der unrealisierten Gewinne aus bestimmten börsennotierten Wertpapieren.
- Bestimmte Posten müssen vom Tier-1- und Tier-2-Kapital in Abzug gebracht werden. Diese umfassen in erster Linie abzugsfähige Investitionen in nicht konsolidierte Banken, Finanzinstitute oder Versicherungsgesellschaften, an denen der Konzern einen Kapitalanteil von mehr als 10 % hält (im Fall von Versicherungsgesellschaften einen Kapital- oder Stimmrechtsanteil von mehr als 20 %, es sei denn, diese werden in die Berechnung der Solvabilitätsspanne des Finanzkonglomerats einbezogen), sowie darüber hinaus der Betrag, um den der erwartete Verlust für die Forderungsklassen Zentralregierungen, Institute, Unternehmen sowie Mengengeschäft, die auf Basis des Internal Ratings Based Approach („IRBA“) des Konzerns berechnet wurden, die Wertanpassungen und Rückstellungen für diese Positionen übersteigt, die erwarteten Verluste für bestimmte Beteiligungspositionen („Equity Exposures“); Verbriefungspositionen, die in der Berechnung der risikogewichteten Aktiva nicht enthalten sind, und der Wert der an eine Gegenpartei gelieferten Wertpapiere zuzüglich eventueller Wiederbeschaffungskosten, sofern die geforderte Zahlung nicht innerhalb von fünf Arbeitstagen nach Lieferung von der Gegenpartei geleistet und die Transaktion dem Handelsbuch der Bank zugewiesen wurde. Ab dem 31. Dezember 2011 wird der für die Verbriefungspositionen in Abzug zu bringende Betrag, der bisher gemäß Basel 2 ermittelt wurde, nach den Bestimmungen von Basel 2.5 berechnet.
- Das Tier-3-Kapital besteht überwiegend aus kurzfristigen nachrangigen Verbindlichkeiten.

Nachrangige Verbindlichkeiten können nur in Höhe von maximal 50 % des Tier-1-Kapitals als Tier-2-Kapital angerechnet werden. Das gesamte Tier-2-Kapital ist auf 100 % des Tier-1-Kapitals begrenzt.

Die Tier-1-Kapitalquote ohne Hybridkapital und die Tier-1-Kapitalquote sind die zentralen Kennzahlen für die Kapitaladäquanz international tätiger Banken. Mit diesen Kennzahlen werden das Tier-1-Kapital ohne Hybridkapital und das Tier-1-Kapital einer Bank ins Verhältnis zu ihren Kredit-, Markt- und operationellen Risiken gemäß Basel 2.5 (im Konzern insgesamt als „risikogewichtete Aktiva“ oder „RWA“ bezeichnet) gesetzt. Bei der Berechnung der risikogewichteten Aktiva verwendet der Konzern für alle drei Risikoarten interne, von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) genehmigte Modelle. Mehr als 90 % der Engagements des Konzerns, die sich auf bilanzwirksame und bilanzunwirksame Kreditrisiken (ohne die Postbank) beziehen, werden mithilfe interner Modelle zur Bonitätsbewertung im Rahmen des sogenannten IRBA bewertet. Zum 31. Dezember 2010 war der überwiegende Teil der Marktrisikokomponente des Konzerns ein Vielfaches des ermittelten Value-at-Risk, der für aufsichtsrechtliche Zwecke auf der Grundlage von konzerninternen Modellen be-

rechnet wurde. Ab dem 31. Dezember 2011 beinhaltet die Marktrisikokomponente des Konzerns ein Vielfaches des Krisen-Value-at-Risk und des Value-at-Risk sowie den inkrementellen Risikoaufschlag und den umfassenden Risikoansatz hinsichtlich der Korrelationshandelsportfolios des Konzerns. Diese werden alle auf der Grundlage der von der BaFin genehmigten konzerninternen Modelle ermittelt. Die Marktrisikokomponente beinhaltet jetzt auch Verbriefungen im Handelsbuch, getrennt vom Korrelationshandelsbuch, welche nach dem Standardansatz gemäß Basel 2.5 ermittelt werden. Weitere standardisierte Ansätze werden für die Berechnung der restlichen Marktrisikopositionen, insbesondere für die handelsbezogenen Marktrisiken der Postbank, eingesetzt. Für die Ermittlung des operationellen Risikos wendet der Konzern den fortgeschrittenen Messansatz („AMA“) gemäß KWG an.

Die Zusammensetzung des haftenden Eigenkapitals sowie des Tier-3-Kapitals (zusammen „Eigenmittel“) wird in der nachstehenden Tabelle ohne Berücksichtigung der Übergangsposten gemäß § 64h Absatz 3 KWG dargestellt.

Tabelle 1 Aufsichtsrechtliches Eigenkapital

in Mio €	31.12.2011 Basel 2.5	31.12.2010 Basel 2
Tier-1-Kapital:		
Tier-1-Kapital ohne Hybridinstrumente		
Stammaktien	2.380	2.380
Kapitalrücklage	23.695	23.515
Gewinnrücklagen, Eigene Aktien im Bestand, Anpassungen aus der Währungsumrechnung, Anteile ohne beherrschenden Einfluss	29.400	24.797
Vollständig vom Tier-1-Kapital gem. § 10 (2a) KWG in Abzug gebrachte Posten (unter anderem Geschäfts- oder Firmenwert und sonstige immaterielle Vermögenswerte)	- 14.459	- 14.489
Teilweise vom Tier-1-Kapital gem. § 10 (6) und (6a) KWG in Abzug gebrachte Posten		
Abzugsfähige Investitionen in Banken, Finanzunternehmen und Versicherungsgesellschaften	- 1.332	- 954
Verbriefungspositionen, nicht in risikogewichteten Aktiva enthalten	- 2.863	- 4.850
Überschuss von erwarteten Verlusten über Risikovorsorge	- 508	- 427
Teilweise vom Tier-1-Kapital gem. § 10 (6) und (6a) KWG in Abzug gebrachte Posten	- 4.703	- 6.231
Tier-1-Kapital ohne Hybridinstrumente	36.313	29.972
Zusätzliches Tier-1-Kapital		
Nicht kumulative Vorzugsanteile ¹	12.734	12.593
Zusätzliches Tier-1-Kapital	12.734	12.593
Tier-1-Kapital insgesamt gem. § 10 (2a) KWG	49.047	42.565
Tier-2-Kapital:		
Unrealisierte Gewinne aus notierten Wertpapieren (45 % angerechnet)	70	224
Genussscheinkapital	1.150	1.151
Kumulative Vorzugsanteile	294	299
Anrechenbare nachrangige Verbindlichkeiten	9.368	10.680
Teilweise vom Tier-2-Kapital gem. § 10 (6) und (6a) KWG in Abzug gebrachte Posten	- 4.703	- 6.231
Tier-2-Kapital insgesamt gem. § 10 (2b) KWG	6.179	6.123
Tier-3-Kapital insgesamt gem. § 10 (2c) KWG	-	-
Aufsichtsrechtliches Eigenkapital insgesamt	55.226	48.688

¹ Enthielt 20 Mio € stille Beteiligungen zum 31. Dezember 2011 sowie zum 31. Dezember 2010.

Stammaktien bestehen aus den Stammaktien der Deutsche Bank AG, die ohne Nennwert als Namensaktien ausgegeben wurden. Gemäß deutschem Recht repräsentiert jede Aktie einen gleichen Anteil am gezeichneten Kapital. Daher hat jede Aktie einen Nominalwert von 2,56 €, der über die Division des gesamten Aktienkapitals durch die Anzahl der Aktien ermittelt wird. Zum 31. Dezember 2011 waren 929.499.640 Aktien ausgegeben und vollständig eingezahlt, von denen der Konzern 24.888.999 Aktien gehalten hatte, was zu 904.610.641 umlaufenden Aktien führte. Es gibt keine ausgegebenen Stammaktien, die nicht vollständig bezahlt wurden. Aufgelder sind in der Kapitalrücklage berücksichtigt.

Ergänzend hat der Konzern die nachstehend aufgeführten hybriden Kapitalinstrumente emittiert, die als Tier-1-Kapital qualifizieren:

Tabelle 2 Bedingungen und Konditionen der ausgegebenen hybriden Tier-1-Kapitalinstrumente

Emittent	Betrag in Mio	Währung	Zinszahlungsverpflichtung	Kündigungsrecht des Emittenten	Kupon-Erhöhungsklauseln oder andere, vorzeitige Kündigungsanreize
DB Capital Trust I	318	USD	<ul style="list-style-type: none"> Bis 30. März 2009: 3-Monats-LIBOR plus 1,7 % Seit 30. März 2009: 5-Jahres US Dollar Swap Rate plus 2,7 % 	Seit dem 30. März 2009: alle fünf Jahre, jeweils zum 30. März mit einer Kündigungsfrist von 90 Tagen.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
DB Capital Trust II	20.000	JPY	<ul style="list-style-type: none"> Bis 27. April 2009: 5,2 % p.a. Ab 27. April 2009: 5-Jahres Japanische Yen Swap Rate plus 1,62 % 	Frühestens zum 27. April 2009 mit einer Kündigungsfrist von 90 Tagen.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
DB Capital Trust III	113	USD	<ul style="list-style-type: none"> Bis 30. Juni 2014: 3-Monats-LIBOR plus 1,9 % Ab 30. Juni 2014: 5-Jahres US Dollar Swap Rate plus 2,9 % 	Frühestens zum 30. Juni 2014 mit einer Kündigungsfrist von 90 Tagen.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
DB Capital Trust IV	153	USD	<ul style="list-style-type: none"> Bis 30. Juni 2011: 3-Monats LIBOR plus 1,8 %. Seit 30. Juni 2011: 5-Jahres US Dollar Swap Rate plus 2,8 % 	Seit dem 30. Juni 2011: alle fünf Jahre, jeweils zum 30. Juni mit einer Kündigungsfrist von 90 Tagen.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
DB Capital Trust V	147	USD	<ul style="list-style-type: none"> Bis 30. Juni 2010: 3-Monats-LIBOR plus 1,8 %. Seit 30. Juni 2010: 5-Jahres US Dollar Swap Rate plus 2,8 % 	Seit dem 30. Juni 2010: alle fünf Jahre, jeweils zum 30. Juni mit einer Kündigungsfrist von 90 Tagen.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
DB Capital Funding Trust I	625	USD	<ul style="list-style-type: none"> Bis 30. Juni 2009: 7,872 % p.a. Seit 30. Juni 2009: 3-Monats-LIBOR plus 2,97 %. 	Seit dem 30. Juni 2009: alle 3 Monate mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
DB Capital Funding Trust IV	1.000	EUR	<ul style="list-style-type: none"> Bis 19. September 2013: 5,33 % p.a. Ab 19. September 2013: 3-Monats-EURIBOR plus 1,99 %. 	Frühestens zum 19. September 2013 mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
DB Capital Funding Trust V	300	EUR	<ul style="list-style-type: none"> 6,15 % p.a. 	Seit dem 2. Dezember 2009: alle 3 Monate mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Keine
DB Capital Funding Trust VI	900	EUR	<ul style="list-style-type: none"> Bis 28. Januar 2010: 6 % p.a. Seit 28. Januar 2010: viermal die Differenz zwischen 10-Jahres- und 2-Jahres-CMS-Rate, mit Obergrenze 10 % und Untergrenze 3,5 % 	Seit dem 28. Januar 2010: jährlich zum 28. Januar mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Keine
DB Capital Funding Trust VII	800	USD	<ul style="list-style-type: none"> Bis 19. Januar 2016: 5,628 % p.a. Ab 19. Januar 2016: 3-Monats-Libor plus 1,7 % 	Frühestens zum 19. Januar 2016 mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
DB Capital Funding Trust VIII	600	USD	<ul style="list-style-type: none"> 6,375 % p.a. 	Seit dem 18. Oktober 2011: alle 3 Monate mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Keine
DB Capital Funding Trust IX	1.150	USD	<ul style="list-style-type: none"> 6,625 % p.a. 	Frühestens zum 20. August 2012 mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Keine
DB Capital Funding Trust X	805	USD	<ul style="list-style-type: none"> 7,350 % p.a. 	Frühestens zum 15. Dezember 2012 mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Keine
DB Capital Funding Trust XI	1.300	EUR	<ul style="list-style-type: none"> 9,5 % p.a. 	Frühestens zum 31. März 2015 mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Keine
DB Contingent Capital Trust II	800	USD	<ul style="list-style-type: none"> 6,55 % p.a. 	Frühestens zum 23. Mai 2017 mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Keine
DB Contingent Capital Trust III	1.975	USD	<ul style="list-style-type: none"> 7,6 % p.a. 	Frühestens zum 20. Februar 2018 mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Keine
DB Contingent Capital Trust IV	1.000	EUR	<ul style="list-style-type: none"> 8,0 % p.a. 	Frühestens zum 15. Mai 2018 mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Keine
DB Contingent Capital Trust V	1.385	EUR	<ul style="list-style-type: none"> 8,05 % p.a. 	Frühestens zum 30. Juni 2018 mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Keine
Deutsche Postbank Funding Trust I	300	EUR	<ul style="list-style-type: none"> Bis 2. Dezember 2005: 6 % p.a. Seit 2. Dezember 2005: 10-Jahres-EURO Swap Rate plus 0,025 %, max. 8 % 	Seit dem 2. Dezember 2010 zu jedem Coupon-Folgetermin.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
Deutsche Postbank Funding Trust II	500	EUR	<ul style="list-style-type: none"> Bis 23. Dezember 2009: 6 % p.a. Seit 23. Dezember 2009: viermal die Differenz zwischen 10-Jahres- und 2-Jahres-CMS-Rate, mit CMS min. 3,75 % und CMS max. 10 % 	Seit dem 23. Dezember 2009 zu jedem Coupon-Folgetermin.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
Deutsche Postbank Funding Trust III	300	EUR	<ul style="list-style-type: none"> Bis 7. Juni 2008: 7 % p.a. Seit 7. Juni 2008: 10-Jahres-EURO Swap Rate plus 0,125 %, max. 8 % 	Seit dem 7. Juni 2011 zu jedem Coupon-Folgetermin.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
Deutsche Postbank Funding Trust IV	500	EUR	<ul style="list-style-type: none"> Bis 29. Juni 2017: 5,983 % p.a. Ab 29. Juni 2017: 3-Monats-EURIBOR plus 2,07 % 	Frühestens zum 29. Juni 2017 und zu jedem Coupon-Folgetermin.	Ja, siehe Zinszahlungsverpflichtungen.
Deutsche Postbank AG – stille Beteiligung	10	EUR	<ul style="list-style-type: none"> 8,15 % p.a. 	Fällig am 31. Dezember 2018	Keine
Deutsche Postbank AG – stille Beteiligung	10	EUR	<ul style="list-style-type: none"> 8,15 % p.a. 	Fällig am 31. Dezember 2018	Keine

Vom zusätzlichen Tier-1-Kapital in Höhe von 12.734 Mio € haben 8.630 Mio € keine Kupon-Erhöhungsklauseln oder andere, vorzeitige Kündigungsanreize. Kein Instrument hat die Möglichkeit zur Umwandlung in Stammaktien. Alle zusätzlichen Tier-1-Kapitalinstrumente sind gemäß § 64m (1) KWG als Tier-1-Kapital eingestuft. Im Fall der Eröffnung eines Insolvenzverfahrens oder der Auflösung der Gesellschaft werden diese nicht zurückbezahlt, bis alle Gläubiger befriedigt wurden.

Die Tier-2-Kapitalinstrumente des Konzerns sind gemäß § 10 (5) und (5a) KWG als aufsichtsrechtliches Kapital einzustufen. Von der Deutsche Postbank AG ausgegebene Genussscheine in Höhe von 500 Mio € sind dagegen gemäß § 64m (1) KWG als Tier-2-Kapital einzustufen. Dementsprechend haben alle Tier-2-Kapitalinstrumente eine Ursprungslaufzeit von mindestens fünf Jahren. Die Mehrheit der Tier-2-Kapitalinstrumente des Konzerns haben jedoch eine Ursprungslaufzeit von zehn Jahren oder mehr und Rückrufsrechte des Emittenten nach fünf Jahren oder mehr. In den letzten zwei Jahren vor Fälligkeit eines Instruments werden nur 40 % des einbezahlten Kapitals als regulatorisches Kapital angerechnet.

Die einzelnen, mehrere hundert Tier-2-Kapitalinstrumente können wie nachstehend gruppiert werden:

Tabelle 3 Bedingungen und Konditionen der ausgegebenen Tier-2-Kapitalinstrumente

Emittent	Fälligkeit (Jahr)	Betrag in Mio	Währung	Art des Tier-2-Kapitalinstruments	Vorzeitige Rückzahlungs-Option	Zinszahlungsverpflichtung
DB Capital Finance Trust I	unbefristet	300	EUR	Kumulative Vorzugsanteile	Frühestens am 27. Juni 2015 und danach jeweils jährlich zum Zinstermin (27. Juni) mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen.	Feste Verzinsung in den ersten fünf Zahlungsperioden mit 7 % p.a., anschließend zehnmal die Differenz zwischen 10-Jahres- und 2-Jahres-CMS-Rate, mit Obergrenze 10-Jahres-CMS-Rate und Untergrenze 1,75 %
Deutsche Postbank AG	2014	100	EUR	Genussscheine	Keine	6,00 % – 6,26 %
Deutsche Postbank AG	2015	197	EUR	Genussscheine	Keine	5,13 % – 5,65 %
Deutsche Postbank AG	2016	676	EUR	Genussscheine	Keine	4,40 % – 4,72 %
Deutsche Postbank AG	2017	21	EUR	Genussscheine	Keine	5,12 %
Deutsche Postbank AG	2018	91	EUR	Genussscheine	Keine	5,14 % – 5,54 %
Deutsche Postbank AG	2020	14	EUR	Genussscheine	Keine	5,10 %
Deutsche Postbank AG	2021	24	EUR	Genussscheine	Keine	4,53 % – 4,73 %
Deutsche Postbank AG	2023	10	EUR	Genussscheine	Keine	5,50 %
Deutsche Postbank AG	2027	20	EUR	Genussscheine	Keine	5,25 %
Bankers Trust Corporation – New York	2015	141	USD	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	7,50 %
BHF-BANK AG	2015	77	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	4,46 %
BHF-BANK AG	2019	12	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	4,80 %
BHF-BANK AG	2020	86	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	4,59 % – 4,63 %
BHF-BANK AG	2025	29	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	4,75 %
Deutsche Bank AG	2012	8.000	JPY	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	1,72 %
Deutsche Bank AG	2012	105	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,50 %
Deutsche Bank AG	2013	1.175	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,10 % – 5,35 %
Deutsche Bank AG	2013	6.000	JPY	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	1,08 %
Deutsche Bank AG	2014	263	AUD	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2009 an jedem Zinstermin	5,51 % – 6,50 %
Deutsche Bank AG	2014	1.081	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	1.061 Mio: Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2009 an jedem Zinstermin	2,09 % (var.) – 6,00 %
Deutsche Bank AG	2014	3.000	JPY	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2009 an jedem Zinstermin	0,95 % (var.)

Emittent	Fälligkeit (Jahr)	Betrag in Mio	Währung	Art des Tier-2-Kapitalinstruments	Vorzeitige Rückzahlungs-Option	Zinszahlungsverpflichtung
Deutsche Bank AG	2014	214	NZD	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2009 an jedem Zinstermin	3,62 % (var.)
Deutsche Bank AG	2015	335	USD	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2010 an jedem Zinstermin	1,06 % (var.)
Deutsche Bank AG	2015	718	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2010 an jedem Zinstermin	2,21 (var.) – 2,37 % (var.)
Deutsche Bank AG	2015	206	GBP	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2010 an jedem Zinstermin	1,71 % (var.)
Deutsche Bank AG	2016	220	CAD	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2011 an jedem Zinstermin	4,90 % (var.)
Deutsche Bank AG	2016	448	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2011	1,79 % (var.)
Deutsche Bank AG	2017	509	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	489 Mio: Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten im Jahr 2012	3,625 % (var.) – 5,815 %
Deutsche Bank AG	2018	100	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	10 Mio: Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten im Jahr 2013	5,50 % – 6,50 % (var.)
Deutsche Bank AG	2019	249	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	238 Mio: Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten im Jahr 2014	5,00 % – 6,00 %
Deutsche Bank AG	2020	1.235	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	85 Mio: Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten im Jahr 2015	4,00 % (var.) – 5,00 %
Deutsche Bank AG	2024	20	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,10 %
Deutsche Bank AG	2027	15.000	JPY	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,35 % (var.)
Deutsche Bank AG	2033	5	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten im Jahr 2013	6,30 %
Deutsche Bank AG	2035	50	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2010 an jedem Zinstermin	6,00 %
Deutsche Bank Financial Inc.	2015	778	USD	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,38 %
Deutsche Bank S.A.E.	2013	41	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	3,72 % (var.)
Deutsche Bank S.A.E.	2014	40	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,72 %
Deutsche Bank S.p.A.	2018	500	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten im Jahr 2013	0,892 % (var.)
Deutsche Morgan Grenfell Group PLC	unbefristet	6	USD	Nachrangige Verbindlichkeit	Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 1991 an jedem Zinstermin mit einer Kündigungsfrist von 30 Tagen	0,75 % (var.)
BHW Bausparkasse AG	2012	1	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,22 %
BHW Bausparkasse AG	2013	91	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	4,90 % – 5,80 %
BHW Bausparkasse AG	2014	55	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	3,18 % (var.) – 5,60 %
BHW Bausparkasse AG	2017	5	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,69 %
BHW Bausparkasse AG	2018	6	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	6,08 %
BHW Bausparkasse AG	2019	48	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	4,27 – 5,83 %
BHW Bausparkasse AG	2023	40	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,45 % – 6,13 %
BHW Bausparkasse AG	2024	10	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,64 %
Deutsche Postbank AG	2012	250	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	2,70 % (var.) – 6,28 %

Emittent	Fälligkeit (Jahr)	Betrag in Mio	Währung	Art des Tier-2-Kapitalinstruments	Vorzeitige Rückzahlungs-Option	Zinszahlungsverpflichtung
Deutsche Postbank AG	2013	227	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	4,78 % – 6,00 %
Deutsche Postbank AG	2014	83	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	4,50 % – 6,00 %
Deutsche Postbank AG	2015	508	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	500 Mio: Vorzeitige Rückzahlung nach Wahl des Emittenten seit 2011 an jedem Zinstermin	2,38 % (var.) – 5,50 %
Deutsche Postbank AG	2016	30	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	4,92 % – 5,01 %
Deutsche Postbank AG	2017	60	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,21 % – 5,83 %
Deutsche Postbank AG	2018	313	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,19 % – 6,63 %
Deutsche Postbank AG	2019	65	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,14 % – 5,46 %
Deutsche Postbank AG	2022	15	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	4,63 %
Deutsche Postbank AG	2023	98	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,60 % – 6,01 %
Deutsche Postbank AG	2024	43	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	5,15 % – 5,45 %
Deutsche Postbank AG	2027	13	EUR	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	6,50 %
Deutsche Postbank AG	2036	24.000	JPY	Nachrangige Verbindlichkeit	Keine	2,76 % – 2,84 %

In der folgenden Tabelle wird die Überleitung des Eigenkapitals nach IFRS auf das Tier-1-Kapital gemäß Basel 2.5 beziehungsweise Basel 2 ohne Berücksichtigung der Übergangsposten gemäß § 64h Absatz 3 KWG dargestellt.

Tabelle 4 Überleitung des Eigenkapitals nach IFRS auf das Tier-1-Kapital

in Mio €	31.12.2011 Basel 2.5	31.12.2010 Basel 2
Den Deutsche Bank-Aktionären zurechenbares Eigenkapital¹	53.390	48.819
Bereinigung um nicht in der Gewinn- und Verlustrechnung berücksichtigte unrealisierte Gewinne (-)/Verluste ohne Anpassungen aus der Währungsumrechnung	847	298
Abzüglich abgegrenzte künftige Dividende	- 697	- 697
Active Book Equity	53.540	48.420
Geschäfts- oder Firmenwert und immaterielle Vermögenswerte	- 15.802	- 15.594
Anteile ohne beherrschenden Einfluss	1.270	1.549
Sonstiges (Konsolidierungs- und aufsichtsrechtliche Anpassungen)	2.008	1.828
Nicht kumulative Vorzugsanteile ²	12.734	12.593
Teilweise vom Tier-1-Kapital in Abzug gebrachte Posten	- 4.703	- 6.231
Tier-1-Kapital	49.047	42.565

¹ Die erstmalige Bilanzierung des Unternehmenserwerbs von ABN AMRO, die am 31. März 2011 abgeschlossen wurde, führte zu einer rückwirkenden Reduzierung der Gewinnrücklagen in Höhe von 24 Mio € zum 31. Dezember 2010.

² Enthielt 20 Mio € stille Beteiligungen zum 31. Dezember 2011 sowie zum 31. Dezember 2010.

3.2 Aufsichtsrechtliche Eigenkapitalanforderungen

Gemäß dem Baseler Rahmenwerk müssen die gesamten Eigenkapitalanforderungen berechnet und in Relation zu dem oben beschriebenen aufsichtsrechtlichen Eigenkapital gebracht werden. Die gesamten Eigenkapitalanforderungen werden häufig in Risikoaktiva angegeben, wobei die Kapitalanforderungen 8 % der Risikoaktiva betragen.

Seit dem 31. Dezember 2011 werden bei der Ermittlung der RWAs und der Kapitalquoten des Konzerns die veränderten Kapitalanforderungen für Risiken im Handelsbuch und Verbriefungspositionen nach Maßgabe der Eigenkapitalrichtlinie 3 (auch „Basel 2.5“) berücksichtigt, die in das Kreditwesengesetz und die Solvabilitätsverordnung Eingang gefunden hat.

Die BaFin genehmigte die Anwendung des fortgeschrittenen IRBA für den Großteil der Adressenausfallrisikopositionen des Konzerns im Dezember 2007, worin die Risikopositionen der Postbank nicht enthalten waren. Zusätzliche, auf den fortgeschrittenen IRBA bezogene Genehmigungen der BaFin wurden in den Jahren 2008 bis 2011 eingeholt. Der fortgeschrittene IRBA stellt den anspruchsvollsten Ansatz innerhalb der Baseler-Rahmenvereinbarung dar. Die Postbank hat Genehmigungen der BaFin für den auf das Mengengeschäft anzuwendenden IRBA, das für die Konsolidierung des Konzerns dem fortgeschrittenen IRBA zugeordnet wurde, und den IRB-Basis-Ansatz für einen Großteil der übrigen Adressenausfallrisikopositionen.

Die verbleibenden, grundsätzlich für den IRBA geeigneten Risikopositionen werden im Standardansatz abgedeckt. Dies erfolgt entweder vorübergehend, wenn der Konzern die aufsichtsrechtliche Genehmigung anstrebt, oder dauerhaft, wenn Risikopositionen gemäß § 70 SolvV im Standardansatz behandelt werden. Weitere Informationen zu diesem Thema finden sich im Kapitel 6 „Adressenausfallrisiko: aufsichtsrechtliche Bewertung“.

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine Übersicht über die gesamten Eigenkapitalanforderungen und risikogewichteten Aktiva nach Risikokategorie. Das Adressenausfallrisiko im fortgeschrittenen IRBA, im IRB-Basis-Ansatz und im Standardansatz ist nach verschiedenen aufsichtsrechtlich definierten Forderungsklassen gegliedert. Die Kapitalanforderung für Verbriefungspositionen ist separat ausgewiesen. Sie wird fast ausschließlich unter Anwendung des IRBA berechnet und nur ein kleiner Anteil der Risikopositionen des Konzerns wird im Standardansatz erfasst. Die Einführung von Basel 2.5 erfordert, Wieder-Verbriefungspositionen im Anlage- und Handelsbuch zu identifizieren und mit einem höheren Risikogewicht zu versehen mit der Folge einer erhöhten Kapitalanforderung für Kreditrisiken beziehungsweise Marktrisiken. Mehr Details zur Erfassung der Verbriefungspositionen befinden sich im Kapitel 7 „Verbriefungen“.

Bei Beteiligungspositionen, die vor dem 1. Januar 2008 eingegangen wurden, macht der Konzern von der Übergangsregelung Gebrauch, diese Positionen von der Anwendung des IRBA auszunehmen, und wendet die Grandfathering-Regel zur Anwendung einer Risikogewichtung von 100 % im Rahmen der Übergangsregelung an. Für Beteiligungspositionen, die seit dem 1. Januar 2008 gebildet wurden, wendet der Konzern, einschließlich der Postbank, den einfachen Risikogewichtungsansatz innerhalb des IRBA an. In 2010 wurde ein Teil der Beteiligungen innerhalb der Postbank, der nicht mehr besteht, mit einem ausfallwahrscheinlichkeitsbasiereten Ansatz berücksichtigt. Mehr Informationen zu Beteiligungspositionen befinden sich im Kapitel 9.1 „Beteiligungen im Anlagebuch“.

Die Berechnung der aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalanforderungen zur Unterlegung des Marktrisikos ohne Postbank basiert grundsätzlich auf einem internen Value-at-Risk-Modell, für das der Konzern die Genehmigung der BaFin im Oktober 1998 erhalten hat. Mit dem Basel 2.5-Regelwerk wurden nun die modellbasierten Risikomessgrößen Krisen-Value-at-Risk (Stress-Value at Risk), Inkrementeller Risikoaufschlag (Incremental Risk Charge, auch „IRC“) und Umfassender Risikoansatz (Comprehensive Risk Measure, auch „CRM“) für das Marktrisiko von Banken eingeführt, die zu ihrer Berechnung ein internes Modell verwenden. Darüber hinaus hat die Berechnung des aufsichtsrechtlichen Kapitals für das spezifische Zinsänderungsrisiko für Verbriefungen und nth-to-default Kreditderivate im Handelsbuch, die nicht unter dem Umfassenden Risikoansatz erfasst werden, mit Hilfe des Marktrisiko-Standardansatzes zu erfolgen. Weitere Marktrisikopositionen im Standardansatz stammen überwiegend von der Postbank. Mehr Details zu den vorgenannten internen Modellen werden im Kapitel 8 „Handelsbezogenes Marktrisiko“ dargestellt.

Im Dezember 2007 hat der Konzern ohne Postbank die Genehmigung zur Anwendung des fortgeschrittenen Messansatzes (Advanced Measurement Approach, auch „AMA“) für die Berechnung der aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen zur Unterlegung des operationellen Risikos erhalten. Einzelheiten zum AMA-Modell des Konzerns finden sich im Kapitel 10 „Operationelles Risiko“. Zum 31. Dezember 2010 hat die Postbank ebenfalls die Genehmigung der BaFin für den AMA erhalten. Die nachfolgende Tabelle enthält die Kapitalanforderungen für das operationelle Risiko für den Konzern ohne Postbank und separat für die Postbank.

Tabelle 5 Aufsichtsrechtliche Eigenkapitalanforderungen und RWA

in Mio €	31.12.2011		31.12.2010	
	Kapitalanforderungen	RWA	Kapitalanforderungen	RWA
Adressenausfallrisiko				
Fortgeschrittener IRBA				
Zentralregierungen	207	2.586	235	2.939
Institute	1.018	12.727	1.857	23.211
Unternehmen	8.049	100.609	7.978	99.728
Mengengeschäft (ohne Postbank)	1.718	21.480	1.538	19.230
Mengengeschäft (Postbank)	912	11.405	1.017	12.718
Sonstige kreditunabhängige Aktiva	1.144	14.304	1.035	12.931
Fortgeschrittener IRBA insgesamt	13.049	163.112	13.661	170.757
IRB-Basis-Ansatz				
Zentralregierungen	3	37	3	43
Institute	323	4.044	568	7.097
Unternehmen	1.391	17.382	1.528	19.100
Sonstige kreditunabhängige Aktiva	228	2.850	216	2.694
IRB-Basis-Ansatz insgesamt	1.945	24.312	2.315	28.933
Standardansatz				
Zentralregierungen	1	15	1	14
Regionalregierungen und örtliche Gebietskörperschaften	8	100	9	116
Sonstige öffentliche Stellen	52	654	47	589
Multilaterale Entwicklungsbanken	-	-	-	-
Internationale Organisationen	-	-	-	-
Institute	47	583	69	857
Von Kreditinstituten emittierte gedeckte Schuldverschreibungen	8	98	9	114
Unternehmen	1.840	22.998	1.997	24.966
Mengengeschäft	882	11.029	936	11.699
Durch Immobilien besicherte Positionen	252	3.152	246	3.076
Investmentanteile	220	2.755	212	2.655
Sonstige Positionen	8	94	14	171
Überfällige Positionen	156	1.944	240	2.996
Standardansatz insgesamt	3.474	43.424	3.780	47.252
Risiken aus Verbriefungspositionen				
Verbriefungspositionen (IRBA)	1.340	16.753	1.359	16.990
Verbriefungspositionen (KSA)	157	1.961	234	2.920
Risiken aus Verbriefungspositionen insgesamt	1.497	18.714	1.593	19.910
Risiken aus Beteiligungspositionen				
Beteiligungspositionen bei Methodenfortführung/Grandfathering	282	3.522	354	4.420
Beteiligungspositionen (Einfacher Risikogewichtungsansatz im IRBA)	760	9.503	1.098	13.725
Börsengehandelt	81	1.016	78	970
Nicht börsengehandelt	647	8.088	967	12.082
Nicht börsengehandelt, aber ausreichend diversifiziert	32	399	54	674
Beteiligungen (PD/LGD Ansatz)	-	-	15	181
Risiken aus Beteiligungspositionen insgesamt	1.042	13.024	1.466	18.326
Abwicklungsrisiko	14	178	34	429
Adressenausfallrisiko insgesamt	21.021	262.764	22.849	285.607
Marktrisiko im Handelsbuch				
Interner Modell-Ansatz (IMA)	4.819	60.241	1.537	19.211
Value-at-Risk	972	12.150	1.537	19.211
Krisen-Value-at-Risk	2.151	26.892	-	-
Inkrementeller Risikoaufschlag	758	9.475	-	-
Umfassender Risikoansatz	938	11.724	-	-
Standardansatz	628	7.854	356	4.450
Zinsrisiko – ohne Verbriefungen	142	1.780	268	3.350
Zinsrisiko – Verbriefungen sowie nth-to-Default Swaps	399	4.986	-	-
Aktienkursrisiko	-	-	-	-
Währungsrisiko	55	688	41	513
Rohwarenpreisrisiko	-	-	-	-
Sonstiges Marktrisiko	32	401	47	587
Marktrisiko im Handelsbuch insgesamt	5.448	68.095	1.893	23.660
Operationelles Risiko				
Fortgeschrittener Messansatz (AMA; ohne Postbank)	3.772	47.148	2.634	32.922
Fortgeschrittener Messansatz (AMA; Postbank)	284	3.547	352	4.405
Operationelles Risiko insgesamt	4.056	50.695	2.986	37.327
Aufsichtsrechtliche Kapitalanforderungen und RWA insgesamt	30.525	381.554	27.728	346.594

Die aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalanforderungen und die RWA erhöhten sich zum 31. Dezember 2011 um 2,8 Mrd € beziehungsweise 35,0 Mrd € gegenüber dem 31. Dezember 2010. Der Anstieg der RWA beruht im Wesentlichen auf einem Anstieg des Marktrisikos im Handelsbuch von 44,4 Mrd €, was überwiegend auf die Einführung von Basel 2.5 zurückzuführen ist. Der Anstieg der RWA im operationellen Risiko in Höhe von 13,4 Mrd € ist auf die Einführung einer Sicherheitsspanne für unvorhersehbare rechtliche Risiken, die durch die Finanzkrise entstanden sind, zurückzuführen. Dem steht eine Reduktion der RWA für das Adressenausfallrisiko in Höhe von 22,8 Mrd € gegenüber.

3.3 Aufsichtsrechtliche Kapitalquoten

Das Kreditwesengesetz und die Solvabilitätsverordnung enthalten die Regelungen zur Kapitaladäquanz aus Basel 2.5 und sehen für deutsche Banken vor, Kapital in angemessener Höhe, gemessen an ihren aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen, vorzuhalten, wobei Letztere aus Adressenausfallrisiken, operationellen Risiken und Marktrisiken bestehen. Adressenausfallrisiken und operationelle Risiken müssen mit Tier-1- und Tier-2-Kapital (in Summe „Haftendes Eigenkapital“) gedeckt werden. Marktrisiken sind entweder mit Haftendem Eigenkapital (bis zu dem Betrag, der zur Unterlegung der Adressenausfallrisiken und operationellen Risiken nicht benötigt wird) oder mit Tier-3-Kapital (zusammen mit Haftendem Eigenkapital – „Eigenmittel“) abzudecken.

Die nachfolgende Tabelle zeigt das zur Deckung der Mindestkapitalanforderungen verfügbare aufsichtsrechtliche Eigenkapital nach Risikoklasse ohne Berücksichtigung der Übergangsposten gemäß § 64h Absatz 3 KWG.

Tabelle 6 Abdeckung der Mindesteigenkapitalanforderungen

in Mio €	31.12.2011		31.12.2010	
	Aufsichtsrechtliche Eigenkapitalanforderungen	Verfügbares aufsichtsrechtliches Eigenkapital	Aufsichtsrechtliche Eigenkapitalanforderungen	Verfügbares aufsichtsrechtliches Eigenkapital
Kredit- und operationelles Risiko	25.052	55.226	25.803	48.688
Marktrisiko	5.448	30.174	1.893	22.885

Zum 31. Dezember 2011 und zum 31. Dezember 2010 wies der Konzern aufsichtsrechtliches Eigenkapital deutlich über den geforderten Mindeststandards auf. Der Anstieg des aufsichtsrechtlichen Kapitals um 6,5 Mrd €, vollständig in Form von Tier-1-Kapital, beruhte auf dem Zuwachs der Gewinnrücklagen im Jahr 2011, der Entwicklung der Fremdwährungskurse sowie auf reduzierten Kapitalabzugsbeträgen.

Weitere zentrale Messgrößen zur Beurteilung der Kapitaladäquanz eines Kreditinstituts aus aufsichtsrechtlicher Sicht stellen die aufsichtsrechtlichen Kapitalquoten dar. Diese sind definiert als aufsichtsrechtliches Eigenkapital geteilt durch RWA. Am 31. Dezember 2011 beliefen sich die Tier-1-Kapitalquote, die Tier-1-Kapitalquote ohne Hybridinstrumente und die Eigenkapitalquote für den Konzern auf 9,5%, 12,9% beziehungsweise 14,5%. Am 31. Dezember 2010 beliefen sich die drei Quoten auf 8,7%, 12,3% beziehungsweise 14,1%.

Basel 2.5 verlangt, in gleicher Weise wie schon Basel 2, den Abzug des Geschäfts- oder Firmenwerts vom Tier-1-Kapital. Für eine Übergangszeit ist es jedoch gemäß § 64h Absatz 3 KWG zulässig, bestimmte Komponenten des Geschäfts- oder Firmenwerts teilweise in das Tier-1-Kapital einzubeziehen. Solche Komponenten des Geschäfts- oder Firmenwerts sind zwar nicht im oben erwähnten aufsichtsrechtlichen Eigenkapital und in den Kapitaladäquanzquoten enthalten, der Konzern nutzt diese Übergangsregelung jedoch für die Meldung seiner Kapitaladäquanzquoten an die deutschen Aufsichtsbehörden.

Am 31. Dezember 2011 betrug der Übergangsposten 319 Mio €, verglichen mit 390 Mio € am 31. Dezember 2010. Für aufsichtsrechtliche Meldezwecke in Deutschland wurden das Tier-1-Kapital, das aufsichtsrechtliche Eigenkapital und die gesamten risikogewichteten Aktiva um diesen Betrag erhöht. Dementsprechend beliefen sich die an die deutschen Aufsichtsbehörden gemeldete Tier-1-Kapitalquote und die Eigenkapitalquote unter Berücksichtigung dieses Postens auf 12,9 % beziehungsweise 14,6 % am 31. Dezember 2011, verglichen mit 12,4 % beziehungsweise 14,2 % am 31. Dezember 2010.

Zum 31. Dezember 2011 werden die aufsichtsrechtlichen Kapitalquoten für die Deutsche Bank AG und ihre Tochterunternehmen, die Deutsche Bank Privat- und Geschäftskunden AG, die norisbank GmbH, die DWS Finanz-Service GmbH, die Deutsche Bank Europe GmbH und Sal. Oppenheim jr. & Cie. AG & Co.KGaG nicht veröffentlicht, da sie die Bedingungen der Ausnahmeregelung nach § 2a KWG erfüllen. Im Ergebnis sind diese Gesellschaften nicht verpflichtet, bestimmte aufsichtsrechtliche Anforderungen des KWG auf Einzelebene zu erfüllen, was auch die Berechnung der Solvabilität sowie die Meldung der aufsichtsrechtlichen Kapitalquoten umfasst. Im Rahmen der Anwendung dieser Ausnahmeregelung berechnen und berichten die vorgenannten Institute keine Kapitalquoten. Diese Ausnahmeregelungen können nur dann angewandt werden, wenn unter anderem weder ein bedeutendes tatsächliches noch rechtliches Hindernis für die unverzügliche Übertragung von Eigenmitteln oder die Rückzahlung von Verbindlichkeiten von der Deutsche Bank AG an die jeweiligen Tochtergesellschaften oder von allen konzernangehörigen Unternehmen an die Deutsche Bank AG vorhanden ist.

Die Deutsche Postbank AG, welche seit dem 3. Dezember 2010 konsolidiert ist, wird als signifikante Tochtergesellschaft des Konzerns angesehen, die in diesem Kontext als solche Gesellschaften definiert sind, die mehr als 5 % zu den risikogewichteten Aktiva des Konzerns beitragen und für die die Bedingungen der Ausnahmeregelung nach § 2a KWG nicht angewandt werden. Zum 31. Dezember 2011 erfüllte die Deutsche Postbank AG noch nicht alle Bedingungen des § 2a KWG. Die Tier-1-Kapitalquote und die Gesamtkapitalquote inklusive der Goodwillkomponenten gemäß § 64h Absatz 3 KWG belief sich für den Deutsche Postbank Konzern einschließlich der Deutsche Postbank AG zum 31. Dezember 2011 auf 10,8 % und 14,9 % und auf 8,1 % und 11,3 % zum 31. Dezember 2010.

Die Nichteinhaltung der Mindestkapitalanforderungen kann Verfügungen und weitere Maßnahmen seitens der BaFin nach sich ziehen, wie beispielsweise Dividendenzahlungen oder andere Gewinnausschüttungen auf das aufsichtsrechtliche Eigenkapital zu reduzieren oder auszusetzen. Diese könnten erhebliche Auswirkungen auf die Geschäftsaktivitäten des Konzerns haben. Der Deutsche Bank-Konzern hat 2011 die aufsichtsrechtlichen Kapitaladäquanzvorschriften eingehalten. Die Tochterunternehmen des Konzerns, die nicht in den aufsichtsrechtlichen Konsolidierungskreis einbezogen werden, wiesen in 2011 keine Kapitalunterdeckung auf.

3.4 Interner Kapitaladäquanz-Bewertungsprozess (ICAAP)

Der ICAAP verlangt von Banken ihre Risiken zu identifizieren und zu bewerten, ausreichend Kapital zur Abdeckung der Risiken vorzuhalten und angemessene Methoden und Verfahren zur Risikosteuerung anzuwenden sowie die angemessene Kapitalisierung permanent sicherzustellen, d.h. das zur Verfügung stehende interne Kapital muss die intern gemessenen Risiken übersteigen.

Der Konzern erfüllt den Internen Kapitaladäquanz-Bewertungsprozess wie unter Basel 2 / Säule 2 gefordert und über die Mindestanforderungen für das Risikomanagement („MaRisk“) in das deutsche Aufsichtsrecht überführt, durch sein Rahmenwerk für Risikomanagement und Governance, seine Methoden, Prozesse und Infrastruktur, wie im Abschnitt 4 „Risiko- und Kapitalmanagement des Konzerns“ beschrieben. Die ICAAP Rahmenwerke der Konzerneinheiten wurden konzipiert, um den jeweiligen lokalen aufsichtsrechtlichen Anforderungen gerecht zu werden und, wo möglich, in Übereinstimmung mit den in diesem Bericht beschriebenen Strukturen und Prinzipien ausgestaltet.

In Übereinstimmung mit den Basel 2- und MaRisk-Vorschriften zählen zu den Kerninstrumenten, um eine ausreichende Kapitalisierung fortdauernd sicherzustellen:

- Der jährliche strategische Planungsprozess sowie ein kontinuierlicher Überwachungsprozess der Erreichung von genehmigten Risiko- und Kapitalzielen;
- Eine regelmäßige Berichterstattung über Risiken und Kapital an die Steuerungsgremien;
- Die ökonomische Kapitalmethode und das Stresstest-Rahmenwerk.

Mehr Informationen zur Risikosteuerung in den wesentlichen Risikokategorien sind in den folgenden Abschnitten 5 bis 11 dargestellt.

Die vom Konzern im Rahmen des internen Prozesses zur Sicherstellung der Risikotragfähigkeit („Internal Capital Adequacy Assessment Process“, auch ICAAP) auf Basis eines unterstellten Liquidationsszenarios („Gone Concern Approach“) verwendete primäre Messgröße zur Ermittlung seiner internen Kapitaladäquanz ist das Verhältnis des Kapitalangebots zur Kapitalanforderung, wie in der nachstehenden Tabelle dargestellt. In 2011 hat der Konzern seine Definition des Kapitalangebots hinsichtlich der aktiven latenten Steuern für abzugsfähige temporäre Differenzen, für Fair Value Anpassungen und für Anteile ohne beherrschenden Einfluss in Übereinstimmung mit der aufsichtsrechtlichen Auslegung angepasst. Die Vorjahresvergleichsinformationen wurden entsprechend angepasst.

Tabelle 7 Interne Kapitaladäquanz

in Mio €

(sofern nicht anders angegeben)

	31.12.2011	31.12.2010
Kapitalangebot		
Adjustiertes Active Book Equity ¹	52.818	48.304
Aktive latente Steuern	- 8.737	- 8.341
Anpassungen des beizulegenden Zeitwerts ²	- 3.323	- 3.612
Dividendenabgrenzungen	697	697
Anteile ohne beherrschenden Einfluss ³	694	590
Hybride Tier-1-Kapitalinstrumente	12.734	12.593
Tier-2-Kapitalinstrumente ⁴	12.044	12.610
Kapitalangebot	66.927	62.841
Kapitalanforderung		
Ökonomischer Kapitalbedarf	26.377	27.178
Immaterielle Vermögensgegenstände	15.802	15.594
Kapitalanforderung	42.179	42.772
Interne Kapitaladäquanzquote	159%	147%

¹ Active Book Equity adjustiert für unrealisierte Gewinne/Verluste auf zur Veräußerung verfügbare finanzielle Vermögenswerte, ohne anwendbare Steuern, sowie Fair-Value-Erträge auf eigene Krediteffekte gegenüber eigenen Verbindlichkeiten.

² Beinhaltet Fair Value Adjustierungen für in Übereinstimmung mit IAS 39 umgewidmete Vermögenswerte sowie für Anlagevermögen, für das keine kongruente Refinanzierung vorliegt.

³ Beinhaltet Anteile ohne beherrschenden Einfluss bis zum Betrag des ökonomischen Kapitalbedarfs für jede Tochtergesellschaft.

⁴ Tier-2-Kapitalinstrumente ohne teilweise vom Tier-2-Kapital gemäß § 10 (6) und (6a) KWVG in Abzug gebrachte Posten, unrealisierte Gewinne aus notierten Wertpapieren (45 % angerechnet) und verschiedenen Abzugsbeträgen, die nur bei aufsichtsrechtlicher Kapitalbetrachtung anzuwenden sind.

Eine Quote von mehr als 100 % bestätigt, dass das gesamte Kapitalangebot des Konzerns ausreicht, die über die Risikopositionen ermittelte Kapitalanforderung abzudecken. Diese Quote betrug 159 % zum 31. Dezember 2011 im Vergleich mit 147 % zum 31. Dezember 2010. Dieser Anstieg war auf ein höheres adjustiertes Active Book Equity sowie die Reduzierung des ökonomischen Kapitalbedarfs, wie unten im Kapitel 4.6: „Ökonomischer Kapitalbedarf“ beschrieben, zurückzuführen, die sich beide zugunsten der Quote entwickelten.

Die obigen Messgrößen zur Risikotragfähigkeit werden auf den konsolidierten Konzern (inklusive Postbank) angewandt und bilden einen integralen Teil des Rahmenwerks des Konzerns für das Risiko- und Kapitalmanagement, das in den weiteren Kapiteln dieses Berichts erläutert wird.

4. Risiko- und Kapitalmanagement des Konzerns

Überblick

Die Weltwirtschaft

Die Weltwirtschaft war in 2011 von einer Reihe negativer Faktoren geprägt: durch steigende Rohstoffpreise, wachsende Inflationsraten, die Natur- und Nuklearkatastrophe in Japan, die politischen Unruhen in Nordafrika, die Debatten um die Schuldengrenze in den USA und die Herabstufung durch die Ratingagenturen, vor allem aber durch die Staatsschuldenkrise in Europa.

Nachdem die Weltwirtschaft in 2010 aufgrund von Nachholeffekten infolge der globalen Wirtschaftskrise um 5 % gewachsen war, dürfte sich das Wachstum im Jahr 2011 auf 3,5 % verlangsamt haben. Die Abschwächung betraf insbesondere die Industrieländer, während sich der Aufwärtstrend in den Schwellenländern fast ungebremst fortsetzte. In den Industrieländern zeigte sich dabei, dass strukturelle Anpassungsprobleme vielfach durch die massiven geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen der Jahre 2008 und 2009, die zum Teil erst in 2010 ihre größte Wirkung entfalteten, überdeckt wurden. Mit dem Auslaufen dieser Impulse traten die strukturellen Probleme wieder in den Vordergrund.

Dies zeigte sich insbesondere in der US-Wirtschaft, in der anhaltende Probleme auf dem Immobilien- und Arbeitsmarkt das Wachstum von 3 % in 2010 auf rund 1,75 % in 2011 gebremst haben. Die japanische Volkswirtschaft wurde von einem negativen Angebotsschock infolge des Tsunami im März 2011 und die dadurch ausgelöste nukleare Katastrophe in Fukushima vorübergehend in eine Rezession gestürzt und schrumpfte im Jahresdurchschnitt um rund 0,75 %. Die Eurozone rutschte infolge der zunehmenden Verunsicherung über die weitere Entwicklung der Staatsschuldenkrise und der nachlassenden Wirkung der in zahlreichen Ländern gestarteten fiskalischen Konsolidierungsprogramme gegen Jahresende in eine Rezession. Im Jahresdurchschnitt verlangsamte sich das Wachstum 2011 auf rund 1,5 % nach 1,9 % in 2010. Lediglich die deutsche Wirtschaft wuchs mit 3 % erneut kräftig nach 3,6 % im Vorjahr. Allerdings zeigte sich auch hier im Jahresverlauf eine deutliche Eintrübung insbesondere angesichts nachlassender außenwirtschaftlicher Impulse.

Die Bankenbranche

Das Umfeld für die Bankenbranche war 2011 von einer freundlichen ersten Jahreshälfte und ab dem Sommer von einer deutlichen Verschlechterung im Zuge einer Verschärfung der europäischen Staatsschuldenkrise und eines unerwarteten konjunkturellen Abschwungs geprägt.

Das Kapitalmarktgeschäft verzeichnete im vergangenen Jahr zunächst stabile Erträge und eine gute Kundennachfrage, was sich durch die Ausweitung der europäischen Staatsschuldenkrise auf Italien, Spanien und weitere Kernländer ab dem dritten Quartal änderte. Die Unsicherheit über die Schuldentragfähigkeit einzelner europäischer Länder, über das Ausmaß des wirtschaftlichen Abschwungs sowie die Sorge hinsichtlich der Banken, mit wesentlichen Engagements in diesen Ländern, lähmten in Europa die Emissionstätigkeiten, Unternehmensübernahmen, Handelsaktivitäten sowie die Bereitschaft von Investoren, dem Bankensektor längerfristige Finanzierungen bereitzustellen. Außerhalb Europas hingegen blieben die Volumina der Transaktionen im Investmentbanking sowie die Kapitalmarktrefinanzierung der Banken auf weiterhin überwiegend zufriedenstellendem Niveau. Im Gesamtjahr ging das weltweite Volumen von emittierten Aktien signifikant und das von Schuldpapieren moderat gegenüber 2010 zurück; das Geschäft mit Unternehmensübernahmen belebte sich leicht, und das Geschäft mit Konsortialkrediten erholte sich weiter.

Die europäischen Institute begegneten dem weitreichenden Austrocknen langfristiger Refinanzierungsquellen und des Interbankenmarkts mit einem beschleunigten Umbau des Investmentbankings, dem Abbau von Risikopositionen, dem teilweisen Rückzug aus dem Ausland und einem stärkeren Rückgriff auf von der Europäischen Zentralbank zur Verfügung gestellte Mittel. Die veränderte Refinanzierungs- und Liquiditätssituation manifestierte

sich Ende des Jahres in der erstmaligen und mengenmäßig unbegrenzten Zuteilung von Dreijahresgeldern durch die Notenbank. Die europäischen Bankenaufseher versuchten zudem, mittels zweier Stresstests, erhöhter Kapitalanforderungen und verbesserter Offenlegung von in den Krisenstaaten eingegangenen Risiken, das Vertrauen in die Branche wiederherzustellen.

Das Vermögensverwaltungsgeschäft profitierte 2011 zunächst vom freundlichen Kapitalmarktumfeld, bevor die Erträge mit dem Einbruch der Aktienmärkte im August und zunehmender Volatilität in den folgenden Monaten unter Druck gerieten. Anleger reduzierten ihren Bestand an Aktien und an als relativ riskant bewerteten Schuldverschreibungen unter anderem zugunsten als krisensicher angesehener US- und deutscher Staatsanleihen. Generell höhere Handelsvolumina wirkten sich in der Folge positiv auf den Provisionsüberschuss der Banken aus; die Präferenz der Anleger für eher geringmargige Produkte hingegen negativ.

Das Kreditvolumen mit Privat- und Firmenkunden in der Eurozone stieg in den ersten zwei Quartalen moderat an, bevor es zum Jahresende hin stagnierte und folgte damit der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Insgesamt erhöhte sich das Kreditvolumen gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich. In den USA stabilisierten sich 2011 die Kredite an Privatpersonen, während sich die Unternehmenskredite im Jahresverlauf deutlich positiv entwickelten. Der Zinsüberschuss litt in nahezu allen Industrieländern zunehmend unter dem anhaltend sehr niedrigen Zinsniveau. Gleichzeitig zeichnete sich in Europa ein Wiederanstieg der Risikoversorge ab, während die Rückstellungen für ausfallgefährdete Kredite in den USA weiter zurückgingen. Dementsprechend begannen die Banken in der Eurozone (im Gegensatz zu US-amerikanischen Instituten) zuletzt wieder, die Kreditvergabe-standards zu straffen.

Die Gewinne der europäischen und der US-Banken entwickelten sich insgesamt gegenläufig: Während Banken in den USA weiter solide Gewinne verbuchen konnten und sogar das Rekordniveau der Vorkrisenzeit wieder in Sichtweite kam, fielen die Institute in Europa angesichts eines Gewinnrückgangs nach einem ohnehin nur moderaten Vorjahr deutlich zurück. Einzelne Großbanken verzeichneten bereits in diesem konjunkturell noch relativ freundlichen Umfeld zum Teil (erneut) Verluste.

Hinsichtlich der neuen rechtlichen Rahmenbedingungen der Finanzmärkte brachte das vergangene Jahr weitere Klarheit. Die Umsetzung der grundsätzlichen Bestimmungen von Basel 3 in geltendes nationales Recht wurde in der Europäischen Union und den USA auf den Weg gebracht. In Europa berücksichtigten die Banken im aktuellen Jahresabschluss erstmals die Vorgaben von Basel 2.5; das heißt der überarbeiteten Kapitaladäquanzrichtlinie („CRD III“) mit ihren höheren Risikogewichten vor allem für Wiederverbriefungen und Handelspositionen. Darüber hinaus veröffentlichten die globalen Bankenaufseher einen Entwurf für die Umsetzung höherer Eigenkapitalanforderungen für systemrelevante Banken sowie eine Liste mit betroffenen Instituten, darunter die Deutsche Bank. In den USA führten die verschiedenen Finanzmarkt-Aufsichtsbehörden – insbesondere die Federal Reserve, die FDIC, die SEC und die CFTC – eine Reihe von Regeln ein, die das 2010 verabschiedete Rahmengesetz Dodd-Frank Act in konkrete Vorschriften für die Finanzbranche umsetzen. In Großbritannien wurde mit den Vorschlägen der Vickers-Kommission zur organisatorischen Abtrennung des Kredit- und Einlagengeschäfts mit Privat- und Firmenkunden vom Rest einer Bank regulatorisches Neuland betreten. Auf europäischer Ebene schließlich intensivierte sich die Debatte um die Einführung einer Finanztransaktionssteuer.

Der deutsche Gesetzgeber ergänzte 2011 das Wertpapierhandelsgesetz mit dem Ziel, den Anlegerschutz und die Markttransparenz zu verbessern, und die Europäische Kommission schlug eine Überarbeitung der Finanzmarkttrichtlinie vor, welche die Anlageberatung von Kleinanlegern, die Markttransparenz und die Organisation von Wertpapierdienstleistern verbessern soll.

Risikomanagement – Überblick

Insgesamt lag der Fokus des Risiko- und Kapitalmanagements im Jahr 2011 darauf, das Risikoprofil des Konzerns im Rahmen seiner Risikostrategie zu halten, seine Kapitalbasis zu stärken und seine strategischen Initiativen gemäß der 4. Phase der Managementagenda des Konzerns zu unterstützen. Dieser Ansatz spiegelt sich wie folgt in den unterschiedlichen, unten dargestellten Risikometriken wider.

Kreditrisiko

- Die Einhaltung der zentralen Konzern-Kreditprinzipien des proaktiven und umsichtigen Risikomanagements hat es dem Konzern in 2011 ermöglicht, erfolgreich im volatilen makroökonomischen Kreditumfeld zu bestehen und das Niveau der Wertberichtigungen auf dem Vorjahresniveau zu halten. Dies schließt die Wertberichtigungen der Postbank für das Gesamtjahr 2011 ein. Insbesondere die Anwendung der existierenden Risikomanagementphilosophie bei der Eingehung von Risiken, einem aktiven Management von Konzentrationsrisiken sowie Risikoreduzierungs-Strategien mittels Sicherheiten, Hedging, Aufrechnungs- und Credit-Support-Vereinbarungen half dies zu erreichen.
- Die Wertberichtigungen für Kreditausfälle betragen im Jahr 2011 1,8 Mrd € im Vergleich zu 1,3 Mrd € in 2010. Der Anstieg war in erster Linie auf die Konsolidierung der Postbank, die 0,8 Mrd € für das Gesamtjahr beitrug, zurückzuführen. Hierin nicht enthalten sind Auflösungen von Risikopositionen der Postbank in Höhe von 0,4 Mrd €, welche vor der Konsolidierung gebildet wurden. Ohne die Postbank wären die Wertberichtigungen um 139 Mio € zurückgegangen, was in erster Linie auf die verbesserte Entwicklung im Bereich Private & Business Clients Advisory Banking Deutschland zurückzuführen ist. Unter Berücksichtigung der gesamten Wertberichtigungen der Postbank im Jahr 2010 (im Jahresbericht sind Postbank Wertberichtigungen lediglich für einen Monat reflektiert) wäre der ganze Umfang der Wertberichtigungen im Jahr 2011 im Vergleich zum Jahr 2010 geringer gewesen.
- Das Kreditportfolio des Konzerns ist unter Beachtung strikter Risiko-Ertrags-Anforderungen um 1 % oder 6 Mrd € gewachsen, vornehmlich aufgrund von Wechselkurseffekten. Der Anstieg erfolgte im Wesentlichen im Segment niedrigerer Risiken während die Portfolio Segmente mit moderaten und höheren Risiken reduziert wurden.
- Der Anteil der Kredite mit Investment Grade Rating im Firmenkundenkreditbuch des Konzerns ging von 73 % am 31. Dezember 2010 auf 72 % am 31. Dezember 2011 zurück und blieb damit trotz eines schwierigen makroökonomischen Umfeldes stabil.
- Obgleich das Bruttokreditengagement des Konzerns im Jahr 2011 stieg, ist sein Kreditrisikoprofil gemessen am Ökonomischen Kapitalbedarf für das Kreditrisiko mit 12,8 Mrd € am Jahresende 2011 stabil geblieben. Die geringe Erhöhung um 27 Mio € reflektiert vornehmlich gegenläufige Effekte aus der Reduzierung von Kreditengagements, Modellrekalibrierung im Zusammenhang mit der Postbankintegration, risikoreduzierende Maßnahmen sowie eine regelmäßige Überprüfung der Risikoparameter vor dem Hintergrund des aktuellen Marktumfeldes.

Marktrisiko

- Der Ökonomische Kapitalbedarf für nicht handelsbezogene Marktrisikopositionen betrug 7,3 Mrd € am Jahresende 2011, ein Anstieg um 0,5 Mrd € oder 8 % gegenüber dem Ökonomischen Kapitalbedarf am Jahresende 2010.
- Der Ökonomische Kapitalbedarf für das handelsbezogene Marktrisiko betrug 4,7 Mrd € am Jahresende 2011, verglichen mit 6,4 Mrd € am Jahresende 2010. Diese Reduzierung ist auf Maßnahmen der Risikominderung und konservative Positionierung in allen Aktivaklassen zurückzuführen.
- Das durchschnittliche Value-at-Risk der Handelsbereiche im Konzernbereich Corporate & Investment Bank betrug 71,8 Mio € in 2011, verglichen mit 95,6 Mio € in 2010. Der Rückgang im durchschnittlichen Value-at-Risk in 2011 wurde im Wesentlichen bestimmt durch eine reduzierte Risikoübernahme.

Operationelle Risiken

- Der Ökonomische Kapitalbedarf des Konzerns für operationelle Risiken stieg zum 31. Dezember 2011 gegenüber dem Vorjahr um 1,2 Mrd € oder 32 % auf 4,8 Mrd €. Der Anstieg ist in erster Linie auf die Etablierung eines Sicherheitspuffers im AMA-Modell zur Abdeckung unvorhergesehener Rechtsrisiken aus der Finanzkrise zurückzuführen.

Liquiditätsrisiken

- Die Liquiditätsreserve des Konzerns (ohne Berücksichtigung der Postbank) stieg per 31. Dezember 2011 gegenüber Vorjahr um 69 Mrd € auf 219 Mrd € an.
- 2011 hat der Konzern Kapitalmarktinstrumente in Höhe von 22,5 Mrd € begeben, während der Emissionsplan 19 Mrd € vorsah (ohne Berücksichtigung der Postbank).
- 59 % der Refinanzierung des Konzerns stammt aus stabilen Refinanzierungsquellen inklusive der langfristigen Emissionen, Einlagen von Privatkunden und im Bereich des Global Transaction Banking.

Kapitalmanagement

- Die Kern-Tier-1-Kapitalquote, die keine hybriden Instrumente beinhaltet, lag am Jahresende 2011 bei 9,5 % (gemäß neuem Basel 2.5 Rahmenwerk), oberhalb der 9 %-Schwelle, die seitens der Europäischen Bankenaufsichtsbehörde (European Banking Authority – EBA) ab 30. Juni 2012 gefordert ist. Zum Jahresende 2010 lag sie bei 8,7 %. Diese war nach Basel-2-Vorschriften berechnet, und die vergleichbare Kern-Tier-1-Kapitalquote am Jahresende 2011 hätte bei 10,8 % gelegen.
- Die Interne Kapitaladäquanzquote zeigt an, ob die über Risikopositionen intern ermittelte Kapitalanforderung vom internen Kapitalangebot des Konzerns überdeckt wird. Die Quote stieg auf 159 % zum 31. Dezember 2011 im Vergleich mit 147 % zum 31. Dezember 2010 an.
- Die risikogewichteten Aktiva stiegen um 35 Mrd € auf 381 Mrd € zum Jahresende 2011, hauptsächlich bestimmt durch eine Erhöhung um 54 Mrd € infolge der Einführung von Basel 2.5 sowie einen Anstieg der risikogewichteten Aktiva für operationelle Risiken um 13 Mrd €. Diese Erhöhungen wurden durch Reduzierungen in den risikogewichteten Aktiva für das Kredit- und Marktrisiko als Ergebnis der Risikoreduzierungsmaßnahmen des Konzerns teilweise kompensiert.

Bilanzmanagement

- Zum 31. Dezember 2011 lag die Leverage Ratio des Konzerns gemäß Zielgrößendefinition bei 21 und damit unterhalb der Zielgröße von 25. Zum Jahresende 2010 hatte die Leverage Ratio 23 betragen.

4.1 Grundsätze und Organisation des Risiko- und Kapitalmanagements

Prinzipien des Risikomanagement

Die Geschäftstätigkeit des Konzerns bedeutet bewusst Risiken einzugehen, daher liegen dem Risikomanagement folgende Prinzipien zugrunde:

- Risiken werden im Rahmen definierter Risikotoleranzen eingegangen.
- Jedes Risiko wird gemäß dem Risikomanagement-Rahmenwerk genehmigt.
- Risiken sollen angemessenen Ertrag bringen.
- Risiken werden fortlaufend überwacht und
- Eine starke Risikomanagementkultur trägt zur Stabilität der Deutschen Bank bei.

Der Konzern erwartet von seinen Mitarbeitern diese starke Risikokultur zu leben, ihr Handeln am ganzheitlichen Ansatz von Risiken und Erträgen auszurichten und damit das Risiko-, Kapital- und Reputationsprofil des Konzerns effektiv zu steuern. Zu der Vergütungsphilosophie gehört folgerichtig die Berücksichtigung und kontinuierliche Überwachung von Risiken. Ausführliche Erläuterungen zu dem Vergütungssystem des Konzerns finden sich im „Vergütungsbericht“ des Konzerns.

Rahmenwerk für das Risikomanagement

Vor dem Hintergrund der breit gefächerten Geschäftsaktivitäten ist es unerlässlich, Risiken effektiv zu identifizieren, messen, aggregieren und zu steuern sowie die verschiedenen Geschäftsaktivitäten angemessen mit Eigenkapital zu unterlegen. Der Konzern handelt als integrierter Konzern durch seine Konzern- und Geschäftsbereiche sowie den Infrastrukturfunktionen. Er steuert seine Risiken und sein Kapital mithilfe eines Rahmenwerks von Grundsätzen, Organisationsstrukturen sowie Mess- und Überwachungsprozessen, die eng auf die Tätigkeiten der Konzernbereiche ausgerichtet sind:

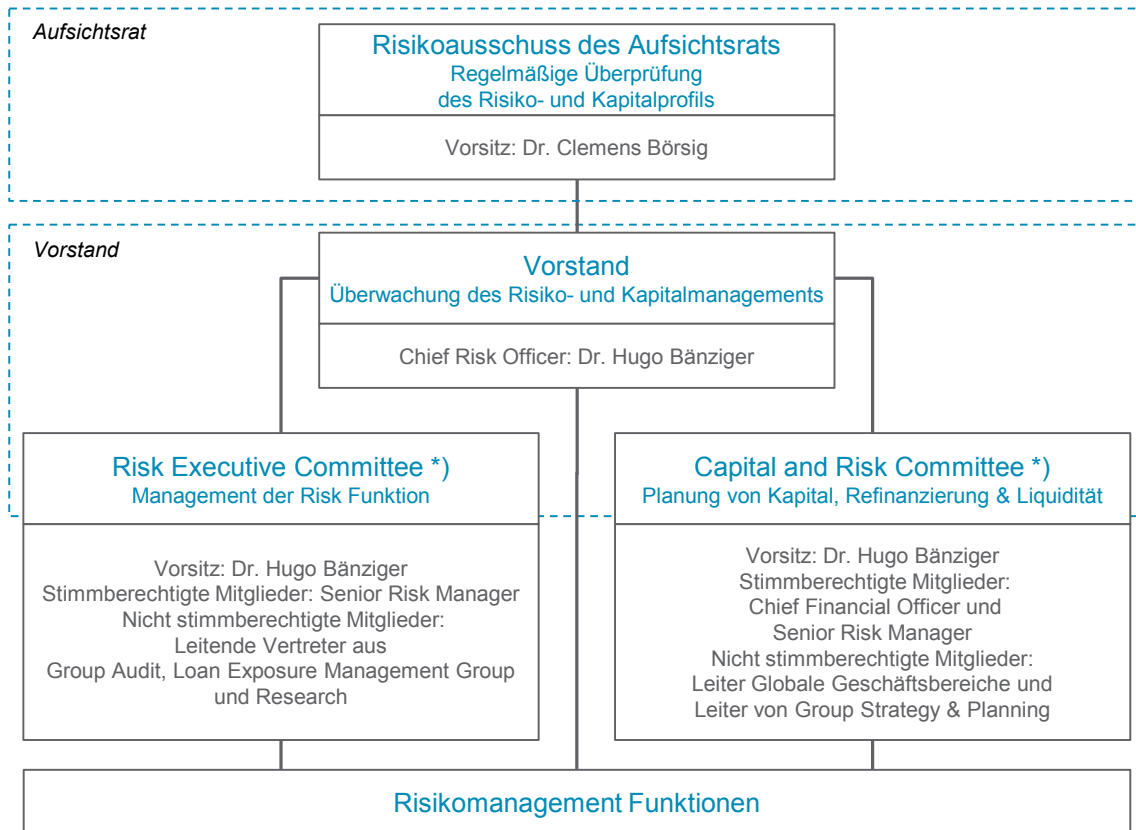
- Der Vorstand trägt die Gesamtverantwortung für die Überwachung des Risiko- und Kapitalmanagements im Konzern.
- Der Konzern wirkt Risiken auf drei Ebenen entgegen, wobei Funktionen der Geschäfts- und Risikosteuerung sowie der Revision unabhängig voneinander agieren.
- Risikostrategie und Risikotoleranz werden in einem konzernweiten strategischen Planungsprozess definiert, um die Risiko-, Kapital- und Ergebnisziele zu harmonisieren.
- Konzernweit durchgeführte Prüfungen sollen robuste Risikosteuerungspraktiken und eine ganzheitliche Wahrnehmung aller Risiken sicherstellen sowie die Konzerneinheiten unterstützen, ein ausgewogenes Verhältnis von Risiken und Erträgen zu erreichen.
- Der Konzern managt Kredit-, Markt-, Liquiditäts-, Geschäfts- und Reputationsrisiken, operationelle Risiken und Risikokonzentrationen sowie sein Kapital in einem koordinierten Prozess auf allen relevanten Ebenen der Bank.
- Wo es anwendbar ist, werden für die Risikokategorien Modelle und Messsysteme zur Quantifizierung von Risiken und Kapitalbedarf eingesetzt.
- Effektive Systeme, Prozesse und Richtlinien sind eine essentielle Komponente für die Risikosteuerung.

Vergleichbare Risikomanagementgrundsätze bestehen bei der Postbank und spiegeln sich in den Organisationsstrukturen.

Risikosteuerung

Die folgende Grafik gibt einen Überblick über die Risikomanagement-Überwachungsstruktur des Konzerns.

Risiko und Kapitalmanagement – Schematischer Überblick der Governance-Struktur des Konzerns



*) Unterstützt durch mehrere Unterkomitees

Der Risikoausschuss des Aufsichtsrats prüft regelmäßig das Risiko- und Kapitalprofil des Konzerns.

Der Vorstand ist verantwortlich für die unabhängige Steuerung der Bank mit dem Ziel, nachhaltige Werte für Aktionäre, Mitarbeiter und andere Interessengruppen zu schaffen. Dem Vorstand obliegt die alleinige Verantwortung für die tagtägliche Geschäfts-/Risikosteuerung. Er ist verantwortlich für die Festlegung und Umsetzung der Geschäfts- und Risikostrategie der Gruppe, wie auch für die Etablierung angemessener Risikofunktionen und -richtlinien. Der Vorstand hat verschiedene Aufgaben und Verantwortlichkeiten an relevante Risikokomitees, insbesondere an das Risk Executive Committee (RiskExCo) und das Capital and Risk Committee (CaR), delegiert, die unter dem Vorsitz des Chief Risk Officers tagen.

Der Chief Risk Officer (CRO), ein Mitglied des Konzernvorstands, trägt die Verantwortung für die Identifizierung, die Bewertung, die Steuerung und die Berichterstattung für alle Risiken, die aus den Geschäftsaktivitäten entstehen. Die nachstehenden funktionalen Komitees sind von zentraler Bedeutung für die Risk-Funktion:

- Das Capital and Risk Committee überwacht und steuert die integrierte Planung und überwacht das Risiko-
profil und die Kapitaladäquanz. Ebenso stellt es die Harmonisierung von der Risikotoleranz, Anforderun-
gen an die Kapitalisierung und Refinanzierung mit den Erfordernissen des Konzerns und den Strategien
der Geschäftsbereiche und -einheiten sicher.
- Das Risk Executive Committee des Konzerns ist für die Steuerung und Kontrolle der zuvor genannten
Risiken zuständig. Bei der Umsetzung dieser Aufgabe wird das Risk Executive Committee von Unterkomi-
tees unterstützt, die für bestimmte Bereiche des Risikomanagements verantwortlich sind. Dazu gehören
unter anderem Komitees für Grundsätze und das Group Reputational Risk Committee.
- Das Cross Risk Review Committee unterstützt das Risk Executive Committee und das Capital and Risk
Committee insbesondere im Management der konzernübergreifenden Risiken. Das Capital and Risk
Committee hat dem Cross Risk Review Committee die Aufgabe der laufenden Überwachung und Steuerung
des internen Kapitaladäquanz-Bewertungsprozesses (ICAAP) übertragen, um die Einhaltung der aufsichts-
rechtlichen Anforderungen im Konzern und den lokalen ICAAPs sicherzustellen.

Mehrere Mitglieder des Capital and Risk Committee gehören auch dem Group Investment Committee an.
Dadurch wird eine enge Kooperation zwischen beiden Gremien sichergestellt, da das Group Investment
Committee Vorschläge für strategische Beteiligungen beurteilt. Je nach Größe der vorgeschlagenen strategi-
schen Beteiligung muss diese durch das Group Investment Committee, den Vorstand oder sogar den Aufsichtsrat
genehmigt werden. Die Entwicklung der strategischen Beteiligungen des Konzerns wird vom Group Investment
Committee regelmäßig überprüft.

Spezifische Risk-Einheiten sind mit den folgenden Aufgaben betraut:

- Sicherstellung, dass die Geschäftsaktivitäten der Konzernbereiche mit der Risikotoleranz übereinstimmen,
die durch das Capital and Risk Committee gemäß den Vorstandsvorgaben festgelegt wurde;
- Formulierung und Umsetzung angemessener Risiko- und Kapitalmanagementgrundsätze, -verfahren
und -methoden für die verschiedenen Geschäftsaktivitäten der Konzernbereiche;
- Genehmigung von Risikolimiten für Kredit-, Markt- und Liquiditätsrisiken;
- Regelmäßige Prüfung der Portfolios, um sicherzustellen, dass sich die Risiken innerhalb annehmbarer
Parameter bewegen; sowie
- Entwicklung und Einführung geeigneter Risiko- und Kapitalmanagementinfrastrukturen und -systeme für
die jeweiligen Konzernbereiche.

Die Leiter der Risk-Einheiten, die auch dem Risk Executive Committee angehören, sind für die Ergebnisse der
Risikomanagementeinheiten verantwortlich und berichten unmittelbar an den Chief Risk Officer.

Der Bereich Enterprise-wide Risk Management („ERM“) wirkt bei der Überwachung der Einhaltung der in der
Kapitalplanung gesetzten Risikotoleranzen mit und steuert die risikübergreifenden Initiativen des Konzerns.
Die Ziele des ERM-Bereichs sind:

- Umfassende Darstellung aller Risiken der Geschäftsbereiche, der übergreifenden Risikokonzentrationen
und der Risiko-Ertrag-„Hotspots“;
- Strategische und zukunftsbezogene Berichterstattung an das Management, insbesondere zur Risikotoleranz
und zu Stresstests;
- Stärkung der Risikokultur;
- Förderung der Implementierung konsistenter Risikomanagementstandards in allen lokalen Konzerneinheiten.

Die Finance- und Revisionsabteilung des Konzerns arbeiten unabhängig von den Konzernbereichen und der Risk-Funktion. Finance hilft bei der Quantifizierung und Verifizierung der vom Konzern eingegangenen Risiken und ist für die Sicherstellung der Qualität und Korrektheit der risikorelevanten Daten zuständig. Die Revision prüft risikoorientiert den Aufbau und die operative Effektivität des internen Kontrollsystems.

Ein gemeinsames Forum der Deutschen Bank und Postbank wurde in 2011 etabliert, um beide Gesellschaften in wichtigen Risiko/Ertragsentscheidungen anzugleichen, einen portfoliobezogenen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen und aufsichtsrechtliche Themen anzusprechen. Dieses regelmäßige Forum unterstützt insbesondere die Angleichung sowohl des Risikomanagements als auch der Prozesse im Risikomanagement auf Konzernebene. Ergänzend misst und bewertet die konzernweite Risikomanagementorganisation der Postbank unabhängig alle wesentlichen Risiken und Risikotreiber. Mit Wirkung vom 1. März 2011 hat die Postbank die Funktion des Chief Risk Officer auf Vorstandsebene etabliert.

Die wesentlichen Risikomanagement-Komitees der Postbank, in denen der Chief Risk Officer der Postbank ein stimmberechtigtes Mitglied ist, sind:

- Das Bank Risk Committee, das den Vorstand mit Blick auf die Festlegung der Risikotoleranz und Risiko-
zuordnung berät.
- Das Credit Risk Committee, das für die Limitzuordnung und die Festlegung eines angemessenen Limit-
Rahmenwerks verantwortlich ist.
- Das Market Risk Committee, das über die Limitzuordnung und die strategische Positionierung des Bank-
buchs und das Management des Liquiditätsrisikos entscheidet.
- Das Operational Risk Committee, das ein angemessenes Risiko-Rahmenwerk und die Kapitalzuordnung
für die verschiedenen Geschäftsbereiche definiert.

Risikoberichterstattung und -messsysteme

Der Konzern verfügt über zentralisierte Risikodatenbanken und Systeme, die das aufsichtsrechtliche Melde-
wesen, die externen Veröffentlichungen, aber auch das interne Management Reporting für Kredit-, Markt-,
Liquiditäts- und operationelle Risiken unterstützen. Die Infrastruktur des Konzerns für Risiken integriert die
relevanten Gesellschaften und Geschäftsbereiche und bildet die Grundlage für die maßgeschneiderte Bericht-
erstattung auf regelmäßiger und Ad-hoc-Basis zu Risikopositionen, Kapitaladäquanz und Limitanspruchnah-
men an die zuständigen Funktionen. Spezielle Einheiten in Finance und Risk übernehmen die Verantwortung
für die Messung, Analyse und Berichterstattung von Risiken und stellen die erforderliche Qualität wie auch
Integrität der risikorelevanten Daten sicher.

Die wesentlichen Standardberichte zur Risiko- und Kapitalsteuerung, die den zentralen Überwachungsgremien
mit Informationen über die konzernweiten Risiken zur Verfügung gestellt werden, sind:

- Das Risiko- und Kapitalprofil wird dem Capital and Risk Committee und dem Vorstand monatlich vom
Chief Risk Officer vorgestellt. Es umfasst einen Überblick zu der aktuellen Risiko-, Kapital- und Liquiditäts-
situation des Konzerns sowie Informationen zur regulatorischen und ökonomischen Kapitaladäquanz.
- Der Treasurer des Konzerns stellt dem Capital and Risk Committee monatlich einen Überblick zum Konzern-
kapital, Liquidität und Refinanzierung mit wesentlichen Kenngrößen und Entwicklungen über die zuvor
genannten Metriken hinweg vor.
- Konzernweite makroökonomische Stresstests werden vierteljährlich durchgeführt und dem Capital and
Risk Committee berichtet. Sie werden bei Bedarf ergänzt um Ad-hoc-Stresstests auf Konzernebene.

Diese Berichte werden durch eine Vielzahl anderer Standard- und Ad-hoc-Berichte von der Risk-Funktion und Finance vervollständigt und einer Reihe unterschiedlicher Komitees präsentiert, die für die Risiko- und Kapitalsteuerung auf Konzernebene verantwortlich sind.

Die Postbank besitzt weiterhin ein eigenes Reporting Rahmenwerk, welches im Wesentlichen den oben beschriebenen Prinzipien folgt.

4.2 Risikostrategie und Risikotoleranz

Das Statement des Konzerns zur Risikostrategie lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- Ausgewogenes Ergebnis über Geschäftsbereiche hinweg,
- Positive Entwicklung der Ergebnisqualität,
- Einhaltung aufsichtsrechtlicher Kapitalvorschriften,
- Kapitaladäquanz und
- Stabile Refinanzierung und strategische Liquiditätsposition, die eine Geschäftsplanung im Rahmen von Liquiditätstoleranzen und regulatorischen Vorgaben ermöglichen.

Der Konzern definiert seine Risikostrategie und -toleranzen auf der Basis des strategischen Plans, um eine Harmonisierung von Risiko-, Kapital- und Ergebniszielen sicherzustellen.

Der Konzern führt einen jährlichen strategischen Planungsprozess durch, um seine zukünftige strategische Ausrichtung zu berücksichtigen, über die wichtigsten Initiativen zu entscheiden und die Ressourcen den Geschäftsbereichen zuzuordnen. Die Planung des Konzerns umfasst die Gewinn- und Verlustrechnung, die Verfügbarkeit von und den Bedarf an Kapital sowie weitere Ressourcenfragen wie die Beschäftigtenanzahl und geschäftsspezifische Leistungskennziffern. Ein solcher Prozess wird auf Geschäftsbereichs- sowie -einheitenebene durchgeführt und erstreckt sich auf die folgenden drei Jahre, mit einer Extrapolation auf einen Fünf-Jahreshorizont zum Zwecke des Tests des Geschäfts- und Firmenwertes auf Werthaltigkeit. Ergänzend wird das erste Jahr in Monate unterteilt (operative Planung). Group Strategy & Planning und Finance koordinieren den strategischen Planungsprozess und präsentieren die resultierende strategische Planung dem Group Executive Committee und dem Vorstand zur Diskussion und Genehmigung. Die finalisierte Planung ist zu Anfang eines jeden Jahres auch dem Aufsichtsrat vorzulegen.

Der strategische Plan des Konzerns umfasst auch die Risiko- und Kapitalplanung und die Festlegung der Risikotoleranzen, die ihm ermöglicht:

- Festlegung von risikobasierten Kapitaladäquanzzielen, unter Berücksichtigung der strategischen Ausrichtung und der Geschäftsbereichsplanung;
- Ermittlung der Risikotragfähigkeit mit Blick auf interne und externe Vorschriften (zum Beispiel regulatorisches und Ökonomisches Kapital); und
- Anwendung von Stresstests zur Ermittlung der Auswirkung auf Kapitalbedarf, Kapitalbasis und Liquiditätsposition.

Die Risikotoleranz des Konzerns ist ein Ausdruck für das maximale Risiko, das er zu akzeptieren bereit ist, um seine Geschäftsziele zu erreichen. Die Risikotoleranzen des Konzerns werden konzernweit übersetzt in finanzielle Ziele der Geschäftsbereiche, Limite, Ziele oder Messgrößen für seine materiellen Risikotypen. Das

Setzen von Risikotoleranzen gewährleistet die proaktive Steuerung der Risiken im Rahmen des vom Vorstand und den Aktionären gewünschten Rahmens und die Kongruenz der Risikotoleranzaussage. Der Vorstand überprüft und genehmigt die Risikotoleranz im jährlichen Turnus und stellt damit Konsistenz mit der Strategie, dem Geschäftsumfeld und den Anforderungen der Aktionäre sicher. Für die Risikotoleranz sind unterschiedliche Schwellenwerte mit klar definierten Eskalations- und Maßnahmenplänen festgelegt. Wird ein Toleranzschwellenwert überschritten, obliegt es dem Bereich Enterprise-wide Risk Management, dieses Ereignis den zuständigen Risikoausschüssen und in letzter Instanz dem Chief Risk Officer zu melden.

Änderungen der Risiko- und Kapitalstrategie sind je nach Bedeutung vom Chief Risk Officer beziehungsweise vom gesamten Vorstand zu genehmigen.

Bei der Postbank sind vergleichbare fundamentale Prinzipien etabliert, wobei der Vorstand der Postbank für das Risikoprofil und die Risikostrategie verantwortlich ist und diesbezüglich regelmäßig an den Aufsichtsrat der Postbank berichtet. In 2011 wurde das Rahmenwerk der Postbank für Kapitalbedarf, Kapitalplanung und den Risikostrategieprozess an die Standards der Deutschen Bank angeglichen.

4.3 Arten, Berechnung und Berichterstattung von Risiken

Risikoinventur

Im Rahmen seiner Geschäftsaktivitäten ist der Konzern einer Vielzahl von Risiken ausgesetzt, von denen die wesentlichsten im Folgenden in eigenen Bereichen beschrieben werden. Diese Risiken können in verschiedene Kategorien eingeteilt werden. Aus aufsichtsrechtlicher Sicht unterlegt der Konzern drei Arten von Risiken mit regulatorischem Eigenkapital: das Kreditrisiko, das Marktrisiko und das operationelle Risiko. Als Teil seines internen Kapitaladäquanz-Bewertungsprozesses berechnet der Konzern die Menge Ökonomischen Kapitals, die benötigt wird, um die aus seinen Geschäftsaktivitäten resultierenden Risiken – ohne das Liquiditätsrisiko – abzudecken.

Kreditrisiko

Das Kreditrisiko entsteht im Zusammenhang mit allen Transaktionen, aus denen sich tatsächliche, eventuelle oder künftige Ansprüche gegenüber einem Geschäftspartner, Kreditnehmer oder Schuldner (im Folgenden einheitlich „Geschäftspartner“ genannt) ergeben, einschließlich Forderungen, die zum Weiterverkauf vorgesehen sind (siehe weiter unten in den detaillierteren Kapiteln zum Adressenausfallrisiko). Diese Transaktionen gehören in der Regel zu dem traditionellen nicht handelsbezogenen Kreditgeschäft (wie Kredite und Eventualverbindlichkeiten) oder zu den direkten Handelsaktivitäten mit Kunden des Konzerns (wie außerbörslich gehandelte Derivate, Devisentermingeschäfte und Zinstermingeschäfte).

Der Konzern unterscheidet drei Arten von Kreditrisiken:

- Ausfallrisiko ist das Risiko, dass Geschäftspartner vertragliche Zahlungsverpflichtungen nicht erfüllen.
- Länderrisiko ist das Risiko, dass dem Konzern in einem beliebigen Land aus einem der folgenden Gründe ein Verlust entsteht: eine mögliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, politische und soziale Unruhen, Verstaatlichung und Enteignung von Vermögenswerten, staatliche Nichtanerken-

nung von Auslandsschulden, Devisenkontrollen und Ab- oder Entwertung der Landeswährung. Das Länderrisiko beinhaltet das Transferrisiko. Dieses entsteht, wenn Schuldner aufgrund direkter staatlicher Intervention nicht in der Lage sind, Vermögenswerte zur Erfüllung ihrer fälligen Verpflichtungen an Nicht-gebietsansässige zu übertragen.

- Abwicklungsrisiko ist das Risiko, dass die Abwicklung oder Verrechnung von Transaktionen scheitert. Es entsteht immer dann, wenn liquide Mittel, Wertpapiere und/oder andere Werte nicht zeitgleich ausgetauscht werden.

Marktrisiko

Marktrisiko resultiert aus Veränderungen des Marktwertes der Handels- und Anlagepositionen des Konzerns. Risiken können aus nachteiligen Änderungen bei Zinssätzen, Risikoaufschlägen, Wechselkursen, Aktienkursen, Rohstoffpreisen und anderen relevanten Parametern, wie Marktvolatilitäten und marktbezogenen Ausfallwahrscheinlichkeiten, entstehen. Der Konzern unterscheidet drei grundsätzlich verschiedene Arten von Marktrisiken:

- Das Marktrisiko aus Handelspositionen entsteht in erster Linie durch Marktpflegeaktivitäten im Konzernbereich CIB. Dazu gehört das Eingehen von Positionen in Schuldtiteln, Aktien, Fremdwährungen, sonstigen Wertpapieren und Rohwaren sowie in entsprechenden Derivaten.
- Das „gehandelte Ausfallrisiko“ entsteht aus Ausfällen sowie Ratingmigrationen.
- Das Marktrisiko aus Nichthandelsaktivitäten entsteht in verschiedenen Formen: Das Aktienkursänderungsrisiko entsteht vorwiegend durch nicht konsolidierte strategische Beteiligungen, Investitionen in alternative Anlagen und Aktienvergütungen. Das Zinsrisiko entsteht aus den nicht handelsbezogenen Aktiva und Passiva des Konzerns. Das strukturelle Währungsrisiko ergibt sich aus Kapital- und Gewinnrücklagen in Nicht-Euro-Währungen in bestimmten Tochtergesellschaften. Es repräsentiert den Großteil des Währungsrisikos in den Nichthandelsaktivitäten des Konzerns. Andere Elemente des nicht handelsbezogenen Marktrisikos entstehen in Verbindung mit den Vermögensverwaltungs- und Fondsaktivitäten des Konzerns sowie durch Modellrisiken in Private Business Clients („PBC“), Global Transaction Banking („GTB“) und Private Wealth Management („PWM“), die sich aus Stressannahmen zum Kundenverhalten in Verbindung mit Zinsschwankungen ableiten. Die Deutsche Bank ohne die Postbank sieht diese Risiken als Teil des Marktrisikos aus Nichthandelsaktivitäten an.

Operationelles Risiko

Das operationelle Risiko bezeichnet das Verlustpotenzial (einschließlich Rechtsrisiken), das sich aus dem Verhalten von Mitarbeitern, aus vertraglichen Vereinbarungen und Dokumentationen, der Technologie, dem Versagen der Infrastruktur sowie aus Katastrophen, externen Einflüssen und Kundenbeziehungen ergeben kann. Das Operationelle Risiko umfasst keine Geschäfts- und Reputationsrisiken.

Liquiditätsrisiko

Das Liquiditätsrisiko ist das Risiko, dass der Konzern möglicherweise nicht oder nur zu überhöhten Kosten in der Lage ist, seine Zahlungsverpflichtungen bei Fälligkeit zu erfüllen.

Allgemeines Geschäftsrisiko

Das allgemeine Geschäftsrisiko bezeichnet das Risiko, das aufgrund von möglichen Veränderungen der allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entsteht. Dazu gehören beispielsweise das Marktumfeld, das Kundenverhalten und der technische Fortschritt. Wenn der Konzern sich nicht rechtzeitig auf veränderte Bedingungen einstellt, können diese seine Geschäftsergebnisse beeinträchtigen.

Neben den oben genannten gibt es eine Reihe weiterer Risiken wie das Reputationsrisiko, das Versicherungsrisiko sowie das Konzentrationsrisiko. Diese stehen im Wesentlichen in Zusammenhang mit einer oder mehreren der oben genannten Risikoarten.

Reputationsrisiko

Für seine Risikomanagementprozesse definiert der Konzern Reputationsrisiko als die Gefahr, dass durch die öffentliche Berichterstattung über eine Transaktion, einen Geschäftspartner oder eine Geschäftspraxis, an der ein Kunde beteiligt ist, das öffentliche Vertrauen in Unternehmen des Konzerns negativ beeinflusst wird.

Eine Reihe von Konzernrichtlinien und Vorschriften bildet das Rahmenwerk für das Reputationsrisikomanagement des Konzerns. Die Hauptverantwortung für die Identifizierung, Eskalation und Klärung von Fragen, die das Reputationsrisiko betreffen, liegt bei den Geschäftsbereichen. Die Risikomanagementeinheiten unterstützen und beraten die Geschäftsbereiche bei der Identifizierung, Eskalation und Lösung von Problemen, die das Reputationsrisiko betreffen.

Das höchste auf Fragen zu Reputationsrisiken spezialisierte Gremium ist das Group Reputational Risk Committee („GRRC“). Es ist ein ständiger Unterausschuss des Risk Executive Committee und wird vom Chief Risk Officer geleitet. Das GRRC prüft und entscheidet alle das Reputationsrisiko betreffenden Fragen, deren Eskalation von der Geschäftsleitung und dem Regional Management als notwendig erachtet wird oder aufgrund anderer Konzernrichtlinien und -verfahren erforderlich ist.

Versicherungsrisiko

Das Versicherungsrisiko des Konzerns entsteht durch Abbey Life Assurance Company Limited sowie den Verpflichtungen aus der leistungsdefinierten Versorgungszusage des Konzerns. Im Rahmen seines Risikomanagements betrachtet der Konzern die versicherungsbezogenen Risiken in erster Linie als Marktrisiko aus Nichthandelspositionen. Der Konzern überwacht die zugrunde liegenden Annahmen in der Berechnung dieses Risikos regelmäßig und sucht risikomindernde Maßnahmen wie Rückversicherungen, wenn der Konzern diese für angemessen hält. Der Konzern ist insbesondere folgenden versicherungsbezogenen Risiken ausgesetzt:

- **Langlebighkeitsrisiko** – Das Risiko, dass die Lebenserwartung schneller oder langsamer steigt als angenommen und sich sowohl auf gegenwärtige als auch zukünftige Rentenzahlungen auswirkt.

- **Sterblichkeits- und Invaliditätsrisiken** – Das Risiko, dass die Anzahl der Versicherungsansprüche aus Todesfällen oder Berufsunfähigkeit höher oder niedriger als erwartet ist und ein oder mehrere umfangreiche Ansprüche geltend gemacht werden.
- **Kostenrisiko** – Das Risiko, dass die Verwaltung von Versicherungsverträgen höhere oder niedrigere Kosten als erwartet verursacht.
- **Bestandsrisiko** – Das Risiko, dass der Prozentsatz der stornierten Verträge höher oder niedriger als erwartet ist.

Sofern die tatsächlichen Erfahrungen ungünstiger als die zugrunde gelegten Annahmen sind oder aufgrund verschlechterter Annahmen mehr Rückstellungen erforderlich sind, kann dies zu Änderungen in der Höhe des benötigten Kapitals der Versicherungsgesellschaften führen.

Risikokonzentrationen

Risikokonzentrationen sind keine isolierten Risikoarten, sondern sind in das Management der individuellen Risikokategorien sowie des Gesamtbankrisikos durch die Enterprise-wide Risk Management Funktion integriert. Sie beschreiben das Verlustpotenzial des Konzerns aus der unausgewogenen Verteilung von Abhängigkeiten von spezifischen Risikotreibern. Sie treten innerhalb von oder über Kunden, Regionen/Länder, Industrien und Produkte hinweg auf und beeinflussen die vorgenannten Risiken.

Der Konzern hat einen umfassenden Ansatz zur Steuerung von Risikokonzentrationen etabliert, der folgende Kernelemente beinhaltet:

- Analysen zu Konzentrationsrisiken innerhalb einer Risikokategorie werden durch die Portfoliosteuerungsbereiche des Konzerns durchgeführt, um die Treiber der Konzentrationsrisiken innerhalb einer Risikokategorie zu identifizieren und zu verstehen;
- Analysen der Geschäftsbereiche und Lokalen Einheiten identifizieren Risikokonzentrationen, die diskutiert und abhängig von ihrer Schwere an den Vorstand berichtet werden;
- Expertenforen, die sich, unter Nutzung qualitativer Ansätze, auf die Risikoarten übergreifenden und gesamtbankweiten Risikoaspekte, Konzentrationen und übergreifenden Risikomuster, wie zum Beispiel Wechselwirkungen zwischen Kredit-, Markt-, Liquiditäts- und operationellen Risiken, fokussieren. Sie stellen sicher, dass sich das Risikoprofil des Konzerns im Rahmen der definierten Risikostrategie, -toleranz und des Kapitalplans bewegt;
- Quantitative Methoden wie regulatorisches und Ökonomisches Kapital (übergreifendes Risikomaß) und Stresstests; und
- Umfassende Überwachung und Berichterstattung.

Das Cross Risk Review Committee ist das höchste spezialisierte Gremium für die Überwachung der Konzentrationsrisiken.

Risikosteuerungsinstrumente

Zur Überwachung und Steuerung von Risiken verwendet der Konzern ein umfassendes Instrumentarium quantitativer und qualitativer Kenngrößen und Messinstrumente. Es gehört zu seinen Grundsätzen, dass der Konzern die Angemessenheit und Zuverlässigkeit dieser Kenngrößen und Messinstrumente mit Blick auf das sich ändernde Risikoumfeld ständig prüft. Manche dieser Instrumente sind auf mehrere Risikoarten anwendbar, andere auf die besonderen Merkmale bestimmter Risikokategorien zugeschnitten. Nachstehend sind die wichtigsten internen Instrumente und Metriken aufgeführt, die der Konzern derzeit zur Messung, Steuerung und Berichterstattung der Risiken verwendet:

- **Ökonomisches Kapital.** Das Ökonomische Kapital ist eine Messgröße zur Ermittlung der Höhe des Eigenkapitals, das benötigt wird, um extreme unerwartete Verluste aus dem Portfolio des Konzerns aufzufangen. „Extrem“ bedeutet hier, dass das berechnete Ökonomische Kapital mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,98 % die innerhalb eines Jahres aggregierten unerwarteten Verluste abdeckt. Der Konzern berechnet das Ökonomische Kapital für das Ausfall-, Transfer- und Abwicklungsrisiko als Komponenten des Kreditrisikos, für das Marktrisiko, einschließlich des gehandelten Ausfallrisikos, sowie für das operationelle und das allgemeine Geschäftsrisiko. Der Konzern prüft und erweitert sein Modell für die Berechnung des Ökonomischen Kapitals kontinuierlich, wie es angemessen ist. Er verwendet das Ökonomische Kapital zur zusammenfassenden Darstellung seiner Risikopositionen von einzelnen Geschäftssparten bis zur Konzernebene. Zudem setzt er das Ökonomische Kapital – insbesondere für Kreditrisiken – zur Messung der risikobereinigten Profitabilität seiner Kundenbeziehungen ein. Für Konsolidierungszwecke wurde das Ökonomische Kapital für die Postbank auf einer Basis kalkuliert, die konsistent ist mit der von der Deutschen Bank verwendeten Methodik. Die Postbank nutzt zur Berechnung des Ökonomischen Kapitals für das Kreditrisiko die gleichen Instrumente und Methoden. Eine quantitative Darstellung des Ökonomischen Kapitalbedarfs findet sich im Kapitel 4.6 „Ökonomischer Kapitalbedarf“. Mit einem ähnlichen Konzept quantifiziert die Postbank ihren „Risikokapital“ genannten Kapitalbedarf, der ihr aus schweren unerwarteten Verlusten entsteht. Hierzu verwendet die Postbank einheitliche Parameter, um Risiken zu messen, die als materiell eingestuft werden. Diese Parameter orientieren sich am Value-at-Risk-Ansatz, das heißt an dem Verlust (abzüglich des erwarteten Gewinns oder Verlusts), der mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,93 % innerhalb der vorgegebenen Halteperiode nicht überschritten wird. Die Haltedauer ist üblicherweise ein Jahr, für Marktrisiken jedoch 90 Tage.
- **Erwarteter Verlust.** Der Konzern nutzt den Erwarteten Verlust zur Messung seines Kredit- und operationellen Risikos. Der Erwartete Verlust misst auf der Grundlage historischer Verlustdaten den Verlust, der innerhalb eines Jahres zum jeweiligen Berichtstermin aus diesen Risiken zu erwarten ist. Für die Berechnung des Erwarteten Verlusts aus dem Kreditrisiko werden Kreditrisikoratings, erhaltene Sicherheiten, Fälligkeiten und statistische Durchschnittsverfahren berücksichtigt, um die Risikoeigenschaften der unterschiedlichen Arten von Engagements und Fazilitäten zu erfassen. Alle Parameterannahmen basieren auf bis zu siebenjährigen statistischen Durchschnittswerten der historisch erlittenen Ausfälle und Verluste sowie auf externen Orientierungsgrößen. Der Konzern setzt den Erwarteten Verlust als Instrument in seinen Risikomanagementprozessen ein und er ist auch Bestandteil seines Management-Reporting-Systems. Die relevanten Ergebnisse der Berechnung des Erwarteten Verlusts werden darüber hinaus zur Ermittlung der kollektiv ermittelten Wertberichtigungen für Kreditausfälle in Betracht gezogen, die im Jahresabschluss enthalten sind. Für das operationelle Risiko bestimmt der Konzern den Erwarteten Verlust aus statistischen Durchschnitten seiner internen Verlusthistorie, jüngeren Risikoentwicklungen sowie zukunftsgerichteten Expertenschätzungen. Die Postbank verwendet einen vergleichbaren Ansatz.
- **Value-at-Risk.** Der Konzern verwendet ein Value-at-Risk-Verfahren, um ein quantitatives Maß für seine Marktrisiken im Handelsbuch unter normalen Marktbedingungen abzuleiten. Die Value-at-Risk-Werte sind Teil sowohl der internen als auch der externen aufsichtsrechtlichen Berichterstattung. Für ein bestimmtes Portfolio misst der Value-at-Risk den potenziellen künftigen Verlust (bezogen auf den Marktwert), der unter normalen Marktbedingungen mit einem vorher definierten Konfidenzniveau in einer bestimmten Periode nicht

überschritten wird. Der Value-at-Risk für ein Gesamtportfolio misst das diversifizierte Marktrisiko des Konzerns (aggregiert unter Verwendung zuvor ermittelter Korrelationen) in diesem Portfolio.

Bei der Postbank wird der Value-at-Risk sowohl für das Handelsbuch als auch für das Anlagebuch verwendet.

- **Stresstests.** Kredit-, Markt- und Operationelle Risiken sowie Liquiditätsrisiken sind Gegenstand regelmäßiger Stresstests. Das Cross Risk Review Committee überwacht die für die Steuerung der Risikotoleranz des Konzerns angewandten Stresstests, prüft deren Ergebnisse und schlägt gegebenenfalls Managementmaßnahmen vor. Das Cross Risk Review Committee prüft die Effizienz der Stresstests und fördert die kontinuierliche Verbesserung des Stresstestrahmenwerks. Unterstützt wird das Cross Risk Review Committee durch ein spezialisiertes Stress Testing Oversight Committee, das die Stresstestszenarien konzernweit festlegt und sicherstellt, dass für alle Risikoarten allgemeingültige Standards und einheitliche Szenarien eingesetzt sowie die konzernweiten Stresstestergebnisse besprochen werden. Das Stresstest-Rahmenwerk umfasst regelmäßige konzernweite Stresstests, basierend auf einem einheitlichen makroökonomischen globalen Abschwungsszenario, jährliche Rückblicks- und für die Kapitalplanung relevante Stresstests sowie Ad-hoc-Szenarien.

Die spezifische Analyse der Risikoarten Kredit-, Markt-, operationelle und Liquiditätsrisiken ergänzt der Konzern um Stresstests. Für das Kreditrisikomanagement führt der Konzern Stresstests durch, um den Einfluss von Änderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen oder spezifischer Parameter auf sein Kreditengagement beziehungsweise auf Teile davon einzuschätzen. Auch der Einfluss auf die Bonitätsbeurteilung des Portfolios wird berücksichtigt. Für das Marktriskomanagement führt der Konzern Stresstests durch, da die Value-at-Risk-Berechnung auf Daten der jüngeren Vergangenheit basiert, ausschließlich Risiken bis zu einem bestimmten Konfidenzniveau ermittelt und von einer guten Verwertbarkeit der Aktiva ausgeht. Sie spiegelt daher nur das Verlustpotenzial unter relativ normalen Marktbedingungen wider.

Stresstests helfen dem Konzern, die Auswirkungen von potenziellen extremen Marktbewegungen auf die Werte seiner marktrisikosensitiven Aktiva einzuschätzen. Das betrifft sowohl die hochliquiden als auch die weniger liquiden Handelspositionen sowie Investments des Konzerns. Die Schätzung der Korrelationen zwischen den in den aktuellen Stresstests des Konzerns genutzten Marktrisikofaktoren ist von volatilen Marktverhältnissen abgeleitet und sind konsistent mit denen, die während der jüngsten Stresssituationen an den Märkten beobachtet wurden. Mithilfe von Stresstests ermittelt der Konzern die Höhe des ökonomischen Kapitals, das zur Unterlegung der Marktrisiken unter extremen Marktbedingungen, die der Konzern für seine Simulationen auswählt, erforderlich ist. Für das operationelle Risikomanagement führt der Konzern Stresstests in Bezug auf sein ökonomisches Kapitalmodell durch, um dessen Sensitivitäten bei Änderungen wesentlicher Modellkomponenten, einschließlich externer Verluste, einzuschätzen. Für das Liquiditätsrisikomanagement verwendet der Konzern Stresstests und Szenarioanalysen zur Untersuchung des Einflusses von plötzlich auftretenden Stressereignissen auf seine Liquiditätsposition.

Bei der Postbank werden alle wesentlichen und aktiv gesteuerten Risikoarten (Kredit-, Markt-, Liquiditäts- und operationelles Risiko) definierten Stresstests unterworfen. Die Postbank war auch einbezogen in den Deutsche Bank konzernweiten Kapital Stresstest 2011.

- **Aufsichtsrechtliche Risikobeurteilung.** Die Geschäftstätigkeit des Konzerns wird weltweit reguliert und durch die jeweiligen Aufsichtsbehörden der Jurisdiktionen überwacht, in denen der Konzern Geschäfte tätigt. Diese Regulierungen beziehen sich sowohl auf die Lizenzvergabe, die Angemessenheit der Eigenmittel, die Liquidität, die Risikokonzentration, die Ausübung der Geschäftstätigkeit als auch auf die Anforderungen an die Organisation sowie die Berichterstattung. Primär unterliegt der Konzern der umfangreichen Regulierung und Aufsicht durch die BaFin und die Deutsche Bundesbank („Bundesbank“), die deutsche Zentralbank. Die BaFin überwacht die Geschäftstätigkeit deutscher Banken, um sicherzustellen, dass sie in Übereinstimmung mit dem KWG und weiteren für die Banken geltenden Gesetzen und Rechtsvorschriften sind. Die Bundesbank unterstützt die BaFin und kooperiert eng mit ihr. Das KWG und die ergänzenden Rechtsverordnungen, Regeln und Rechtsvorschriften setzen verschiedene Empfehlungen des Basel Committee on Banking Supervision sowie die europarechtlichen Vorgaben mit Bezug auf Banken um. Sie adressieren Sachverhalte wie das aufsichtsrechtliche Kapital, die risikobasierte Kapitaladäquanz und die konsolidierte Aufsicht.

4.4 Kapitalmanagement

Die Treasury-Funktion des Konzerns managt das Kapital konzernweit sowie lokal in jeder Region, mit Ausnahme der Postbank, die ihr Kapital auf Konzernebene und lokal selbst managt. Die Allokation von Finanzressourcen im Allgemeinen und Kapital im Besonderen hat zum Ziel, profitable Geschäftsbereiche zu unterstützen, die den größtmöglichen positiven Effekt auf die Rentabilität und den Shareholder Value des Konzerns aufweisen. Aus diesem Grund allokiert Treasury den Geschäftsbereichen das Kapital in regelmäßigen Abständen neu zu.

Treasury implementiert die Kapitalstrategie des Konzerns, die durch das Capital and Risk Committee entwickelt und vom Vorstand genehmigt wird. Dies umfasst auch die Emission und den Rückkauf von Aktien. Es ist Ziel des Konzerns, stets eine solide Kapitalisierung vorzuweisen. Kapitalnachfrage und -angebot werden permanent überwacht und, falls notwendig, angepasst, um den Kapitalbedarf unter verschiedenen Aspekten abzudecken. Dazu gehören das Buchkapital nach IFRS, das aufsichtsrechtliche Kapital sowie das Ökonomische Kapital.

Die Allokation des Kapitals, die Festlegung des Finanzierungsplans des Konzerns und andere Themen zu Finanzressourcen werden vom Capital and Risk Committee erörtert.

Regionale Kapitalpläne, die den Kapitalbedarf der Filialen und Tochtergesellschaften des Konzerns abdecken, werden halbjährlich erstellt und dem Group Investment Committee vorgelegt. Die meisten Tochtergesellschaften des Konzerns unterliegen gesetzlichen und aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen. Lokale Asset and Liability Committees sorgen für die Einhaltung dieser Anforderungen unter Führung regionaler Treasury-Teams. Ferner stellen sie die Einhaltung weiterer Anforderungen sicher wie beispielsweise Ausschüttungsbegrenzungen für die Dividende an die Deutsche Bank AG oder Begrenzungen des Kreditvolumens von Tochtergesellschaften an ihre Muttergesellschaft. Bei der Entwicklung, Umsetzung und Prüfung des Kapitals und der Liquidität des Konzerns werden solche gesetzlichen und aufsichtsrechtlichen Anforderungen berücksichtigt.

Die Hauptwährungen des Konzerns sind Euro, US-Dollar und Britisches Pfund. Treasury managt die Sensitivität der Kapitalquoten des Konzerns gegen Schwankungen in diesen Währungen. Das Kapital der ausländischen Töchter und Niederlassungen des Konzerns ist größtenteils währungsgesichert mit Ausnahme des chinesischen Yuan, der zur Zeit nicht abgesichert wird. Treasury bestimmt, welche Währungen abgesichert werden sollen, entwickelt passende Absicherungsstrategien und schließt die Absicherungsgeschäfte ab.

Treasury ist Mitglied im Investment Komitee des größten Pensionsfonds des Konzerns, in dem die Investment Richtlinien bestimmt werden. Diese Mitgliedschaft stellt sicher, dass Aktiva des Pensionsfonds mit den Pensionsverbindlichkeiten in Einklang stehen, um so die Kapitalbasis der Bank zu schützen.

Treasury beobachtet laufend den Markt nach Möglichkeiten für Passiv-Management Geschäfte. Solche Transaktionen stellen eine antizyklische Möglichkeit dar, regulatorisches Tier-1-Kapital ohne Hybridinstrumente durch den Rückkauf von Emissionen des Konzerns unter Ausgabepreis zu schaffen.

Die Tier-1-Kapitalquote ohne Hybridinstrumente betrug 9,5 % zum Jahresende 2011. Damit hat der Konzern bereits jetzt die Quote von 9 % erfüllt, die durch den Europäischen Rat verabschiedet und von der European Banking Authority (EBA) im Rahmen des Banken Stresstests zum 30. Juni 2012 gefordert wird. Die Quote beinhaltet den von der EBA angesetzten Abzugsbetrag für europäische Staatsanleihen in Höhe von 388 Mio €, der zum 30. September 2011 für Stresstest-Zwecke bestimmt wurde. Der Konzern strebt an, auch zum 30. Juni 2012 die aufsichtsrechtlichen Vorgaben von 9 % zu erfüllen.

Im ersten Quartal 2011 änderte der Konzern die Methode zur Allokation des durchschnittlichen Active Equity auf die Segmente sowie auf Consolidation & Adjustments gemäß ihres regulatorischen Risikoprofils. In der neuen Methode wird das Ökonomische Kapital als Basis für die Allokation durch Risikoaktiva und bestimmte regulatorische Kapitalabzugsposten ersetzt. Die übrigen Regelungen des Rahmenwerks zur Kapitalallokation bleiben unverändert. Der zuzurechnende Gesamtbetrag wird weiterhin nach dem höheren Wert von ökonomischem Risiko und aufsichtsrechtlichem Kapitalbedarf des Konzerns bestimmt. Für 2011 leitet der Konzern den internen Bedarf an aufsichtsrechtlichem Kapital aus einer Tier-1-Kapitalquote von 10 % ab. Überschreitet das durchschnittliche Active Equity des Konzerns den höheren Wert von ökonomischem Risiko und aufsichtsrechtlichem Kapitalbedarf, so wird der Mehrbetrag „Consolidation & Adjustments“ zugeordnet.

Dadurch kann der Konzern die risikobereinigte Profitabilität der einzelnen Geschäftseinheiten beurteilen, die eine zentrale Rolle im Rahmen der Steuerung der Finanzressourcen zur Optimierung der Wertschöpfung für die Aktionäre des Konzerns darstellt. Das aktive Buchkapital („Active Book Equity“) ist definiert als das den Deutsche Bank-Aktionären zurechenbare Eigenkapital, bereinigt um unrealisierte Nettogewinne (Verluste) aus zur Veräußerung verfügbaren finanziellen Vermögenswerten, Anpassungen zum beizulegenden Zeitwert von Absicherungen von Zahlungsströmen (beide Bestandteile nach darauf entfallenden Steuern) sowie Dividenden, für die jedes Quartal eine Abgrenzung vorgenommen und die nach Zustimmung der Hauptversammlung einmal jährlich ausgezahlt werden.

Im Zeitraum von der ordentlichen Hauptversammlung in 2010 (27. Mai 2010) bis zur ordentlichen Hauptversammlung in 2011 (26. Mai 2011) hat der Konzern insgesamt 28,5 Millionen Aktien zurückgekauft, davon 0,5 Millionen Aktien über verkaufte Verkaufsoptionen, die von der Gegenpartei zum Fälligkeitstermin ausgeübt wurden. 22,0 Millionen wurden zu Aktienvergütungszwecken und 6,5 Millionen Aktien zur Erhöhung des Treasury-Bestands für zukünftige aktienbasierte Vergütungspläne verwendet. 9,8 Millionen Aktien wurden im Zeitraum vom 1. Januar bis 26. Mai 2011 gekauft. Es wurden keine Aktien in dem Zeitraum über verkaufte Verkaufsoptionen erworben. Im ersten Quartal 2011 wurden zudem 10,0 Millionen Kaufoptionen mit physischer Lieferung zur Absicherung aktienbasierter Vergütung abgeschlossen. Diese Optionen haben eine Laufzeit von über 18 Monaten und wurden unter Ausnutzung der entsprechenden Hauptversammlungsgenehmigung zum Erwerb eigener Aktien unter Verwendung von derivativen Instrumenten erworben. Im zweiten Quartal 2011 wurden weitere 15,3 Millionen Kaufoptionen umstrukturiert, um eine physische Lieferung unter Ausnutzung der oben genannten Hauptversammlungsgenehmigung zu ermöglichen. Diese 15,3 Millionen Kaufoptionen haben eine Laufzeit von unter 18 Monaten. Zur Hauptversammlung in 2011 betrug der Bestand an zurückgekauften Aktien 7,6 Millionen.

Die ordentliche Hauptversammlung 2011 erteilte dem Vorstand die Ermächtigung, eigene Aktien im Umfang von bis zu 92,9 Millionen Aktien bis zum 30. November 2015 zurückzukaufen. Davon können 46,5 Millionen über den Einsatz von Derivaten erworben werden. Diese Ermächtigung ersetzt die Ermächtigung der ordentlichen Hauptversammlung 2010. Während des Zeitraums von der Hauptversammlung 2011 bis zum 31. Dezember 2011 hat der Konzern 27,4 Millionen Aktien zurückgekauft, davon 10,9 Millionen Aktien zu Aktienvergütungszwecken und 16,5 Millionen Aktien zur Erhöhung des Treasury-Bestands für zukünftige aktienbasierte Vergütungspläne. Zum 31. Dezember 2011 betrug der Bestand des Konzerns an zurückgekauften Aktien 24,1 Millionen.

Um den niedrigen Kurs der Deutsche Bank-Aktie im dritten Quartal 2011 zu nutzen, hat Treasury die im ersten Quartal 2011 gekauften 10,0 Millionen Kaufoptionen aufgelöst und 10,0 Millionen Kaufoptionen mit physischer Lieferung zu einem deutlich niedrigeren Ausübungspreis gekauft. Diese Kaufoptionen wurden unter der Ermächtigung der Hauptversammlung des Jahres 2011 erworben. 6,0 Millionen der 10,0 Millionen Kaufoptionen haben eine verbleibende Laufzeit von über 18 Monaten. Zusätzlich zu den 10,0 Millionen Kaufoptionen hat Treasury weitere Kaufoptionen zur Absicherung aktienbasierter Vergütung umstrukturiert.

Das insgesamt ausstehende hybride Tier-1-Kapital (im Wesentlichen nicht kumulative Vorzugsanteile, „Non-Cumulative Trust Preferred Securities“) belief sich am 31. Dezember 2011 auf 12,7 Mrd €, verglichen mit 12,6 Mrd € zum 31. Dezember 2010. Dieser Anstieg ist im Wesentlichen auf Währungskurseffekte auf das in US-Dollar begebene hybride Tier-1-Kapital infolge des Anstiegs des US-Dollars zurückzuführen. In 2011 hat der Konzern weder hybrides Tier-1-Kapital emittiert noch zurückgekauft.

In 2011 hat der Konzern kein Ergänzungskapital (anrechenbare nachrangige Verbindlichkeiten) begeben. Das Genussscheinkapital betrug zum 31. Dezember 2011 1,2 Mrd € und war somit unverändert gegenüber dem 31. Dezember 2010. Die anrechenbaren nachrangigen Verbindlichkeiten beliefen sich am 31. Dezember 2011 auf 9,4 Mrd €, verglichen mit 10,7 Mrd € zum 31. Dezember 2010. Die kumulativen Vorzugsanteile betragen 0,3 Mrd € zum 31. Dezember 2011 und waren unverändert gegenüber dem Vorjahresende.

Kapitalmanagement der Postbank

Die Postbank managt ihr Kapital im Rahmen einer kontinuierlichen Überwachung des verfügbaren und benötigten Kapitals. Bei der Steuerung des Kapitals im Rahmen des Risikotragfähigkeitskonzepts stellen die regulatorischen Anforderungen an die Eigenmittelausstattung und die ökonomische Kapitalanforderung gleichberechtigte Zielgrößen dar. Die Allokation des Kapitals wird auf Basis einer Mehrjahresplanung vom Gesamtvorstand beschlossen.

Der Kapitalbedarf (regulatorisch und ökonomisch) wird permanent überwacht, um das verfügbare Kapital nötigenfalls anzupassen. Hierfür werden laufend auf Basis geplanter Entwicklungen von Geschäftsvolumen und Ergebnissen sowie Erwartungen von Veränderungen der Risikoparameter Prognosen des Kapitalbedarfs erstellt und fortgeschrieben. Das operative Management der Eigenkapitalquoten im Rahmen der vom Gesamtvorstand der Postbank verabschiedeten Vorgaben erfolgt durch Steuerung des Bestands- und Neugeschäfts, die Emission von Tier-1- oder Tier-2 Kapitalinstrumenten oder durch den Abschluss von Transaktionen am Kapitalmarkt, die sich entlastend auf den Eigenkapitalbedarf auswirken.

4.5 Bilanzmanagement

Der Konzern steuert seine Bilanz auf konsolidierter Gruppenebene (exklusive Postbank) und gegebenenfalls in den einzelnen Regionen auf lokaler Basis. Bei der Allokation von Finanzressourcen steht die Unterstützung profitabler Geschäftsbereiche, die den größtmöglichen positiven Effekt auf die Rentabilität des Konzerns und seinen Shareholder Value aufweisen, im Vordergrund. Die Bilanzmanagementfunktion des Konzerns hat das Mandat zur Überwachung und Analyse von Bilanzentwicklungen sowie zur Beobachtung bestimmter vom Markt wahrgenommener Bilanzkennzahlen. Auf dieser Basis initiiert der Konzern Diskussionen und Managemententscheidungen des Capital and Risk Committee. Der Konzern beobachtet die Entwicklungen der Bilanz nach IFRS, fokussiert sein Bilanzmanagement jedoch in erster Linie auf angepasste Werte, auf deren Basis die Relation der angepassten Bilanzsumme zum angepassten Eigenkapital (Leverage Ratio) gemäß Zielgrößendefinition bestimmt wird.

Die Postbank betreibt ebenfalls ein an der Geschäftsstrategie ausgerichtetes wertorientiertes Finanzmanagement, das das Bilanzmanagement umfasst.

Leverage Ratio (Zielgrößendefinition): Der Konzern berechnet sein Leverage Ratio als Finanzkennzahl außerhalb der Rechnungslegungsstandards aus der Division der Bilanzsumme durch das Eigenkapital. Der Konzern veröffentlicht eine bereinigte Leverage Ratio, die auf der Grundlage einer Zielgrößendefinition errechnet wird und für die folgende Anpassungen der Bilanzsumme und des Eigenkapitals gemäß IFRS durchgeführt werden:

- Die Bilanzsumme gemäß IFRS wird unter Anwendung von zusätzlichen Nettingregeln zur Ermittlung der bereinigten Bilanzsumme angepasst. Gemäß den Aufrechnungsbestimmungen nach IFRS wird eine Aufrechnung von finanziellen Vermögenswerten und Verpflichtungen vorgenommen, wenn die Gesellschaft (1) eine Saldierung der bilanzierten Beträge zum gegenwärtigen Zeitpunkt rechtlich durchsetzen kann und (2) entweder beabsichtigt, die Abwicklung auf Nettobasis vorzunehmen oder den Vermögenswert zu verwerten und gleichzeitig die Verbindlichkeit abzulösen. IFRS konzentriert sich insbesondere auf die Absicht, eine Abwicklung auf Nettobasis im Rahmen der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit vorzunehmen, unabhängig von Rechten auf Ausgleich im Fall eines Ausfalls. Da für die meisten derivativen Finanzinstrumente innerhalb von Master Netting Agreements im Rahmen der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit die Abwicklung nicht auf Nettobasis erfolgt, ist unter IFRS ein Bruttoausweis vorzunehmen. Für Wertpapiere, die mit einer Rücknahmeverpflichtung verkauft oder mit einer Verpflichtung zur Rückübertragung erworben wurden, erfolgt ebenfalls ein Bruttoausweis, da sie im Rahmen der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit nicht auf Nettobasis abgewickelt werden, auch wenn diese von bestehenden Master Netting Agreements abgedeckt werden. Es entspricht der amerikanischen Branchenpraxis, eine Aufrechnung von Forderungen und Verbindlichkeiten aus Wertpapierkassageschäften vorzunehmen. Dies ist nach IFRS nicht gestattet. Der Konzern führt die oben beschriebenen Bereinigungen bei der Berechnung der Zielgrößendefinition für die Leverage Ratio durch.
- Das Eigenkapital gemäß IFRS wird so angepasst, dass die Gewinne und Verluste aus den zum beizulegenden Zeitwert bewerteten eigenen Verbindlichkeiten (nach Steuern; Schätzung aufgrund der Annahme, dass im Wesentlichen alle eigenen Verbindlichkeiten des Konzerns zum beizulegenden Zeitwert bewertet wurden) berücksichtigt werden, um das bereinigte Eigenkapital zu erhalten. Diese Berechnung beruht auf einem Durchschnittssteuersatz von 35 %.

Der Konzern wendet diese Bereinigungen für die Berechnung der Leverage Ratio gemäß Zielgrößendefinition zur Erhöhung der Vergleichbarkeit mit Mitbewerbern an. Die Zielgrößendefinition für die Leverage Ratio wird im Konzern durchgängig zur Steuerung der Geschäftsbereiche eingesetzt. Es wird dennoch Unterschiede in der Ermittlungsweise der Leverage Ratio zwischen dem Konzern und den Mitbewerbern geben. Daher sollte die bereinigte Leverage Ratio des Konzerns nicht mit der Leverage Ratio anderer Unternehmen verglichen werden, ohne die Unterschiede in der Berechnungsweise zu beachten. Die aus der Zielgrößendefinition des Konzern ermittelte interne Leverage Ratio dürfte weder gegenwärtigen oder zukünftigen aufsichtsrechtlichen Anforderungen an die Leverage Ratio entsprechen noch zwangsläufig Rückschlüsse auf diese zulassen.

Die nachstehende Tabelle zeigt die zur Berechnung der Leverage Ratio des Konzerns gemäß Zielgrößendefinition vorgenommenen Anpassungen.

Tabelle 8 Leverage Ratio

in Mrd €	31.12.2011	31.12.2010
Bilanzsumme (IFRS)	2.164	1.906
Anpassung wegen zusätzlichem Netting für Derivate	- 782	- 601
Anpassung wegen zusätzlichem Netting für nicht termingerecht abgewickelte Geschäfte	- 105	- 86
Anpassung wegen zusätzlichem Netting für Wertpapierpensionsgeschäfte	- 10	- 8
Bilanzsumme (angepasst)	1.267	1.211
Eigenkapital einschließlich Anteile ohne beherrschenden Einfluss (IFRS)	54,7	50,4
Bereinigung von Gewinnen/Verlusten (-) aus sämtlichen zum beizulegenden Zeitwert bewerteten eigenen Verbindlichkeiten des Konzerns (nach Steuern) ¹	4,5	2,0
Eigenkapital einschließlich Anteile ohne beherrschenden Einfluss (angepasst)	59,2	52,4
Leverage Ratio basierend auf dem Eigenkapital einschließlich Anteile ohne beherrschenden Einfluss		
Gemäß IFRS	40	38
Gemäß Zielgrößendefinition	21	23

¹ Der geschätzte kumulative Steuereffekt auf pro-forma Fair Value Erträge (Verluste) auf diese eigenen Schulden betrug minus 2,4 Mrd. € zum 31. Dezember 2011 und minus 1,1 Mrd. € zum 31. Dezember 2010.

Auf konsolidierter Basis am 31. Dezember 2011 ist die Leverage Ratio des Konzerns gemäß Zielgrößendefinition mit 21 weiter gegenüber dem Vorjahresstand zum 31. Dezember 2010 gesunken, und liegt damit deutlich unter der Konzern Zielgröße von 25. Die Konzern Leverage Ratio berechnet auf Basis der gesamten IFRS-Aktiva im Vergleich zum gesamten IFRS-Eigenkapital betrug 40 zum 31. Dezember 2011, dies entspricht einem leichten Anstieg gegenüber 38 zum Jahresende 2010.

4.6 Ökonomischer Kapitalbedarf

Der Konzern verwendet das Ökonomische Kapital zur zusammenfassenden Darstellung der Risikopositionen der Bank von einzelnen Geschäftssparten bis zur Konzernebene. Zudem setzt der Konzern das Ökonomische Kapital – insbesondere für Kreditrisiken – zur Messung der risikobereinigten Profitabilität seiner Kundenbeziehungen ein.

Die folgende Tabelle zeigt die Gesamtrisikoposition des Konzerns zum 31. Dezember 2011 und zum 31. Dezember 2010 auf Basis der IFRS-Konsolidierung, gemessen am Ökonomischen Kapital, das für Kredit-, Markt-, Geschäfts- und operationelle Risiken berechnet wird. Das Liquiditätsrisiko ist darin nicht enthalten. Zur Ermittlung der Gesamtrisikoposition zieht der Konzern in der Regel Diversifikationseffekte zwischen den Risikoklassen in Betracht. Eine Ausnahme ist das Geschäftsrisiko, welches durch einfache Addition hinzugezählt wird. Der Konzern ermittelt den Diversifikationsnutzen unter Anwendung eines Simulationsmodells, mit dem die Verlustverteilungen für Kredit-, Markt- und operationelle Risiken kombiniert und die Abhängigkeiten der das Risiko treibenden Faktoren berücksichtigt werden.

Tabelle 9 Ökonomischer Kapitalbedarf

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
Ökonomischer Kapitalbedarf		
Kreditrisiko	12.812	12.785
Marktrisiko	12.003	13.160
Marktrisiko aus Handelspositionen	4.724	6.420
Marktrisiko aus Nichthandelspositionen	7.278	6.740
Operationelles Risiko	4.846	3.682
Diversifikationseffekte zwischen Kredit-, Markt- und operationellem Risiko	-4.264	-3.534
Zwischensumme Kredit-, Markt- und operationelle Risiken	25.397	26.093
Geschäftsrisiko	980	1.085
Ökonomischer Kapitalbedarf insgesamt	26.377	27.178

Zum 31. Dezember 2011 betrug der gesamte Ökonomische Kapitalbedarf des Konzerns 26,4 Mrd €, was einem Rückgang um 801 Mio € (minus 3 %) gegenüber dem Ökonomischen Kapitalbedarf von 27,2 Mrd € zum 31. Dezember 2010 entspricht. Die Reduzierung des Ökonomischen Kapitalbedarfs insgesamt resultierte vorwiegend aus Rückgängen beim Marktrisiko aus Handelspositionen aufgrund der Reduzierung von Risikopositionen sowie einer generell defensiveren Positionierung am Markt. Der zusätzliche Kapitalbedarf für Operationelle Risiken war im Wesentlichen zurückzuführen auf die Berücksichtigung einer Sicherheitsmarge für mögliche rechtliche Risiken im Bezug auf die derzeitige Finanzkrise.

Zum 31. Dezember 2011 enthielt der Ökonomische Kapitalbedarf des Konzerns 4,3 Mrd € in Bezug auf die Postbank, was einem Rückgang von 259 Mio € (minus 6 %) gegenüber dem Ökonomischen Kapitalbedarf von 4,6 Mrd € zum 31. Dezember 2010 entspricht. Der Rückgang des Ökonomischen Kapitalbedarfs für das Kreditrisiko von 1,3 Mrd € spiegelt vorwiegend Effekte aufgrund von Risikoreduzierungen wider, die teilweise kompensiert wurden durch Anstiege in Höhe von 947 Mio € aufgrund von Anpassungen der Parameter und Modellannahmen.

Der Ökonomische Kapitalbedarf für das Kreditrisiko betrug insgesamt 12,8 Mrd € zum 31. Dezember 2011. Der Anstieg um 27 Mio € (weniger als 1 %) war im Wesentlichen auf Initiativen zur Risikoreduzierung zurückzuführen, die teilweise durch Effekte aus regulären Parameteranpassungen und anderen Verfeinerungen des Risikomodells hauptsächlich im Bezug auf die Postbank kompensiert wurden.

Der Ökonomische Kapitalbedarf für das gesamte Marktrisiko reduzierte sich zum 31. Dezember 2011 um 1,2 Mrd € oder 9 % auf 12,0 Mrd €. Dieser Rückgang spiegelte hauptsächlich die oben erwähnten Risikoreduktionen sowie die defensivere Marktpositionierung und somit ein niedrigeres Risikoprofil des Marktrisikos des Konzerns aus Handelspositionen in Höhe von 1,7 Mrd € oder 26 % wider. Der Ökonomische Kapitalbedarf für das Marktrisiko aus Nichthandelspositionen stieg um 538 Mio € oder 8 %. Diese Erhöhung resultierte vorwiegend aus einem Anstieg in einer strategischen Beteiligung sowie der strukturellen Währungspositionen. Demgegenüber führten Veränderungen in den Garantiefonds sowie der Abbau von Risikopositionen zu einem Rückgang des Kapitalbedarfs.

Der Ökonomische Kapitalbedarf für operationelle Risiken stieg zum 31. Dezember 2011 gegenüber dem Vorjahr um 1,2 Mrd € oder 32 % auf 4,8 Mrd €. Der Anstieg ist in erster Linie auf die Etablierung eines Sicherheitspuffers im AMA Modell des Konzerns zur Abdeckung unvorhergesehener Rechtsrisiken aus der Finanzkrise zurückzuführen.

Der Ökonomische Kapitalbedarf für das allgemeine Geschäftsrisiko, bestehend aus dem strategischen Risiko und einer Steuerrisikokomponente, betrug 980 Mio € zum 31. Dezember 2011, was einer moderaten Reduzierung von 105 Mio € (minus 10 %) im Vergleich zu einem Ökonomischen Kapitalbedarf in Höhe von 1,1 Mrd € zum 31. Dezember 2010 entspricht.

Der Diversifikationseffekt des Ökonomischen Kapitalbedarfs über das Kredit-, Markt- und operationelle Risiko hinweg stieg zum 31. Dezember 2011 um 729 Mio € (21 %). Dieser Anstieg resultierte im Wesentlichen aus den zuvor dargestellten Veränderungen der Risikoklassen und der relativ niedrigen Korrelation zwischen dem ökonomischen Kapitalbedarf für das operationelle Risiko und dem ökonomischen Kapitalbedarf für das kreditbeziehungsweise Marktrisiko.

Die nachstehende Tabelle zeigt den Ökonomischen Kapitalbedarf der Geschäftssegmente des Konzerns zu den angegebenen Zeitpunkten.

Tabelle 10 Ökonomischer Kapitalbedarf der Geschäftssegmente

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
Corporate & Investment Bank	14.469	16.119
Corporate Banking & Securities	13.175	14.828
Global Transaction Banking	1.294	1.291
Private Clients and Asset Management	8.897	9.394
Asset and Wealth Management	1.703	2.717
Private & Business Clients	7.193	6.677
Corporate Investments	1.618	902
Consolidation & Adjustments	1.393	762
Ökonomischer Kapitalbedarf insgesamt	26.377	27.178

Die zukünftige Allokation des Ökonomischen Kapitals kann sich im Zeitablauf durch eine Verfeinerung der Konzern Methoden zur Risikomessung verändern.

5. Adressenausfallrisiko: Strategien und Prozesse

5.1 Grundsätze und Strategien des Kreditrisikomanagements

Der Konzern misst und steuert sein Kreditrisiko anhand der nachstehend beschriebenen Philosophie und Grundsätze:

- Das Grundprinzip für Kreditrisikomanagement ist die Kundenanalyse, welche zugleich ausgerichtet ist an den Portfoliostrategien des Konzerns für Länder und Branchen. Eine umsichtige Kundenselektion wird in erster Linie in Zusammenarbeit mit den Partnern aus den Geschäftsbereichen erreicht. In jedem Konzernbereich werden Kreditentscheidungsstandards, Prozesse und Grundsätze einheitlich angewendet.
- Das aktiv angestrebte Ziel des Konzerns ist ein diversifiziertes Kreditportfolio, um unangemessene Konzentrations- und Langzeitriskos (große unerwartete Verluste) zu verhindern. Dadurch wird das Kapital der Bank wirkungsvoll in allen Marktsituationen geschützt. Kunden-, Branchen-, Länder- und produktspezifische Konzentrationen werden anhand der Risikotoleranz bewertet und gesteuert.
- Der Konzern will große gebündelte Kreditrisiken auf Kreditnehmer- und Portfolioebene vermeiden. Deshalb wendet er stringente Genehmigungsstandards zusammen mit einem proaktiven Absicherungs- und Verteilungsmodell sowie Kreditsicherheiten für sein Bestandsportfolio an.
- Der Konzern geht offene Barrisiken nur selektiv ein, sofern diese nicht mit Sicherheiten unterlegt, garantiert und/oder angemessen abgesichert sind. Ausnahmen von diesem Grundprinzip bilden kurzfristige Transaktionen mit geringerem Risiko und Linien in Verbindung mit speziellem Handelsfinanzierungsgeschäft sowie risikoarme Geschäfte, bei denen die Margen eine angemessene Verlustabdeckung gewährleisten.
- Für das Derivateportfolio strebt der Konzern nach einer Absicherung durch angemessene Besicherungsvereinbarungen und schließt möglicherweise auch zusätzliche Sicherungsgeschäfte gegen Konzentrationsrisiken ab, um Kreditrisiken aus Marktbewegungen weiter zu reduzieren.
- Jede Kreditgewährung und jegliche materielle Veränderung einer Kreditfazilität gegenüber einem Geschäftspartner (wie zum Beispiel Laufzeit, Sicherheitenstruktur oder wichtige Vertragsbedingungen) erfordern eine Kreditgenehmigung auf der angemessenen Kompetenzebene. Kreditgenehmigungskompetenzen erhalten Mitarbeiter, die über eine entsprechende Qualifikation, Erfahrung und Ausbildung verfügen. Diese Kreditkompetenzen werden regelmäßig überprüft.
- Der Konzern misst seine gesamten Kreditengagements gegenüber einer Kreditnehmergruppe und fasst sie weltweit in Übereinstimmung mit dem deutschen Kreditwesengesetz konzernweit auf konsolidierter Basis zusammen.

Bei der Postbank sind vergleichbare einheitliche Standards aufgestellt.

5.2 Kreditrisikoeinstufung und Rating Governance

Kreditrisikoeinstufung

Ein wichtiges Grundelement des Kreditgenehmigungsprozesses ist eine detaillierte Risikobeurteilung jedes Kreditengagements eines Geschäftspartners. Der Konzern verfügt über interne Bewertungsmethoden, Score Cards und eine 26-stufige Bewertungsskala zur Beurteilung der Bonität seiner Geschäftspartner. Der Großteil der Methoden zur Risikobeurteilung ist für die Nutzung im Rahmen des fortgeschrittenen internen bonitätsbasierten Ansatzes gemäß geltender Basel-Regeln zugelassen. Mithilfe seiner Bonitätsskala kann der Konzern seine internen Bonitätsbeurteilungen mit der Marktpraxis und seine verschiedenen Teilportfolios untereinander vergleichen. Mehrere Einstufungen des Ausfallrisikos ermöglichen dem Konzern auch, die erwarteten Rückflüsse von ausgefallenen unbesicherten Engagements auszudrücken. Der Konzern bewertet seine Kreditengagements

generell einzeln. Eine Ausnahme stellen bestimmte Portfolios verbriefter Forderungen dar, die auf Pool-Ebene bewertet werden.

Im Privatkundengeschäft des Konzerns werden die Kreditrisikoprüfungen und Kreditnehmereinstufungen in den homogenen Portfolios über eine automatisierte Entscheidungslogik (Decision Engine) ermittelt. Die Entscheidungslogik berücksichtigt quantitative Aspekte (wie Finanzdaten), Verhaltensinformationen, Kreditauskünfte (wie SCHUFA in Deutschland) und allgemeine Kundendaten. Diese Eingangsfaktoren werden von der Entscheidungslogik des Konzerns zur Ermittlung der Kreditwürdigkeit des Kreditnehmers verwendet. Nach Bewertung der Sicherheiten wird der eventuell zu erwartende Verlust berechnet sowie die weiteren erforderlichen Schritte zur Bearbeitung der abschließenden Kreditentscheidung bestimmt. Die etablierten Bonitätsbeurteilungsverfahren, die der Konzern in seinem Privatkundengeschäft einsetzt, basieren auf multivariaten statistischen Methoden und werden zur Unterstützung der individuellen Kreditentscheidungen für dieses Portfolio und auch zur Steuerung des Privatkundenportfolios insgesamt eingesetzt.

Die Algorithmen der Bonitätsbeurteilungsverfahren werden immer wieder auf Basis der Ausfallhistorie sowie weiterer externer und interner Faktoren und Schätzungen neu justiert.

Die Postbank verwendet interne Bonitätsbeurteilungssysteme, die für die Verwendung im, auf internen Ratings basierenden, Basisansatz gemäß Basel 2 zugelassen sind. Ähnlich wie beim Konzern basieren die internen Bonitätsbeurteilungen und Einstufungen auf einer einheitlichen Masterskala, die jeder Bonitätsbeurteilung oder jedem Einstufungsergebnis die für die jeweilige Stufe festgelegte Ausfallwahrscheinlichkeit zuordnet.

Rating Governance

Alle Ratingmethoden des Konzerns ohne Postbank müssen vor ihrer erstmaligen Verwendung bei Kreditentscheidungen und Kapitalberechnungen beziehungsweise im Fall wesentlicher Änderungen zunächst von dem Group Credit Policy Committee („GCPC“), einem Unterausschuss des Risk Executive Committee, genehmigt werden. Eine aufsichtsrechtliche Genehmigung kann möglicherweise auch erforderlich sein. Die Ergebnisse der regelmäßigen Validierungsprozesse nach Maßgabe unternehmensinterner Richtlinien sind dem GCPC auch dann zu melden, wenn die Validierungsergebnisse keine Änderung bewirken.

Bei der Postbank obliegt die Verantwortung für die Konzeption, die Implementierung und die Überwachung der Funktionsfähigkeit der internen Ratingsysteme der Postbankabteilung Risikoanalytik und einem Postbank Validierungsgremium unter Vorsitz des Credit Risk Officer der Postbank. Alle Ratingsysteme werden vom Vorstand der Postbank genehmigt. Der Postbank-Vorstand wird regelmäßig über die Funktionsfähigkeit der Ratingsysteme sowie über die Ratingergebnisse informiert.

5.3 Kreditlimite und Genehmigungen

Kreditlimite legen die Obergrenze für Kreditengagements fest, die der Konzern für bestimmte Zeiträume einzugehen bereit ist. Bei der Festlegung der Kreditlimite für einen Geschäftspartner berücksichtigt der Konzern dessen Bonität unter Zugrundelegung der internen Einstufung der Kreditfähigkeit. Kreditlimite werden von Credit Risk Management in Ausübung von erteilten Kreditgenehmigungskompetenzen eingerichtet. Eine Kreditgenehmigungskompetenz wird generell als persönliche Kreditgenehmigungskompetenz in Abhängigkeit von fachlicher Qualifikation und Erfahrung vergeben. Alle erteilten Kreditgenehmigungskompetenzen unterliegen einer regelmäßigen Prüfung auf Angemessenheit mit Blick auf die individuelle Leistung des Kompetenzträgers. Die Ergebnisse dieser Prüfung werden dem Group Credit Policy Committee präsentiert.

Wenn die persönliche Kreditgenehmigungskompetenz nicht ausreichend ist, um ein notwendiges Kreditlimit einzurichten, wird die Transaktion an einen Mitarbeiter mit einer höheren Kreditgenehmigungskompetenz oder, falls notwendig, an ein zuständiges Kreditkomitee, wie das CIB Underwriting Committee, weitergeleitet. Wenn die persönliche Kreditgenehmigungskompetenz und die von Komitees nicht ausreichen, um angemessene Limite einzurichten, wird der Fall dem Vorstand zur Genehmigung vorgelegt.

Die Postbank wendet vergleichbare Kreditlimitrichtlinien und Genehmigungsprozesse an.

5.4 Kreditrisikominderungen

Der Konzern legt nicht nur die Kreditwürdigkeit der Geschäftspartner und die eigene Risikotoleranz fest, sondern verwendet darüber hinaus verschiedene Risikominderungstechniken, um das Kreditrisikoengagement zu optimieren und potenzielle Kreditverluste zu reduzieren. Die nachstehend näher beschriebenen Instrumente zur Minderung des Kreditrisikos werden wie folgt eingesetzt:

- Gehaltene Sicherheiten, um durch Erhöhung der Rückflüsse Verluste zu reduzieren.
- Risikotransfers, mit denen die Wahrscheinlichkeit des Ausfallrisikos eines Schuldners auf eine dritte Partei übertragen wird einschließlich der Absicherungen durch die Loan Exposure Management Group des Konzerns.
- Netting- und Sicherheitenvereinbarungen, die das Kreditrisiko aus Derivaten sowie Repo- und repoähnlichen Transaktionen reduzieren.

Für Kredite gehaltene Sicherheiten

Der Konzern vereinbart in Verträgen mit Kunden, die ein Kreditrisiko beinhalten, regelmäßig die Hereinnahme oder das Stellen von Sicherheiten. Außerdem wird bei Verträgen mit Kreditnehmern in der Regel das Stellen von Sicherheiten vereinbart. Diese Sicherheiten werden in Form von Vermögenswerten oder Drittverpflichtungen gestellt, die das inhärente Risiko von Kreditausfällen mindern, indem sie das Ausfallrisiko des Kreditnehmers abdecken oder bei Ausfällen die Rückflüsse erhöhen. Während Sicherheiten eine alternative Rückzahlungsquelle bilden können, ersetzen sie nicht die Notwendigkeit hoher Standards im Kreditgeschäft.

Der Konzern unterteilt erhaltene Sicherheiten in die folgenden zwei Kategorien:

- Finanzielle und andere Sicherheiten, die es dem Konzern ermöglichen, das ausstehende Engagement vollständig oder in Teilen zurückzuführen, indem der als Sicherheit hinterlegte Vermögenswert verwertet wird, wenn der Kreditnehmer seine Hauptverpflichtungen nicht erfüllen kann oder will. Zu dieser Kategorie gehören in der Regel Barsicherheiten, Wertpapiere (Aktien, Anleihen), Sicherungsübereignungen von Forderungen oder Beständen, Sachmittel (zum Beispiel Anlagen, Maschinen, Flugzeuge) sowie Immobilien.
- Garantiesicherheiten, die die Fähigkeit des Kreditnehmers ergänzen, seine Verpflichtungen gemäß dem Kreditvertrag zu erfüllen, und die von Dritten bereitgestellt werden. Zu dieser Kategorie gehören üblicherweise Akkreditive, Versicherungsverträge, Exportkreditversicherungen, erhaltene Garantien und Risikobeteiligungen.

Risikotransfers

Risikotransfers an dritte Parteien bilden eine Hauptfunktion des Risikomanagementprozesses des Konzerns und werden in verschiedenen Formen durchgeführt. Dazu gehören Komplettverkäufe, Absicherung von Einzeladressen und Portfolios sowie Verbriefungen. Sie werden von den jeweiligen Geschäftsbereichen und durch die Loan Exposure Management Group („LEMG“) des Konzerns in Übereinstimmung mit speziell genehmigten Vollmachten durchgeführt.

LEMG ist vor allem für die Steuerung des Kreditrisikos für Kredite und ausleihebezogene Zusagen des internationalen Investment-Grade-Kreditportfolios sowie des Portfolios für Kredite an Unternehmen des deutschen Mittelstands innerhalb des Konzernbereichs Corporate & Investment Bank zuständig.

Als zentrale Preisreferenzstelle stellt die LEMG den jeweiligen Geschäftsfeldern des Konzernbereichs Corporate & Investment Bank die entsprechenden beobachteten oder abgeleiteten Kapitalmarktkonditionen für neue Kreditanträge bereit. Die Entscheidung über die Kreditvergabe durch die Geschäftseinheit bleibt jedoch dem Kreditrisikomanagement vorbehalten.

Innerhalb dieses Kreditrisikokonzepts konzentriert sich die LEMG auf zwei wesentliche Initiativen, die zur Verbesserung der Risikomanagementdisziplin, zur Renditesteigerung sowie zum effizienteren Kapitaleinsatz beitragen sollen:

- Verringerung der einzeladressen- und branchenbezogenen Kreditrisikokonzentrationen innerhalb des Kreditportfolios sowie
- aktives Management der Kreditengagements durch Anwendung von Techniken wie etwa Kreditverkäufen, Verbriefung von Kreditforderungen mittels Collateralized Loan Obligations, Ausfallversicherungen sowie Einzeladressen- und Portfolio Credit Default Swaps.

Netting und Sicherheitenvereinbarungen für Derivate

Netting wird vornehmlich angewandt für Transaktionen mit außerbörslich gehandelten Derivaten wie nachstehend beschrieben. Darüber hinaus wird Netting auch für Wertpapierfinanzierungsgeschäfte angewandt, sofern die Dokumentation, Struktur und Natur der Risikominderung ein Netting mit dem zugrunde liegenden Kreditrisiko erlauben.

Um das Kreditrisiko aus Transaktionen mit außerbörslich gehandelten Derivaten zu reduzieren, wenn keine außerbörsliche Abwicklung erfolgen kann, ist der Konzern grundsätzlich bemüht, Rahmenverträge mit seinen Kunden abzuschließen (wie den Rahmenvertrag für Derivate der International Swaps and Derivatives Association, Inc (ISDA) oder den deutschen Rahmenvertrag für Finanztermingeschäfte). Ein Rahmenvertrag ermöglicht, die Ansprüche und Verpflichtungen sämtlicher vom Rahmenvertrag erfassten Derivatetransaktionen aufzurechnen, wenn der Geschäftspartner seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, sodass eine einzige Nettoforderung oder -verbindlichkeit gegenüber dem Geschäftspartner verbleibt („Liquidationsnetting“). Für bestimmte Teile seines Derivategeschäfts (wie Devisengeschäfte) schließt der Konzern auch Rahmenverträge ab, in deren Rahmen der Konzern am gleichen Tag in derselben Währung fällige Beträge für Transaktionen verrechnet, die unter solchen Verträgen geschlossen wurden („Payment Netting“), was zur Verringerung des Abwicklungsrisikos führt. Bei seinen Risikomess- und Risikobeurteilungsprozessen wendet der Konzern das Netting nur so weit an, wie er sich von der rechtlichen Validität und Durchsetzbarkeit des Rahmenvertrags in allen betreffenden Jurisdiktionen überzeugt hat.

Darüber hinaus vereinbart der Konzern Credit Support Annexes („CSA“) zu Rahmenverträgen, um das derivativebezogene Kreditrisiko weiter zu senken. Diese Anhänge mit den entsprechenden Sicherheitenvereinbarungen bieten grundsätzlich eine Risikominderung durch die regelmäßigen (gewöhnlich täglichen) Sicherheitennachschüsse für die besicherten Risikopositionen. Die CSA verbiefen darüber hinaus das Recht auf Kündigung der zugrunde liegenden Derivatetransaktionen, falls der Kontrahent einer Aufforderung zum Sicherheitennachschuss nicht nachkommt. Wenn der Konzern davon ausgeht, dass der Anhang durchsetzbar ist, spiegelt sich dies, wie auch beim Netting, in seiner Beurteilung der besicherten Position wider.

In bestimmten CSA zu Rahmenverträgen werden bonitätsabhängige Grenzen festgelegt. Diese haben die Stellung zusätzlicher Sicherheiten zur Folge, wenn ein Partner herabgestuft wird. Der Konzern schließt auch Rahmenverträge ab, die als weiteren Kündigungsgrund die Herabstufung eines Partners festlegen. Diese Herabstufungsklauseln in den CSA und Rahmenverträgen werden üblicherweise für beide Kontrahenten angewandt, können aber auch nur gegen den Konzern wirken. Der Konzern analysiert und überwacht in seinem Stresstestansatz für Liquiditätsrisiken laufend seine möglichen Eventualzahlungsverpflichtungen, die aus einer Herabstufung resultieren. Für eine Darstellung der quantitativen Auswirkungen einer Herabstufung der Bonitätsbewertung des Konzerns siehe Tabelle 68 „Stresstestergebnisse“ im Kapitel 11 „Liquiditätsrisiko“.

Um das Kreditrisiko aus Transaktionen mit außerbörslich gehandelten Derivaten zu reduzieren, strebt die Postbank regelmäßig den Abschluss von Rahmenverträgen an (wie den deutschen Rahmenvertrag für Finanztermingeschäfte). Die Postbank wendet das Netting nur so weit an, wie sie sich vom rechtlichen Bestand und der Durchsetzbarkeit in den relevanten Jurisdiktionen überzeugt hat. Mit den meisten der Hauptgeschäftspartner in ihrem Finanzmarkt-Portfolio hat die Postbank CSA zu den Rahmenverträgen abgeschlossen, um ihr auf Derivate bezogenes Kreditrisiko weiter zu reduzieren. Wie auch beim Netting reflektiert die Postbank dies in ihrer Berechnung der Kapitalanforderung, sofern sie davon überzeugt ist, dass der Anhang durchsetzbar ist.

Zum Zweck der Berechnung der aufsichtsrechtlichen Anforderungen für ihr Derivateportfolio nutzt die Postbank die Marktbewertungsmethode („Current Exposure Methode“), das heißt, sie berechnet ihre ausstehenden Forderungen bei Kreditausfall („Exposure at Default“) als Summe des positiven beizulegenden Netto-Zeitwerts ihrer Derivatetransaktionen und des aufsichtsrechtlichen Zuschlags.

Konzentration bei der Kreditrisikominderung

Bei der Kreditrisikominderung kann es zu Konzentrationen kommen, wenn mehrere Garantiegeber und Anbieter von Kreditderivaten mit ähnlichen ökonomischen Merkmalen an vergleichbaren Aktivitäten beteiligt sind und ihre Fähigkeit zur Erfüllung der vertraglichen Verpflichtungen durch Änderungen im Wirtschafts- oder Branchenumfeld beeinträchtigt werden kann.

Für die Überwachung der Aktivitäten zur Kreditrisikominderung verwendet der Konzern eine umfassende Palette von quantitativen Instrumenten und Messgrößen. Dies beinhaltet auch das Monitoring von potenziellen Risikokonzentrationen innerhalb der gestellten Sicherheiten, welche durch spezifische Stresstests unterstützt wird.

Die Postbank berücksichtigt positive Korrelationen zwischen dem Adressenausfallrisiko des Kreditnehmers und dem Risiko einer Wertverschlechterung der Sicherheit in konservativer Weise. Die Postbank trägt Risikokonzentrationen bei der erstmaligen Anrechnung von Sicherheiten in ihren Sicherheitenhereinnahme- und überwachungsprozess Rechnung. Insbesondere Gewährleistungen überwacht die Postbank zusammen mit den Krediten des Garanten. Darüber hinaus werden Risiken aus Gewährleistungen im Rahmen des Portfoliomanagements explizit berücksichtigt.

Garantien und Kreditderivatekontrakte werden in erster Linie mit Banken und Versicherungsgesellschaften (inklusive Risikopositionen gegenüber Monolinern, die detailliert im Abschnitt „Risikopositionen gegenüber Monolineversicherern“ im Lagebericht des Finanzberichts 2011 beschrieben sind) vorwiegend in Westeuropa und den Vereinigten Staaten geschlossen. Die Bonitätseinstufung der Mehrheit dieser Risikopositionen liegt im Investment-Grade-Bereich. Die Garantien und Risikopositionen der Postbank bestehen in erster Linie gegenüber Staaten/regionalen Regierungen sowie Banken.

Für Zwecke der Kreditrisikominderung in seinen Kreditportfolios verwendet der Konzern darüber hinaus auch finanzielle und sonstige physische Sicherheiten. Als Reflexion auf die Aktivitäten des Konzerns in Wertpapierfinanzierungsgeschäften besteht ein signifikanter Anteil der hereingenommenen Sicherheiten aus festverzinslichen Wertpapieren und Aktien. Weitere Sicherheiten werden in Form von Bargeld und Einlagen, aber auch als Immobilienvermögen vereinbart. Die Immobiliensicherheiten bestehen hauptsächlich aus Wohnimmobilien in Deutschland, die auch die Hauptsicherheitenart der Postbank darstellen.

Zur Verbesserung des Sicherheitenmanagements beabsichtigt die Postbank die konzernweite Einführung eines mandantenfähigen Sicherheitenverwaltungssystems. Eine Vorversion hierfür wurde bereits erstellt. Die Einführung eines konzernweiten Sicherheitenverwaltungssystems wurde in 2011 mit dem Portfolio der BHW begonnen; die weitere Implementierung ist für 2012 geplant.

5.5 Überwachung des Ausfallrisikos

Eine anhaltende aktive Überwachung und Steuerung der Kreditrisikopositionen ist integraler Bestandteil der Kreditrisikomanagement Aktivitäten des Konzerns. Die Aufgabe erfolgt vorwiegend durch die divisionalen Risikomanagementeinheiten in enger Kooperation mit den Partnern aus den Geschäftsbereichen, die die erste Risikominimierungsebene bilden, sowie den Ratingsteams und der Portfolio-Management-Funktion.

Die Geschäftspartner im Kreditgeschäft werden den Mitarbeitern des Kreditrisikomanagements innerhalb bestimmter divisionaler Risikobereiche entsprechend den Kundenarten (wie Kreditinstituten oder Firmenkunden) oder Wirtschaftsregionen (zum Beispiel Schwellenländern) zugeordnet. Die einzelnen Mitarbeiter des Kreditrisikomanagements in den divisionalen Risikobereichen verfügen über die höchste Fachkompetenz und Erfahrung hinsichtlich der Steuerung von Kreditrisiken im Zusammenhang mit diesen Geschäftspartnern und ihren kreditbezogenen Transaktionen. Jeder Mitarbeiter des Kreditrisikomanagements ist für die ständige kreditseitige Überwachung des ihm übertragenen Portfolios von Kreditnehmern verantwortlich. Darüber hinaus stehen dem Konzern Verfahren zur Verfügung, mit denen er versucht, frühzeitig Kreditengagements zu erkennen, die möglicherweise einem erhöhten Verlustrisiko ausgesetzt sind. Wenn der Konzern Kreditnehmer identifiziert, bei denen Probleme entstehen könnten, werden die betreffenden Engagements generell auf eine Beobachtungsliste gesetzt. Der Konzern will Geschäftspartner, bei denen Probleme auftreten können, anhand seiner Risiko-steuerungsinstrumente frühzeitig identifizieren, um das Kreditengagement effektiv zu steuern und die Rückflüsse zu maximieren. Der Zweck dieses Frühwarnsystems liegt darin, potenzielle Probleme anzugehen, solange adäquate Handlungsalternativen zur Verfügung stehen. Diese Früherkennung potenzieller Risiken ist ein Grundprinzip der Kreditkultur des Konzerns und soll sicherstellen, dass größere Aufmerksamkeit auf solche Engagements gelenkt wird.

Bei der Postbank sind weitgehend ähnliche Prozesse implementiert.

Ein wesentlicher Schwerpunkt des Risikomanagementansatzes des Konzerns ist die Vermeidung von unangemessenen Konzentrationen in seinem Portfolio. Erhebliche Konzentrationen des Kreditrisikos liegen vor, wenn der Konzern wesentliche Engagements mit einer Vielzahl von Geschäftspartnern mit ähnlichen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen oder vergleichbaren Geschäftsaktivitäten unterhält, wobei diese Gemeinsamkeiten dazu führen können, dass die Geschäftspartner ihre vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllen können, falls sich wirtschaftliche oder branchenbezogene Rahmenbedingungen ändern. Eine Konzentration des Kreditrisikos kann auch gegenüber einem einzelnen Geschäftspartner bestehen. Das Portfolio-Management-Rahmenwerk des Konzerns stellt ein direktes Maß für Konzentrationen innerhalb seines Kreditrisikoportfolios bereit, für eventuell nachfolgende risikomindernde Maßnahmen.

Die Steuerung von Branchen- und Länderrisiken ist eine der wichtigsten Komponenten des Managementansatzes des Konzerns für Risikokonzentrationen für seine Portfolios außerhalb der Postbank. Im Jahr 2011 hat die Postbank die Steuerung von Konzentrationen im Kreditbereich verbessert durch die systematische Identifizierung von Kreditkonzentrationen auf Basis einzelner Kundenbeziehungen wie auch auf Basis von Sektoren (zum Beispiel Branchen, Länder, Regionen, Geschäftsarten).

Steuerung von Branchenrisiken

Für die Steuerung von Branchenrisiken hat der Konzern seine Geschäftspartner im Bereich Corporates und Finanzinstitute in verschiedenen Branchen-Unterportfolios klassifiziert. Für jedes dieser Unterportfolios wird in der Regel jährlich ein Branchenportfoliobericht erstellt. Dieser Bericht zeigt Branchenentwicklungen und Risiken für die Kreditportfolios sowie Risikokonzentrationen. Zudem enthält er Stresstests hinsichtlich der Reaktion des jeweiligen Unterportfolios bei einem wirtschaftlichen Abschwung. Anhand der Auswertung werden die Strategien sowohl für Branchenportfolios wie auch einzelne Geschäftspartner innerhalb des Portfolios auf der Basis ihres jeweiligen Chance-/Risiko-Profiles und Potenzials festgelegt.

Die Branchenportfolioberichte werden dem Group Credit Policy Committee, einem Unterkomitee des Risk Executive Committee, präsentiert und danach an den Vorstand geleitet. Nach einem vereinbarten Zeitplan werden dem Risikoausschuss des Aufsichtsrats ausgewählte Branchenportfolioberichte zugeleitet. In Ergänzung zu diesen Berichten wird die Entwicklung der Branchen-Unterportfolios während des Jahres regelmäßig überwacht und mit den genehmigten Strategien für die Unterportfolios verglichen. Für das Group Credit Policy Committee werden regelmäßig Überblicke erstellt, um die jüngsten Entwicklungen zu besprechen und Maßnahmen einzuleiten, sofern dies erforderlich ist.

Steuerung des Länderrisikos

Die Vermeidung von unerwünschten Konzentrationen auf regionaler Ebene ist ein integraler Bestandteil des Kreditrisikomanagementkonzepts des Konzerns. Zur Steuerung des Länderrisikos stützt der Konzern sich auf eine Reihe von Risikomessinstrumenten und -limiten. Dazu gehören insbesondere:

- **Gesamtengagement gegenüber Geschäftspartnern.** Hierzu zählt der Konzern alle Forderungen aus dem Kreditgeschäft sowie Forderungen aus außerbörslich gehandelten Derivaten an Geschäftspartner, die in einem beliebigen Land ansässig sind und die er für gefährdet hält, falls wirtschaftliche oder politische Ereignisse eintreten („Länderrisikoereignis“). Es schließt Tochterunternehmen ausländischer Muttergesellschaften ein, die nicht durch Patronatserklärung abgedeckt sind, sowie ausländische Niederlassungen von lokalen Geschäftspartnern.
- **Transferrisikoengagement.** Das Kreditrisiko, das entsteht, wenn ein grundsätzlich zahlungsfähiger und zahlungswilliger Schuldner seine Zahlungsverpflichtungen nicht erfüllen kann, da er wegen der Auferlegung staatlicher oder aufsichtsrechtlicher Kontrollen keine Devisen beschaffen oder Vermögenswerte an Nichtgebietsansässige übertragen kann („Transferrisikoereignis“). Dazu zählen alle Forderungen aus dem

Kreditgeschäft sowie Forderungen aus außerbörslichen Derivaten, die von einer der Konzernstellen in einem Land an einen Geschäftspartner in einem anderen Land ausgereicht werden.

- **Ereignisorientierte Risikoszenarien mit hohem Stressfaktor.** Der Konzern verwendet Stresstests zur Messung von potenziellen Risiken seiner Handelspositionen und betrachtet diese als Marktrisiken.

Die Einstufungen des Länderrisikos sind ein wesentliches Instrument für das Länderrisikomanagement. Sie werden von einem unabhängigen Länderrisiko-Analyse-Team innerhalb der Deutschen Bank ermittelt und beinhalten:

- **Einstufung von Staaten.** Eine Messgröße der Wahrscheinlichkeit, dass ein Staat seinen Verpflichtungen in Fremdwährung oder seiner eigenen Währung nicht nachkommt.
- **Einstufung des Transferrisikos.** Eine Messgröße der Wahrscheinlichkeit, dass ein Transferrisikoereignis eintritt.
- **Einstufung des Ereignisrisikos.** Eine Messgröße der Wahrscheinlichkeit, dass es zu wesentlichen Störungen der Marktrisikofaktoren eines Landes kommt.

Sämtliche Einstufungen von Staaten und des Transferrisikos werden mindestens einmal im Jahr vom Group Cross Risk Review Committee, einem Unterausschuss des Risk Executive Committee und Capital Risk Committee, geprüft. Zudem prüft das Länderrisiko-Analyse-Team des Konzerns mindestens halbjährlich die Ratings für die wichtigsten Schwellenländer. Ratings für Länder, die der Konzern für besonders volatil hält, sowie sämtliche Einstufungen des Ereignisrisikos werden einer laufenden Prüfung unterzogen.

Ferner vergleicht der Konzern seine internen Risikoeinstufungen regelmäßig mit den Einschätzungen der wichtigsten internationalen Ratingagenturen.

Länderrisikolimits werden zusammen mit Einstufungen des Länderrisikos jährlich geprüft. Länderrisikolimits werden entweder durch den Vorstand oder das Cross Risk Review Committee in Übereinstimmung mit delegierten Befugnissen festgelegt.

In 2011 hat der Konzern Länderrisikolimits für ausgewählte europäische Länder (hier Griechenland, Irland, Italien, Spanien und Portugal) etabliert, um ungewollte Risikokonzentrationen zu vermeiden.

Die Konzernbereiche des Konzerns sind für die Steuerung ihrer Länderrisiken innerhalb der genehmigten Limits verantwortlich. Die regionalen Einheiten im Kreditrisikomanagement überwachen das Länderrisiko des Konzerns auf der Grundlage von Daten, die durch Risk Operations und Finance zur Verfügung gestellt werden. Das Cross Risk Review Committee prüft ebenfalls Informationen zum Transferrisiko.

Wichtige Elemente der Länderrisikosteuerung bei der Postbank sind Einstufungen und Limits für Länderrisiken. Die Einstufungen werden mithilfe eines Bewertungsinstruments monatlich geprüft und bei Bedarf angepasst. Limits für das Länderrisiko und Fremdwährungsverbindlichkeiten für alle relevanten Länder werden vom Gesamtvorstand einmal im Jahr genehmigt. Forderungen werden als Brutto-Nominalwerte auf die Limits angerechnet und entsprechend dem Sitz des Kreditnehmers einzelnen Ländern zugeordnet.

Steuerung des Weiterverkaufsrisikos

Der Konzern geht häufig Verpflichtungen mit der Intention ein, diese zu verkaufen oder Teile der Risiken an Drittparteien zu verteilen. Diese Verpflichtungen beinhalten die Vorhaben der Mittelbereitstellung für Bankkredite und Überbrückungskredite für die Auflage öffentlicher Anleihen. Das daraus resultierende Risiko besteht darin, dass der Konzern gegebenenfalls keinen Erfolg hat bei der Verteilung der Kreditlinien. In diesem Fall müsste der Konzern mehr des zugrunde liegenden Risikos für einen längeren Zeitraum halten als ursprünglich vorgesehen.

Zum Zweck der Risikosteuerung behandelt der Konzern den Gesamtbetrag all dieser Verpflichtungen als Kreditengagement, welches einer Kreditgenehmigung bedarf. Die Genehmigung beinhaltet auch den angestrebten final zu haltenden Betrag. Beträge, die zum Verkauf vorgesehen sind, werden als Handelsaktiva klassifiziert und unterliegen dem Fair Value Accounting. Die Preisschwankungen werden über den Marktrisikoprozess des Konzerns überwacht. Der Konzern schützt den Wert dieser Aktiva gegen negative Marktbewegungen über angemessene Kreditdokumentation der Transaktionen und Absicherungen des Marktrisikos (meistens über entsprechende Indizes), die ebenfalls in seinen Marktrisikoprozess einbezogen sind.

Abwicklungsrisiko

Bei den Handelsaktivitäten kann der Konzern zum Zeitpunkt der Abwicklung dieser Geschäfte Risiken ausgesetzt sein. Das Abwicklungsrisiko ist das Risiko, einen Verlust zu erleiden, wenn ein Kontrahent seinen vertraglichen Verpflichtungen zur Lieferung von liquiden Mitteln, Wertpapieren oder anderen Werten nicht nachkommt.

Für viele Transaktionsarten verringert der Konzern das Abwicklungsrisiko, indem er das Geschäft über eine Clearingstelle abschließt, die als Vermittler im Sinne beider Parteien handelt und das jeweilige Geschäft erst abwickelt, wenn beide Parteien ihre Vertragspflichten erfüllt haben.

Steht ein solches Abwicklungssystem nicht zur Verfügung, ist unter Geschäftspartnern eine Zug-um-Zug-Abwicklung der Transaktion üblich (Free Settlement). In solchen Fällen versucht der Konzern das Abwicklungsrisiko dadurch zu senken, dass er bilaterale Nettingvereinbarungen für Zahlungen eingeht. Außerdem beteiligt sich der Konzern aktiv an Brancheninitiativen zur Reduzierung des Abwicklungsrisikos. Die Übernahme eines Abwicklungsrisikos für Geschäfte im „Free-Settlement“-Verfahren bedarf der Zustimmung aus dem Kreditrisikobereich, und zwar entweder in Form vorab genehmigter Abwicklungsrisikolimits oder durch Einholung einer gesonderten Genehmigung für den jeweiligen Geschäftsvorfall. Für Kreditgenehmigungszwecke aggregiert der Konzern Abwicklungsrisikolimits nicht mit anderen Kreditengagements, berücksichtigt jedoch das gesamte Engagement bei der Entscheidung, ob ein bestimmtes Abwicklungsrisiko annehmbar ist.

Kreditrisikoinstrumente – Ökonomisches Kapital für das Kreditrisiko

Der Konzern berechnet das Ökonomische Kapital für das Ausfall-, Transfer- und Abwicklungsrisiko als Komponenten des Kreditrisikos. Übereinstimmend mit dem Rahmenwerk des Konzerns für das Ökonomische Kapital soll das berechnete Ökonomische Kapital für Kreditrisiken mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,98 % extreme aggregierte unerwartete Verluste innerhalb eines Jahres abdecken. Per 31. Dezember 2010 hat der Konzern die Postbank in seine Berechnung des Ökonomischen Kapitals auf einer mit der Deutschen Bank-Methode konsistenten Basis einbezogen.

Das Ökonomische Kapital für Kreditrisiken richtet sich nach der Verlustverteilung eines Portfolios, die mithilfe einer Monte-Carlo-Simulation von korrelierten Bonitätsveränderungen ermittelt wird. Die Verlustverteilung wird in zwei Schritten modelliert. Zunächst werden individuelle Kreditengagements aufgrund von Parametern für Ausfallwahrscheinlichkeit, „Exposure-at-Default“ (Engagementhöhe bei Ausfall) und „Loss-given Default“ (Verlustschwere) bestimmt. In einem zweiten Schritt wird die Wahrscheinlichkeit eines gemeinsamen Ausfalls

mithilfe ökonomischer Faktoren modelliert, die den geografischen Regionen und Branchen entsprechen. Unter Verwendung eines eigenentwickelten Modells, das Bonitätsveränderungen und Laufzeiteffekte berücksichtigt, wird dann eine Simulation der Portfolioverluste durchgeführt. Effekte durch negativ korrelierte („Wrong Way“) Derivatrisiken (das heißt, das derivatebezogene Kreditrisikoengagement ist im Ausfall höher als in einem Szenario ohne Ausfall) werden modelliert durch Anwendung des eigenen Alpha-Faktors des Konzerns, festgelegt für die Nutzung der Interne-Modelle-Methode gemäß Basel 2. Dieser Alpha-Faktor wurde zum 31. Dezember 2011 und zum 31. Dezember 2010 festgelegt auf den Mindestwert von 1,2. Erwartete Verluste und Ökonomisches Kapital aus dieser Verlustverteilung werden bis auf Transaktionsebene zugewiesen, um eine Steuerung auf Transaktions-, Kunden- und Geschäftsebene zu ermöglichen.

Für interne Zwecke ermittelt die Postbank mit einem ähnlichen Ansatz einen Kredit-Value-at-Risk („CVaR“) mit einem Konfidenzniveau von 99,93 % über einen Zeitraum von einem Jahr für alle ihre dem Kreditrisiko unterliegenden Engagements.

5.6 Kreditrisikoengagement

Kreditengagements gegenüber Geschäftspartnern resultieren aus dem traditionellen nicht handelsbezogenen Kreditgeschäft des Konzerns, wozu Kredite und Eventualverbindlichkeiten zählen. Kreditengagements gegenüber Geschäftspartnern sind auch das Ergebnis der direkten Handelsaktivitäten des Konzerns mit Kunden in bestimmten Instrumenten, einschließlich außerbörslich gehandelter Derivate, wie Devisentermingeschäfte und außerbörslichen Zinstermingeschäften. Ausfallrisiken entstehen auch im Zusammenhang mit den Positionen des Konzerns in gehandelten Kreditprodukten, wie Anleihen.

Der Konzern definiert sein Kreditengagement, indem er sämtliche Transaktionen berücksichtigt, bei denen Verluste eintreten können, die durch die Nichteinhaltung der vertraglichen Zahlungsverpflichtungen des Geschäftspartners verursacht werden.

Die Aktivitäten des Konzerns im Kreditvergabegeschäft unterliegen seinen Grundsätzen für das Management von Kredit- und Länderrisiken. Diese legen den allgemeinen Risikoansatz für die Beurteilung von Kredit- und Länderrisiken sowie die Methoden für das aktive Management dieser Risiken fest. Darüber hinaus definieren sie die grundlegenden organisatorischen Strukturen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten sowie die Verfahren für das Management von Kredit- und Länderrisiken und gelten für alle Kreditgeschäfte des Konzerns. Die Grundsätze beinhalten folgende Kernelemente in Bezug auf den Risikoübernahmeprozess:

- Unabhängigkeit des Kreditrisikomanagements von den Geschäftsbereichen.
- Jeder Kreditnehmer erhält eine interne Bonitätseinstufung. Diese ist wesentlicher Bestandteil des Genehmigungs- und Kreditprozesses der Bank sowie Grundlage für die korrekte Ermittlung der Risikotoleranz und angemessene Preissetzung für Transaktionen. Bonitätseinstufungen müssen stets aktuell sein und dokumentiert werden.
- Kreditgenehmigungen basieren auf Kreditgenehmigungskompetenzen, die einzelnen Mitarbeitern entsprechend ihrer persönlichen und fachlichen Qualifikation sowie Erfahrung vergeben werden. Alle Kreditgenehmigungskompetenzen werden jährlich überprüft und sind bis auf Widerruf gültig.
- Kreditgenehmigungen werden von den zuständigen Kompetenzträgern durch Unterzeichnung des Kreditberichts dokumentiert und zur späteren Bezugnahme aufbewahrt.

Für die verschiedenen Geschäftsbereiche der Bank existieren individuelle und maßgeschneiderte Kreditprozesse. Diese werden von unabhängigen divisionalen Kreditrisikoeinheiten durchgeführt, um die zugrunde liegenden Risiken möglichst angemessen zu bewerten und zu ermitteln. Dieser Ansatz soll ein erstklassiges und den Gegebenheiten angepasstes Risikomanagement gewährleisten. Dementsprechend müssen alle divisionalen Kreditrisikoeinheiten die vorgenannten Kerngrundsätze für das Kreditrisikomanagement einhalten, um eine einheitliche Umsetzung des Ansatzes sicherzustellen. Die für die Kreditrisikoeinheiten des Konzerns geltenden Standards für die Risikoübernahme sind in Bezug auf die relevanten Kreditkategorien in Kreditrichtlinien, Leitlinien und Portfoliostrategien festgeschrieben und werden mindestens einmal pro Jahr überprüft. Auch die jeweiligen Kreditportfolios unterliegen der regelmäßigen Überwachung und Berichterstattung. Für die wesentlichen Kreditkategorien werden der angewandte Prozess und die Portfolioeigenschaften im Folgenden erläutert.

Die folgenden Tabellen zeigen Details zu mehreren der wesentlichen Kreditrisikoengagement-Kategorien des Konzerns, und zwar Kredite, unwiderrufliche Kreditzusagen, Eventualverbindlichkeiten und außerbörslich gehandelte Derivate sowie zur Veräußerung verfügbare festverzinsliche Wertpapiere:

- „Kredite“ sind Nettoforderungen aus dem Kreditgeschäft wie in der Konzernbilanz ausgewiesen, jedoch vor Abzug des Wertberichtigungsbestands für Kreditausfälle.
- „Unwiderrufliche Kreditzusagen“ umfassen die nicht in Anspruch genommenen Anteile der unwiderruflichen ausleihebezogenen Zusagen.
- „Eventualverbindlichkeiten“ umfassen Finanz- und Performancegarantien, Kreditbriefe und Haftungsübernahmeerklärungen.
- „Außerbörslich gehandelte Derivate“ bezeichnen das Kreditengagement aus Transaktionen mit außerbörslich gehandelten Derivaten nach Aufrechnung und erhaltenen Barsicherheiten. Diese werden in der Konzernbilanz entweder als Finanzaktiva bewertet zum beizulegenden Zeitwert oder unter den sonstigen Aktiva als Derivate, die die Anforderungen für die Bilanzierung von Sicherungsgeschäften erfüllen, ausgewiesen, in jedem Fall aber vor Aufrechnung und erhaltenen Barsicherheiten.
- „Handelbare Aktiva“ beinhalten Anleihen, handelbare Kredite und andere Zinstitel, die in der Konzernbilanz entweder als Handelsaktiva oder als zur Veräußerung verfügbare Wertpapiere ausgewiesen werden. Aus aufsichtsrechtlicher Sicht stellen diese Produkte grundsätzlich Positionen des Handelsbuchs dar.
- „Wertpapierpensionsgeschäfte“ sind Rückkäufe und Leihegeschäfte von Wertpapieren oder Rohwaren nach Anwendung des bilanziellen Nettings und erhaltenen Sicherheiten.

In den nachfolgenden Tabellen sind folgende Produkte nicht enthalten, obwohl der Konzern sie bei der Kreditrisikoüberwachung berücksichtigt: Brokerage- und wertpapierbezogene Forderungen, verzinsliche Einlagen bei Kreditinstituten, Barreserve und Forderungen aus Zinsabgrenzungen. Nicht aufgeführt sind darüber hinaus bilanzwirksame Verbriefungspositionen („True Sale“) und Beteiligungen. Diese werden in den Kapiteln 7 „Verbriefungen“ und 9.1 „Beteiligungen im Anlagebuch“ näher erläutert.

Die nachstehenden Tabellen zeigen mehrere der wesentlichen Kreditrisikoengagement-Kategorien des Konzerns nach geografischen Regionen. Hierbei wurde das Kreditrisikoengagement den verschiedenen Regionen entsprechend dem Sitz des Geschäftspartners zugeordnet, ungeachtet etwaiger Zugehörigkeiten zu Konzernen mit anderweitigem Firmensitz.

Tabelle 11 Kreditrisiko nach Region

31.12.2011

in Mio €	Kredite ¹	Unwiderrufliche Kreditzusagen ²	Eventualverbindlichkeiten	Außerbörsliche Derivate ³	Handelbare Aktiva	Wertpapierpensionsgeschäfte ⁴	Insgesamt
Deutschland	199.442	24.448	15.408	5.148	25.259	24.207	293.912
Westeuropa (ohne Deutschland)	115.782	32.399	19.460	35.932	63.157	53.520	320.250
Osteuropa	9.387	1.357	1.682	135	4.628	548	17.737
Nordamerika	54.962	63.318	23.884	28.070	76.838	79.014	326.086
Mittel- und Südamerika	4.775	852	1.803	396	5.563	2.524	15.913
Asien/Pazifik	30.291	4.791	10.425	9.011	35.512	41.417	131.447
Afrika	1.502	598	991	888	730	424	5.133
Sonstige ⁵	535	232	–	44	65	–	876
Insgesamt	416.676	127.995	73.653	79.624	211.752	201.654	1.111.354

¹ Beinhaltet wertgeminderte Kredite von 9,4 Mrd € zum 31. Dezember 2011.

² Beinhaltet unwiderrufliche Kreditzusagen von 9,2 Mrd € zum 31. Dezember 2011 im Zusammenhang mit dem Konsumentenkreditengagement.

³ Beinhaltet den Effekt von Aufrechnungen und erhaltenen Barsicherheiten, soweit anwendbar. Für Hedge Accounting qualifizierte Derivate sind nicht enthalten.

⁴ Vor Berücksichtigung von Sicherheiten und begrenzt auf Wertpapiere unter Rückkaufsvereinbarungen sowie Wertpapierleihen.

⁵ Beinhaltet supranationale Organisationen und andere Engagements, die der Konzern keiner bestimmten Region zugeordnet hat.

31.12.2010

in Mio €	Kredite ¹	Unwiderrufliche Kreditzusagen ²	Eventualverbindlichkeiten	Außerbörsliche Derivate ³	Handelbare Aktiva	Wertpapierpensionsgeschäfte ⁴	Insgesamt
Deutschland	207.129	24.273	15.758	3.018	23.823	18.691	292.692
Westeuropa (ohne Deutschland)	110.930	30.239	18.019	22.213	73.097	60.295	314.793
Osteuropa	8.103	1.844	1.319	836	6.708	1.101	19.911
Nordamerika	54.887	59.506	22.063	26.765	90.573	72.569	326.363
Mittel- und Südamerika	4.121	575	1.427	1.792	5.977	1.805	15.697
Asien/Pazifik	23.562	6.651	8.532	7.247	39.353	29.381	114.726
Afrika	961	419	911	421	1.083	2.237	6.032
Sonstige ⁵	1.332	374	26	13	95	–	1.840
Insgesamt	411.025	123.881	68.055	62.305	240.709	186.079	1.092.054

¹ Beinhaltet wertgeminderte Kredite von 6,3 Mrd € zum 31. Dezember 2010.

² Beinhaltet unwiderrufliche Kreditzusagen von 4,5 Mrd € zum 31. Dezember 2010 im Zusammenhang mit dem Konsumentenkreditengagement.

³ Beinhaltet den Effekt von Aufrechnungen und erhaltenen Barsicherheiten, soweit anwendbar. Für Hedge Accounting qualifizierte Derivate sind nicht enthalten.

⁴ Vor Berücksichtigung von Sicherheiten und begrenzt auf Wertpapiere unter Rückkaufsvereinbarungen sowie Wertpapierleihen.

⁵ Beinhaltet supranationale Organisationen und andere Engagements, die der Konzern keiner bestimmten Region zugeordnet hat.

Der Gesamtbestand des Konzerns an Krediten zum 31. Dezember 2011 war weitgehend stabil mit einer Steigerung auf 417 Mrd € gegenüber 411 Mrd € zum 31. Dezember 2010.

Die größten Konzentrationen des Kreditrisikos aus regionaler Sicht im Zusammenhang mit Krediten bestanden gegenüber Westeuropa (wobei der bedeutendste Anteil auf private Haushalte entfiel) und gegenüber Nordamerika. Die Konzentration in Westeuropa lag in erster Linie im Heimatmarkt Deutschland, der auch den Großteil des Immobilienfinanzierungsgeschäfts des Konzerns umfasst. Bei außerbörslichen Derivaten bestanden die größten Konzentrationen ebenfalls in Nordamerika und Westeuropa mit einem signifikanten Anteil bei Banken und Versicherungen mit guten Bonitätseinstufungen, bei denen der Konzern von einem begrenzten Kreditrisiko ausgeht.

Ergänzend überwacht die Postbank Kreditrisikokonzentrationen für bestimmte europäische Länder und das strukturierte Kreditportfolio.

Die größten Konzentrationen des Kreditrisikos des Konzerns im Zusammenhang mit handelbaren Aktiva bestanden gegenüber Nordamerika und Westeuropa (ohne Deutschland), wobei der bedeutendste Anteil auf

öffentliche Haushalte sowie Banken und Versicherungen entfiel. Bei Wertpapierpensionsgeschäften bestanden die größten Konzentrationen in Westeuropa (ohne Deutschland) und Nordamerika mit einem signifikanten Anteil bei Banken und Versicherungen mit guter Bonitätseinstufung.

Der Nettorückgang bei Wertpapierpensionsgeschäften um 29 Mrd € erfolgte im Wesentlichen aufgrund reduzierter Positionen mit Banken sowie Versicherungen in Nordamerika und Westeuropa (ohne Deutschland) und wurde teilweise durch einen Anstieg bei öffentlichen Haushalten kompensiert.

Der Anstieg in außerbörslichen Derivaten um 17 Mrd € erfolgte weitestgehend bei Banken und Versicherungen in Westeuropa (ohne Deutschland).

Der Anstieg in Wertpapierpensionsgeschäften um 16 Mrd € erfolgte vorwiegend bei Banken und Versicherungen in der Region Asien/Pazifik.

Die folgenden Tabellen zeigen die wesentlichen Kreditrisikoengagement-Kategorien nach Branchenzugehörigkeit der Geschäftspartner des Konzerns.

Tabelle 12 Kreditrisiko nach Branchen

							31.12.2011
in Mio €	Kredite ¹	Unwiderrufliche Kreditzusagen ²	Eventualverbindlichkeiten	Außerbörsliche Derivate ³	Handelbare Aktiva	Wertpapierpensionsgeschäfte ⁴	Insgesamt
Banken und Versicherungen	35.308	22.553	17.668	50.657	56.589	193.621	376.396
Fondsmanagement	24.952	4.931	2.432	8.943	10.015	396	51.669
Verarbeitendes Gewerbe	22.754	31.297	19.608	3.279	5.216	2	82.156
Handel	15.045	8.412	5.527	610	1.868	36	31.498
Private Haushalte	174.188	10.613	2.706	1.082	2.290	26	190.905
Gewerbliche Immobilien	46.143	2.877	2.348	2.187	3.126	110	56.791
Öffentliche Haushalte	16.412	1.479	104	8.625	107.465	740	134.825
Sonstige ⁵	81.874	45.833	23.260	4.241	25.183	6.723	187.114
Insgesamt	416.676	127.995	73.653	79.624	211.752	201.654	1.111.354

¹ Beinhaltet wertgeminderte Kredite von 9,4 Mrd € zum 31. Dezember 2011.

² Beinhaltet unwiderrufliche Kreditzusagen von 9,2 Mrd € zum 31. Dezember 2011 im Zusammenhang mit dem Konsumentenkreditengagement.

³ Beinhaltet den Effekt von Aufrechnungen und erhaltenen Barsicherheiten, soweit anwendbar. Für Hedge Accounting qualifizierte Derivate sind nicht enthalten.

⁴ Vor Berücksichtigung von Sicherheiten und begrenzt auf Wertpapiere unter Rückkaufsvereinbarungen sowie Wertpapierleihen.

⁵ Kredite in der Kategorie „Sonstige“ beinhalten Leasingfinanzierungen.

							31.12.2010
in Mio €	Kredite ¹	Unwiderrufliche Kreditzusagen ²	Eventualverbindlichkeiten	Außerbörsliche Derivate ³	Handelbare Aktiva ⁴	Wertpapierpensionsgeschäfte ⁵	Insgesamt
Banken und Versicherungen	38.798	22.241	17.801	32.315	73.701	170.098	354.954
Fondsmanagement	27.964	6.435	2.392	9.318	13.531	118	59.758
Verarbeitendes Gewerbe	20.748	31.560	18.793	3.270	11.261	3.982	89.614
Handel	13.637	7.369	5.022	517	2.887	347	29.779
Private Haushalte	167.352	9.573	2.537	842	3.066	63	183.433
Gewerbliche Immobilien	44.119	3.210	2.196	1.577	5.420	421	56.943
Öffentliche Haushalte	24.113	858	57	6.510	100.910	609	133.057
Sonstige ⁶	74.294	42.635	19.257	7.956	29.933	10.441	184.516
Insgesamt	411.025	123.881	68.055	62.305	240.709	186.079	1.092.054

¹ Beinhaltet wertgeminderte Kredite von 6,3 Mrd € zum 31. Dezember 2010.

² Beinhaltet unwiderrufliche Kreditzusagen von 4,5 Mrd € zum 31. Dezember 2010 im Zusammenhang mit dem Konsumentenkreditengagement.

³ Beinhaltet den Effekt von Aufrechnungen und erhaltenen Barsicherheiten, soweit anwendbar. Für Hedge Accounting qualifizierte Derivate sind nicht enthalten.

⁴ Beinhaltet die Neuordnung von 15,7 Mrd € Forderungen in Handelbare Aktiva gegenüber staatlich geförderten US Unternehmen von Banken und Versicherungen zu Öffentliche Haushalte.

⁵ Vor Berücksichtigung von Sicherheiten und begrenzt auf Wertpapiere unter Rückkaufsvereinbarungen sowie Wertpapierleihen.

⁶ Kredite in der Kategorie „Sonstige“ beinhalten Leasingfinanzierungen.

Die nachstehenden Tabellen zeigen die wesentlichen Kreditrisikoengagement-Kategorien nach Restlaufzeit.

Tabelle 13 Kreditrisiko nach Restlaufzeit

31.12.2011

in Mio €	Kredite ¹	Unwider- rufliche Kredit- zusagen	Eventual- verbindlich- keiten	Außer- börsliche Derivate ²	Handelbare Aktiva	Wertpapier- pensions- geschäfte ³	Insgesamt
< 1 Jahr	135.407	34.414	39.203	14.094	53.609	197.434	474.161
1 Jahr – 5 Jahre	102.883	76.998	20.918	21.486	60.584	4.136	287.005
> 5 Jahre	178.386	16.583	13.532	44.044	97.559	84	350.188
Insgesamt	416.676	127.995	73.653	79.624	211.752	201.654	1.111.354

¹ Beinhaltet wertgeminderte Kredite von 9,4 Mrd € zum 31. Dezember 2011.

² Beinhaltet den Effekt von Aufrechnungen und erhaltenen Barsicherheiten, soweit anwendbar. Für Hedge Accounting qualifizierte Derivate sind nicht enthalten.

³ Vor Berücksichtigung von Sicherheiten und begrenzt auf Wertpapiere unter Rückkaufsvereinbarungen sowie Wertpapierleihen.

31.12.2010

in Mio €	Kredite ¹	Unwider- rufliche Kredit- zusagen	Eventual- verbindlich- keiten	Außer- börsliche Derivate ²	Handelbare Aktiva	Wertpapier- pensions- geschäfte ³	Insgesamt
< 1 Jahr	130.021	38.896	37.067	14.610	53.669	181.295	455.558
1 Jahr – 5 Jahre	102.105	70.461	18.425	18.636	74.098	4.628	288.353
> 5 Jahre	178.899	14.524	12.563	29.059	112.942	156	348.143
Insgesamt	411.025	123.881	68.055	62.305	240.709	186.079	1.092.054

¹ Beinhaltet wertgeminderte Kredite von 6,3 Mrd € zum 31. Dezember 2010.

² Beinhaltet den Effekt von Aufrechnungen und erhaltenen Barsicherheiten, soweit anwendbar. Für Hedge Accounting qualifizierte Derivate sind nicht enthalten.

³ Vor Berücksichtigung von Sicherheiten und begrenzt auf Wertpapiere unter Rückkaufsvereinbarungen sowie Wertpapierleihen.

Wie in den folgenden Tabellen dargestellt betrug das durchschnittliche Kreditrisiko 1.112 Mrd € über die vier Quartale im Jahr 2011 und 981 Mrd € im Jahr 2010.

Tabelle 14 Durchschnittliches Kreditrisiko

2011

in Mio €	Kredite ¹	Unwider- rufliche Kredit- zusagen	Eventual- verbindlich- keiten	Außer- börsliche Derivate ²	Handelbare Aktiva	Wertpapier- pensions- geschäfte ³	Insgesamt
Durchschnittliches Kreditrisiko insgesamt	407.212	125.310	68.988	69.490	234.690	206.014	1.111.704
Kreditrisiko zum Jahresende insgesamt	416.676	127.995	73.653	79.624	211.752	201.654	1.111.354

¹ Beinhaltet wertgeminderte Kredite von 9,4 Mrd € zum 31. Dezember 2011.

² Beinhaltet den Effekt von Aufrechnungen und erhaltenen Barsicherheiten, soweit anwendbar. Für Hedge Accounting qualifizierte Derivate sind nicht enthalten.

³ Vor Berücksichtigung von Sicherheiten und begrenzt auf Wertpapiere unter Rückkaufsvereinbarungen sowie Wertpapierleihen.

2010

in Mio €	Kredite ¹	Unwider- rufliche Kredit- zusagen	Eventual- verbindlich- keiten	Außer- börsliche Derivate ²	Handelbare Aktiva	Wertpapier- pensions- geschäfte ³	Insgesamt
Durchschnittliches Kreditrisiko insgesamt	314.120	113.825	64.202	67.876	226.943	193.840	980.806
Kreditrisiko zum Jahresende insgesamt	411.025	123.881	68.055	62.305	240.709	186.079	1.092.054

¹ Beinhaltet wertgeminderte Kredite von 6,3 Mrd € zum 31. Dezember 2010.

² Beinhaltet den Effekt von Aufrechnungen und erhaltenen Barsicherheiten, soweit anwendbar. Für Hedge Accounting qualifizierte Derivate sind nicht enthalten.

³ Vor Berücksichtigung von Sicherheiten und begrenzt auf Wertpapiere unter Rückkaufsvereinbarungen sowie Wertpapierleihen.

Der Anstieg im durchschnittlichen Kreditrisiko in 2011 war im Wesentlichen auf die erstmalige Konsolidierung der Postbank im Dezember 2010 zurückzuführen.

5.7 Adressenausfallrisiko aus Derivaten

Kreditrisikoengagement aus Derivaten

Transaktionen mit börsengehandelten Derivaten (beispielsweise Futures und Optionen) werden regelmäßig über einen zentralen Kontrahenten (zum Beispiel LCH Clearnet Ltd. oder Eurex Clearing AG) abgewickelt, dessen Richtlinien und Vorschriften einen täglichen Sicherheitennachschuss für alle aktuellen und künftigen Risikopositionen vorsehen, welche sich aus diesen Transaktionen ergeben. Der Konzern nimmt auch bei Transaktionen mit außerbörslich gehandelten Derivaten so weit wie möglich die Abwicklungsleistungen eines zentralen Kontrahenten („OTC Clearing“) in Anspruch. Dabei profitiert der Konzern von der durch das Abwicklungssystem des zentralen Kontrahenten erzielten Kreditrisikominderung.

Da die Wiederbeschaffungswerte von Derivateportfolios aufgrund von Marktpreisbewegungen und Änderungen der Transaktionen im Portfolio schwanken, berechnet der Konzern auch potenzielle künftige Wiederbeschaffungskosten der Portfolios über die gesamte Laufzeit beziehungsweise bei besicherten Portfolios über angemessene Verwertungszeiträume. Das potenzielle künftige Engagement misst der Konzern anhand von separaten Limiten. Die Analyse des potenziellen künftigen Engagements wird durch Stresstests ergänzt, mit denen die unmittelbare Auswirkung extremer Marktereignisse auf das Gesamtengagement geschätzt werden kann (wie beispielsweise Ereignisrisiken im Portfolio gegenüber Schwellenländern).

Als Messgröße für potenzielle zukünftige Beträge wendet der Konzern in der Regel ein Zeitprofil simulierter positiver Marktwerte des Derivateportfolios jedes Kontrahenten an, bei dem das Netting und die Besicherung berücksichtigt werden. Für die Überwachung von Limiten wendet der Konzern ein Konfidenzniveau von 95 % dieser simulierten Verteilung von Marktwerten an, intern bezeichnet als potenzielles zukünftiges Risiko (Potential Future Exposure, „PFE“). Die im Rahmen desselben Verfahrens generierten durchschnittlichen Engagementprofile werden zur Ermittlung des sogenannten durchschnittlich erwarteten Risikos (Average Expected Exposure, „AEE“) verwendet. Dieses nutzt der Konzern, um potenzielle zukünftige Wiederbeschaffungskosten in seinem Ökonomischen Kapital für das Kreditrisiko abzubilden. Das erwartete positive Risiko (Expected Positive Exposure, „EPE“) als wesentlicher Treiber der aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen wird ebenfalls auf Basis dieses Verfahrens ermittelt. Während AEE und EPE grundsätzlich auf einem Einjahreszeithorizont berechnet werden, wird das PFE für unbesicherte Portfolien über die Gesamtlaufzeit einer Transaktion oder Nettingkonstruktion gemessen, während bei besicherten Portfolien ein angemessener kürzerer Zeithorizont zugrunde gelegt wird. Die zuvor erwähnten Berechnungsmethoden setzt der Konzern auch ein, um damit gestresste Risikopositionen für seine Kreditportfolio-Stresstests abzuleiten.

Das PFE-Profil jedes Kontrahenten wird täglich mit einem vom verantwortlichen Kreditmanager gesetzten PFE-Limit verglichen. PFE Limite sind, zusammen mit anderen Limitarten, ein fester Bestandteil des Managements der Adressenausfallrisiken. Verstöße gegen das PFE-Limit zu irgendeinem Profilzeitpunkt lösen eine Meldung für Aktionen im Kreditrisikomanagementprozess aus. Das EPE geht direkt mittels der sogenannten Interne-Modelle-Methode („IMM“) in die Berechnung des IRBA regulatorischen Kapitals auf Kundenebene ein, während das AEE als ein Kreditäquivalent in das Kreditportfoliomodell eingeht, wo es in den jeweiligen Simulations- und Zuordnungsprozessen mit allen weiteren Engagements eines Kontrahenten kombiniert wird (siehe Kapitel 5.5 „Überwachung des Ausfallrisikos“).

Die nachstehende Tabelle enthält die positiven Marktwerte oder Wiederbeschaffungskosten der außerbörslich- und börsengehandelten Derivatetransaktionen des Konzerns für Handels- und Nichthandelszwecke zum 31. Dezember 2011 und zum 31. Dezember 2010 auf der Grundlage der Konsolidierungs- und Bewertungsgrundsätze nach IFRS. Die positiven Marktwerte werden in Bruttowerten ausgewiesen, das heißt vor Netting- und Sicherheitenvereinbarungen. Die Effekte aus den Aufrechnungs- und den Sicherheitenvereinbarungen werden separat ausgewiesen.

Tabelle 15 Positive Marktwerte der Derivate

in Mio € ¹	31.12.2011				31.12.2010			
	Positive Marktwerte vor Netting und Sicherheitenvereinbarungen	Aufrechnungsvereinbarungen	Anrechnungsfähige Sicherheiten ²	Positive Marktwerte nach Netting und Sicherheitenvereinbarungen	Positive Marktwerte vor Netting und Sicherheitenvereinbarungen	Aufrechnungsvereinbarungen	Anrechnungsfähige Sicherheiten ²	Positive Marktwerte nach Netting und Sicherheitenvereinbarungen
Zinskontrakte	587.718	502.390	51.645	33.683	410.970	350.087	37.376	23.507
Währungskontrakte	112.924	86.403	9.477	17.044	110.371	87.714	8.736	13.921
Aktienkontrakte	35.412	23.368	3.344	8.700	34.017	25.367	3.118	5.532
Kreditderivatekontrakte	101.113	84.747	6.002	10.364	81.093	67.163	5.142	8.788
Rohwarenbezogene Kontrakte	16.648	12.602	809	3.236	14.108	11.056	653	2.399
Sonstige Kontrakte	5.768	4.743	515	510	7.221	6.165	699	356
Positive Marktwerte der Derivate insgesamt	859.583	714.253	71.793	73.537	657.780	547.553	55.724	54.503

¹ Enthielt zum 31. Dezember 2011 beziehungsweise 31. Dezember 2010 nicht den positiven Marktwert von 7,6 Mrd € (8,5 Mrd €) vor Netting und Sicherheiten beziehungsweise den positiven Marktwert von 612 Mio € (344 Mio €) nach Netting und Sicherheiten für als sonstige Aktiva klassifizierte Derivate.

² Enthielt Barsicherheiten in Höhe von 61,1 Mrd € und andere Sicherheiten in Höhe von 10,7 Mrd € zum 31. Dezember 2011 sowie zum 31. Dezember 2010 Barsicherheiten in Höhe von 46,3 Mrd € und andere Sicherheiten in Höhe von 9,4 Mrd €.

Die Position für Adressenausfallrisiken aus Derivatetransaktionen in Form des aufsichtsrechtlichen Positionswerts (Exposure at Default, auch „EAD“) belief sich zum 31. Dezember 2011 auf 131 Mrd € und auf 155 Mrd € zum 31. Dezember 2010. Die entsprechenden RWA für diese Adressenausfallrisiken aus Derivatetransaktionen betragen 49 Mrd € zum 31. Dezember 2011 und 55 Mrd € zum 31. Dezember 2010. Die Berechnung basiert auf den aufsichtsrechtlichen Konsolidierungs- und Aufrechnungsvorgaben und ist demzufolge nicht mit der Information nach IFRS, wie in den obigen Tabellen dargestellt, vergleichbar. Darüber hinaus wendet der Konzern die IMM an, um einen aufsichtsrechtlichen Positionswert für den überwiegenden Anteil des Derivate-exposures unter Berücksichtigung eines selbstkalibrierten Alpha-Faktors (festgelegt auf dem Minimumwert von 1,2) zu ermitteln. Weitere Informationen zur IMM finden sich in Kapitel 6.2 „Fortgeschrittener auf internen Bonitätseinstufungen basierender Ansatz“. Wie bereits erwähnt, wendet die Postbank die Marktbewertungsmethode auf ihr Derivateportfolio an. Daraus resultierte ein EAD in Höhe von 2,4 Mrd € und RWA in Höhe von 1,2 Mrd € zum 31. Dezember 2011 beziehungsweise ein EAD in Höhe von 4,4 Mrd € und RWA in Höhe von 1,5 Mrd € zum 31. Dezember 2010. Diese sind in den vorgenannten Werten enthalten. Vor diesem Hintergrund ist das Kontrahentenrisiko aus Derivatepositionen der Postbank für den Konzern immateriell.

Die nachfolgenden Tabellen zeigen die Nominalvolumina der Kreditderivate des Konzerns zum 31. Dezember 2011 und zum 31. Dezember 2010, basierend auf IFRS-Konsolidierungsprinzipien. Die Zahlen werden in Bruttobeträgen ausgewiesen, das heißt ohne Berücksichtigung von Aufrechnungen. In den Tabellen sind die Risikopositionen in Positionen für das eigene Kreditportfolio im aufsichtsrechtlichen Anlagebuch und Risikopositionen aus Vermittlertätigkeit im aufsichtsrechtlichen Handelsbuch unterteilt.

Tabelle 16 Nominalbetrag der Kreditderivate

in Mio €	31.12.2011				Gesamt ¹
	Für das eigene Kreditportfolio		Aus Vermittlertätigkeit		
	Eigene Käuferposition	Eigene Verkäuferposition	Eigene Käuferposition	Eigene Verkäuferposition	
Einzeladressen Credit Default Swaps	47.770	844	1.017.110	999.112	2.064.836
Portfolio Credit Default Swaps ¹	604	55	782.383	824.100	1.607.142
Total Return Swaps	454	927	6.416	5.066	12.864
Nominalbetrag der Kreditderivate insgesamt	48.828	1.827	1.805.909	1.828.278	3.684.843

¹ Enthält Credit Default Swaps auf Indizes und nth-to-Default Swaps.

in Mio €	31.12.2010				Gesamt ¹
	Für das eigene Kreditportfolio		Aus Vermittlertätigkeit		
	Eigene Käuferposition	Eigene Verkäuferposition	Eigene Käuferposition	Eigene Verkäuferposition	
Einzeladressen Credit Default Swaps	37.707	1.766	917.980	901.615	1.859.068
Portfolio Credit Default Swaps ¹	695	39	770.554	750.835	1.522.123
Total Return Swaps	733	922	4.321	4.652	10.628
Nominalbetrag der Kreditderivate insgesamt	39.135	2.728	1.692.855	1.657.102	3.391.819

¹ Enthält Credit Default Swaps auf Indizes und nth-to-Default Swaps.

5.8 Qualität von Vermögenswerten

Informationen in diesem Kapitel basieren auf der IFRS-Rechnungslegung und den Zahlen des Konzernabschlusses.

Wertminderungen von Krediten und Wertberichtigungen für Kreditausfälle

Das Kreditrisikomanagement des Konzerns beurteilt regelmäßig, ob objektive Hinweise auf eine Wertminderung eines Kredits oder einer Gruppe von Krediten vorliegen. Ein Kredit oder eine Gruppe von Krediten gilt als wertgemindert und ein Wertminderungsverlust als entstanden, wenn:

- objektive Hinweise auf eine Wertminderung infolge eines Verlustereignisses vorliegen, das nach der erstmaligen Erfassung des Finanzinstruments bis zum Bilanzstichtag eingetreten ist („Verlustereignis“);
- das Verlustereignis einen Einfluss auf die geschätzten zukünftigen Zahlungsströme des finanziellen Vermögenswerts oder der Gruppe finanzieller Vermögenswerte hatte und
- eine verlässliche Schätzung des Verlustbetrags vorgenommen werden kann.

Die Verlusteinschätzungen des Kreditrisikomanagements des Konzerns unterliegen einer regelmäßigen Prüfung, die in Zusammenarbeit mit Group Finance durchgeführt wird. Die Ergebnisse dieser Prüfung werden an ein Aufsichtskomitee berichtet und von diesem genehmigt. Es setzt sich aus Mitgliedern der höheren Führungsebene von Group Finance und Risk zusammen.

Der Konzern beurteilt zunächst für Kredite, die für sich gesehen bedeutsam sind, ob auf individueller Ebene objektive Hinweise auf eine Wertminderung vorliegen. Anschließend erfolgt eine kollektive Beurteilung für Kredite, die für sich gesehen nicht bedeutsam sind, und für Kredite, die zwar für sich gesehen bedeutsam sind, für die aber im Rahmen der Einzelbetrachtung kein Hinweis auf eine Wertminderung vorliegt.

Damit das Management beurteilen kann, ob auf individueller Ebene ein Verlustereignis eingetreten ist, werden alle bedeutsamen Kreditbeziehungen in regelmäßigen Zeitabständen überprüft. Dabei werden aktuelle Informationen und kontrahentenbezogene Ereignisse wie erhebliche finanzielle Schwierigkeiten des Schuldners oder Vertragsbrüche, die sich beispielsweise im Ausfall oder Verzug von Zins- und Tilgungszahlungen äußern, berücksichtigt.

Sofern für eine einzelne Kreditbeziehung ein Wertminderungshinweis vorliegt, der zu einem Wertminderungsverlust führt, wird der Verlustbetrag als Differenz zwischen dem Buchwert des Kredits (der Kredite), einschließlich aufgelaufener Zinsen, und dem Barwert der erwarteten zukünftigen Cashflows unter Verwendung des ursprünglichen Effektivzinses oder im Fall einer Umklassifizierung des am Umbuchungstichtag festgelegten Effektivzinses des Kredits ermittelt. In die Cashflows einzubeziehen sind auch solche, die aus einer Sicherheitenverwertung nach Abzug der Kosten der Aneignung und des Verkaufs resultieren können. Der Buchwert der Kredite wird mittels einer Wertberichtigung reduziert. Der Verlustbetrag wird in der Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung als Bestandteil der Risikovorsorge im Kreditgeschäft erfasst.

Der Zweck der kollektiven Beurteilung besteht in der Bildung einer Wertberichtigung für Kredite, die entweder für sich gesehen bedeutsam sind, für die jedoch kein objektiver Hinweis auf eine Wertminderung vorliegt, oder die für sich gesehen nicht bedeutsam sind, für die jedoch auf Portfolioebene wahrscheinlich ein Verlust eingetreten und verlässlich bestimmbar ist. Der Verlustbetrag setzt sich aus drei Komponenten zusammen. Die erste Komponente berücksichtigt einen Betrag für Transfer- und Konvertierungsrisiken im Zusammenhang mit Kreditengagements in Ländern, bei denen erhebliche Zweifel daran bestehen, dass die dort ansässigen Kontrahenten aufgrund der wirtschaftlichen oder politischen Situation ihre Rückzahlungsverpflichtungen erfüllen können. Dieser Betrag wird unter Verwendung von Ratings für Länder- und Transferrisiken ermittelt, welche regelmäßig für jedes Land, in dem der Konzern Geschäfte tätigt, erhoben und überwacht werden. Der zweite Bestandteil stellt einen Wertberichtigungsbetrag dar, der die auf Portfolioebene für kleinere homogene Kredite, das heißt für Kredite an Privatpersonen und kleine Unternehmen im Privatkunden- und Retailgeschäft, eingetretenen Verluste widerspiegelt. Die Kredite werden entsprechend ähnlichen Kreditrisikomeerkmalen zusammengefasst und die Wertberichtigung für jede Gruppe von Krediten wird unter Verwendung statistischer Modelle auf Basis von historischen Erfahrungswerten ermittelt. Die dritte Komponente beinhaltet eine Schätzung der im Kreditportfolio inhärenten Verluste, die weder auf individueller Ebene identifiziert noch bei der Bestimmung der Wertberichtigung für kleinere homogene Kredite berücksichtigt wurden. Kredite, die bei individueller Beurteilung nicht als wertgemindert gelten, sind ebenfalls in dieser Komponente der Wertberichtigung enthalten.

Sobald ein Kredit als wertgemindert identifiziert ist, wird die Zinsabgrenzung auf Basis der kreditvertraglichen Bedingungen eingestellt. Dessen ungeachtet wird aber der auf den Zeitablauf zurückzuführende Anstieg des Nettobarwerts des wertgeminderten Kredits auf Basis des ursprünglichen Effektivzinssatzes des Kredits als Zinsertrag erfasst.

Alle wertberichtigten Kredite werden zu jedem Bilanzstichtag auf Veränderungen des Barwerts der erwarteten zukünftigen Cashflows unter Verwendung des ursprünglichen Effektivzinses des Kredits untersucht. Die Veränderung eines bereits erfassten Wertminderungsverlusts wird als Veränderung der Wertberichtigung erfasst und in der Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung als Bestandteil der Risikovorsorge im Kreditgeschäft ausgewiesen.

Wenn davon ausgegangen wird, dass keine realistische Aussicht auf eine Rückzahlung der Forderung besteht, und die Sicherheiten verwertet oder auf den Konzern übertragen wurden, werden der Kredit und die zugehörige Wertberichtigung für Kreditausfälle abgeschrieben. Kredite, die für sich gesehen bedeutsam sind und für die eine Wertberichtigung für Kreditausfälle gebildet wurde, werden mindestens vierteljährlich auf Einzelfallbasis bewertet. Für diese Kreditkategorie ist die Anzahl der Tage, die ein Kredit überfällig ist, ein Indikator für eine

Abschreibung, aber nicht der bestimmende Faktor. Eine Abschreibung wird nur dann vorgenommen, wenn alle relevanten Informationen berücksichtigt wurden, wie zum Beispiel der Eintritt einer wesentlichen Änderung der Finanzlage des Kreditnehmers derart, dass dieser nicht länger seinen Verpflichtungen nachkommen kann, oder dass die Erlöse aus den Sicherheiten nicht ausreichend sind, den aktuellen Buchwert des Kredits abzudecken.

Für kollektiv ermittelte Kredite, die überwiegend aus Immobilienfinanzierungen und Konsumentenfinanzierungen bestehen, hängt der Zeitpunkt der Abschreibung davon ab, ob Sicherheiten zur Verfügung stehen und wie der Konzern den einbringlichen Betrag einschätzt. Bei Immobilienfinanzierungen wird ein unbesicherter Betrag spätestens nach 840 Tagen Überfälligkeit abgeschrieben. Im Rahmen von Konsumentenfinanzierungen wird bei Kreditkarten jeder Betrag der Inanspruchnahme abgeschrieben, für den eine Rückführung nicht innerhalb von 180 Tagen erwartet wird. Dieser Zeitraum beträgt 270 Tage für sonstige Konsumentenfinanzierungen.

Zahlungseingänge aus abgeschriebenen Forderungen werden in der Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung als Bestandteil der Risikovorsorge im Kreditgeschäft erfasst.

Das Verfahren zur Bestimmung von Rückstellungen für außerbilanzielle Verpflichtungen im Kreditgeschäft ähnelt der Methodik, die für Forderungen aus dem Kreditgeschäft verwendet wird. Wertminderungsverluste werden in der Konzernbilanz als Rückstellungen für außerbilanzielle Verpflichtungen im Kreditgeschäft unter den Rückstellungen und in der Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung als Bestandteil der Risikovorsorge im Kreditgeschäft erfasst.

Verringert sich die Höhe einer früher erfassten Wertberichtigung in einer der folgenden Berichtsperioden und ist diese Verringerung auf einen nach der Erfassung der Wertminderung aufgetretenen Sachverhalt zurückzuführen, wird die Wertberichtigung durch eine Reduzierung des Wertberichtigungskontos rückgängig gemacht. Eine solche Wertaufholung wird ergebniswirksam erfasst.

Die bei der Postbank verwendete Methodik zur Wertberichtigungsermittlung ähnelt der Vorgehensweise des Konzerns. Ausnahmen bestehen darin, dass die Postbank direkte Abschreibungen ohne vorherige Wertberichtigungsbildung vornimmt und dass die Wertberichtigungen im Hypothekengeschäft mit Privatkunden für Kredite, die 180 Tage oder länger überfällig sind, einzeln ermittelt werden. In den konsolidierten Ergebnissen des Konzerns, einschließlich Postbank, wurden die Auswirkungen der genannten Unterschiede für Berichtszwecke den Grundsätzen des Konzerns angeglichen.

Wertberichtigungen für Kreditausfälle, die für gekaufte Kredite vor deren Konsolidierung gebildet wurden, wurden nicht in den Wertberichtigungsbestand des Konzerns konsolidiert. Vielmehr wurden diese Wertberichtigungen bei der Bestimmung des beizulegenden Zeitwerts berücksichtigt, der die Bemessungsgrundlage für die neu konsolidierten Kredite repräsentiert. Spätere Verbesserungen in der Kreditqualität dieser Kredite werden als Wertaufholung in ihrem Buchwert reflektiert, wobei der korrespondierende Gewinn in den Nettozinserträgen ausgewiesen wird. Wertberichtigungen für Kreditausfälle, die nach der Konsolidierung gekaufter Kredite gebildet wurden, sind dagegen in der Risikovorsorge im Kreditgeschäft und den Wertberichtigungen für Kreditausfälle des Konzerns enthalten.

Überfällige Kredite

Der Konzern betrachtet vergebene Kredite als überfällig, sobald vertraglich vereinbarte Tilgungs- und/oder Zinszahlungen des Kreditnehmers ausstehend sind. Ergänzend betrachtet der Konzern im Rahmen einer Konsolidierung angekaufte Kredite als überfällig, sobald Tilgungs- und/oder Zinszahlungen des Kreditnehmers, die zum Zeitpunkt der ersten Konsolidierung der Kredite erwartet wurden, ausstehend sind. Der Konzern klassi-

fiziert seine nicht wertgeminderten Kredite gemäß diesen Grundlagen in Überfälligkeitskategorien für die Veröffentlichungen nach IFRS.

Quantitative Informationen zur Qualität von Vermögenswerten

In den nachstehenden Tabellen sind die wertgeminderten Kredite des Konzerns sowie die einzeln und kollektiv ermittelten Wertberichtigungsbestände für diese Kredite aufgeführt sowie andere überfällige, aber nicht wertgeminderte Kredite nach Region, entsprechend dem Sitz des Geschäftspartners, und nach Branche des Geschäftspartners.

Tabelle 17 Wertgeminderte oder überfällige Kredite nach Region

in Mio €	31.12.2011				31.12.2010			
	Wertgeminderte Kredite gesamt	Einzeln ermittelter Wertberichtigungsbestand	Kollektiv ermittelte Wertberichtigungen für Kreditausfälle	Sonstige überfällige Kredite ¹	Wertgeminderte Kredite gesamt	Einzeln ermittelter Wertberichtigungsbestand	Kollektiv ermittelte Wertberichtigungen für Kreditausfälle	Sonstige überfällige Kredite ¹
Deutschland	3.224	832	683	3.749	2.006	559	292	4.102
Westeuropa (ohne Deutschland)	4.585	841	751	2.532	2.594	640	634	1.838
Osteuropa	241	36	172	143	267	6	172	112
Nordamerika	1.074	193	1	165	1.150	339	0	238
Mittel- und Südamerika	40	28	0	14	43	27	-	14
Asien/Pazifik	270	81	1	73	182	68	1	42
Afrika	0	0	0	2	23	4	-	84
Sonstige	0	-	4	-	-	-	0	-
Insgesamt	9.434	2.011	1.612	6.678	6.265	1.643	1.099	6.430

¹ Kredite, bei denen Zins- oder Tilgungszahlungen einen Tag oder länger überfällig und die nicht wertgemindert waren.

Tabelle 18 Wertgeminderte oder überfällige Kredite nach Branche

in Mio €	31.12.2011				31.12.2010			
	Wertgeminderte Kredite gesamt	Einzeln ermittelter Wertberichtigungsbestand	Kollektiv ermittelte Wertberichtigungen für Kreditausfälle	Sonstige überfällige Kredite ¹	Wertgeminderte Kredite gesamt	Einzeln ermittelter Wertberichtigungsbestand	Kollektiv ermittelte Wertberichtigungen für Kreditausfälle	Sonstige überfällige Kredite ¹
Banken und Versicherungen	91	98	3	77	81	82	-	82
Fondsmanagement	917	322	-	9	841	298	-	11
Verarbeitendes Gewerbe	778	364	69	233	742	332	58	149
Handel	462	164	75	439	312	147	66	198
Private Haushalte	3.010	155	1.320	4.425	1.973	105	857	4.487
Gewerbliche Immobilien	2.806	424	18	814	969	259	17	867
Öffentliche Haushalte	0	-	0	16	-	-	0	7
Sonstige ²	1.370	484	127	665	1.347	420	101	629
Insgesamt	9.434	2.011	1.612	6.678	6.265	1.643	1.099	6.430

¹ Kredite, bei denen Zins- oder Tilgungszahlungen einen Tag oder länger überfällig und die nicht wertgemindert waren.

² Die wertgeminderten Kredite und die Wertberichtigungen für Kreditausfälle in der Kategorie „Sonstige“ waren weitgehend über verschiedene Branchen verteilt.

Zum 31. Dezember 2011 beliefen sich die wertgeminderten Kredite des Konzerns auf insgesamt 9,4 Mrd €. Sie bestanden aus individuell bewerteten wertgeminderten Krediten in Höhe von 6,0 Mrd € und aus kollektiv bewerteten wertgeminderten Krediten in Höhe von 3,4 Mrd €. 49 % der wertgeminderten Kredite des Konzerns entfielen auf Geschäftspartner mit Sitz in Westeuropa (ohne Deutschland), gefolgt von 34 % auf Geschäftspartner mit Sitz in Deutschland, während Branchenkonzentrationen mit 32 % bei privaten Haushalten und 30 % in der Kategorie „Gewerbliche Immobilien“ bestanden. Die Gesamtsumme der wertgeminderten Kredite erhöhte sich in 2011 um 3,2 Mrd € oder 51 % im Wesentlichen durch 1,8 Mrd € neue wertgeminderte Kredite der Postbank sowie zwei den Gewerbeimmobilien zuzuordnenden Kunden in Westeuropa (ohne Deutschland), für die der Konzern nur kleine Wertminderungen verbucht hat.

Die Wertberichtigungen für Kreditausfälle des Konzerns für wertgeminderte Kredite beliefen sich zum 31. Dezember 2011 auf 3,6 Mrd € und setzten sich aus Wertberichtigungen für individuell bewertete wertgeminderte Kredite in Höhe von 2,0 Mrd € und Wertberichtigungen für kollektiv bewertete wertgeminderte Kredite in Höhe von 1,6 Mrd € zusammen. 44 % der Wertberichtigungen des Konzerns für wertgeminderte Kredite entfielen auf Kredite für Geschäftspartner mit Sitz in Westeuropa (ohne Deutschland), gefolgt von 42 % auf Kredite mit Geschäftspartnern in Deutschland, während Branchenkonzentrationen mit 41 % gegenüber privaten Haushalten und mit 17 % gegenüber der Kategorie „Sonstige“ Gewerbe bestanden. Der Anstieg der Wertberichtigungen für Kreditausfälle des Konzerns für wertgeminderte Kredite in 2011 war in erster Linie auf zusätzliche Wertberichtigungen aus Kreditausfällen aufgrund der ersten Vollkonsolidierung der Postbank für das Gesamtjahr und geringere Abschreibungen im Vergleich zum Vorjahr zurückzuführen.

Zum 31. Dezember 2011 beliefen sich die überfälligen, aber nicht wertgeminderten Kredite des Konzerns auf 6,7 Mrd €, von denen 61 % weniger als 30 Tage überfällig waren. Dabei entfielen 59 % auf Kreditnehmer mit Sitz in Deutschland, während eine Branchenkonzentration mit 66 % gegenüber privaten Haushalten bestand.

Zusätzlich zu den Wertberichtigungen für Kreditausfälle für wertgeminderte Kredite, wie in den Tabellen 17 „Wertgeminderte oder überfällige Kredite nach Region“ und 18 „Wertgeminderte oder überfällige Kredite nach Branche“ dargestellt, hatte der Konzern für kollektiv bewertete Kredite, die nicht als wertgemindert galten, zum 31. Dezember 2011 einen Wertberichtigungsbestand von 538 Mio €, der sich zum 31. Dezember 2010 auf 554 Mio € belief. Diese Beträge wurden ermittelt, um den noch nicht einzeln identifizierten entstandenen Verlusten Rechnung zu tragen oder als Bestandteil der Bewertung für kleinere homogene Kredite.

Als Ergebnis daraus hatte der Konzern am 31. Dezember 2011 einen Wertberichtigungsbestand für Kreditausfälle in Höhe von 4,2 Mrd €, die 44 % des Volumens der wertgeminderten Kredite des Konzerns umfassten, gegenüber 3,3 Mrd € und 53 % am 31. Dezember 2010.

Der Rückgang der Deckungsquote spiegelt einen technischen IFRS Buchungseffekt von Krediten im Zusammenhang mit der Konsolidierung der Postbank (siehe unten) sowie neu wertgeminderte Kredite im Gewerbeimmobiliensektor mit relative niedriger Wertberichtigung, aber hoher Besicherung wieder.

Zum Zeitpunkt der Konsolidierung wurden alle wertgeminderten Kredite der Postbank als nicht wertgemindert mit ihren beizulegenden Werten in die Konzernbilanz übernommen. Nachfolgende Erhöhungen in der Risikovorsorge bei der Postbank resultieren in einer Wertminderung des gesamten Kredits unter der konsolidierten Gruppensicht, während die Risikovorsorge nur für den zusätzlich erwarteten Zahlungsausfall gebildet wird.

Die nachfolgende Tabelle zeigt den aggregierten Wert der vom Konzern zur Absicherung seiner wertgeminderten Kredite gehaltenen Sicherheiten – mit einer Obergrenze des beizulegenden Zeitwerts beim besicherten Kreditvolumen.

Tabelle 19 Gehaltene Sicherheiten für wertgeminderte Kredite

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
Finanzielle und andere Sicherheiten	3.714	1.502
Erhaltene Garantien	349	77
Sicherheiten für wertgeminderte Kredite insgesamt	4.063	1.579

Der Anstieg der Sicherheiten für wertgeminderte Kredite in 2011 um 2,5 Mrd € wurde primär von der Postbank und einem Kunden aus dem Sektor der Gewerbeimmobilien verursacht. Dieser führte zu einem höheren Abdeckungsgrad für wertgeminderte Kredite durch Sicherheiten und den Wertberichtigungsbestand für Kreditausfälle von 87 % zum 31. Dezember 2011, verglichen mit 78 % zum 31. Dezember 2010.

Die folgende Tabelle zeigt die wertgeminderten Kredite des Konzerns, die entsprechende Risikovorsorge im Kreditgeschäft vor Eingängen aus abgeschriebenen Krediten sowie die Eingänge aus abgeschriebenen Krediten nach Branche des Geschäftspartners.

Tabelle 20 Wertgeminderte Kredite, Wertberichtigungen für Kreditausfälle und Eingänge aus abgeschriebenen Krediten nach Branche

in Mio €	31.12.2011	12 Monate bis 31.12.2011		31.12.2010	12 Monate bis 31.12.2010	
	Wertgeminderte Kredite gesamt	Wertberichtigungen für Kreditausfälle vor Eingängen aus abgeschriebenen Krediten	Eingänge aus abgeschriebenen Krediten	Wertgeminderte Kredite gesamt	Wertberichtigungen für Kreditausfälle vor Eingängen aus abgeschriebenen Krediten	Eingänge aus abgeschriebenen Krediten
Banken und Versicherungen	91	52	1	81	71	4
Fondsmanagement	917	32	0	841	21	–
Verarbeitendes Gewerbe	778	156	21	742	111	19
Handel	462	74	9	312	79	9
Private Haushalte	3.010	982	109	1.973	678	77
Gewerbliche Immobilien	2.806	356	5	969	177	4
Öffentliche Haushalte	0	2	0	–	–8	0
Sonstige ¹	1.370	347	22	1.347	256	30
Insgesamt	9.434	2.000	168	6.265	1.385	143

¹ Die wertgeminderten Kredite in der Kategorie „Sonstige“ waren weitgehend über verschiedene Branchen verteilt

Die folgende Tabelle unterteilt die zu fortgeführten Anschaffungskosten bewerteten nicht wertgeminderten Kredite nach Anzahl der überfälligen Tage, einschließlich nicht wertgeminderte Kredite mit einer Überfälligkeit von mehr als 90 Tagen, bei denen keine Zweifel hinsichtlich der Kreditwürdigkeit des Kunden bestehen.

Tabelle 21 Überfällige nicht wertgeminderte Kredite

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
Kredite, weniger als 30 Tage überfällig	4.394	4.092
Kredite 30 Tage oder mehr, aber weniger als 60 Tage überfällig	958	973
Kredite 60 Tage oder mehr, aber weniger als 90 Tage überfällig	420	384
Kredite 90 Tage oder mehr überfällig	907	981
Überfällige Kredite ohne Wertminderung insgesamt	6.678	6.430

Rückstellungen für außerbilanzielle Positionen

Zum 31. Dezember 2011 betragen die Rückstellungen für außerbilanzielle Positionen des Konzerns insgesamt 225 Mio €, bestehend aus individuell bewerteten Rückstellungen in Höhe von 127 Mio € und kollektiv bewerteten Rückstellungen in Höhe von 98 Mio €.

Risikovorsorge im Kreditgeschäft

Die nachstehenden Tabellen zeigen die Entwicklung der Risikovorsorge im Kreditgeschäft.

Tabelle 22 Entwicklung der Risikovorsorge im Kreditgeschäft

in Mio €	2011				
	Wertberichtigungen für Kreditausfälle		Wertberichtigungen für außerbilanzielle Positionen		Gesamt
	Einzel ermittelt	Kollektiv ermittelt	Einzel ermittelt	Kollektiv ermittelt	
Bestand am Jahresanfang	1.643	1.653	108	110	3.513
Kreditrisikovorsorge	907	925	19	- 12	1.839
Zugänge/kürzlich vorgenommene Wertberichtigungen	1.078	925	61	-	2.064
Rückgänge/Auflösung der Wertberichtigungen	- 171	-	- 41	- 12	- 224
Nettoabschreibungen	- 512	- 385	-	-	- 897
Abschreibungen	- 553	- 512	-	-	- 1.065
Eingänge aus abgeschriebenem Krediten	41	127	-	-	168
Wertberichtigungen bedingt durch Akquisitionen/Desinvestitionen	-	- 0	- 0	0	- 0
Wechselkursbedingte Differenzen/Sonstige	- 26	- 43	- 0	- 0	- 69
Bestand am Jahresende	2.011	2.150	127	98	4.386

in Mio €	2010				
	Wertberichtigungen für Kreditausfälle		Wertberichtigungen für außerbilanzielle Positionen		Gesamt
	Einzel ermittelt	Kollektiv ermittelt	Einzel ermittelt	Kollektiv ermittelt	
Bestand am Jahresanfang	2.029	1.313	83	124	3.550
Kreditrisikovorsorge	562	751	- 18	- 21	1.273
Zugänge/kürzlich vorgenommene Wertberichtigungen	731	751	20	-	1.502
Rückgänge/Auflösung der Wertberichtigungen	- 169	- 1	- 37	- 21	- 228
Nettoabschreibungen	- 896	- 404	-	-	- 1.300
Abschreibungen	- 934	- 509	-	-	- 1.443
Eingänge aus abgeschriebenem Krediten	38	104	-	-	143
Wertberichtigungen bedingt durch Akquisitionen/Desinvestitionen	-	-	42	-	42
Wechselkursbedingte Differenzen/Sonstige	- 53	- 6	1	7	- 52
Bestand am Jahresende	1.643	1.653	108	110	3.513

Behandlung von Kreditausfällen im Derivategeschäft

Anders als im Standardkreditgeschäft hat der Konzern in der Regel mehr Möglichkeiten, das Kreditrisiko bei den außerbörslichen Derivaten zu steuern, wenn Veränderungen in den aktuellen Wiederbeschaffungskosten der Derivatetransaktionen und das Verhalten seiner Geschäftspartner auf die Gefahr hindeuten, dass ausstehende Zahlungsverpflichtungen aus den Transaktionen möglicherweise nicht erfüllt werden. In diesen Situationen ist der Konzern bei den üblichen Verträgen häufig in der Lage, zusätzliche Sicherheiten zu erhalten oder die Transaktionen beziehungsweise die entsprechende Rahmenvereinbarung kurzfristig zu kündigen.

Das Korrelationsrisiko („Wrong Way Risk“) entsteht, wenn das Engagement gegenüber einem Geschäftspartner negativ mit dessen Bonität korreliert ist. Es muss samt der Korrelation zwischen dem Schuldner und den Risikominderungen berücksichtigt werden und wird aktiv überwacht wie auch regelmäßig geprüft. Gemäß § 224 (8) und (9) SolvV hat der Konzern ohne Postbank einen monatlichen Korrelationsrisiko-Überwachungsprozess etabliert, wobei Transaktionen, die ein Korrelationsrisiko aufweisen, automatisch selektiert und dem verantwortlichen Kreditbetreuer vorgelegt werden. Ergänzend verwendet der Konzern ohne Postbank einen neu etablierten Prozess zur Kalibrierung seines eigenen Alpha-Faktors (wie in § 223 (7) SolvV definiert), um das gesamte Korrelationsrisiko in seinen Derivaten und Wertpapierpensionsgeschäften abzuschätzen. Das Kontrahentenrisiko aus Derivatepositionen der Postbank ist für den Konzern immateriell und Sicherheiten werden in der Regel in der Form von Barsicherheiten gehalten.

Derivate – Bewertungsanpassung

Für außerbörsliche Derivatetransaktionen nimmt der Konzern eine Bewertungsanpassung beim Ausfallrisiko vor, um erwartete Verluste im Kreditgeschäft abzudecken. Diese Bewertungsanpassung wird an jedem Bilanzstichtag bestimmt durch die Bewertung des potenziellen Kreditrisikos gegenüber allen Kontrahenten und unter Berücksichtigung von gehaltenen Sicherheiten, der sich aus Rahmenverträgen ergebenden Aufrechnungseffekte, des erwarteten Verlusts bei Ausfall und des Kreditrisikos jedes Geschäftspartners basierend auf Marktdaten die beispielsweise historische Ausfallinformationen, Fundamentalanalysen von Finanzinformationen und Risikoaufschläge für Kreditderivate beinhalten können.

Die Bewertungsanpassungen beim Ausfallrisiko sind für einige Monolineversicherer signifikant. Für Risikopositionen mit Monolineversicherern mit aktiv gehandelten CDS werden die kreditrisikobezogenen Bewertungsanpassungen mit Hilfe eines Bewertungsmodells auf Basis der CDS berechnet. Die Bewertungsanpassungen für Risikopositionen mit Monolineversicherern ohne aktiv gehandelte CDS werden anhand eines Modellansatzes mit diversen Parametern ermittelt, einschließlich durch den Markt definierter Ausfallwahrscheinlichkeiten, der Wahrscheinlichkeit eines Kreditereignisses (entweder einer Restrukturierung oder einer Insolvenz), einer Abschätzung der möglichen Ausgleichszahlungen im Fall einer Restrukturierung und von Erlösquoten im Fall einer Restrukturierung oder einer Insolvenz. Die Monoline Methode für Bewertungsanpassungen für Risikopositionen wird vierteljährlich vom Management überprüft. Im zweiten Quartal 2011 wurde die Nutzung von Marktspannen zur Ermittlung der kreditrisikobezogenen Bewertungsanpassungen intensiviert.

Zum 31. Dezember 2011 hat der Konzern Bewertungsanpassungen in Höhe von 1,1 Mrd € auf sein Engagement gegenüber Monolineversicherern verzeichnet, gegenüber 1,2 Mrd € zum 31. Dezember 2010.

Die mit den Kunden des Konzerns geschlossenen Rahmenvereinbarungen sehen in der Regel eine breite Palette an Standard- oder spezifischen Kündigungsrechten vor, so dass der Konzern bei Ausfällen eines Geschäftspartners oder in anderen Fällen, die auf eine hohe Ausfallwahrscheinlichkeit hinweisen, schnell reagieren kann. Führt die Entscheidung, Derivatetransaktionen beziehungsweise die entsprechende Rahmenvereinbarung zu kündigen, dazu, dass eine Nettoverpflichtung des Geschäftspartners verbleibt, strukturiert der Konzern die Verpflichtung in eine nicht derivative Forderung um. Diese wird dann im Rahmen des regulären Abwicklungsprozesses bearbeitet. Infolgedessen weist der Konzern in der Regel in der Bilanz keine leistungsgestörten Derivate aus.

6. Adressenausfallrisiko: aufsichtsrechtliche Bewertung

6.1 Allgemeine Aspekte

Der Konzern, ohne Postbank, wendet den fortgeschrittenen IRBA für den Großteil seines dafür infrage kommenden Kreditportfolios für die Zwecke der Berechnung von aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen nach Maßgabe der Solvabilitätsverordnung („SolvV“) und gemäß der von der BaFin erhaltenen Genehmigungen an.

Die von der BaFin erteilten Genehmigungen im Rahmen der Überprüfungsprozesse für die Adressenausfallrisikopositionen des Konzerns ohne Postbank im fortgeschrittenen IRBA ermöglichen die Anwendung von 54 intern entwickelten Ratingsystemen für die Berechnung der aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen. Von diesen wurden 37 Ratingsysteme im Dezember 2007 genehmigt, während die Zulassung für 17 weitere, weniger materielle Ratingsysteme bis Ende 2011 folgte. Insgesamt sind damit alle wesentlichen Risikopositionen des Konzerns ohne Postbank in den Forderungsklassen Zentralregierungen, Institute, Unternehmen und Mengengeschäft des fortgeschrittenen IRBA erfasst.

Der Konzern, ohne Postbank, ordnet einige wenige verbleibende, für den fortgeschrittenen IRBA infrage kommende Portfolios vorübergehend dem Standardansatz zu. Bezüglich dieser Portfolios wurde ein Implementierungs- und Genehmigungsplan in Abstimmung mit den zuständigen Behörden, der BaFin und der Bundesbank, erstellt.

Wie in Kapitel 3.2 „Aufsichtsrechtliche Eigenkapitalanforderungen“ beschrieben, wird das Mengengeschäft der Postbank ebenfalls dem fortgeschrittenen IRBA zugeordnet, basierend auf entsprechenden Genehmigungen, welche der Postbank durch die BaFin erteilt wurden, sowie dem fortgeschrittenen IRBA-Status des Konzerns. Details zum fortgeschrittenen IRBA und zu den Risikopositionen im fortgeschrittenen IRBA werden in den Kapiteln 6.2 „Fortgeschrittener auf internen Bonitätseinstufungen basierender Ansatz“ und 6.3 „Risikopositionen im fortgeschrittenen IRBA“ gegeben.

Darüber hinaus wendet der Konzern den IRB-Basis-Ansatz für einen signifikanten Anteil des für den IRBA infrage kommenden Kreditportfolios der Postbank an, für die die Postbank die Genehmigung der BaFin in früheren Jahren erhalten hatte. Der IRB-Basis-Ansatz und die Risikopositionen im IRB-Basis-Ansatz werden in den Kapiteln 6.4 „IRB-Basis-Ansatz“ und 6.5 „Risikopositionen im IRB-Basis-Ansatz“ erläutert.

Die der Postbank seitens der BaFin erteilten Genehmigungen im Rahmen der Überprüfungsprozesse für die Adressenausfallrisikopositionen ermöglichen die Anwendung von 16 intern entwickelten Ratingsystemen für die Berechnung der aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen der Postbank im IRBA-Ansatz. Von diesen wurden 8 Ratingsysteme im Dezember 2006 genehmigt, während die Zulassung für 8 weitere bis Ende 2011 erfolgte. Insgesamt sind damit alle wesentlichen Risikopositionen der Postbank in der Forderungsklasse Mengengeschäft im fortgeschrittenen IRBA und den Forderungsklassen Zentralregierungen, Institute und Unternehmen im IRB-Basis-Ansatz erfasst.

Die Postbank bereitet derzeit die Überprüfungsprozesse des fortgeschrittenen IRBA für die Forderungsklassen Institute und Unternehmen vor, um die Genehmigung für den IRB-Basis-Ansatz auf den fortgeschrittenen IRBA zu erweitern.

Risikopositionen, die der Konzern weder im fortgeschrittenen IRBA noch im IRB-Basis-Ansatz behandelt, werden in den Kapiteln 6.6 „Sonstige Risikopositionen im IRBA“ oder 6.7 „Standardansatz“ erläutert.

Der Abdeckungsgrad des Konzerns ohne Postbank im fortgeschrittenen IRBA, gemessen an Positionswerten, belief sich am 31. Dezember 2011 auf mehr als 90 % entsprechend den Vorgaben nach § 67 SolvV. Dieser Wert beinhaltet nicht die Risikopositionen, die nach § 70 SolvV dauerhaft dem Standardansatz zugeordnet und im Kapitel 6.7 „Standardansatz“ erläutert sind, sonstige IRBA Risikopositionen (beschrieben im Kapitel 6.6 „Sonstige Risikopositionen im IRBA“ sowie Verbriefungen (siehe weitere Erläuterungen im Kapitel 7 „Verbriefungen“). Die aufsichtsrechtlichen Mindestanforderungen hinsichtlich der Abdeckungsgrade wurden zu jeder Zeit eingehalten.

6.2 Fortgeschrittener auf internen Bonitätseinstufungen basierender Ansatz

Der fortgeschrittene IRBA stellt den anspruchsvollsten Ansatz innerhalb des aufsichtsrechtlichen Regelwerks für das Kreditrisiko dar, wodurch der Konzern sowohl interne Bonitätseinstufungsverfahren nutzen als auch interne Schätzungen von verschiedenen spezifischen Risikoparametern vornehmen kann. Neben der Anwendung dieser internen Konzepte für aufsichtsrechtliche Zwecke, sind diese Methoden und Parameter bereits seit Langem bewährte Schlüsselkomponenten im internen Risikomes- und Risikosteuerungsprozess zur Unterstützung des Kreditgenehmigungsprozesses, zur Berechnung des Ökonomischen Kapitals und des Erwarteten Verlusts sowie zur internen Überwachung und Berichterstattung von Kreditrisiken. Zu den relevanten Parametern zählen die Ausfallwahrscheinlichkeit (Probability of Default, auch „PD“), die Verlustquote bei Ausfall (Loss Given Default, auch „LGD“), welche das aufsichtsrechtliche Risikogewicht bestimmen, und der Konversionsfaktor (Credit Conversion Factor, auch „CCF“), der in die Schätzung des IRBA-Positionswerts (Exposure at Default, auch „EAD“) eingeht.

Für den Konzern ohne Postbank ist die Ausfallwahrscheinlichkeit für Kunden in den internen Ratingverfahren des Konzerns reflektiert. Der Konzern weist jedem relevanten Kreditengagement eines Kunden eine Ausfallwahrscheinlichkeit auf Basis einer transparenten und konsistenten 26-stufigen Master-Ratingskala zu. Die zugeordneten Kundenratings werden auf der Grundlage intern entwickelter Ratingmodelle abgeleitet, welche konsistente und eindeutige kundenrelevante Kriterien definieren. Mithilfe solcher Ratingmodelle wird auf Basis der spezifischen Ausprägung dieser Kriterien jedem individuellen Kunden eine Ratingstufe zugewiesen. Die Kriterien werden aus Informationsmengen abgeleitet, die für das jeweilige Kundensegment relevant sind, wie zum Beispiel das allgemeine Kundenverhalten, Finanz- und externe Daten. Die verwendeten Ratingmodelle reichen von statistischen Scoringmodellen bis zu expertenbasierten Modellen, welche die relevanten und verfügbaren quantitativen wie auch qualitativen Informationen berücksichtigen. Expertenbasierte Modelle werden üblicherweise für Kunden in den Forderungsklassen Zentralregierungen, Institute und Unternehmen angewandt, mit Ausnahme der kleinen oder mittleren Unternehmen. Für die Letztgenannten und auch das Mengengeschäft werden häufig statistische Bewertungen oder hybride Modelle mit Kombinationen der beiden Ansätze verwendet. Quantitative Ratingmethoden werden auf der Grundlage anwendbarer statistischer Modellierungstechniken, wie zum Beispiel der logistischen Regression, entwickelt. In Übereinstimmung mit § 118 SolvV werden diese Modelle im Ermessen und unter Aufsicht der Mitarbeiter ergänzt, um die modellgestützten Ratingzuordnungen zu überprüfen und sicherzustellen, dass die Modelle richtig zur Anwendung kommen. Bei der Ermittlung seiner internen Risikoeinstufungen vergleicht der Konzern seine Einschätzungen auf der Grundlage von intern festgelegten Zuordnungstabellen nach Möglichkeit mit den von führenden internationalen Ratingagenturen für die Geschäftspartner des Konzerns vergebenen externen Risikoratings. Obgleich unterschiedliche Ratingverfahren für die verschiedenen Kundensegmente eingesetzt werden, um kundenspezifische Merkmale angemessen zu berücksichtigen, entsprechen sie alle denselben Risikomanagementgrundsätzen. Die Richtlinien der einzelnen Kreditprozesse enthalten Vorgaben bezüglich der Einstufung von Kunden in die verschiedenen Ratingsysteme.

Weitere Informationen zu den Kreditprozessen und den in diesen Prozessen angewandten Ratingverfahren finden sich im Kapitel 5.2 „Kreditrisikoeinstufung und Rating Governance“.

Für das dem fortgeschrittenem IRBA zugeordnete Mengengeschäft ordnet die Postbank jedem relevanten Kreditengagement eines Kunden eine Ausfallwahrscheinlichkeit als Funktion einer einheitlichen internen Rating-Masterskala zu. Die zugeordneten Bonitätseinstufungen werden auf der Grundlage intern entwickelter Ratingmodelle abgeleitet, welche konsistente und eindeutige kundenrelevante Kriterien definieren. Diese Ratingmodelle sind statistische Scoringmodelle, welche interne wie auch externe Informationen über den Kunden berücksichtigen und statistische Verfahren verwenden, um eine Ausfallwahrscheinlichkeit zu ermitteln. Die ermittelten Scores werden dann auf die interne Rating-Masterskala der Postbank übergeleitet.

Der Konzern ohne Postbank wendet für die Berechnung der Kapitalanforderungen im fortgeschrittenen IRBA intern geschätzte Faktoren für die Verlustquote bei Ausfall (Loss Given Default, „LGD“) an, deren Nutzung durch die BaFin genehmigt wurde. Die LGD ist als das wahrscheinliche Verlustausmaß bei einem Ausfall des Geschäftspartners definiert. Sie steht für eine Schätzung des Risikopositionsteils, der bei einem Ausfallereignis uneinbringlich ist, und stellt daher die Schwere eines Verlusts dar. Konzeptionell sind Schätzungen der LGD unabhängig von der Ausfallwahrscheinlichkeit des Kunden. Das Konzept der LGD-Modelle stellt sicher, dass die wesentlichen Ursachen für die Verluste in spezifischen LGD-Faktoren reflektiert werden, wie beispielsweise unterschiedliche Stufen und Qualität der Besicherung, der Kunden- oder Produkttypen oder der Vorrang einer Fazilität.

Im Rahmen des fortgeschrittenen IRBA setzt der Konzern ohne Postbank für die Berechnung des IRBA-Positionswerts spezifische CCFs ein. Konzeptionell wird der IRBA-Positionswert als die erwartete Höhe des Kreditengagements gegenüber einem Kontrahenten zum Zeitpunkt seines Ausfalls definiert. Zum Zweck der Berechnungen im fortgeschrittenen IRBA wendet die Bank für die Bestimmung des EAD einer Transaktion die in § 100 SolvV definierten allgemeinen Grundsätze an. Besteht im Rahmen einer Transaktion ein nicht in Anspruch genommener Verfügungsrahmen, wird ein prozentualer Anteil dieses nicht in Anspruch genommenen Verfügungsrahmens dem ausstehenden Betrag hinzugefügt, um im Fall eines Schuldnerausfalls den erwarteten ausstehenden Betrag angemessen widerzuspiegeln. Dies reflektiert die Annahme, dass für Kreditzusagen der in Anspruch genommene Kreditbetrag zum Zeitpunkt des Ausfalls höher sein kann als der momentan in Anspruch genommene Betrag. Enthält eine Transaktion ferner eine zusätzliche Eventualkomponente, beispielsweise eine Garantie, wird ein weiterer Prozentsatz (Nutzungsfaktor), der Bestandteil des CCF-Modells ist, angewandt, um das Volumen der bei Ausfall tatsächlich in Anspruch genommenen Garantien zu schätzen. Sofern im Rahmen des fortgeschrittenen IRBA erforderlich, werden die CCFs intern geschätzt. Die Kalibrierungen solcher Parameter basieren auf statistischen Erfahrungswerten sowie intern geführten historischen Daten und berücksichtigen Kunden- wie auch Produktspezifika. Im Rahmen des Genehmigungsprozesses überprüfte die BaFin die Modelle des Konzerns zur Schätzung der CCFs und bestätigte deren Angemessenheit für die Berechnung der aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen.

Insgesamt hat die Postbank vergleichbare Standards im Einsatz für die Anwendung des fortgeschrittenen IRBA auf ihr Mengengeschäftsportfolio unter Verwendung intern geschätzter Ausfallwahrscheinlichkeiten, Verlustraten und Konversionsfaktoren als Basis für die Berechnung der aufsichtsrechtlichen Mindestkapitalanforderungen.

Für Risikopositionen aus Derivate- und Wertpapierfinanzierungsgeschäften wendet der Konzern ohne Postbank die IMM nach §§ 222 ff. SolvV an. In diesem Zusammenhang umfassen Wertpapierfinanzierungsgeschäfte Pensionsgeschäfte, Ausleihung und Beleihung von Wertpapieren oder Rohwaren sowie vergleichbare Wertpapierdarlehen (einschließlich Prime-Brokerage-Geschäfte). Die IMM ist ein differenzierterer Ansatz zur Berechnung der Positionswerte für Derivate- und Wertpapierfinanzierungsgeschäfte und erfordert die Genehmigung durch die BaFin vor dessen Erstanwendung. Im Rahmen dieses Ansatzes basiert die Berechnung des Positionswerts des Konzerns auf einer Monte Carlo-Simulation zukünftiger Marktwerte der jeweiligen Risikopositionen. Innerhalb solch einer Simulation werden zunächst mithilfe stochastischer Prozesse Zins- und Wechselkursätze, Credit Spreads sowie Aktien- und Warenpreise modelliert, um anschließend jedes Derivate- und Wertpapierfinanzierungsgeschäft zu jedem Zeitpunkt einer vordefinierten Zeitskala durch die intern genehmigten Bewertungsverfahren neu zu bewerten. Als Ergebnis dieses Prozesses entsteht eine Verteilung zukünftiger Marktwerte für jede Transaktion zu jedem Punkt der Zeitskala. Von diesen Verteilungen werden unter Berücksichtigung geeigneter Netting- und Sicherheitenvereinbarungen die Positionswertmessgrößen Potentielle zukünftige Risikoposition (Potential Future Exposure, „PFE“), durchschnittlich erwartete Risikoposition (Average Expected Exposure, „AEE“) und erwartete positive Risikoposition (Expected Positive Exposure, „EPE“), wie im Kapitel 5.7 „Adressenausfallrisiko aus Derivaten“ erwähnt, abgeleitet. Die Messgröße EPE bestimmt unter Anwendung aufsichtsrechtlich anerkannter Nettingvereinbarungen den IRBA-Positionswert für Derivate- und Wertpapierfinanzierungsgeschäfte innerhalb der Berechnung der aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalanforderungen des Konzerns für den Großteil dieser Geschäfte. Für die kleine Anzahl an Transaktionen, bei der eine Simulation nicht durchgeführt werden kann, wird der Positionswert innerhalb der IMM von der Marktbewertungsmethode abgeleitet.

Definition des Ausfalls und Modellvalidierung

Voraussetzungen für die Entwicklung von Ratingmethoden und die Bestimmung von Risikoparametern sind eine angemessene Definition, Identifikation und Speicherung der Ausfallereignisse von Kunden. Die vom Konzern verwendete Definition des Ausfalls stimmt mit den Anforderungen nach § 125 SolvV überein und wurde von der BaFin im Rahmen des Genehmigungsprozesses bestätigt.

Als ein wichtiger Bestandteil des konzernweiten Risikomanagement-Rahmenwerks validiert der Konzern ohne Postbank – sowie die Postbank eigenständig – regelmäßig die Ratingmethoden und Kreditrisikoparameter. Während die Ratingmethodvalidierung sich auf die Trennschärfe der Modelle konzentriert, analysiert die Risikoparametervalidierung von PD, LGD und CCF die Vorhersagekraft dieser Parameter auf Basis des Vergleichs mit historischen Ausfallereignissen.

In Übereinstimmung mit den internen Richtlinien des Konzerns sowie den Mindestanforderungen der SolvV werden die vom Konzern ohne Postbank verwendeten Risikoparameter PD, LGD und CCF einmal im Jahr überprüft und, sofern notwendig, spezifische Ausprägungen rekali­briert. Zusätzlich finden bei Bedarf Ad-hoc-Überprüfungen statt, um auf Qualitätsveränderungen aufgrund systematischer Änderungen der Eingangsparameter (zum Beispiel Änderungen im Zahlungsverhalten) oder Änderungen in der Portfoliostruktur frühzeitig reagieren zu können. Die in 2011 durchgeführten Überprüfungen der fortgeschrittenen IRBA-Ratingsysteme führten zu Rekalibrierungen der Ratingmethoden innerhalb von 14 Ratingsystemen sowie zur Rekalibrierung von 63 weiteren Ausprägungen der Risikoparameter CCF und LGD. Zwölf neue Risikoparameter kamen aufgrund neu genehmigter Ratingsysteme oder durch erhöhte Granularität von existierenden Parameterausprägungen zur Anwendung. Die Rekalibrierungen hatten weder auf Einzelebene noch auf aggregierter Ebene materiellen Einfluss auf die aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalanforderungen des Konzerns.

Bei der Postbank werden die Zuordnungsmechanismen der Masterskala zu den Ausfallwahrscheinlichkeiten sowie die Ergebnisse der Abschätzungen der Eingangsparameter PD, CCF und LGD jährlich überprüft.

Der Vergleich der Abschätzung des aufsichtsrechtlichen Erwarteten Verlustes (Expected Loss, auch „EL“) mit den tatsächlich verbuchten Verlusten für Kreditausfälle ermöglicht einen Einblick in die Vorhersagekraft der vom Konzern geschätzten Parameter und der Berechnung des EL.

Der in diesem Vergleich verwendete EL entspricht den prognostizierten Verlusten von Kreditausfällen der Risikopositionen des Konzerns für den Zeitraum von einem Jahr und wird als das Produkt aus PD, LGD und EAD für die zum 31. Dezember des vorhergehenden Jahres nicht ausgefallenen Risikopositionen berechnet. Den tatsächlichen Verlust definiert der Konzern als in der Gewinn- und Verlustrechnung des Konzernabschlusses verbuchte Neubildungen an Wertberichtigungen für Kreditausfälle und Eingänge aus früheren Abschreibungen für erstmalig wertgeminderte Kredite in der jeweilige Berichtsperiode.

Obwohl nach Ansicht des Konzerns dieser Ansatz durchaus Erkenntnisse liefern kann, ist dieser Vergleich mit Einschränkungen zu sehen, da die zwei Risikomaße nicht direkt vergleichbar sind. Insbesondere repräsentiert der der EL-Berechnung zugrunde liegende Parameter LGD eine Abschätzung der Verlusterwartung bis zur Beendigung der Workout-Periode, während der tatsächliche Verlust, wie zuvor definiert, die in einer bestimmten Rechnungslegungsperiode verbuchten Beträge darstellt. Darüber hinaus ist der EL eine Messgröße für die erwarteten Kreditverluste für einen Teil des Kreditengagements des Konzerns an einem bestimmten Bilanzstichtag, bezogen auf den Bestand der Kreditrisikopositionen des Konzerns. Im Gegensatz dazu wird der tatsächliche Verlust für ein sich veränderndes Kreditportfolio über den Zeitraum eines Berichtsjahres erfasst und enthält dabei auch solche Verluste, die für während dieses Jahres neu vergebene Kredite eingetreten sind.

In Übereinstimmung mit der zuvor beschriebenen Methode zeigt die nachfolgende Tabelle einen Vergleich der EL-Abschätzung für Kredite, Kreditzusagen und Eventualverbindlichkeiten zum Jahresende 2010, 2009, 2008 und 2007 mit den tatsächlichen Verlusten für Kreditausfälle der Jahre 2011, 2010, 2009 und 2008 nach aufsichtsrechtlicher Forderungskategorie. Die Postbank ist erstmalig im Vergleich der EL-Abschätzung zum Jahresende 2010 mit den tatsächlichen Verlusten im Berichtszeitraum 2011 berücksichtigt.

Tabelle 23 Erwarteter Verlust und Kreditausfälle nach IRBA-Forderungskategorie

in Mio €	31.12.2010		2011		31.12.2009		2010		31.12.2008		2009		31.12.2007		2008	
	Erwarteter Verlust ¹	Tatsächlicher Verlust	Erwarteter Verlust	Tatsächlicher Verlust	Erwarteter Verlust	Tatsächlicher Verlust	Erwarteter Verlust	Tatsächlicher Verlust	Erwarteter Verlust	Tatsächlicher Verlust	Erwarteter Verlust	Tatsächlicher Verlust	Erwarteter Verlust	Tatsächlicher Verlust ²		
Zentralregierungen	17	–	–	–	2	–	–	–	2	–	–	–	2	–		
Institute	42	9	16	1	16	1	21	16	21	16	13	13	55			
Unternehmen	492	607	471	358	471	358	591	1.665	591	1.665	320	320	251			
Grundpfandrechtl. besicherte Positionen des Mengengeschäfts	222	359	118	101	118	101	120	140	120	140	127	127	125			
Qualifizierte revolving Positionen des Mengengeschäfts	2	30	2	5	2	5	2	7	2	7	2	2	4			
Sonstige Positionen des Mengengeschäfts	390	301	301	282	301	282	311	315	311	315	226	226	223			
Erwarteter Verlust und Kreditausfälle insgesamt	1.166	1.306	910	747	910	747	1.047	2.143	1.047	2.143	690	690	658			

¹ Der erwartete Verlust zum 31. Dezember 2010 umfasste 315 Mio € in Bezug auf die Postbank, dieser wurde auf Basis einer mit der Deutsche Bank Methode konsistenten Basis ermittelt. Eingeschränkte Datenverfügbarkeit kann jedoch zu nicht vollständig geschätzten Portfolioeffekten führen, resultierend in einer Über- oder Unterschätzung.

² Die Verluste für Aktiva, die gemäß IAS 39 umklassifiziert wurden, waren in dem tatsächlichen Verlust für 2008 nicht enthalten, da diese Aktiva zum 31. Dezember 2007 nicht in die entsprechende EL-Berechnung für Kredite einbezogen waren.

Der im Vergleich zum 31. Dezember 2009 erfolgte Anstieg des erwarteten Verlustes zum 31. Dezember 2010 sowie der höhere tatsächliche Verlust in 2011 resultierten überwiegend aus der Konsolidierung der Postbank.

Der im Vergleich zum Jahr 2009 für das Jahr 2010 reduzierte erwartete Verlust spiegelte die leicht verbesserten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nach der Finanzkrise wider. In 2010 fiel der tatsächliche Verlust um 18 % niedriger aus als der erwartete Verlust. Dies war hauptsächlich auf den positiven Effekt geringerer Wertberichtigungen für gemäß IAS 39 umklassifizierte Aktiva auf den tatsächlichen Verlust zurückzuführen.

Die tatsächlichen Verluste überstiegen in 2009 den erwarteten Verlust um 104 %. Diese Entwicklung war im Wesentlichen zurückzuführen auf materielle Wertminderungen bei einer geringen Zahl von Engagements, die vorwiegend in Leveraged Finance konzentriert waren, sowie die sich weiter verschlechternden Kreditbedingungen, die nicht in den am Anfang des Jahres ermittelten Erwarteten Verlust für Engagements des Konzerns gegenüber Unternehmen reflektiert waren.

Die nachstehende Tabelle zeigt einen Jahresvergleich des tatsächlichen Verlusts für Kreditausfälle nach aufsichtsrechtlicher Forderungsklasse. Die Postbank ist erstmalig für den Berichtszeitraum 2011 berücksichtigt.

Tabelle 24 Tatsächlicher Verlust nach IRBA-Forderungsklasse

in Mio €	2011	2010	2009	2008	2007
Zentralregierungen	-	-	-	73	-
Institute	9	1	16	55	4
Unternehmen	607	358	1.665	295	135
Grundpfandrechtl. besicherte Positionen des Mengengeschäfts	359	101	140	125	108
Qualifizierte revolving Positionen des Mengengeschäfts	30	5	7	4	4
Sonstige Positionen des Mengengeschäfts	301	282	315	223	179
Kreditausfälle insgesamt	1.306	747	2.143	775	430

Im Jahr 2011 neu gebildete Wertberichtigungen waren um 0,6 Mrd € höher, was im Wesentlichen die Konsolidierung der Postbank für das Gesamtjahr widerspiegelt.

Im Jahr 2010 neu gebildete Wertberichtigungen waren um 1,4 Mrd € niedriger als in 2009, im Wesentlichen auf Grund deutlich niedrigerer Risikovorsorgen für Forderungen, die in Übereinstimmung mit IAS 39 umklassifiziert worden waren. Auf Portfolio- und Länderebene getroffene Maßnahmen führten zu einer deutlichen Reduzierung des tatsächlichen Verlusts für das Mengengeschäft des Konzerns in Spanien und Indien, die teilweise durch Erhöhungen im Konsumentenkreditgeschäft in Polen kompensiert wurden. Diese Rückgänge des tatsächlichen Verlusts wurden teilweise durch Risikovorsorgen, die für die angekauften Teile des niederländischen Firmenkundengeschäfts von ABN AMRO und der Postbank gebildet wurden, ausgeglichen.

Der beobachtete Anstieg des tatsächlichen Verlustes in 2009 um 1,4 Mrd € verglichen mit 2008, war zu 83 % zurückzuführen auf Forderungen, die in Übereinstimmung mit IAS 39 umklassifiziert worden waren und im Wesentlichen Engagements gegenüber Unternehmen in Leveraged Finance betrafen. Weitere Wertberichtigungen für Engagements gegenüber Unternehmen waren auf das sich verschlechternde Kreditumfeld vornehmlich in Europa und Nord- und Südamerika zurückzuführen. Die Erhöhungen im Konsumentenkreditgeschäft des Konzerns reflektierten die Strategie des Konzerns auf Ausweitung des margenstärkeren Konsumentenkreditgeschäfts und waren im Wesentlichen das Resultat der sich verschärfenden Wirtschaftskrise in Spanien, die seine dortigen Portfolios an Immobilien- und Kleinbetriebskrediten negativ beeinflusste, sowie seines Geschäfts mit Konsumentenfinanzierungen in Polen und Indien.

Der beobachtete Anstieg des tatsächlichen Verlusts in 2008 um 345 Mio € im Vergleich zu 2007 reflektiert die allgemeine Verschlechterung der Bedingungen im Kreditgeschäft, insbesondere in den Kreditengagements mit Unternehmen und Instituten. Die Erhöhungen im Konsumentenkreditgeschäft des Konzerns waren überwiegend das Ergebnis der sich verschlechternden Kreditbedingungen in Spanien sowie des organischen Wachstums in Polen.

6.3 Risikopositionen im fortgeschrittenen IRBA

Der fortgeschrittene IRBA erfordert die Untergliederung der Risikopositionen einer Bank in die aufsichtsrechtlich definierten Forderungsklassen Zentralregierungen, Institute, Unternehmen und Mengengeschäft. Dabei wird jede Risikoposition des Konzerns einer aufsichtsrechtlichen Forderungsklasse unter Berücksichtigung von Kriterien wie beispielsweise kundenspezifische Eigenschaften, das verwendete Ratingsystem sowie gewisse Materialitätsschwellen, die aufsichtsrechtlich definiert sind, zugewiesen.

Nachfolgende Tabellen zeigen die fortgeschrittenen IRBA-Risikopositionen des Konzerns ohne Postbank, welche auf einer Ratingskala für jede aufsichtsrechtliche IRBA-Forderungsklasse getrennt dargestellt werden. Die aufsichtsrechtlichen Positionswerte („EAD“) werden zusammen mit risikopositionsgewichteten Durchschnittswerten für Ausfallwahrscheinlichkeiten, Verlustquoten bei Ausfall sowie Risikogewichten (Risk Weight, auch „RW“) dargestellt. Die Informationen werden nach der Anwendung von Kreditrisikominderungstechniken wie finanziellen, physischen und sonstigen Sicherheiten sowie Garantien und Kreditderivaten gezeigt. Die Auswirkungen des Double-Default-Effekts, sofern relevant, sind in den Angaben zu den durchschnittlichen Risikogewichten berücksichtigt. Der Double-Default-Effekt unterstellt, dass für eine garantierte Risikoposition nur dann ein Verlust auftritt, wenn sowohl der vorrangige Schuldner als auch der Gewährleistungsgeber gleichzeitig ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Es ist darauf hinzuweisen, dass der Brutto-EAD für die durch Garantien oder Kreditderivate besicherten Risikopositionen der Forderungsklasse des ursprünglichen Geschäftspartners, der Netto-EAD jedoch dem Gewährleistungsgeber zugewiesen wird; infolgedessen kann der Netto-EAD größer als der Brutto-EAD ausfallen.

Tabelle 25 Risikopositionswerte im fortgeschrittenen IRBA nach Ausfallwahrscheinlichkeit

31.12. 2011

	AAA – AA 0.00 – 0.04 %	A 0.04 – 0.11 %	BBB 0.11 – 0.5 %	BB 0.5 – 2.27 %	B 2.27 – 10.22 %	CCC 10.22 – 99.99 %	Ausfall ¹	Gesamt
Zentralregierungen								
Brutto Risikopositionswert in Mio €	102.638	2.712	2.280	1.669	759	380	163	110.601
Netto Risikopositionswert in Mio €	113.128	2.716	2.023	818	276	0	163	119.124
Durchschnittliche PD in %	0,00	0,07	0,27	1,37	5,28	21,82	100,00	0,17
Durchschnittliche LGD in %	48,01	42,12	46,68	11,14	35,45	50,00	5,00	47,51
Durchschnittliche RW in %	0,27	23,36	45,71	33,39	124,98	289,48	62,50	2,17
Institute								
Brutto Risikopositionswert in Mio €	27.831	36.188	15.543	4.227	182	230	136	84.337
Netto Risikopositionswert in Mio €	29.482	43.156	13.539	3.287	148	224	136	89.972
Durchschnittliche PD in %	0,04	0,06	0,25	0,99	4,65	21,89	100,00	0,33
Durchschnittliche LGD in %	23,65	29,18	22,81	20,29	29,75	14,55	10,01	26,02
Durchschnittliche RW in %	7,10	11,75	26,28	48,34	98,72	84,20	61,08	14,15
Unternehmen								
Brutto Risikopositionswert in Mio €	98.278	69.659	74.786	50.666	24.246	10.784	7.519	335.939
Netto Risikopositionswert in Mio €	97.813	70.082	69.951	45.518	21.159	10.019	7.169	321.711
Durchschnittliche PD in %	0,03	0,07	0,24	1,14	4,65	23,14	100,00	3,49
Durchschnittliche LGD in %	26,79	35,86	31,83	26,35	25,94	14,25	26,58	29,35
Durchschnittliche RW in %	9,72	18,51	32,57	56,93	92,11	78,46	29,02	31,27
Grundpfandrechtlich besicherte Positionen des Mengengeschäfts								
Brutto Risikopositionswert in Mio €	1.286	3.444	15.979	30.695	10.446	2.784	1.185	65.819
Netto Risikopositionswert in Mio €	1.286	3.444	15.971	30.657	10.409	2.764	1.171	65.703
Durchschnittliche PD in %	0,03	0,08	0,28	1,18	4,36	21,66	100,00	4,01
Durchschnittliche LGD in %	8,70	9,14	9,57	9,99	10,19	10,45	14,00	9,94
Durchschnittliche RW in %	0,94	1,92	5,09	14,61	31,89	60,46	0,83	15,78
Qualifizierte revolvingierende Positionen des Mengengeschäfts²								
Brutto Risikopositionswert in Mio €	277	1.208	1.722	1.023	307	73	53	4.664
Netto Risikopositionswert in Mio €	277	1.208	1.722	1.023	307	73	53	4.664
Durchschnittliche PD in %	0,03	0,08	0,24	1,04	4,45	20,24	100,00	2,09
Durchschnittliche LGD in %	40,27	40,37	39,40	37,59	38,78	38,31	42,37	39,28
Durchschnittliche RW in %	1,10	2,12	5,11	15,50	45,14	102,69	6,95	10,57
Sonstige Positionen des Mengengeschäfts²								
Brutto Risikopositionswert in Mio €	175	691	5.239	9.568	4.777	2.021	1.024	23.495
Netto Risikopositionswert in Mio €	199	756	5.393	9.593	4.841	1.980	935	23.697
Durchschnittliche PD in %	0,03	0,08	0,29	1,14	4,64	21,61	100,00	7,23
Durchschnittliche LGD in %	30,74	33,36	42,31	41,91	43,67	35,35	49,74	41,75
Durchschnittliche RW in %	3,66	7,51	23,36	45,56	67,18	83,31	2,32	44,81
IRBA-Risikopositionen – Insgesamt								
Brutto Risikopositionswert in Mio €	230.486	113.901	115.549	97.848	40.718	16.273	10.081	624.856
Netto Risikopositionswert in Mio €	242.185	121.362	108.599	90.895	37.140	15.062	9.628	624.871
Durchschnittliche PD in %	0,02	0,07	0,25	1,15	4,57	22,64	100,00	2,59
Durchschnittliche LGD in %	36,25	32,90	28,35	22,24	24,03	16,45	26,79	30,84
Durchschnittliche RW in %	4,92	15,51	27,10	40,47	71,87	76,00	23,90	21,99

¹ Das relativ niedrige Risikogewicht in der Kategorie „Ausfall“ spiegelt die Tatsache wider, dass die Kapitalanforderungen für ausgefallene Positionen prinzipiell als Abzugsposition vom haftenden Eigenkapital in Höhe der Differenz zwischen dem Erwarteten Verlust und der Risikovorsorge berücksichtigt sind.

² Die Veränderungen gegenüber 2010 reflektieren vornehmlich eine Neuordnung von Positionen aus der Forderungskategorie „Sonstige Positionen des Mengengeschäfts“ in die Forderungskategorie „Qualifizierte revolvingierende Positionen des Mengengeschäfts“ aufgrund einer Überarbeitung des Zuordnungsprozesses.

31.12. 2010

	AAA – AA 0,00 – 0,04 %	A 0,04 – 0,11 %	BBB 0,11 – 0,5 %	BB 0,5 – 2,27 %	B 2,27 – 10,22 %	CCC 10,22 – 99,99 %	Ausfall ¹	Gesamt
Zentralregierungen								
Brutto Risikopositionswert in Mio €	47.437	2.973	2.270	1.570	936	449	-	55.636
Netto Risikopositionswert in Mio €	57.821	2.973	2.193	666	450	1	-	64.104
Durchschnittliche PD in %	0,00	0,07	0,32	1,12	3,93	22,00	-	0,05
Durchschnittliche LGD in %	48,32	42,46	43,64	32,46	25,04	50,00	-	47,56
Durchschnittliche RW in %	0,63	20,06	51,92	66,75	87,20	287,23	-	4,58

Institute

Brutto Risikopositionswert in Mio €	44.182	56.871	22.617	6.328	2.230	983	628	133.839
Netto Risikopositionswert in Mio €	46.160	61.583	20.735	4.837	1.576	870	601	136.363
Durchschnittliche PD in %	0,04	0,06	0,25	0,97	4,65	18,72	100,00	0,73
Durchschnittliche LGD in %	23,28	30,50	26,56	27,56	23,64	23,07	27,92	27,21
Durchschnittliche RW in %	7,34	15,35	26,39	54,25	76,47	103,09	28,99	17,02

Unternehmen

Brutto Risikopositionswert in Mio €	174.234	60.496	61.596	49.510	17.345	10.465	8.079	381.726
Netto Risikopositionswert in Mio €	175.342	58.069	58.665	45.993	15.112	9.826	7.857	370.864
Durchschnittliche PD in %	0,03	0,07	0,25	1,15	4,42	24,18	100,00	3,13
Durchschnittliche LGD in %	18,70	33,38	35,92	29,81	30,98	16,24	16,80	25,49
Durchschnittliche RW in %	6,10	17,55	36,62	65,54	107,38	92,58	24,12	26,89

Grundpfandrechtlich besicherte Positionen des Mengengeschäfts

Brutto Risikopositionswert in Mio €	1.509	5.094	12.308	27.332	9.746	1.962	1.199	59.150
Netto Risikopositionswert in Mio €	1.509	5.093	12.303	27.305	9.697	1.943	1.184	59.035
Durchschnittliche PD in %	0,03	0,08	0,27	1,20	4,31	21,70	100,00	4,05
Durchschnittliche LGD in %	4,53	6,80	8,62	10,86	10,34	10,03	14,32	9,84
Durchschnittliche RW in %	0,50	1,43	4,58	16,14	32,15	58,05	1,24	15,77

Qualifizierte revolving Positionen des Mengengeschäfts

Brutto Risikopositionswert in Mio €	5	20	38	43	31	7	12	156
Netto Risikopositionswert in Mio €	5	20	38	43	31	7	12	156
Durchschnittliche PD in %	0,04	0,08	0,25	1,15	5,03	21,67	100,00	10,36
Durchschnittliche LGD in %	38,86	38,71	38,40	37,36	37,56	37,50	42,28	38,27
Durchschnittliche RW in %	1,11	1,96	5,16	16,55	47,53	102,96	9,03	20,93

Sonstige Positionen des Mengengeschäfts

Brutto Risikopositionswert in Mio €	360	1.743	5.973	11.531	6.103	1.366	847	27.923
Netto Risikopositionswert in Mio €	398	1.825	6.124	11.592	6.078	1.349	774	28.140
Durchschnittliche PD in %	0,04	0,08	0,29	1,15	4,49	21,12	100,00	5,28
Durchschnittliche LGD in %	36,41	33,39	33,56	32,74	34,85	38,21	43,48	34,03
Durchschnittliche RW in %	4,61	7,21	18,12	35,71	53,52	89,59	3,49	35,14

IRBA-Risikopositionen – Insgesamt

Brutto Risikopositionswert in Mio €	267.727	127.197	104.803	96.315	36.390	15.232	10.765	658.429
Netto Risikopositionswert in Mio €	281.234	129.563	100.058	90.436	32.944	13.996	10.429	658.661
Durchschnittliche PD in %	0,03	0,07	0,26	1,16	4,41	23,20	100,00	2,51
Durchschnittliche LGD in %	25,49	31,17	30,64	24,35	25,19	17,93	19,17	26,96
Durchschnittliche RW in %	5,14	15,78	29,75	46,18	73,49	88,17	20,26	22,03

¹ Das relativ niedrige Risikogewicht in der Kategorie „Ausfall“ spiegelt die Tatsache wider, dass die Kapitalanforderungen für ausgefallene Positionen prinzipiell als Abzugsposition vom haftenden Eigenkapital in Höhe der Differenz zwischen dem Erwarteten Verlust und der Risikovorsorge berücksichtigt sind.

Im Jahresvergleich zeigt sich ein Rückgang in den fortgeschrittenen IRBA-Positionswerten in den Forderungsklassen Unternehmen und Institute des Konzerns, welcher hauptsächlich begründet ist durch die Berücksichtigung eines größeren Anteiles von Wertpapierfinanzierungstransaktionen und in einem geringeren Ausmaß von Transaktionen in Derivaten gemäß der Methode des erwarteten positiven Positionswerts (Expected Positive Exposure, „EPE“). Das EPE berücksichtigt die entsprechenden Netting- und Sicherheitenvereinbarungen in der EAD Berechnung und weist hierbei das EAD als Nettowert nach Sicherheiten aus. Der Anstieg in der Forderungsklasse Zentralregierung resultiert überwiegend aus der Erhöhung der verzinslichen Einlagen bei Zentralbanken zur Liquiditätsvorsorge. Die Tabelle 25 „Risikopositionswerte im fortgeschrittenen IRBA nach Ausfallwahrscheinlichkeit“ beinhaltet die Wertpapierfinanzierungstransaktionen des Konzerns ohne Postbank mit einem gesamten Positionswert in Höhe von 80 Mrd € zum 31. Dezember 2011 und 175 Mrd € zum 31. Dezember 2010. Die zugehörigen Risikoaktiva beliefen sich zum Jahresende 2011 auf 2,0 Mrd € und auf 3,2 Mrd € zum Jahresende 2010.

Die folgenden Tabellen zeigen die Risikopositionen der nicht gezogenen Kreditzusagen des Konzerns, die im fortgeschrittenen IRBA behandelt und in aufsichtsrechtliche Forderungsklassen unterteilt sind. Die Angaben werden um einen risikopositionsgewichteten Konversionsfaktor und den sich daraus ergebenden aufsichtsrechtlichen IRBA-Positionswert ergänzt.

Tabelle 26 EAD nicht gezogener Kreditzusagen im fortgeschrittenen IRBA nach Forderungsklasse

	31.12. 2011			31.12. 2010		
	Nicht gezogene Kreditzusagen in Mio €	Gewichteter Konversions- faktor (CCF) in %	Risikopositions- wert für nicht gezogene Kredit- zusagen (EAD) in Mio €	Nicht gezogene Kreditzusagen in Mio €	Gewichteter Konversions- faktor (CCF) in %	Risikopositions- wert für nicht gezogene Kredit- zusagen (EAD) in Mio €
Zentralregierungen	802	90	720	570	91	520
Institute	1.575	44	700	2.822	43	1.218
Unternehmen	133.928	43	57.452	108.385	44	47.417
Grundpfandrechtl. besicherte Positionen des Mengengeschäfts	2.985	67	1.991	2.045	74	1.512
Qualifizierte revolving Positionen des Mengengeschäfts ¹	5.416	72	3.916	137	59	81
Sonstige Positionen des Mengengeschäfts ¹	6.090	54	3.303	9.653	52	5.018
Risikopositionen nicht gezogener Kreditzusagen im fortgeschrittenen IRBA insgesamt	150.797	45	68.082	123.611	45	55.766

¹ Die Veränderungen gegenüber 2010 reflektieren vornehmlich eine Neuordnung von Positionen aus der Forderungsklasse „Sonstige Positionen des Mengengeschäfts“ in die Forderungsklasse „Qualifizierte revolving Positionen des Mengengeschäfts“ aufgrund einer Überarbeitung des Zuordnungsprozesses.

Der Anstieg bei den nicht gezogenen Kreditzusagen in 2011 im Vergleich zu 2010 resultiert im Wesentlichen aus dem Segment „Unternehmen“. Darüber hinaus wurden verschiedene CCFs neu kalibriert, die – unter anderem – für die Veränderung der risikopositionsgewichteten Konversionsfaktoren im Mengengeschäft verantwortlich sind.

In Ergänzung zur Tabelle 25 „Risikopositionswerte im fortgeschrittenen IRBA nach Ausfallwahrscheinlichkeit“ zeigt die nachstehende Tabelle die Risikopositionen der Postbank für die Forderungsklasse „Mengengeschäft“, die dem fortgeschrittenen IRBA zugeordnet sind, aufgeteilt nach Bändern für den erwarteten Verlust. Darin sind auch nach der SolV-Definition ausgefallene Risikopositionen enthalten. Die Untergruppe „Qualifizierte revolving Positionen des Mengengeschäfts“ beinhaltet mehrheitlich Überziehungskredite an Geschäftskunden, während die Überziehungskredite an Privatkunden im Standardansatz einbezogen sind. Die Positionswerte werden nach Berücksichtigung von Kreditrisikominderungen in Form von finanziellen, physischen und sonstigen Sicherheiten sowie Garantien und Kreditderivaten dargestellt.

Tabelle 27 IRBA Risikopositionswerte im Mengengeschäft nach Bonitätsklassen und Risikokategorien

	31.12. 2011				
	Erwarteter Verlust Bandbreite 0.00 – 5.00 %	Erwarteter Verlust Bandbreite 5.00 – 20.00 %	Erwarteter Verlust Bandbreite 20.00 – 50.00 %	Erwarteter Verlust Bandbreite 50.00 – 100.00 %	Insgesamt
Grundpfandrechtl. besicherte Positionen des Mengengeschäfts	68.001	832	540	137	69.510
Qualifizierte revolving Positionen des Mengengeschäfts	447	18	–	–	465
Sonstige Positionen des Mengengeschäfts	6.842	200	179	186	7.407
Insgesamt	75.290	1.050	719	323	77.382

	31.12. 2010				
	Erwarteter Verlust Bandbreite 0.00 – 5.00 %	Erwarteter Verlust Bandbreite 5.00 – 20.00 %	Erwarteter Verlust Bandbreite 20.00 – 50.00 %	Erwarteter Verlust Bandbreite 50.00 – 100.00 %	Insgesamt
Grundpfandrechtl. besicherte Positionen des Mengengeschäfts	67.893	809	689	110	69.501
Qualifizierte revolving Positionen des Mengengeschäfts	417	31	0	0	448
Sonstige Positionen des Mengengeschäfts	7.383	155	195	182	7.915
Insgesamt	75.692	995	884	293	77.864

6.4 IRB-Basis-Ansatz

Innerhalb des Konzerns wendet die Postbank für die Mehrheit ihrer für den IRB-Basis-Ansatz geeigneten Kreditportfolios den IRB-Basis-Ansatz an. Der IRB-Basis-Ansatz steht im aufsichtsrechtlichen Regelwerk für Kreditrisiken zur Verfügung und erlaubt den Instituten die Verwendung ihrer internen Ratingmethoden bei Berücksichtigung vordefinierter aufsichtsrechtlicher Werte für alle weiteren Risikoparameter. Die auf internen Abschätzungen basierenden Parameter umfasst die Ausfallwahrscheinlichkeit (PD), während die Verlustquote bei Ausfall (LGD) und der Konversionsfaktor (CCF) im aufsichtsrechtlichen Regelwerk definiert sind.

Für die Forderungsklassen Zentralregierungen, Institute und Unternehmen sind entsprechende Ratingsysteme im IRB-Basis-Ansatz entwickelt worden. Jedem relevanten Kreditengagement eines Kunden wird eine Ausfallwahrscheinlichkeit auf Basis einer transparenten und konsistenten Ratingskala zugeordnet. Die zugeordneten Kundenratings werden auf der Grundlage intern entwickelter Ratingmodelle abgeleitet, welche konsistente und eindeutige kundenrelevante Kriterien definieren. Mithilfe solcher Ratingmodelle wird auf Basis der spezifischen Ausprägung dieser Kriterien jedem Kunden eine Ratingstufe zugewiesen. Die Kriterien werden aus Informationen abgeleitet, die für das jeweilige Kundensegment relevant sind, wie zum Beispiel das allgemeine Kundenverhalten, Finanz- und externe Daten. Die verwendeten Ratingmodelle basieren auf statistischen Verfahren, die für bestimmte Portfoliosegmente um expertenbasierte Einschätzungen erweitert werden, welche die relevanten und verfügbaren quantitativen wie auch qualitativen Informationen berücksichtigen. Die Ratingsysteme berücksichtigen externe Long-Term-Ratings der bedeutenden Ratingagenturen (d.h. Standards & Poor's, Moody's und Fitch Ratings).

Für den IRB-Basis-Ansatz wird eine Ausfalldefinition in Übereinstimmung mit den Anforderungen von § 125 SolvV verwendet, die von der BaFin als Teil des IRBA-Genehmigungsverfahrens bestätigt wurde.

Die Postbank überprüft regelmäßig ihre Ratingmethoden und Kreditrisikoparameter. Während die Ratingmethodenvalidierung sich auf die Trennschärfe der Modelle konzentriert, analysiert die Validierung des Risikoparameters PD die Vorhersagekraft dieses Parameters auf Basis des Vergleichs mit historischen Ausfallerfahrungen.

Für Risikopositionen aus dem Derivategeschäft innerhalb des IRB-Basis-Ansatzes wird die Marktbewertungsmethode angewandt. Insofern berechnen sich die Risikopositionen als die Summe der positiven beizulegenden Zeitwerte aus den Derivatetransaktionen und dem aufsichtsrechtlichen Add-on.

6.5 Risikopositionen im IRB-Basis-Ansatz

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Risikopositionen der Postbank im IRB-Basis-Ansatz, welche auf einer Ratingskala für jede aufsichtsrechtliche IRB-Forderungsklasse getrennt dargestellt werden. Dabei weist die Postbank ihre Positionswerte den aufsichtsrechtlichen Forderungsklassen unter Berücksichtigung von Kriterien, wie beispielsweise kundenspezifische Eigenschaften und das verwendete Ratingsystem zu. Die aufsichtsrechtlichen Positionswerte (EA⁴) werden zusammen mit risikopositionsgewichteten, durchschnittlichen Risikogewichten (Risk Weight, auch „RW“) präsentiert. Die Informationen werden nach der Anwendung von Kreditrisikominderungstechniken wie finanziellen, physischen und sonstigen Sicherheiten sowie Garantien und Kreditderivaten gezeigt. Der Brutto-EAD für die durch Garantien oder Kreditderivate besicherten Risikopositionen wird der Forderungsklasse des ursprünglichen Geschäftspartners zugewiesen, der Netto-EAD jedoch dem Gewährleistungsgeber. Spezialfinanzierungen, sonstige kreditunabhängige Aktiva, Beteiligungen, Verbriefungspositionen sowie ausgefallene Forderungen sind in der nachfolgenden Tabelle nicht enthalten. Die ausgefallenen Forderungen betragen 711 Mio € für Zentralregierungen, 110 Mio € für Institute und 807 Mio € für Unternehmen zum 31. Dezember 2011, verglichen mit 108 Mio € für Institute und 863 Mio € für Unternehmen zum 31. Dezember 2010, und folgen der von der Postbank für regulatorische Zwecke angewandten Ausfallklassifizierung.

Tabelle 28 Risikopositionswerte im IRB-Basis-Ansatz nach Bonitätsklassen

31.12. 2011

	AAA bis AA 0.000 – 0.045 %	A 0.045 – 0.125 %	BBB 0.125 – 0.475 %	BB bis CCC > 0,475 %	Insgesamt
Zentralregierungen					
Brutto Risikopositionswert in Mio €	80	-	46	-	126
Netto Risikopositionswert in Mio €	80	-	46	-	126
davon: nicht gezogene Kreditzusagen	1	-	-	-	1
Durchschnittliches RW in %	18,75	-	47,83	-	29,37
Institute					
Brutto Risikopositionswert in Mio €	1.052	18.226	9.860	144	29.282
Netto Risikopositionswert in Mio €	1.064	18.390	9.737	144	29.335
davon: nicht gezogene Kreditzusagen	-	-	7	-	7
Durchschnittliches RW in %	11,18	11,67	16,94	88,89	13,37
Unternehmen					
Brutto Risikopositionswert in Mio €	439	2.352	7.763	2.552	13.106
Netto Risikopositionswert in Mio €	439	2.239	7.529	2.089	12.296
davon: nicht gezogene Kreditzusagen	40	386	1.524	203	2.153
Durchschnittliches RW in %	12,98	29,34	52,90	114,60	57,21
IRB-Basis-Ansatz-Risikopositionen – Insgesamt					
Brutto Risikopositionswert in Mio €	1.571	20.578	17.669	2.696	42.514
Netto Risikopositionswert in Mio €	1.583	20.629	17.312	2.233	41.757
davon: nicht gezogene Kreditzusagen	41	386	1.531	203	2.161
Durchschnittliches RW in %	12,07	13,59	32,66	112,90	26,29

31.12. 2010

	AAA bis AA 0.000 – 0.045 %	A 0.045 – 0.125 %	BBB 0.125 – 0.475 %	BB bis CCC > 0,475 %	Insgesamt
Zentralregierungen					
Brutto Risikopositionswert in Mio €	77	-	60	-	137
Netto Risikopositionswert in Mio €	77	-	60	-	137
davon: nicht gezogene Kreditzusagen	-	-	-	-	-
Durchschnittliches RW in %	13,72	-	53,30	-	30,99
Institute					
Brutto Risikopositionswert in Mio €	3.788	35.123	3.352	157	42.420
Netto Risikopositionswert in Mio €	3.789	34.692	3.234	468	42.183
davon: nicht gezogene Kreditzusagen	-	4	14	-	18
Durchschnittliches RW in %	12,55	14,85	37,52	55,21	16,83
Unternehmen					
Brutto Risikopositionswert in Mio €	2.302	2.181	7.340	3.128	14.951
Netto Risikopositionswert in Mio €	2.302	2.150	6.991	2.965	14.408
davon: nicht gezogene Kreditzusagen	436	688	1.344	190	2.658
Durchschnittliches RW in %	13,42	29,79	60,55	109,60	58,51
IRB-Basis-Ansatz-Risikopositionen – Insgesamt					
Brutto Risikopositionswert in Mio €	6.167	37.304	10.752	3.285	57.508
Netto Risikopositionswert in Mio €	6.168	36.842	10.285	3.433	56.728
davon: nicht gezogene Kreditzusagen	436	692	1.358	190	2.676
Durchschnittliches RW in %	12,88	15,72	53,27	102,17	27,44

6.6 Sonstige Risikopositionen im IRBA

Als IRBA-Institut ist der Konzern verpflichtet, sonstige Risikopositionen wie Beteiligungen, Investmentanteile und sonstige kreditunabhängige Aktiva generell im IRBA zu erfassen. Für diese Risikopositionen werden typischerweise aufsichtsrechtlich definierte IRBA-Risikogewichte angewandt.

Der Konzern berücksichtigt für Beteiligungspositionen, die seit dem 1. Januar 2008 eingegangen wurden, die einfache IRBA-Risikogewichtung im Sinne des § 98 SolvV. Bei den Risikopositionen des Konzerns wird zwischen nicht börsengehandelten, aber ausreichend diversifizierten, börsengehandelten und sonstigen nicht börsengehandelten Beteiligungen unterschieden, und es werden die aufsichtsrechtlich definierten Risikogewichte von 190 %, 290 % beziehungsweise 370 % angewandt. Die einzigen Ausnahmen waren Beteiligungen der Postbank, die nicht mehr gehalten werden und bei denen im Jahr 2010 die entsprechenden Kapitalanforderungen über einen ausfallwahrscheinlichkeitsbasierten Ansatz ermittelt wurden. Der EAD für diese Positionen belief sich auf 115 Mio € zum 31. Dezember 2010.

Bei bestimmten Risikopositionen für Investmentanteile wendet der Konzern die „Durchschaulösung“ an, wonach Investmentanteile in ihre zugrunde liegenden Risikopositionen zerlegt werden. Wird eine solche Unterteilung vorgenommen, werden die zugrunde liegenden Risikopositionen ihren entsprechenden Forderungsklassen – entweder im IRBA oder Standardansatz – so zugeordnet, als ob sie direkt gehalten würden. Ein Teil der Risikopositionen des Konzerns für Investmentanteile seitens der Postbank wird über den Standardansatz abgedeckt, in dem die Risikogewichte Dritter in Übereinstimmung mit § 83 (5) SolvV angewandt werden. Mehr Details über die Risikopositionen für Investmentanteile der Postbank im Standardansatz werden im Kapitel 6.7 „Standardansatz“ gegeben. Die verbleibenden Investmentanteile erhalten das einfache Risikogewicht von 370 % und werden der Forderungsklasse Beteiligungen zugeordnet.

Risikopositionen, die der Forderungsklasse sonstige kreditunabhängige Aktiva zugeordnet werden, erhalten ein IRBA-Risikogewicht von 100 %.

In der folgenden Tabelle ist die IRBA-Risikoposition des Konzerns für Beteiligungen, Investmentanteile und sonstige kreditunabhängige Aktiva inklusive Pensionen, für die aufsichtsrechtlich definierte Risikogewichte angesetzt werden, zusammengefasst. Die angegebenen Volumina sind aufsichtsrechtlich Risikopositionswerte. Kreditrisikominderungsstechniken sind für diese Transaktionen nicht relevant.

Tabelle 29 EAD für Beteiligungen, Investmentanteile und sonstige kreditunabhängige Aktiva nach Risikogewicht

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
0%	1.912	1.141
100%	7.366	7.754
190%	210	355
290%	350	334
370%	2.186	3.266
1250%	794	640
Risikopositionswerte für Beteiligungen, Investmentanteile und sonstige kreditunabhängige Aktiva insgesamt	12.818	13.490

Die nachstehende Tabelle fasst die IRBA Risikopositionen der Postbank für Spezialfinanzierungen zusammen, für die die aufsichtsrechtlichen Risikogewichte angewandt werden. Die angegebenen Volumina werden mit den aufsichtsrechtlichen Beträgen, also dem EAD gezeigt. Kreditrisikominderungstechniken wurden nicht angewandt. Dabei handelt es sich um gewerbliche Kredite der Postbank für Wohnungsbau, Bauträger, Betreibermodelle, Geschäfte im Bereich Immobilien- und Mobilienleasing, Auslandsimmobilien sowie Kredite im privaten Wohnungsbau für Objekte mit mehr als zehn Wohneinheiten.

Tabelle 30 EAD für Spezialfinanzierungen der Postbank nach Risikogewicht

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
Risikogewichtsklasse 1 (stark)	12.328	13.605
Risikogewichtsklasse 2 (gut)	1.033	995
Risikogewichtsklasse 3 (befriedigend)	811	449
Risikogewichtsklasse 4 (schwach)	329	328
Risikogewichtsklasse 5 (ausgefallen)	1.960	2.556
Risikopositionswert für Spezialfinanzierungen der Postbank insgesamt	16.461	17.932

6.7 Standardansatz

Der Konzern wendet für eine Teilmenge seiner Kreditrisikopositionen den Standardansatz an. Der Standardansatz misst das Kreditrisiko entweder gemäß festgelegten Risikogewichten, die aufsichtsrechtlich definiert sind, oder durch die Anwendung externer Bonitätseinstufungen.

In Übereinstimmung mit § 70 SolvV ordnet der Konzern bestimmte Risikopositionen dauerhaft dem Standardansatz zu. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Risikopositionen, deren Erfüllung von der Bundesrepublik Deutschland oder anderen öffentlichen Stellen in Deutschland sowie Zentralregierungen anderer Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, soweit sie die erforderlichen Voraussetzungen erfüllen, geschuldet werden. Diese Risikopositionen machen mehr als die Hälfte der Risikopositionen im Standardansatz aus und erhalten überwiegend ein Risikogewicht von null Prozent. Für interne Zwecke werden sie jedoch im Rahmen einer internen Kreditbewertung angemessen erfasst und in die Prozesse für die Risikosteuerung und das Ökonomische Kapital integriert.

In Übereinstimmung mit § 66 SolvV ordnet der Konzern weitere, grundsätzlich dem IRBA zuordenbare Engagements dauerhaft dem Standardansatz zu. Diese Teilmenge umfasst einige kleinere Portfolios, die im Rahmen einer Einzelbetrachtung als immateriell für die Einbeziehung in den IRBA erachtet werden.

Andere Positionen sind vorübergehend dem Standardansatz zugeordnet, und der Konzern plant, diese stufenweise in den IRBA zu überführen. Die Priorisierung und der dazugehörige Umsetzungsplan wurden für diese Positionen mit der BaFin und der Deutschen Bundesbank diskutiert und vereinbart.

Bei Beteiligungspositionen, die bereits vor dem 1. Januar 2008 eingegangen wurden, macht der Konzern von der Übergangsregelung Gebrauch, diese Positionen von der Anwendung des IRBA auszunehmen, und legt in Einklang mit dem Standardansatz ein Risikogewicht von 100 % zugrunde.

Um die aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalanforderungen nach dem Standardansatz zu berechnen, verwendet der Konzern entsprechende externe Kunden- oder Länderratings von Standard & Poor's, Moody's und Fitch Ratings und in einigen Fällen auch von DBRS. Die zuletzt genannten Bonitätseinstufungen wurden in 2009 neu in den Standardansatz für eine kleine Anzahl an Engagements eingebracht. Bonitätseinstufungen werden für alle relevanten Forderungsklassen im Standardansatz angewandt. Steht für eine spezifische Risikoposition mehr als eine Bonitätseinstufung zur Verfügung, erfolgt die Risikogewichtung im Rahmen der Kapitalberechnung unter Berücksichtigung der in §44 SolvV aufgeführten Auswahlkriterien. Darüber hinaus leitet der Konzern vor dem Hintergrund der geringen durch den Standardansatz abgedeckten Volumina und des hohen Anteils von darin durch externe Bonitätseinstufungen abgedeckten Engagements gegenüber Zentralregierungen keine Bonitätseinstufungen von Kreditnehmern von Emittenten-Bonitätseinstufungen ab.

Die folgende Tabelle zeigt die Risikopositionswerte des Konzerns im Standardansatz nach Risikogewichtung. Die Informationen werden vor und nach der Anwendung von Kreditrisikominderungstechniken wie anrechenbaren finanziellen Sicherheiten sowie Garantien und Kreditderivaten gezeigt. Die Tabelle enthält nicht die Risikopositionen der Postbank für Investmentanteile, die dem Standardansatz zugeordnet werden, und in der Tabelle 32 „EAD für Investmentanteile der Postbank nach Risikogewichtung“ nachfolgend gezeigt werden.

Tabelle 31 Risikopositionswerte im Standardansatz nach Risikogewicht

in Mio €	31.12.2011		31.12.2010	
	Vor Kreditrisikominderung	Nach Kreditrisikominderung	Vor Kreditrisikominderung	Nach Kreditrisikominderung
0 %	115.572	118.762	120.443	106.412
5 %	-	-	17	17
10 %	983	983	987	987
20 %	2.509	4.265	4.245	6.114
22 %	-	-	2	2
35 %	4.059	4.046	4.280	4.270
50 %	5.242	5.388	5.080	4.881
55 %	-	-	298	298
75 %	17.897	14.705	19.254	15.598
100 %	41.009	25.680	49.566	28.917
110 %	-	-	80	80
150 %	1.411	1.401	1.636	1.621
Risikopositionswerte im Standardansatz insgesamt	188.683	175.230	205.888	169.197

Die nachstehende Tabelle zeigt die Risikopositionen der Postbank für Investmentanteile im Standardansatz nach Risikogewichtung. Sie enthält Wertpapiere in Form von Investmentanteilen, die auf der Durchschaulösung basierend dem Standardansatz zugeordnet wurden, sowie die Risikopositionswerte für Investmentanteile, deren Risikogewicht von Dritten berechnet und im Standardansatz nach Risikogewichtung gezeigt werden. Kreditrisikominderungstechniken wurden nicht angewandt.

Tabelle 32 EAD für Investmentanteile der Postbank nach Risikogewichtung

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
Anleihen innerhalb von Investmentanteilen		
0 %	80	172
11 %	87	21
22%	234	244
55 %	416	445
110%	747	691
200 %	7	72
300%	512	356
Risikopositionswert für Anleihen von Investmentanteilen	2.083	2.001
Investmentanteile mit Risikogewichtsanlieferung		
< 22 %	621	120
Risikopositionswert für Investmentanteile mit Risikogewichtsanlieferung	621	120
Risikopositionswert für Investmentanteile im Standardansatz insgesamt	2.704	2.121

6.8 Aufsichtsrechtliche Anwendung der Kreditrisikominderungstechniken

Risikoaktiva und aufsichtsrechtliche Kapitalanforderungen können mithilfe von Kreditrisikominderungstechniken aktiv gesteuert werden. Als Voraussetzung für deren Anerkennung im Rahmen der aufsichtsrechtlichen Berechnung müssen nach Maßgabe der SolvV bestimmte Mindestanforderungen hinsichtlich des Sicherheitenmanagements, der Überwachungsprozesse und der rechtlichen Durchsetzbarkeit eingehalten werden.

Der Umfang der aufsichtsrechtlichen Anerkennung anrechenbarer Sicherheiten ist in erster Linie von der für eine spezifische Risikoposition angewandten Methode zur Berechnung des aufsichtsrechtlichen Kapitals abhängig. Im Prinzip erlaubt ein höherer Grad an Differenzierung der zugrunde liegenden Methodik eine weitere Spanne berücksichtigungsfähiger Sicherheiten sowie zusätzliche Optionen bei der Berücksichtigung von Garantien und Kreditderivaten. Dennoch sind auch die Einhaltung der Mindestanforderungen sowie die Mechanismen zur Berücksichtigung des Effekts aus Risikominderungstechniken vorwiegend durch die gewählte aufsichtsrechtliche Kapitalberechnungsmethode bestimmt.

Der fortgeschrittene IRBA akzeptiert prinzipiell alle Arten von finanziellen Sicherheiten ebenso wie Immobilien, Sicherungsabtretungen oder sonstige physische Sicherheiten. Bei der Anwendung des fortgeschrittenen IRBA gibt es für den Konzern grundsätzlich keine Beschränkung für die Bandbreite akzeptierter Sicherheiten, sofern den Aufsichtsbehörden nachgewiesen werden kann, dass zuverlässige Schätzungen von Sicherheitswerten erstellt und grundlegende Anforderungen erfüllt werden.

Dieselben Grundsätze gelten für die erlangten Vorteile aus der Anrechnung von Garantien und Kreditderivaten. Innerhalb des fortgeschrittenen IRBA existieren grundsätzlich ebenfalls keine Beschränkungen bezüglich der Auswahl der zulässigen Anbieter von Sicherheiten, solange einige grundsätzliche Mindestanforderungen eingehalten werden. Dennoch werden die Kreditwürdigkeit der Gewährleistungsgeber und andere relevante Faktoren durch die vom Konzern angewandten internen Modellen berücksichtigt.

In den Berechnungen des Konzerns zum fortgeschrittenen IRBA ohne Postbank werden finanzielle und andere Sicherheiten generell durch die Anpassung der zu verwendenden LGD, die als Eingangsparameter zur Bestimmung der Risikogewichtung dient, berücksichtigt. Im Rahmen der Anerkennung von Garantien und Kreditderivaten wird prinzipiell der Substitutionsansatz für die PD angewendet. Das bedeutet, dass innerhalb der Risikogewichtsberechnung im fortgeschrittenen IRBA die PD des Schuldners gegen die PD des Sicherheiten- oder Gewährleistungsgebers ausgetauscht wird. Für bestimmte garantierte Risikopositionen und bestimmte Sicherheitengeber ist jedoch der sogenannte Double-Default-Effekt anwendbar. Dieser unterstellt, dass für eine garantierte Risikoposition nur dann ein Verlust auftritt, wenn sowohl der Schuldner als auch der Gewährleistungsgeber gleichzeitig ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Die folgende Tabelle zeigt die Risikopositionswerte ohne Postbank im fortgeschrittenen IRBA vor Anwendung von Risikominderungstechniken und in dem Umfang, wie sie durch anrechenbare Sicherheiten, Garantien oder Kreditderivate gedeckt sind, untergliedert in die jeweiligen Forderungsklassen.

Tabelle 33 Besicherte Risikopositionswerte im fortgeschrittenen IRBA nach Forderungsklasse

in Mio €	31.12.2011				31.12.2010			
	Gesamter Risikopositionswert	Berücksichtigungsfähige Sicherheiten nach dem fortgeschrittenen IRBA	Garantien und Kreditderivate	Gesamter besicherter Risikopositionswert ¹	Gesamter Risikopositionswert	Berücksichtigungsfähige Sicherheiten nach dem fortgeschrittenen IRBA	Garantien und Kreditderivate	Gesamter besicherter Risikopositionswert ¹
Zentralregierungen	110.601	4.611	1.977	6.588	55.636	2.920	1.928	4.848
Institute	84.337	22.212	4.190	26.402	133.839	37.478	5.784	43.262
Unternehmen	335.939 ²	112.101	36.443	148.543	381.726 ²	175.229	30.993	206.222
Mengengeschäft	93.979	54.838	682	55.521	87.229	50.989	604	51.593
Insgesamt	624.856	193.762	43.292	237.054	658.429	266.615	39.310	305.924

¹ Enthält keine Besicherungen, die in der Messgröße EPE bereits berücksichtigt sind.

² Beinhaltet Veritätsrisikopositionen in Höhe von 1,1 Mrd € zum Jahresende 2011 und 608 Mio € zum Jahresende 2010.

Die Positionswerte der Postbank im Mengengeschäft, die dem fortgeschrittenen IRBA zugeordnet und nicht in obiger Tabelle enthalten sind, beliefen sich auf 77,4 Mrd € zum 31. Dezember 2011 sowie auf 77,9 Mrd € zum 31. Dezember 2010. Davon waren Risikopositionswerte in Höhe von 38,5 Mrd € zum 31. Dezember 2011 sowie 37,1 Mrd € zum 31. Dezember 2010 durch finanzielle oder andere, im fortgeschrittenen IRBA verwendbare Sicherheiten besichert.

Im Vergleich zum fortgeschrittenen IRBA setzt der IRB-Basis-Ansatz strengere Anforderungen für die Anwendung von Kreditrisikominderungstechniken, gestattet dafür jedoch die Berücksichtigung von finanziellen Sicherheiten, Garantien und Kreditderivaten sowie anderen im Rahmen des IRB-Basis-Ansatz anrechenbaren Sicherheiten wie Hypotheken und Sicherungsabtretungen.

Bei den von der Postbank im Rahmen des IRB-Basis-Ansatzes verwendeten finanziellen Sicherheiten handelt es sich um Barsicherheiten, Schuldverschreibungen und sonstige Wertpapiersicherheiten im Zusammenhang mit Repo-Leihe-Geschäften.

Die folgende Tabelle zeigt die Risikopositionswerte der Postbank im IRB-Basis-Ansatz vor Anwendung von Kreditrisikominderungstechniken und in dem Umfang, wie sie mit angerechneten Sicherheiten, Garantien und Kreditderivaten unterlegt sind, nach den jeweiligen Forderungsklassen.

Tabelle 34 Besicherte Risikopositionswerte im IRB-Basis-Ansatz nach Forderungsklasse

					31.12.2011
in Mio €	Gesamter Risikopositionswert	Finanzielle Sicherheiten	Sonstige Sicherheiten	Garantien und Kreditderivate	Gesamter besicherter Risikopositionswert
Zentralregierungen	697	-	-	-	-
Institute	29.392	9.983	-	221	10.204
Unternehmen	30.369	-	11.528	835	12.363
Insgesamt	60.458	9.983	11.528	1.056	22.567

					31.12.2010
in Mio €	Gesamter Risikopositionswert	Finanzielle Sicherheiten	Sonstige Sicherheiten	Garantien und Kreditderivate	Gesamter besicherter Risikopositionswert
Zentralregierungen	137	-	-	-	-
Institute	42.528	9.442	-	613	10.055
Unternehmen	33.747	-	19.398	1.109	20.507
Insgesamt	76.412	9.442	19.398	1.722	30.562

Die Anerkennung von Sicherheiten im Standardansatz ist limitiert auf anrechenbare finanzielle Sicherheiten wie Bargeld und Goldbarren sowie bestimmte Schuldverschreibungen, Aktien und Investmentanteile, die in vielen Fällen nur mit ihrem schwankungsbereinigten Wert berücksichtigt werden können. In seiner grundsätzlichen Struktur bietet der Standardansatz eine bevorzugte (niedrigere) Risikogewichtung für durch Immobilien besicherte Positionen. Wendet man diese bevorzugte Risikogewichtung an, werden Immobilien im Standardansatz nicht als Sicherheiten berücksichtigt. Weitere Beschränkungen sind bezüglich anrechenbarer Gewährleistungsgeber und Kreditderivateanbieter zu beachten.

Zur Berücksichtigung der Risikominderungstechniken in der Berechnung der aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen nutzt der Konzern für finanzielle Sicherheiten die umfassende Methode, die aufgrund eines höheren Differenzierungsgrads eine breitere Auswahl an anrechenbaren Sicherheiten zulässt. Innerhalb dieses Ansatzes mindern die finanziellen Sicherheiten den Risikopositionswert der jeweiligen Risikoposition, während dem in Form von Garantien und Kreditderivaten erhaltenen Schutz durch Substitution Rechnung getragen wird. Bei der Substitution wird das Risikogewicht des Schuldners durch das Risikogewicht des Gewährleistungsgebers ersetzt.

Die folgende Tabelle zeigt die Risikopositionswerte im Standardansatz vor Anwendung von Kreditrisikominderungstechniken und in dem Umfang, wie sie durch finanzielle Sicherheiten, Garantien oder Kreditderivate besichert sind, untergliedert in die jeweiligen Forderungsklassen, einschließlich der dem Standardansatz zugeordneten Risikopositionen der Postbank aus Investmentanteilen.

Tabelle 35 Besicherte Risikopositionswerte im Standardansatz nach Forderungsklasse

in Mio €	31.12.2011				31.12.2010			
	Gesamter Risiko- positionswert	Finanzielle Sicherheiten	Garantien und Kreditderivate	Gesamter besicherter Risiko- positionswert	Gesamter Risiko- positionswert	Finanzielle Sicherheiten	Garantien und Kreditderivate	Gesamter besicherter Risiko- positionswert
Zentralregierungen	93.867	246	2	248	83.522	9.947	1	9.947
Regionalregierungen und örtliche Gebietskörperschaften	18.340	60	-	60	17.908	6	-	6
Sonstige öffentliche Stellen	2.607	534	-	534	3.348	-	194	194
Multilaterale Entwicklungsbanken	270	-	-	-	196	-	-	-
Internationale Organisationen	249	-	-	-	130	-	-	-
Institute	3.967	365	106	471	19.956	8.567	103	8.670
Von Kreditinstituten emittierte gedeckte Schuldverschreibungen	983	-	-	-	1.018	-	-	-
Unternehmen	34.131	9.801	1.253	11.054	43.356	15.984	1.679	17.663
Mengengeschäft	17.899	1.302	1.892	3.194	19.254	1.414	2.242	3.656
Durch Immobilien besicherte Positionen	7.540	22	-	22	7.455	22	-	22
Investmentanteile	2.704	-	-	-	2.121	-	-	-
Beteiligungen	7.163	3.641	-	3.641	7.201	3.171	-	3.171
Sonstige Positionen	99	-	-	-	171	-	-	-
Überfällige Positionen	1.569	13	5	17	2.375	21	4	25
Insgesamt	191.387	15.984	3.258	19.241	208.011	39.132	4.222	43.354

Der Rückgang des gesamten besicherten Risikopositionswertes resultiert hauptsächlich aus der Verringerung in Wertpapierfinanzierungsgeschäften in den Forderungsklassen „Zentralregierungen“ und „Institute“ sowie in Derivaten innerhalb der Forderungsklasse „Unternehmen“.

7. Verbriefungen

7.1 Überblick über die Aktivitäten des Konzerns

Der Konzern ist in verschiedenen Geschäftsaktivitäten engagiert, die Verbriefungsstrukturen verwenden. Die wesentlichen Ziele sind, Kunden den Zugang zu Risiko- und Ertragsprofilen bestimmter Portfolios von Vermögensgegenständen zu ermöglichen, Kunden Zugang zu Refinanzierungen zu gewähren sowie die Steuerung der Kreditrisiken des Konzerns.

Ein Marktteilnehmer im Verbriefungsmarkt kann typischerweise drei verschiedene Rollen übernehmen: die Originator-, Sponsor- oder Investorenrolle. Originator ist ein Institut, welches entweder selbst oder über verbundene Unternehmen direkt oder indirekt an der Begründung oder dem Erwerb von verbrieften Forderungen beteiligt ist. Als Sponsor agiert ein Institut, wenn es ein Asset-Backed-Commercial-Paper-Programm („ABCP“) oder anderes Verbriefungsprogramm auflegt und verwaltet, aber die Aktiva weder begründet noch auf seine Bilanz gekauft hat. Alle anderen vom Konzern eingegangenen Verbriefungspositionen werden in der Rolle des Investors übernommen. Um seine Geschäftsziele zu erreichen, ist der Konzern in allen drei Rollen auf dem Verbriefungsmarkt aktiv, jedoch übernimmt die Postbank keine Sponsorrolle.

Anlagebuch

Als Originator verwendet der Konzern Verbriefungen vor allem mit dem Ziel der Reduzierung des Kreditrisikos. Diese auf das Kreditrisikomanagement bezogenen Transaktionen werden von verschiedenen Einheiten innerhalb des Konzerns durchgeführt. Die Loan Exposure Management Group („LEMG“) nutzt unter anderem synthetische Verbriefungen zur Steuerung des Kreditrisikos von Krediten und Kreditzusagen aus dem internationalen Investment-Grade-Kreditportfolio sowie des Portfolios von Krediten an Unternehmen des deutschen Mittelstands innerhalb des Konzernbereichs Corporate & Investment Bank („CIB“). Das Kreditrisiko wird vor allem synthetisch durch Kreditderivate auf die Kontrahenten übertragen.

Während das Gesamtvolumen des Kreditrisikotransfers als Originator in 2011 für LEMG fast gleich geblieben ist, hat es für die Global Transaction Bank und Markets deutlich abgenommen. Dies resultierte im Wesentlichen aus der Reduktion der Kreditrisikoabsicherung, die der Konzern gemäß den vertraglichen Bedingungen und Vereinbarungen einer in 2010 vorgenommenen Akquisition eines Kreditportfolios von Forderungen an europäische kleinere und mittlere Unternehmen („KMU“) hatte und der Ausbuchung der aufsichtsrechtlichen Berücksichtigung eines First-Loss-Credit-Default Swap im Hinblick auf ein Portfolio derivativer Adressenausfallrisiken.

In den Vorjahren war die Postbank Originator für drei synthetische Transaktionen mit einem verbrieften Forderungsvolumen in Höhe von 4,1 Mrd €. Die zugrunde liegenden Portfolios bestehen aus Finanzierungen von in Deutschland und Italien gelegenen Wohnimmobilien. Die Transaktionen dienen sowohl der Reduzierung der aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalanforderungen als auch der Verringerung von Konzentrationsrisiken.

In beschränktem Umfang hat der Konzern in 2008 und 2009 Verbriefungstransaktionen im Rahmen einer Strategie zur aktiven Steuerung des Liquiditätsrisikos abgeschlossen. Diese Transaktionen übertragen keine Kreditrisiken und werden daher nicht im quantitativen Teil dieses Kapitels gezeigt.

Der Konzern legt eine Vielzahl von ABCP-Programmen auf, sponsert und verwaltet diese. Diese Programme gewähren Kunden Zugang zur Refinanzierung im Commercial-Paper-Markt und schaffen damit Investmentprodukte für Investoren. Als Verwalter von Commercial-Paper-Programmen unterstützt der Konzern den Erwerb von nicht vom Deutsche Bank-Konzern gewährten Krediten sowie von Wertpapieren und sonstigen Forderungen durch ein Commercial Paper Conduit („Conduit“), das anschließend zur Finanzierung dieses Erwerbs kurzfristige Commercial Paper hoher Bonität am Markt verkauft, die durch die zugrunde liegenden Vermögenswerte besichert sind. Um ein Investment Grade Rating für die Commercial Paper aufrechtzuerhalten, benötigen die Conduits ausreichende Sicherheiten, Kreditverbesserungen („Credit Enhancements“) und Liquiditätsunterstützung. Der Konzern stellt diesen Conduits Liquidität und Kreditverbesserung bereit. Die entsprechenden Fazilitäten sind Teil des aufsichtsrechtlichen Anlagebuchs. Darüber hinaus schließt der Konzern in Einzelfällen auch Währungs- und Zinsswaps mit den Conduits ab, die im Handelsbuch erfasst werden.

Ferner handelt der Konzern als Investor in von Dritten gesponserten Verbriefungen, indem er von Dritten emittierte Verbriefungstranchen kauft oder indem er Verbriefungen, die er – oder gelegentlich auch dritte Parteien – finanziert, Liquidität oder Kreditverbesserungen zur Verfügung stellt. Ergänzend unterstützt der Konzern Verbriefungen Dritter, indem er Derivate in Bezug auf die Verbriefungsstrukturen zu Verfügung stellt. Diese beinhalten Währungs-, Zins-, Aktien- und Kreditderivate.

Fast die Hälfte der Verbriefungsaktivität des Konzerns in 2011 bezog sich auf Aktivitäten als Originator, überwiegend für Transaktionen von LEMG, d.h. für Risikotransfers aus dem bestehenden Kreditbuch des Konzerns. Vom Rest übernahm der Konzern für etwa zwei Drittel die Investorenrolle, für das verbleibende Drittel war der Konzern als Sponsor tätig.

In der Rolle als Investor hat die Postbank in 2011 aktiv ihr Portfolio abgebaut. Im gesamten Verbriefungsportfolio der Postbank sind etwa zwei Drittel in höherrangigen Tranchen investiert. Bezüglich Kreditüberwachung und -überprüfung folgt die Postbank gleichartigen Prozessen, wie sie im Folgenden für den Rest des Konzerns dargelegt werden.

Generell sind die Verbriefungspositionen der Performance verschiedener Arten von Vermögenswerten ausgesetzt, im Wesentlichen besicherte oder unbesicherte Industriekredite, Verbraucherkredite wie Auto- oder Studentenkredite, sowie erst- oder zweitrangige Sicherungsrechte auf Wohn- oder Gewerbeimmobilien. Grundsätzlich ist der Konzern in allen Risikoklassen der Verbriefungen aktiv mit einer höheren Gewichtung in den vorrangigen Tranchen. Die Untergruppe der Wiederverbriefungen ist im Wesentlichen gesichert durch nachrangige US Wertpapiere, welche über Immobilien von Privathaushalten besichert sind.

Der primäre Rückgriff für Verbriefungspositionen besteht auf die zugrunde liegenden Vermögenswerte. Das damit zusammenhängende Risiko wird verringert durch Kreditverbesserung, üblicherweise in Form von Überbesicherung, Nachrangigkeit, Reservekonten, Zinsüberschuss oder andere Unterstützungsmechanismen. Zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen bestehen unter anderem aus in der Kreditdokumentation enthaltenen Klauseln („performance triggers“), finanziellen Verpflichtungen („financial covenants“) und Verzugs Klauseln, welche bei Eintritt Rechte auf beschleunigte Rückzahlung, Zwangsvollstreckung und/oder andere Abhilfen auslösen.

Alle Verbriefungspositionen unterliegen einer regelmäßigen Überwachung der Performance, inklusive eines Vergleichs der regelmäßigen Berichte der Dienstleister zu in der Kreditdokumentation enthaltenen Leistungsauslösern oder Verpflichtungen, sowie der allgemeinen Trends bezüglich der Entwicklung der Wirtschaft, der geographischen Region oder der Branche. Die Überwachung der Teilmenge der Wiederverbriefungen bezieht, soweit verfügbar, die Performance der den einzelnen Verbriefungstranchen zugrunde liegenden Vermögenswerte ein.

Für längerfristige Kreditzusagen ist eine mindestens jährliche Überprüfung der internen Bonitätseinstufung erforderlich. Wesentliche negative (oder positive) Veränderungen in der Performance der zugrunde liegenden Vermögenswerte können eine frühere Überprüfung auslösen. Vollständige Kreditüberprüfungen sind ebenfalls jährlich erforderlich, oder, bei hoch gerateten Krediten, alle zwei Jahre. Darüber hinaus gibt es einen getrennten, üblicherweise quartalsweisen „watchlist“-Prozess für Kredite, bei denen ein erhöhtes Verlustrisiko festgestellt wurde. Er erfordert eine getrennte Einschätzung der Performance der Vermögenswerte, schließt eine Überprüfung der Kreditstrategie ein und identifiziert Massnahmen Schritte zur Verringerung des Verlustpotenzials. Das Vorgehen für Wiederverbriefungen unterscheidet sich hiervon nicht.

Verbriefungsaktivitäten haben einen Einfluss auf die Liquiditätsaktivitäten des Konzerns. Einerseits hat der Konzern, wie zuvor erwähnt, in 2008 und 2009 Verbriefungstransaktionen als Teil einer aktiven Liquiditätsmanagementstrategie abgeschlossen. Andererseits ist der Konzern exponiert in Bezug auf mögliche Ziehungen der Liquiditätsunterstützung für konzernunterstütztes ABCP oder andere revolvingende Kreditzusagen. Dieses gesamte Liquiditätsrisiko wird durch die Treasury-Abteilung des Konzerns überwacht und ist Teil der konzernweiten Liquiditätsplanung und unterliegt regelmäßigen Stresstests.

Die Einschätzung der strukturellen Integrität ist eine weitere wichtige Komponente des Risikomanagements für Verbriefungen, mit einem Fokus auf der strukturellen Absicherung einer Verbriefung wie in der Kreditdokumentation definiert (zum Beispiel Bestehen der Sicherheitsposition, Separierung der Zahlungsströme und Buchprüfungsrechte). Diese Einschätzung wird für jede Verbriefung von einem speziellen Team durchgeführt, welches außenstehende Buchprüfer engagiert, Prüfungsumfänge definiert und die Ergebnisse solcher externen Prüfungen bewertet. Das Ergebnis dieser Risikoprüfungen und -einschätzungen wird Teil der Kredit- und Ratingbewertungen durch das Kreditrisikomanagement, welches auch im erforderlichen Umfang eigene Due Diligence durchführt.

Absicherungsgeschäfte für Verbriefungsstrukturen werden im Zusammenhang mit jeder individuellen Kreditgenehmigung angeordnet, und bei jeder internen Kredit- oder Ratingüberprüfung erneut betrachtet. Allerdings erfolgt das Management der Kreditrisiken weitgehend durch Vermeidung unangemessener Risikokonzentrationen auf der Ebene von Kreditnehmer, Dienstleister und Klasse der Vermögenswerte. Höhere anfängliche Risikoübernahmen werden auf einen in der Kreditgenehmigung angeordneten Endstand reduziert, im Wesentlichen durch Syndizierung oder Verkäufe im Sekundärmarkt. Der Erfolg dieser Risikoreduzierung wird überwacht und regelmäßig an das Management berichtet. Im Anlagebuch gibt es nur in sehr geringem Umfang Kreditabsicherungsgeschäfte.

Darüber hinaus finden Absicherungsgeschäfte in Zusammenhang mit der Strukturierung von Verbriefungstransaktionen üblicherweise statt, um die Zweckgesellschaft von Zins- und Währungsrisiken freizustellen – soweit aufgrund der Art der verbrieften Vermögenswerte erforderlich. Wenn der Konzern diese Absicherung zur Verfügung stellt, wird das damit zusammenhängende Kreditrisiko gegenüber der Verbriefungsstruktur in die Bewertung des Kreditrisikomanagements eingeschlossen und im Folgenden als Teil des Anlagebuchs berichtet, obwohl es tatsächlich Teil des Konzern-Handelsbuchs ist. Falls die Absicherung nicht durch den Konzern erfolgt, wird sie weitgehend mit großen, solventen internationalen Finanzinstitutionen abgeschlossen. Dieses indirekte Kontrahentenrisiko wird an den Kreditanalysten des Sicherungsgebers gemeldet und wird Teil seiner/ihrer Krediteinschätzung.

Generell hat die Postbank eine buy-and-hold Strategie bezüglich ihrer Investitionen in Verbriefungen verfolgt. Daher sind derzeit nur in geringem Umfang Absicherungsgeschäfte zur Minimierung von Fremdwährungsrisiken vorhanden.

Handelsbuch

Im Handelsbuch agiert der Konzern als Originator, Sponsor und Investor. Die Aktivitäten im Handelsbuch konzentrieren sich im Wesentlichen auf die Rolle als Investor. Hier fungiert der Konzern als Market Maker im Sekundärmarkt. Diese Funktion als Market Maker beinhaltet die Bereitstellung eines Zwei-Wege-Marktes (Kauf /Verkauf), um hieraus Handelserträge zu generieren und für Kunden einen liquiden Markt zur Verfügung zu stellen. Zum 31. Dezember 2011 waren mehr als 90 % des Marktwerts der Verbriefungen im Handelsbuch dem Konzern als Investor zuzurechnen.

Als Originator finanziert der Konzern Kredite zur späteren Verbriefung; im derzeitigen Marktumfeld beschränkt sich dies im Wesentlichen auf den Bereich gewerbliche Immobilienfinanzierung. Handelsbuchaktivitäten mit dem Konzern als Sponsor sind minimal.

Der Konzern hält ein Portfolio von ABS Korrelationsgeschäften, welches derzeit abgewickelt wird. Außer Geschäften zur Risikoreduzierung dieses Portfolios unternimmt die Bank in diesem Bereich keine neuen Aktivitäten mehr. Das Risiko aus diesen Positionen wird im Rahmen des Market Risk Management Governance Framework (im Folgenden erläutert) aktiv gesteuert.

Die Handelsbereiche des Konzerns handeln Verbriefungspositionen aller Risikoklassen, von erstrangigen Bonds mit großem Nachrang zu nachrangigen first-loss Tranchen, sowohl Verbriefungen als auch Wiederverbriefungen. Der unterschiedliche Grad des Risikos der einzelnen Risikoklassen spiegelt sich im Preis wieder, zu dem eine Verbriefungsposition gehandelt wird, da der Markt einen Mindestertrag unter Berücksichtigung des Verlustrisikos aus seinem Investment erwartet. Verbriefungspositionen bestehen größtenteils aus Verbriefungen, gestützt auf erst- oder zweitrangige Sicherungsrechte auf Wohn- oder Gewerbeimmobilien („RMBS“ oder „CMBS“), forderungsbesicherten Wertpapieren („CLOs“), unterlegt durch erstrangige Unternehmenskredite oder unbesicherte Kredite, sowie ABS, unterlegt durch besicherte oder unbesicherte Konsumentenkredite.

Als Resultat der Europäischen Krise und der generellen Verlangsamung des globalen Wachstums hat sich in 2011 die Liquidität in Verbriefungsprodukten reduziert. Dies wurde insbesondere in der zweiten Jahreshälfte durch zurückgehende Handelsvolumina deutlich. Andere potenzielle Risiken in Verbriefungswerten liegen in vorzeitiger Rückzahlung, Ungewissheit bezüglich Umfang und Schwere der Zahlungsausfälle sowie im Risiko bezüglich der Performance des Dienstleisters. Es ist wichtig festzuhalten, dass im Handelsbuch alle Positionen mit Marktwerten bewertet und daher die zuvor genannten Risiken im Preis berücksichtigt werden.

Das Marktrisikomanagement-Risikosteuerungsrahmenwerk („Market Risk Management Governance Framework“) des Konzerns wird auf alle Verbriefungspositionen im Handelsbuch angewendet. Das auf Verbriefungen angewendete Risikosteuerungsrahmenwerk schließt Methoden und Regeln bezüglich Genehmigung von neuen Produkten und Transaktionstypen, sowie Inventarmanagement und Buchung der Handelsaktivität ein. Darüber hinaus schließt es ebenfalls Methoden und Regeln bezüglich Risikomodellen und -messverfahren ein. Alle Verbriefungspositionen werden erfasst und anhand Value-at-Risk, Krisen-Value-at-Risk und Ökonomisches Kapital bewertet. Die Bewertungen sind abhängig von internen und externen Modellen und Prozessen und schließen die Nutzung von Bewertungen Dritter bezüglich der Risiken aus den zugrunde liegenden Sicherheiten ein. Darüber hinaus enthält das Risikosteuerungsrahmenwerk Regeln zum Risikoreporting und entsprechende Limite auf globaler, regionaler und Produktebene. Alle Verbriefungstransaktionen im Handelsbuch werden gemäß dieses Rahmenwerkes erfasst, berichtet und limitiert. Änderungen im Kredit- oder Marktrisiko werden berichtet. Die Limitstruktur schließt Value-at-Risk und produktspezifische Marktwertlimite ein. Die Prozesse für Verbriefungen und Wiederverbriefungen sind gleichartig.

Der Prozess im Konzern zur Erfassung der gehandelten Kreditpositionen („Traded Credit Position“ – TCP) berücksichtigt das Emittentenrisiko für Verbriefungspositionen im Handelsbuch. Das Team TCP-Securitization legt Positionslimite mit Blick auf die Assetklassen und die Bonitätseinstufung fest. Außerdem beinhaltet der Risikomanagementprozess Stresstests bezüglich Höhe der Sicherheiten und eine Überwachung der Performance. Der TCP-Prozess erfasst sowohl Verbriefungen wie Wiederverbriefungen.

Die Verbriefungshändler beziehen Absicherungsgeschäfte sowohl auf Makro- wie auf Positionsebene ein, um Kredit-, Zins- sowie gewisse Ablaufrisiken („tail risk“) zu verringern. Einige der genutzten Absicherungsprodukte schließen Zinsswaps und produktspezifische Indizes ein. Das Marktrisiko der Absicherungsgeschäfte (sowohl gedeckt als auch ungedeckt) ist im Marktrisikomanagement-Risikosteuerungsrahmenwerk wie zuvor beschrieben eingeschlossen und wird darin verwaltet. Das Kontrahentenrisiko aus Absicherungsgeschäften (sowohl gedeckt als auch ungedeckt), welches überwiegend gegenüber großen, globalen Finanzinstitutionen besteht, wird in einem formalisierten Risikomanagementprozess durch das Kreditrisikomanagement verwaltet und genehmigt.

7.2 Rechnungslegungs- und Bewertungsansätze für Verbriefungen

Der Konzern verbrieft verschiedene finanzielle Vermögenswerte aus Transaktionen mit privaten und gewerblichen Kunden durch deren Verkauf an eine Zweckgesellschaft, die ihrerseits Wertpapiere an Investoren ausgibt.

Der Konzern hat Zweckgesellschaften, die er gegründet oder gesponsert hat beziehungsweise mit denen er eine Vertragsbeziehung unterhält, unter Umständen zu konsolidieren. Der Konzern wird eine Zweckgesellschaft konsolidieren, wenn er deren Finanz- und Geschäftspolitik bestimmen kann. Dies ist in der Regel dann anzunehmen, wenn der Konzern direkt oder indirekt über mehr als die Hälfte der Stimmrechte verfügt. Gemäß der Interpretation Nr. 12 (SIC-12) „Konsolidierung – Zweckgesellschaften“ des „Standing Interpretations Committee“, ist hingegen eine Reihe weiterer Faktoren zu berücksichtigen, wenn die Geschäftsaktivitäten sehr eng umrissen sind oder es nicht eindeutig ist, wer die Finanz- und Geschäftspolitik der betreffenden Zweckgesellschaft bestimmt. Dabei wird gemäß SIC-12 für die Konsolidierung einer Zweckgesellschaft unter anderem geprüft, (1) ob die Aktivitäten der Zweckgesellschaft zugunsten des Konzerns entsprechend seinen spezifischen Geschäftsbedürfnissen durchgeführt werden, sodass dieser aus der Geschäftstätigkeit der Zweckgesellschaft Nutzen zieht; (2) ob der Konzern über die Entscheidungsmacht zur Erzielung der Mehrheit des Nutzens verfügt; (3) ob der Konzern die Mehrheit des Nutzens aus der Geschäftstätigkeit der Zweckgesellschaft zieht oder (4) ob der Konzern die Mehrheit der mit den Vermögenswerten verbundenen Residual- und Eigentumsrisiken behält, um Nutzen aus ihrer Geschäftstätigkeit zu ziehen. Die Konsolidierungsanalyse berücksichtigt Risiken, denen sowohl der Konzern als auch Dritte im Hinblick auf Zweckgesellschaften über Derivate, Schuld- und Eigenkapitaltitel sowie sonstige Instrumente ausgesetzt sind. Diese Bewertung berücksichtigt auch den Einfluss jeglicher finanzieller Unterstützung, die der Konzern der Zweckgesellschaft gewährt hat. Der Konzern konsolidiert eine Zweckgesellschaft, wenn die Prüfung der wesentlichen Faktoren zeigt, dass er die Zweckgesellschaft beherrscht. Entsprechend überprüft der Konzern seine Konsolidierungsentscheidung für Zweckgesellschaften, wenn sich eine Änderung in den Vereinbarungen mit der Zweckgesellschaft ergibt oder wenn eine substantielle Änderung der Geschäftsbeziehungen zwischen dem Konzern und einer Zweckgesellschaft vorliegt.

Die übertragenen Vermögenswerte (ob Bank- oder Handelsbuch) können bei Anwendung der entsprechenden Rechnungslegungsgrundsätze vollständig oder teilweise für eine Ausbuchung qualifizieren. Wird ein Vermögenswert ausgebucht, so wird ein Gewinn oder Verlust in Höhe der Differenz zwischen dem erhaltenen Gegenwert und dem Buchwert des übertragenen Vermögenswertes verbucht. Synthetische Verbriefungsstrukturen beinhalten üblicherweise derivative Finanzinstrumente. Übertragungen, die nicht die Ausbuchungskriterien erfüllen, können als besicherte Finanzierung („Secured Financing“) bilanziert werden oder führen zur Bilanzierung von Verbindlichkeiten im Rahmen eines fortgeführten Engagements; in beiden Fällen wird kein Gewinn oder Verlust verbucht. Investoren und Verbriefungsgesellschaften haben grundsätzlich keinen Rückgriff auf die sonstigen Vermögenswerte des Konzerns, wenn die Emittenten der finanziellen Vermögenswerte nicht in der Lage sind, ihre Verpflichtungen gemäß den ursprünglichen Bedingungen für diese Vermögenswerte zu erfüllen.

Wenn verbrieft Vermögenswerte zum beizulegenden Zeitwert gehalten werden, wird dieser, übereinstimmend mit der Bewertung ähnlicher Finanzinstrumente, beim erstmaligen Ansatz und in der Folge, sofern verfügbar, unter Verwendung von Marktpreisen ermittelt. Alternativ erfolgt die Ermittlung des beizulegenden Zeitwertes auf Basis interner Bewertungsmodelle, welche Variablen wie Zinsstrukturkurven, vorzeitige Tilgungen, Ausfallraten, Größe der Verluste, Zinsschwankungen und -spannen zugrunde legen. Die für das Bewertungsmodell herangezogenen Annahmen basieren auf beobachtbaren Transaktionen mit ähnlichen Wertpapieren und werden anhand externer Quellen verifiziert, soweit diese vorhanden sind. Wenn beobachtbare Transaktionen in ähnlichen Wertpapieren und andere externe Preisindikatoren nicht verfügbar sind, muss der beizulegende Zeitwert über Managementeinschätzungen bestimmt werden.

Wenn der Konzern eine aktuelle Verpflichtung hat, egal ob rechtlich oder verdeckt, finanzielle Unterstützung an eine nicht konsolidierte Zweckgesellschaft zu geben, bildet er dann eine Rückstellung, wenn die Verpflichtung verlässlich geschätzt werden kann und es wahrscheinlich ist, dass ein Abfluss wirtschaftlicher Ressourcen zur Abwicklung notwendig sein wird.

Vermögenswerte, gekauft oder begeben in der Absicht sie zu verbrieften, werden üblicherweise zum beizulegenden Zeitwert bilanziert. Dennoch kann es gelegentlich vorkommen, dass der Konzern auch Vermögenswerte verbrieft, die zu fortgeführten Anschaffungskosten bilanziert sind. Für weitere Informationen zu den Rechnungslegungs- und Bewertungsgrundsätzen siehe Anhangangabe 01 „Wesentliche Rechnungslegungsgrundsätze“ und Anhangangabe 14 „Zum beizulegenden Zeitwert bewertete Finanzinstrumente“ im Finanzbericht 2011 des Konzerns. Darüber hinaus enthält der Lagebericht im Finanzbericht 2011 des Konzerns eine Erörterung von Zweckgesellschaften.

7.3 Arten von Zweckgesellschaften, die von der Gruppe als Sponsor verwendet werden

Die Gruppe etabliert und verwaltet als Sponsor Programme für die Ausgabe forderungsgedeckter Geldmarktpapiere („asset-backed commercial paper programs“ oder „ABCP-Programme“), mit deren Hilfe von Dritten erworbene Vermögenswerte verbrieft werden. Jedes Programm besteht aus einer Zweckgesellschaft, die die Geldmarktpapiere begibt (das „Conduit“) und einer oder mehreren unterstützenden Zweckgesellschaften (die „SPEs“), über welche die Vermögenswerte erworben werden. Das Conduit und die Zweckgesellschaften sind jeweils in der Rechtsform einer Gesellschaft mit begrenzter Haftung oder einer vergleichbaren Rechtsform organisiert. Die durch die ABCP-Programme verbrieften Vermögenswerte beinhalten Forderungen aus Autofinanzierungen oder Autoleasingverträgen, Ansprüche aus Vorfinanzierungen von Warenbeständen („dealer floor plan receivables“), Studentendarlehen, Kreditkartenforderungen, Forderungen aus Handelsgeschäften, Forderungen aus Zahlungsverpflichtungen, Forderungen aus Wohn- und Gewerbeimmobilienfinanzierungen, zukünftigen Zahlungen und anderen Vermögenswerten.

Der Konzern übernimmt sowohl bilanzielle, als auch außerbilanzielle Adressenausfallrisiken; diese stammen aus den Zweckgesellschaften oder dem entsprechenden Conduit zur Verfügung gestellten Liquiditätsfazilitäten, Garantien, Kreditderivaten (in der Form von Total Return Swaps) oder vergleichbaren Kreditverbesserungen, aus Derivaten, die der Absicherung von Zins- und Währungsrisiken dienen sowie aus Geldmarktpapieren.

Gelegentlich unterstützt der Konzern auf Einzeltransaktionsbasis auch Zweckgesellschaften beim Erwerb von durch Dritte begründete Vermögenswerte, bei denen der Beitrag des Konzerns, insbesondere sein Einfluss auf die Auswahl der erworbenen Vermögenswerte und die Strukturierung der Verbriefung, so wesentlich ist, dass sich der Konzern als Sponsor qualifiziert. Diese Art von Verbriefungstransaktionen schließt auch solche mit ein, bei denen ein geringer Teil der verbrieften Forderungen von der Gruppe selbst begründet wurde; ein Beispiel sind ausgefallene oder nicht-ausgefallene Forderungen aus Wohnungsbaukrediten oder gewerblichen Immobilienfinanzierungen. Der Konzern übernimmt sowohl bilanzielle als auch außerbilanzielle Adressenausfallrisiken auch aus erworbenen Erstverlusttranchen oder aus Derivaten, die der Absicherung von Zins- und Währungsrisiken dienen.

Als Originator oder Sponsor von Verbriefungstransaktionen verkauft der Konzern die durch solche Verbriefungstransaktionen begründeten Geldmarktpapiere oder Tranchen (oder veranlasst entsprechende Verkäufe durch beauftragte Wertpapierdienstleister bzw. „Market-Maker“) ausschließlich auf der Basis reiner Ausführungsgeschäfte und nur an erfahrene Unternehmen, die auf ihre eigene Risikoeinschätzung vertrauen. Im

Rahmen seines gewöhnlichen Geschäftsverkehrs bietet der Konzern Unternehmen, für die er gleichzeitig auch Anlageberatungsdienstleistungen erbringt, keine Geldmarktpapiere oder andere Tranchen aus Verbriefungstransaktionen an, für die er als Originator oder Sponsor gilt.

7.4 Aufsichtsrechtliches Rahmenwerk für Verbriefungen

Das Kreditwesengesetzes (KWG) definiert in § 1b, welche Arten von Transaktionen und Positionen als Verbriefungstransaktionen und -positionen für die aufsichtsrechtliche Berichterstattung dargestellt werden.

Generell sind Verbriefungstransaktionen definiert als Transaktionen, bei denen das Kreditrisiko eines verbrieften Portfolios in mindestens zwei Tranchen aufgeteilt wird und bei der die Zahlungen an die Inhaber der Tranchen von der Performance des verbrieften Portfolios abhängen. Die einzelnen Tranchen stehen in einem Rangfolgeverhältnis. Dieses bestimmt die Reihenfolge und Höhe der Zahlungen oder Verluste, die den Inhabern der Tranchen zugewiesen werden (Wasserfall). So führt die Zuweisung von Verlusten zu einer Junior-Tranche nicht bereits zur Beendigung der gesamten Verbriefungstransaktion, d.h. die Senior-Tranchen bestehen weiter nach Verlustzuweisungen an nachgeordnete Tranchen.

Verbriefungspositionen können in verschiedenen Formen entstehen, einschließlich Investitionen in Verbriefungstranchen, Derivatetransaktionen zur Absicherung von im Wasserfall enthaltenen Zins- und Währungsrisiken, Liquiditätsfazilitäten, Kreditverbesserungen, Gewährleistungen oder Sicherheiten für Verbriefungstranchen.

Der Ansatz für die Berechnung des aufsichtsrechtlichen Kapitals für Verbriefungspositionen des Bank- und des Handelsbuchs wird von der Solvabilitätsverordnung (SolvV) vorgegeben.

Berechnung der aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen für Verbriefungen des Bankbuchs

Das aufsichtsrechtliche Kapital für das Kreditrisiko von Verbriefungspositionen im Bankbuch wird auf Grundlage der Regelungen für Verbriefungen der §§ 225–268 SolvV bestimmt. Dabei wird zwischen dem Kreditrisiko-Standardansatz („KSA“) und dem auf internen Ratings basierenden Ansatz (IRBA) für Verbriefungen unterschieden. Die Klassifizierung von Verbriefungspositionen als KSA- oder IRBA-Verbriefungspositionen hängt von der Art des verbrieften Portfolios ab. Der KSA ist anzuwenden, wenn das verbrieft Portfolio überwiegend Kreditrisiken enthält, die, sofern sie von dem Konzern direkt gehalten würden, als KSA-Risikopositionen eingestuft würden. Sofern hingegen die Mehrheit des verbrieften Portfolios IBRA-Positionen darstellt, ist die Verbriefungsposition als IRBA-Verbriefungsposition einzuordnen.

Die Risikogewichte von KSA-Verbriefungspositionen werden aus ihren jeweiligen externen Bonitätseinstufungen abgeleitet, sofern diese berücksichtigungsfähig sind. Externe Ratings müssen bestimmte Eignungskriterien erfüllen, um zur Berechnung des Risikogewichts herangezogen werden zu können. Berücksichtigungsfähige externe Bonitätseinstufungen stammen von Standard & Poor's, Moody's, Fitch Ratings und DBRS. Sofern mehr als eine berücksichtigungsfähige Bonitätseinstufung für eine bestimmte Verbriefungsposition verfügbar ist, wird gemäß der §§ 236–237 SolvV die zweitbeste externe Bonitätseinstufung als relevante Bonitätseinstufung für die Position verwendet. KSA-Verbriefungspositionen ohne berücksichtigungsfähige externe Bonitätseinstufung werden vom aufsichtsrechtlichen Kapital abgezogen, sofern für sie nicht die alternative Risikogewichtsberechnung gemäß § 243 (2) SolvV angewendet wird, die zu einem Risikogewicht von unter 1250 % führen könnte.

Das Risikogewicht der IRBA-Verbriefungspositionen wird entsprechend der folgenden Hierarchie ermittelt:

- Wenn ein oder mehrere anerkannte externe Ratings für die IRBA-Verbriefungsposition existieren oder wenn eine externe Bonitätseinstufung aus einer berücksichtigungsfähigen externen Bonitätseinstufung einer Benchmark-Verbriefungsposition abgeleitet werden kann, wird das Risikogewicht auf Basis der relevanten externen Bonitätseinstufung abgeleitet (ratingbasierter Ansatz).
- Wenn dagegen keine berücksichtigungsfähige externe Bonitätseinstufung existiert oder abgeleitet werden kann, wird das Risikogewicht der IRBA-Verbriefungsposition im Allgemeinen auf Grundlage des aufsichtsrechtlichen Formelansatzes nach § 258 SolvV oder des internen Einstufungsverfahrens (Internal Assessment Approach, auch „IAA“) gemäß § 259 SolvV ermittelt.

Falls keiner der genannten Ansätze angewandt werden kann, wird die Position vom aufsichtsrechtlichen Kapital abgezogen.

Der bonitätseinstufungsbasierte Ansatz gilt für den größten Teil der IRBA- und KSA-Verbriefungspositionen des Konzerns, vor allem in den unteren (besseren) Risikogewichtsbändern. Der Konzern nutzt vorwiegend die externen Bonitätseinstufungen von Standard & Poor's, Moody's und Fitch Ratings sowie in einzelnen Fällen DBRS. Die Mehrheit der Verbriefungspositionen mit einer berücksichtigungsfähigen externen oder abgeleiteten externen Bonitätseinstufung umfasst zurückbehaltene Positionen an synthetischen Verbriefungen der Deutschen Bank oder als Investor gehaltene Verbriefungspositionen. Die alternative Risikogewichtsberechnung (Risk Concentration Approach) wird für einige wenige KSA-Verbriefungspositionen angewendet, die im Vergleich zum gesamten Verbriefungsexposure des Konzerns im Bankbuch gering sind. Der Anwendungsbereich des aufsichtsrechtlichen Formel-Ansatzes und des internen Einstufungsverfahrens wird nachfolgend beschrieben.

Der Konzern hat keine Verbriefungspositionen im Bestand, für die die besonderen Regelungen für Originatoren von Verbriefungstransaktionen zur Anwendung gekommen sind, zu denen ein vom Originator zu berücksichtigender Investorenanteil gemäß den §§ 245 ff. beziehungsweise 262 ff. SolvV gehört.

Aufsichtsrechtlicher Formelansatz und internes Einstufungsverfahren

Die Risikogewichtung von Verbriefungspositionen, die dem aufsichtsrechtlichen Formelansatz (Supervisory Formula Approach „SFA“) unterliegen, wird anhand einer Formel bestimmt, die unter anderem vom Kapitalbedarf des verbrieften Portfolios und der Seniorität der Verbriefungsposition im Wasserfall als Eingangsparameter abhängt. Bei der Anwendung des SFA schätzt der Konzern die Risikoparameter PD und LGD für die Vermögenswerte des Verbriefungsportfolios unter Anwendung seiner intern entwickelten und für diese Aktiva zugelassenen Ratingsysteme. Wie auch in den Vorjahren hat der Konzern auch in 2011 neue Ratingsysteme zur Anwendung auf homogene Portfolios von Forderungen entwickelt, die nicht vom Konzern begründet wurden. Diese Ratingsysteme basieren auf historischen Ausfallraten und Verlustinformationen für vergleichbare Forderungen. Die Risikoparameter PD und LGD werden dabei auf Portfolioebene abgeleitet.

Weniger als ein Drittel der gesamten Verbriefungspositionen im Bankbuch unterliegen dem SFA. Dieser Ansatz wird überwiegend zur Einschätzung von Positionen verwendet, die auf Unternehmenskrediten, Automobilkrediten und gewerblichen Immobilien basieren.

Für nicht geratete IRBA-Verbriefungspositionen im Zusammenhang mit ABCP-Programmen, bei denen es sich nicht um Asset Backed Commercial Paper handelt, wird das Risikogewicht anhand des IAA berechnet. Neben der Anwendung dieses Konzeptes für aufsichtsrechtliche Zwecke wird die interne Bonitätseinstufung, welche aus dem IAA abgeleitet wird, für die Berechnung des erwarteten Verlustes und des ökonomischen Kapitals verwendet und spielt eine signifikante Rolle im Kreditentscheidungs- und überwachungsprozess.

Der Konzern hat die Genehmigung der BaFin erhalten, den IAA für etwa 85 % der Verbriefungspositionen gegenüber ABCP-Conduits anzuwenden.

Vermögensklassen, die dem IAA unterliegen, werden von einem spezifischen und detaillierten Regelwerk pro Vermögensklasse (Asset Class Write-ups, auch „ACW“) erfasst. Die ACW wurden in Zusammenarbeit aller relevanten Abteilungen der Bank einschließlich Credit Risk Management, Risk Analytics and Instruments und dem kundenbezogenen Bereich eingeführt. Das Regelwerk wird in einem formellen internen Prozess überprüft und genehmigt. Diese Überprüfung erfolgt mindestens jährlich. Im Falle wesentlicher Veränderungen im Rahmen des Überprüfungsprozesses erfordern die ACW eine erneute Genehmigung der Bankenaufsicht hinsichtlich der Vermögensklassen, die von der BaFin zugelassen wurden.

Der Konzern hat für 13 verschiedene Vermögensklassen sowohl für private und gewerbliche Vermögenswerte eine Zulassung der BaFin für den IAA erhalten. Die Stressfaktoren unterscheiden sich je Vermögensklasse und Ratingebene. Sie basieren auf Kriterien, die von der am besten geeigneten externen Rating-Agentur festgelegt wurden und bilden die Grundlage der internen qualitativen und quantitativen Analyse der Bonitätseinstufungen. Die Cash-Flow-Modelle, die jeder Vermögensklasse zugrunde liegen, sind ebenfalls Gegenstand der regelmäßigen Überprüfung. Für Verbriefungen in diesen Vermögensklassen nutzt der Konzern externe Rating-Agenturen, namentlich Standard & Poor's und Moody's. Die dominierende Rating-Agentur ist Standard & Poor's, mit Ausnahme von Vorfinanzierungen für Nachschussverpflichtungen (Capital Call Lines), CDOs und Studentendarlehen aus dem Federal Family Education Loan Program (FFELP), für die der Konzern Moody's verwendet.

Berechnung der aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen für Verbriefungen des Handelsbuchs

Die aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen für das Marktrisiko von Verbriefungen im Handelsbuch werden auf der Grundlage einer Kombination von internen Modellen und regulatorischen Standardansätzen nach §§ 314 ff. SolvV bestimmt.

Die Kapitalanforderung für das allgemeine Marktrisiko der Verbriefungspositionen im Handelsbuch ist die Summe aus (i) der Value-at-Risk-basierten Kapitalanforderung für das allgemeine Marktrisiko und (ii) der Krisen Value-at-Risk-basierten Kapitalanforderung für das allgemeine Marktrisiko.

Die Kapitalanforderung für das spezifische Marktrisiko der Verbriefungspositionen im Handelsbuch hängt davon ab, ob die Positionen dem aufsichtsrechtlichen Correlation Trading Portfolio (CTP) zugeordnet werden oder nicht.

Für Verbriefungspositionen, die nicht dem CTP zugeordnet sind, wird die aufsichtsrechtliche Kapitalanforderung für das besondere Kursrisiko auf der Basis des Marktrisikostandardansatzes („MRSA“) berechnet. Das MRSA-Risikogewicht für Verbriefungen im Handelsbuch wird in der Regel unter Verwendung der gleichen Methoden ermittelt, die auf Verbriefungspositionen im Bankbuch Anwendung finden. Der einzige Unterschied betrifft die Verwendung des SFA für Verbriefungspositionen im Handelsbuch, bei dem die Kapitalanforderung des verbrieften Portfolios durch den Einsatz von Risiko-Parametern (PD und LGD) bestimmt wird, die auf dem Modell des Inkrementellen Risikoaufschlags basieren. Die MRSA-basierte Kapitalanforderung für das spezifische Risiko wird als die höhere der Kapitalanforderungen für alle Netto-Long- und alle Netto-Short-Verbriefungspositionen außerhalb des CTP bestimmt. Die Verbriefungspositionen, die in den MRSA-Berechnungen für das spezifische Risiko berücksichtigt werden, sind zusätzlich in den Value-at-Risk- und in den Krisen-Value-at-Risk-Berechnungen für das spezifische Risiko enthalten.

Verbriefungen im Handelsbuch, die der MRSA-Behandlung unterliegen, umfassen verschiedene Vermögensklassen, die sich durch die jeweiligen zugrunde liegenden Sicherheiten unterscheiden:

- durch Hypotheken auf Wohnimmobilien besicherte Schuldverschreibungen (Residential Mortgage Backed Securities, RMBS);
- durch Gewerbeimmobilien unterlegte Wertpapiere (Commercial Mortgage Backed Securities, CMBS);
- durch Kredite besicherte Schuldverschreibungen (Collateralized Loan Obligations, CLO);
- forderungsbesicherte Schuldverschreibungen (Collateralized Debt Obligations, CDO); und
- durch Konsumentenkredite besicherte Wertpapiere (Consumer ABS; inkl. Kreditkarten, Automobilkredite und -leasing, Studentendarlehen, Betriebsmitteldarlehen und -leasing, Händlereinkaufsfinanzierungen, etc.).

Sie umfassen auch synthetische Kreditderivate und häufig gehandelte Indizes auf die oben genannten Instrumente.

Die Kapitalanforderung für das spezifische Marktrisiko von Verbriefungspositionen, die dem CTP zugeordnet sind, ist dagegen die Summe aus (i) der Value-at-Risk-basierten Kapitalanforderung für das spezifische Risiko, (ii) der Krisen-Value-at-Risk-basierten Kapitalanforderung für das spezifische Risiko und (iii) der Kapitalanforderung für das spezifische Risiko, welche auf Basis des Modells für den Umfassenden Risikoansatz (Comprehensive Risk Measure, „CRM“) abgeleitet wird. Für die CRM-basierte Kapitalanforderung gilt eine Untergrenze von 8 % des höheren Betrags aus der MRSA-Kapitalanforderung für das spezifische Risiko für alle Netto-Long- und alle Netto-Short-Verbriefungspositionen.

Das CTP enthält alle Verbriefungspositionen und nth-to-Default-Kreditderivate, die für Zwecke des Korrelationshandels gehalten werden, die die folgenden Anforderungen erfüllen:

- Alle Referenz-Instrumente sind entweder Single-Name-Instrumente, einschließlich Single-Name-Kreditderivate für die ein beidseitig liquider Markt vorhanden ist, oder häufig gehandelte Indizes auf diese Referenzinstrumente.
- Die Positionen sind weder Wiederverbriefungspositionen, noch Optionen auf eine Verbriefungsbranche, noch ein anders geartetes Derivat auf eine Verbriefungsposition, das keine anteilige Aufteilung der Erlöse aus der Verbriefungsbranche vorsieht und
- Die Positionen enthalten keine Forderungen gegenüber einer Zweckgesellschaft, Retail- oder Immobilienforderungen bzw. entsprechende Eventualforderungen.

Das CTP umfasst auch Absicherungsgeschäfte für Verbriefungs- und nth-to-Default-Positionen im Portfolio, sofern ein beidseitig liquider Markt für das Instrument oder das Underlying existiert. Typische Produkte, die dem CTP zugeordnet werden, sind synthetische forderungsbesicherte Schuldverschreibungen (CDOs), nth-to-Default Credit Default Swaps (CDS) sowie Index- und Single-Name-CDS. Für Details zum Umfassenden Risikoansatz zur Abdeckung des aufsichtsrechtlichen Korrelationshandelsportfolios siehe auch Kapitel 8 „Handelsbezogenes Marktrisiko“.

Aufsichtsrechtliche „Good Practice Guidelines“

Im Dezember 2008 haben die „European Banking Federation“, die „Association for Financial Markets in Europe“ (zuvor „London Investment Banking Association“), die „European Savings Banks Group“ und die „European Association of Public Banks and Funding Agencies“ die „Industry Good Practice Guidelines on Pillar 3 Disclosure Requirement for Securitization“ veröffentlicht, die 2009/2010 noch leicht angepasst wurden. Die Säule 3-Offenlegungen des Konzerns stehen im Einklang mit den wesentlichen Grundsätzen dieser Richtlinie, soweit diese nicht durch im Zusammenhang mit Basel 2.5 überarbeitete Regularien abgelöst wurden.

7.5 Verbriefungsdetails

Die in den nachfolgenden Tabellen dargestellten Beträge zeigen Details zu den verbrieften Forderungen des Konzerns jeweils für das aufsichtsrechtliche Anlage- und Handelsbuch. Die Darstellung des Anlagebuchs ist in Übereinstimmung mit der letztjährigen Veröffentlichung, zeigt jedoch einen höheren Detaillierungsgrad aufgrund der Einführung des Basel 2.5 Rahmenwerks. Vorjahresinformationen werden in den entsprechenden Tabellen des Anlagebuchs insoweit dargestellt als entsprechende Vergleichswerte bereits im Säule 3 Bericht 2010 veröffentlicht wurden. Details zu den Verbriefungspositionen im Handelsbuch des Konzerns, die dem Marktrisiko-Standardansatz (MRSA) unterliegen, wurden aufgrund der Überleitung auf Basel 2.5 in 2011 entsprechend hinzugefügt. Für Details zu Verbriefungspositionen im Handelsbuch, die dem Umfassenden Risikoansatz unterliegen, siehe auch Kapitel 8 „Handelsbezogenes Marktrisiko“.

Insgesamt weichen die Beträge ab und sind nicht direkt vergleichbar mit den Zahlen, die sich im Kapitel „Zweckgesellschaften“ im Lagebericht des Finanzberichts 2011 des Konzerns befinden. Dies ergibt sich insbesondere aus den Unterschieden in den jeweiligen, oben dargestellten Konsolidierungsgrundsätzen zwischen der IFRS-Rechnungslegung und der Konsolidierung gemäß dem aufsichtsrechtlichen Rahmenwerk.

Der Konzern ist dem Kredit- und Marktrisiko aus den verbrieften Forderungen wie unten dargestellt nur insoweit ausgesetzt, als er dazugehörige Verbriefungspositionen zurückbehalten oder erworben hat. Das Risiko aus den zurückbehaltenen oder erworbenen Positionen wiederum hängt von der relativen Position im Wasserfall der Verbriefungstransaktion ab.

Die nachstehende Tabelle zum Anlagebuch des Konzerns zeigt den Gesamtbetrag der ausstehenden verbrieften Forderungen, das heißt den gesamten Poolumfang, den der Konzern entweder als Originator oder als Sponsor durch traditionelle oder synthetische Transaktionen verbrieft hat, aufgeteilt nach Forderungsklassen. Innerhalb der Spalte Originator enthält die Tabelle Angaben über den zugrunde liegenden Verbriefungspool, der entweder ursprünglich für die Bilanz des Konzerns begründet oder von Dritten angekauft wurde. In diesen Fällen ist der dargestellte Betrag entweder der Buchwert, der sich aus der Konzernrechnungslegung ergibt, oder für traditionelle Verbriefungen und außerbilanzielle Risikopositionen in synthetischen Transaktionen der aktuell ausstehende Kapitalbetrag.

Für Sponsorenbeziehungen stellt der Gesamtbetrag der verbrieften Forderungsbeträge, der in der unten aufgeführten Tabelle gezeigt wird, den gesamten ausstehenden Forderungsbetrag der Gesellschaften dar, welche die Wertpapiere und andere Forderungen emittieren. Die eigene Risikoposition, die der Konzern zum 31. Dezember 2011 in Bezug auf die 131 Mrd € insgesamt ausstehenden verbrieften Forderungen, die nachstehend für den Sponsor inklusive der Mehrverkäufer-Transaktionen gezeigt werden, gehalten hat, lag bei 21 Mrd €. Die verbleibenden Beträge werden von Dritten gehalten. Zum 31. Dezember 2010 lag der Betrag, den der Konzern in Bezug auf die 169 Mrd € insgesamt ausstehenden verbrieften Forderungen aus Sponsoraktivitäten inklusive Mehrverkäufer-Transaktionen gehalten hat, bei 30 Mrd €. Die Verringerung war im Wesentlichen auf eine Managemententscheidung zur Reduzierung des Verbriefungsbuchs aufgrund der schwächeren Märkte zurückzuführen. In Bezug auf die Forderungsklasse „Konsumentenkredite“ resultierte der Rückgang vornehmlich aus einer Reklassifizierung der Konzernaktivitäten als Konsequenz aus einer Restrukturierung der vom Konzern gesponserten ABCP-Conduits. Die in den Tabellen gezeigten ausstehenden verbrieften Forderungen sind den Dienstleistungsberichten Dritter entnommen, zu denen das Conduit in Beziehung steht.

Tabelle 36 Ausstehende verbrieft Forderungen nach Forderungsklasse (gesamter Poolumfang) im Anlagebuch

in Mio €	31.12.2011				31.12.2010			
	Originator		Sponsor ¹		Originator		Sponsor ¹	
	Traditionell	Synthetisch	Traditionell	Synthetisch	Traditionell	Synthetisch	Traditionell	Synthetisch
Wohnimmobilien	14.018	4.124	18.131	–	18.450	4.608	15.907	–
Gewerbliche Immobilien	16.569	–	4.990	–	18.877	–	8.702	–
Kreditkartengeschäft	–	–	5.577	–	–	–	356	–
Leasinggeschäft	–	–	6.390	–	–	–	10.538	–
Darlehen an Unternehmen und KMU (Forderungsklasse Unternehmen) ²	6.657	27.105	26.698	1.045	9.136	35.929	27.388	1.864
Konsumentenkredite	–	–	15.356	–	–	–	35.478	–
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	–	–	–	–	–	–	2.037	–
Verbriefung (Wiederverbriefung)	7.830	–	1.022	–	7.739	–	283	–
Sonstige Risikopositionen	97	–	51.851	–	–	5.793 ³	65.445	527
Ausstehende verbrieft Forderungen insgesamt⁴	45.171	31.229	130.015	1.045	54.202	46.330	166.134	2.391

¹ Zum 31. Dezember 2011 sind unter „Sponsor“ 18 Mrd € verbrieft Forderungen enthalten, von denen der Konzern 10 Mrd € selbst begründet hat und damit auch unter „Originator“ ausweist, die 20 Mrd € und 14 Mrd € zum 31. Dezember 2010 ausmachten.

² KMU sind kleine oder mittlere Unternehmen.

³ Beinhaltet das EAD für verbrieft Forderungen aus Derivaten.

⁴ Für eine aufsichtsrechtliche Abschätzung des Kreditrisikoengagements des Konzerns in Bezug auf seine Verbriefungsaktivitäten im Anlagebuch siehe Tabelle 42 „Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband“.

Die nachfolgende Tabelle zeigt den Gesamtbetrag der ausstehenden verbrieften Forderungsbeträge in Bezug auf im aufsichtsrechtlichen Handelsbuch des Konzerns gehaltenen Verbriefungspositionen separat für Aktivitäten als Originator und Sponsor und weiter aufgeteilt nach traditionellen und synthetischen Transaktionen. Über synthetische Single Style CDOs gekaufte Besicherungen wurden als Originator Positionen ausgewiesen, für die das Volumen des synthetischen Pools bestimmt wurde als das Maximum der Volumen der synthetischen Pools für alle Positionen, die den jeweiligen Pool referenzieren. Wie zuvor beschrieben, reflektieren die in der nachfolgenden Tabelle gezeigten ausstehenden verbrieften Forderungen nicht das Risiko des Konzerns, da sie auch Forderungen enthält, die vom Konzern nicht einbehalten wurden, nicht die unterschiedlichen Positionen in den Wasserfällen der bezogenen Positionen berücksichtigt und insbesondere Risikoabsicherungen nur für identische Tranchen reflektiert.

Tabelle 37 Ausstehende verbrieft Forderungen nach Forderungsklasse (gesamter Poolumfang) im Handelsbuch

in Mio €	31.12.2011			
	Originator		Sponsor ¹	
	Traditionell	Synthetisch	Traditionell	Synthetisch
Wohnimmobilien	13.591	-	4.586	-
Gewerbliche Immobilien	39.885	5.295	55.551	-
Kreditkartengeschäft	-	-	-	-
Leasinggeschäft	-	-	-	-
Darlehen an Unternehmen und KMU (Forderungsklasse Unternehmen) ²	2.063	189.539	4.126	-
Konsumentenkredite	-	-	-	-
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	-	-	-	-
Verbriefung (Wiederverbriefung)	9.663	-	-	-
Sonstige Risikopositionen	633	-	1.367	-
Ausstehende verbrieft Forderungen insgesamt³	65.835	194.834	65.630	-

¹ Zum 31. Dezember 2011 sind unter „Sponsor“ 63 Mrd € verbrieft Forderungen enthalten, von denen der Konzern 28 Mrd € selbst begründet hat und damit auch unter „Originator“ ausweist.

² KMU sind kleine oder mittlere Unternehmen.

³ Für eine aufsichtsrechtliche Abschätzung des Kreditrisikoengagements des Konzerns in Bezug auf seine Verbriefungsaktivitäten im Handelsbuch siehe Tabelle 47 „Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Handelsbuch nach Risikogewichtsband, die dem Marktrisiko-Standardansatz (MRSA) unterliegen“. Enthält verbrieft Forderungen in der Rolle des Originators in Höhe von 34 Mrd € und in der Rolle des Sponsors in Höhe von 10 Mrd €, die bereits in Tabelle 36 „Ausstehende verbrieft Forderungen nach Forderungsklasse (gesamter Poolumfang) im Anlagebuch“ reflektiert sind.

Für die vom Konzern als Originator verbrieften Forderungen, die er als Verbriefungspositionen im aufsichtsrechtlichen Anlagebuch hält, werden in der nachstehenden Tabelle jeweils die wertgeminderten beziehungsweise überfälligen verbrieften ausstehenden Forderungsbeträge nach Forderungsklasse ausgewiesen und stellen damit die Kreditqualität des zugrunde liegenden Verbriefungspools dar. In Fällen, in denen der Konzern als Originator einer synthetischen Transaktion eingestuft wird, werden die wertgeminderten beziehungsweise überfälligen Forderungsbeträge in Übereinstimmung mit den internen Richtlinien des Konzerns ermittelt. Jede überfällige Forderung wird dabei berichtet, wenn sie 30 Tage oder mehr überfällig und nicht als wertgemindert berücksichtigt ist. Für traditionelle Verbriefungen werden Forderungen gezeigt, die 30 oder mehr Tage überfällig sind. Die Information wurde in erster Linie aus den Investorenberichten der jeweils zugrunde liegenden Verbriefungstransaktion abgeleitet.

Darüber hinaus zeigt die Tabelle die nach Forderungsklasse unterteilten Verluste, die der Konzern in den Geschäftsjahren 2011 und 2010 aus einbehaltenen oder erworbenen Verbriefungspositionen im Rahmen seiner Aktivitäten als Originator verzeichnet hat. Die ausgewiesenen Verluste entsprechen denjenigen in der Gewinn- und Verlustrechnung. Die Beträge sind die tatsächlichen Verluste des zugrunde liegenden Forderungspools nach Einbeziehung von berücksichtigungsfähigen Kreditsicherungen, soweit diese Verluste den einbehaltenen oder erworbenen Verbriefungspositionen des Konzerns zugeordnet wurden. Dies gilt sowohl für traditionelle als auch für synthetische Transaktionen.

Tabelle 38 Wertgeminderte und überfällige verbrieft Forderungen sowie erfasste Verluste nach Forderungsklasse (gesamter Poolumfang) als Originator

in Mio €	31.12.2011	2011	31.12.2010	2010
	Wertgemindert/ überfällig ¹	Verluste	Wertgemindert/ überfällig ¹	Verluste
Wohnimmobilien	4.831	28	7.299	41
Gewerbliche Immobilien	227	-	467	8
Kreditkartengeschäft	-	-	-	-
Leasinggeschäft	-	-	-	-
Darlehen an Unternehmen und KMU (Forderungsklasse Unternehmen) ²	1.191	35	641	118
Konsumentenkredite	-	-	-	-
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	-	-	-	-
Verbriefung (Wiederverbriefung)	361	5	358	42
Sonstige Risikopositionen	-	-	-	-
Wertgeminderte und überfällige verbrieft Forderungen und erfasste Verluste insgesamt³	6.610	68	8.765	209

¹ Enthält die wertgeminderten oder überfälligen Forderungen mit Bezug auf „multi-seller“-Verbriefungen und reflektiert mehr als die vom Konzern selbst generierten Anteile.

² KMU sind kleine oder mittlere Unternehmen.

³ Für eine aufsichtsrechtliche Abschätzung des Kreditrisikoengagements des Konzerns in Bezug auf seine Verbriefungsaktivitäten im Anlagebuch siehe Tabelle 42 „Einbehaltenen oder erworbenen Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband“.

In Fällen, in denen der Konzern als Originator eingestuft wird, verringerte sich der Betrag an wertgeminderten und überfälligen Forderungen 2011 um 2.2 Mrd €. Der Rückgang gegenüber dem Vorjahr resultierte insbesondere aus der Forderungsklasse „Wohnimmobilien“ und wurde teilweise durch einen Anstieg der wertgeminderten und überfälligen Forderungen aus „Darlehen an Unternehmen und KMU (Forderungsklasse Unternehmen)“ aufgehoben. Dieser Anstieg war überwiegend auf eine synthetischen Verbriefung eines Kreditportfolios mit Forderungen an europäische kleinere und mittlere Unternehmen („KMU“) als Folge einer 2010 erfolgten Akquisition zurückzuführen. Vom Konzern verzeichnete Verluste reduzierten sich im Jahresvergleich von 209 Mio € auf 68 Mio €.

Die folgende Tabelle zeigt die Beträge der Forderungen nach Forderungsklassen, für die das Management eine Absicht zur Verbriefung in nächster Zeit hat, getrennt nach Anlage- und Handelsbuch.

Tabelle 39 Zur Verbriefung vorgesehene Forderungen

in Mio €	31.12. 2011	
	Anlagebuch	Handelsbuch
Wohnimmobilien	-	-
Gewerbliche Immobilien	243	788
Kreditkartengeschäft	-	-
Leasinggeschäft	-	-
Darlehen an Unternehmen und KMU (Forderungsklasse Unternehmen) ¹	1.154	-
Konsumentenkredite	-	-
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	-	-
Verbriefung (Wiederverbriefung)	-	-
Sonstige Risikopositionen	-	-
Zur Verbriefung vorgesehene Forderungen²	1.397	788

¹ KMU sind kleine oder mittlere Unternehmen.

² Die Forderungsbeträge enthalten keine zur Verbriefung vorgesehenen Vermögenswerte ohne Risikotransfer, also die Verbriefungen, bei denen der Konzern alle Tranchen einbehalten wird.

In der nachstehenden Tabelle ist der Wert der einbehaltenen oder erworbenen Verbriefungspositionen des Konzerns nach Forderungsklasse aufgeführt. Er basiert auf dem aufsichtsrechtlichen Positionswert vor Anwendung von Kreditrisikominderung. Die Verbriefungspositionen im aufsichtsrechtlichen Handelsbuch werden gemäß der im § 299 SolV dargelegten Definition dargestellt, derzufolge identische oder einander weitgehend entsprechende Wertpapiere und Derivate in einer Nettoposition zusammengefasst werden.

Tabelle 40 Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen nach Forderungsklasse

in Mio €	31.12.2011						31.12.2010
	Anlagebuch			Handelsbuch			Anlagebuch
	Bilanzielle Verbriefungspositionen	Außerbilanzielle, derivative und Wertpapierfinanzierungsgeschäftsbezogene Verbriefungspositionen	Gesamt	Bilanzielle Verbriefungspositionen	Außerbilanzielle, derivative und Wertpapierfinanzierungsgeschäftsbezogene Verbriefungspositionen	Gesamt	Gesamt
Wohnimmobilien	7.278	3.540	10.818	1.766	79	1.845	12.800
Gewerbliche Immobilien	4.245	1.155	5.400	1.832	1.010	2.842	7.193
Kreditkartengeschäft	613	671	1.284	101	32	133	428
Leasinggeschäft	1.443	1.546	2.989	0	-	0	2.190
Darlehen an Unternehmen und KMU (Forderungsklasse Unternehmen) ¹	32.464	5.746	38.210	227	5.837	6.064	52.930
Konsumentenkredite	2.650	3.484	6.134	60	-	60	9.145
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	-	-	-	3	-	3	484
Verbriefung (Wiederverbriefung)	2.313	2.574	4.887	688	31	719	4.666
Sonstige Risikopositionen ²	2.263	5.659	7.922	1.768	251	2.019	14.067
Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen insgesamt³	53.269	24.375	77.644	6.445	7.240	13.685	103.903

¹ KMU sind kleine oder mittlere Unternehmen.

² Die Kategorie sonstige Risikopositionen des Anlagebuchs enthält insbesondere Positionen in den Forderungsklassen Finanzierungen von Geschäftsausstattungen und Lagerbeständen des Großhandels, Finanzierungen zukünftiger Zahlungsansprüche und unwiderruflicher Verpflichtungen zum Nachschuss von Eigenkapital sowie zum 31. Dezember 2010 auch derivative Adressenausfallrisikopositionen.

³ Für eine aufsichtsrechtliche Abschätzung des Kreditrisikoengagements des Konzerns in Bezug auf seine Verbriefungsaktivitäten siehe Tabelle 42 „Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband“ und Tabelle 47 „Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Handelsbuch nach Risikogewichtsband, die dem Marktrisiko-Standardansatz (MRSA) unterliegen“.

Im Jahresvergleich reduzierten sich die einbehaltenen oder erworbenen Verbriefungspositionen im Anlagebuch deutlich über alle Forderungsklassen hinweg, was auf eine aktive Risikoreduzierungsstrategie zurückzuführen ist, die im ganzen Jahr 2011 verfolgt wurde. Gleichzeitig wurden die einbehaltenen oder erworbenen Verbriefungspositionen durch den Umstand reduziert, dass die Risikominderungsaktivitäten zu einem geringen Umfang auf einer außerhalb von LEMG liegenden Verbriefungsstrategie basierten, was deutlich in der Forderungsklasse Sonstige Risikopositionen erkennbar ist. Dies bezieht sich insbesondere auf die Ausbuchung eines Erstverlustanteils an einem Kreditderivat mit zugrunde liegenden derivativen Ausfallrisikopositionen und auf eine reduzierte Risikoabdeckung, die der Konzern unter den Bedingungen und Konditionen einer in 2010 durchgeführten Akquisition in Bezug auf Kredite an Unternehmen und KMUs erhielt.

Die nachfolgende Tabelle zeigt eine regionale Aufgliederung der einbehaltenen oder erworbenen Verbriefungspositionen, basierend auf dem Sitzland des Schuldners der verbrieften Forderung, für das Anlage- und das Handelsbuch. Die zuvor erwähnte Kündigung und Poolreduzierung für synthetische Verbriefungen resultierte in Positionsreduzierungen über alle Regionen, darunter mehrheitlich in Europa mit 16 Mrd €. Zusätzlich reduzierten sich die Positionen um 6 Mrd € aus Sponsoraktivitäten in der Region Amerika, was ebenfalls auf die Managemententscheidung zur Reduzierung des Volumens an Verbriefungspositionen zurückzuführen war.

Bei den im aufsichtsrechtlichen Handelsbuch gehaltenen verbrieften Forderungen bezieht sich die Mehrheit auf Vermögenswerte in der Region Amerika und besteht überwiegend aus synthetischen Single Tranche CDOs.

Tabelle 41 Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen nach Region

in Mio €	31.12.2011		31.12.2010
	Anlagebuch	Handelsbuch	Anlagebuch
Europa	35.956	2.526	51.536
Amerika	38.605	10.149	46.665
Asien/Pazifik	3.031	876	5.229
Sonstige	52	134	473
Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen insgesamt¹	77.644	13.685	103.903

¹ Für eine aufsichtsrechtliche Abschätzung des Kreditrisikoengagements des Konzerns in Bezug auf seine Verbriefungsaktivitäten siehe Tabelle 42 „Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband“ und Tabelle 47 „Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Handelsbuch nach Risikogewichtsband, die dem Marktrisiko-Standardansatz (MRSA) unterliegen“.

Forderungen im Anlagebuch

Die folgende Tabelle bildet den Wert der einbehaltenen oder erworbenen Verbriefungspositionen im aufsichtsrechtlichen Anlagebuch auf der Grundlage des aufsichtsrechtlichen Risikopositionswerts vor Anwendung von Maßnahmen zur Kreditrisikominderung nach Risikogewichtsbändern ab. Darüber hinaus werden die sich daraus ergebenden Kapitalanforderungen pro Risikogewichtsband für den IRBA und den Standardansatz getrennt gezeigt.

Die Verringerung der Risikopositionswerte in den Risikogewichtsbändern „ $\leq 10\%$ “ und „ $> 10 \leq 20\%$ “ ist im Wesentlichen auf reduzierte oder beendete synthetische Verbriefungen zurückzuführen. Der Anstieg im Risikogewichtsband „ $> 20 \leq 50\%$ “ reflektiert höhere Risikogewichte für Wiederverbriefungspositionen in Folge der Einführung und erstmaligen Anwendung von Basel 2.5 zum Jahresende 2011. Risikopositionswerte, die als Kapitalabzugsposten behandelt werden, reduzierten sich aufgrund deren Beendigung, Verkauf oder einer externen Ratingeinstufung von BB- oder besser.

Tabelle 42 Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband

in Mio €	31.12. 2011			31.12. 2010		
	Risiko- positionswert	Kapital- anforderung, IRBA ¹	Kapital- anforderung, Standardansatz	Risiko- positionswert	Kapital- anforderung, IRBA ¹	Kapital- anforderung, Standardansatz
$\leq 10\%$	39.796	180	–	54.422	293	–
$> 10 \leq 20\%$	9.876	118	0	25.236	128	162
$> 20 \leq 50\%$	15.401	386	27	9.982	353	25
$> 50 \leq 100\%$	4.007	222	63	4.672	218	24
$> 100 \leq 650\%$	2.499	350	57	2.027	281	22
$> 650 < 1250\%$	179	86	10	171	86	–
1250 % / Abzug	5.886	2.894	589	7.393	3.883	675
Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen insgesamt	77.644	4.236	746	103.903	5.242	908

¹ Nach Berücksichtigung von Wertberichtigungen gemäß §§ 253 (3) und 268 (2) SolV.

Die folgenden Tabellen zeigen eine Gliederung der Verbriefungspositionen des Konzerns nach aufsichtsrechtlichen IRBA-Berechnungsmethoden, aufgeteilt in Verbriefungs- und Wiederverbriefungspositionen. Der größte Anteil der verbrieften Forderungen im Anlagebuch wird durch den ratingbasierten Ansatz abgedeckt, bei dem externe Bonitätseinstufungen verwendet werden, um daraus die anzuwendenden Risikogewichte abzuleiten. Für die verbleibenden dem IRBA zuzuordnenden Verbriefungspositionen verwendet der Konzern den aufsichtsrechtlichen Formelansatz überwiegend für Forderungen in der Rolle als Originator und den internen Bewertungsansatz für die gesponserten ABCP-Aktivitäten.

Tabelle 43 Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband gemäß IRBA-Ratingbasierter Ansatz (RBA)

in Mio €	31.12.2011			
	Risikopositionswert		Kapitalanforderung, IRBA-RBA ¹	
	Verbriefungen	Wiederverbriefungen	Verbriefungen	Wiederverbriefungen
≤ 10 %	15.140	–	50	–
> 10 ≤ 20 %	4.548	–	88	–
> 20 ≤ 50 %	2.339	3.975	107	102
> 50 ≤ 100 %	1.650	162	179	2
> 100 ≤ 650 %	1.256	440	189	81
> 650 < 1250 %	35	119	18	62
1250 % / Abzug	3.313	1.791	1.808	933
Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen insgesamt	28.281	6.487	2.439	1.180

¹ Nach Berücksichtigung von Wertberichtigungen gemäß §§ 253 (3) und 268 (2) SolvV.

Tabelle 44 Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband gemäß IRBA-Interner Bewertungsansatz (IAA)

in Mio €	31.12.2011			
	Risikopositionswert		Kapitalanforderung, IRBA-IAA ¹	
	Verbriefungen	Wiederverbriefungen	Verbriefungen	Wiederverbriefungen
≤ 10 %	5.752	–	35	–
> 10 ≤ 20 %	1.878	–	19	–
> 20 ≤ 50 %	2.785	1.828	78	54
> 50 ≤ 100 %	225	427	13	21
> 100 ≤ 650 %	237	276	45	30
> 650 < 1250 %	–	–	–	–
1250 % / Abzug	–	135	–	135
Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen insgesamt	10.877	2.666	190	240

¹ Nach Berücksichtigung von Wertberichtigungen gemäß §§ 253 (3) und 268 (2) SolvV.

Tabelle 45 Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband gemäß IRBA-Aufsichtsrechtlicher Forderungsansatz (SFA)

in Mio €	31.12.2011			
	Risikopositionswert		Kapitalanforderung, IRBA-SFA ¹	
	Verbriefungen	Wiederverbriefungen	Verbriefungen	Wiederverbriefungen
≤ 10 %	18.904	-	95	-
> 10 ≤ 20 %	809	-	10	-
> 20 ≤ 50 %	2.813	-	46	-
> 50 ≤ 100 %	123	-	6	-
> 100 ≤ 650 %	16	-	6	-
> 650 < 1250 %	11	-	6	-
1250 % / Abzug	58	-	17	-
Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen insgesamt	22.734	-	186	-

¹ Nach Berücksichtigung von Wertberichtigungen gemäß §§ 253 (3) und 268 (2) SolV.

Der Kreditrisiko-Standardansatz wird für Verbriefungspositionen verwendet, bei denen das zugrunde liegende Portfolio vornehmlich aus Kreditrisiken besteht, die, sofern sie vom Konzern direkt gehalten würden, als KSA-Risikopositionen eingestuft würden:

Tabelle 46 Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband gemäß Kreditrisiko-Standardansatz (KSA)

in Mio €	31.12.2011			
	Risikopositionswert		Kapitalanforderung, KSA	
	Verbriefungen	Wiederverbriefungen	Verbriefungen	Wiederverbriefungen
≤ 10 %	-	-	-	-
> 10 ≤ 20 %	2.641	-	0	-
> 20 ≤ 50 %	1.385	276	18	9
> 50 ≤ 100 %	1.420	-	63	-
> 100 ≤ 650 %	219	55	33	24
> 650 < 1250 %	-	14	-	10
1250 % / Abzug	589	0	589	0
Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen insgesamt	6.254	345	703	43

Forderungen im Handelsbuch

Für nicht dem Korrelationshandelsportfolio zugeordnete Verbriefungspositionen wird die Kapitalanforderung für das spezifische Marktrisiko nach dem Marktrisikostandardansatz (Market Risk Standardized Approach „MRSA“) ermittelt. Das MRSA-Risikogewicht für Verbriefungspositionen im Handelsbuch wird generell mit den gleichen Methoden ermittelt, die auch für die Verbriefungspositionen im Anlagebuch angewendet werden. Details zu diesem Ansatz sind enthalten im Kapitel 7.4 „Aufsichtsrechtliches Rahmenwerk für Verbriefungen“ und im Kapitel 8 „Handelsbezogenes Marktrisiko“.

Tabelle 47 Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Handelsbuch nach Risikogewichtsband, die dem Marktrisiko-Standardansatz (MRSA) unterliegen

in Mio €	31.12.2011			
	Risikopositionswert		Kapitalanforderung, MRSA	
	Verbriefungen	Wiederverbriefungen	Verbriefungen	Wiederverbriefungen
≤ 10 %	6.292	–	36	–
> 10 ≤ 20 %	1.541	–	20	–
> 20 ≤ 50 %	1.895	149	44	5
> 50 ≤ 100 %	733	29	48	2
> 100 ≤ 650 %	512	198	123	54
> 650 < 1250 %	61	32	34	19
1250 % / Abzug	1.571	672	1.571	672
Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen insgesamt	12.605	1.080	1.876	752

Wiederverbriefungspositionen

Die nachfolgende Tabelle zeigt einbehaltene oder erworbene Wiederverbriefungspositionen vor und nach Hedging und Versicherungen. Während keine Hedging- oder Versicherungsaktivitäten für Positionen im Anlagebuch vorgenommen wurden, reduzieren sich die nach § 299 SolvV ermittelten Nettowertpositionen für Verbriefungen im Handelsbuch um mehr als 65 %.

Tabelle 48 Einbehaltene oder erworbene Wiederverbriefungspositionen vor und nach der Anrechnung von Absicherungsgeschäften und Versicherungen

in Mio €	31.12.2011			
	Anlagebuch		Handelsbuch	
	Risikopositionswert		Risikopositionswert	
	Vor Hedging/ Versicherungen	Nach Hedging/ Versicherungen	Vor Hedging/ Versicherungen	Nach Hedging/ Versicherungen
Wiederverbriefungspositionen	9.498	9.498	3.340	1.080

Risikominderungen in Form von Finanzgarantien wurden in den Wiederverbriefungspositionen des Konzerns weder im Anlagebuch noch im Handelsbuch eingesetzt.

Verbriefungsaktivitäten

In den nachstehenden Tabellen sind die Verbriefungsaktivitäten des Konzerns in den Jahren 2011 und 2010 getrennt nach Anlage- und Handelsbuch des Konzerns aufgeführt. Der überwiegende Teil bezieht sich auf erneuerte Sponsorenaktivitäten von bereits existierenden Transaktionen. Die Tabellen zeigen die Beträge der verbrieften Forderungen, das heißt den zugrunde liegenden Pool, getrennt nach Originator- und Sponsorenaktivitäten sowie nach traditionellen und synthetischen Transaktionen und Forderungsklassen.

Verbriefungsaktivitäten im Jahr 2011 erfolgten hauptsächlich mit Bezug auf Darlehen an Unternehmen oder KMU (Forderungsklasse Unternehmen) und hier als Ergebnis von seitens LEMG durchgeführten synthetischen Transaktionen sowie einer neuen Verbriefungstransaktion im Konzernbereich Global Transaction Bank.

Die im Anlagebuch deutlich reduzierten verbrieften Forderungsvolumina reflektierten die zurückgegangenen Aktivitäten im schwächeren Verbriefungsmarkt.

Tabelle 49 Verbriefungsaktivität – Ausstehende verbrieft Forderungen nach Forderungsklasse im Anlagebuch

	Originator			Sponsor ¹	
	31.12.2011		2011	31.12.2011	
in Mio €	Traditionell	Synthetisch	Realisierte Gewinne/ Verluste aus Verkäufen/ Liquidationen	Traditionell	Synthetisch
Wohnimmobilien	-	-	-	1.339	-
Gewerbliche Immobilien	968	-	27	1.650	-
Kreditkartengeschäft	-	-	-	173	-
Leasinggeschäft	-	-	-	751	-
Darlehen an Unternehmen oder KMU (Forderungsklasse Unternehmen) ²	-	2.996	-	209	-
Konsumentenkredite	-	-	-	214	-
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	-	-	-	-	-
Verbriefung (Weiterverbriefung)	-	-	-	-	-
Sonstige Risikopositionen	-	-	-	299	-
Ausstehende verbrieft Forderungen insgesamt³	968	2.996	27	4.635	-

¹ Unter „Sponsor“ sind 1,6 Mrd € verbrieft Forderungen enthalten, von denen der Konzern 610 Mio € selbst begründet hat und damit auch unter „Originator“ ausweist.

² KMU sind kleine oder mittlere Unternehmen.

³ Für eine aufsichtsrechtliche Abschätzung des Kreditrisikoengagements des Konzerns in Bezug auf seine Verbriefungsaktivitäten im Anlagebuch siehe Tabelle 42 „Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband“.

	Originator			Sponsor	
	31.12.2010		2010	31.12.2010	
in Mio €	Traditionell	Synthetisch	Realisierte Gewinne/ Verluste aus Verkäufen/ Liquidationen	Traditionell	Synthetisch
Wohnimmobilien	-	-	-	-	-
Gewerbliche Immobilien	204	-	-	-	-
Kreditkartengeschäft	-	-	-	356	-
Leasinggeschäft	-	-	-	2.626	-
Darlehen an Unternehmen oder KMU (Forderungsklasse Unternehmen) ¹	-	16.032	-	-	-
Konsumentenkredite	-	-	-	16.943	-
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	-	-	-	819	-
Verbriefung (Weiterverbriefung)	-	-	-	-	-
Sonstige Risikopositionen	-	-	-	4.696	-
Ausstehende verbrieft Forderungen insgesamt²	204	16.032	-	25.440	-

¹ KMU sind kleine oder mittlere Unternehmen.

² Für eine aufsichtsrechtliche Abschätzung des Kreditrisikoengagements des Konzerns in Bezug auf seine Verbriefungsaktivitäten im Anlagebuch siehe Tabelle 42 „Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Anlagebuch nach Risikogewichtsband“.

Tabelle 50 Verbriefungsaktivität – Ausstehende verbrieft Forderungen nach Forderungsklasse im Handelsbuch

	Originator		Sponsor ¹		
	31.12.2011	2011	31.12.2011		
in Mio €	Traditionell	Synthetisch	Realisierte Gewinne/ Verluste aus Verkäufen/ Liquidationen	Traditionell	Synthetisch
Wohnimmobilien	-	-	-	2.247	-
Gewerbliche Immobilien	3.193	-	95	4.088	-
Kreditkartengeschäft	-	-	-	-	-
Leasinggeschäft	-	-	-	-	-
Darlehen an Unternehmen oder KMU (Forderungsklasse Unternehmen) ²	-	2.660	-	-	-
Konsumentenkredite	-	-	-	-	-
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	-	-	-	-	-
Verbriefung (Weiterverbriefung)	-	-	-	-	-
Sonstige Risikopositionen	-	-	-	-	-
Ausstehende verbrieft Forderungen insgesamt³	3.193	2.660	95	6.335	-

¹ Unter „Sponsor“ sind 4,1 Mrd € verbrieft Forderungen enthalten, von denen der Konzern 1,7 Mrd € selbst begründet hat und damit auch unter „Originator“ ausweist.

² KMU sind kleine oder mittlere Unternehmen.

³ Für eine aufsichtsrechtliche Abschätzung des Kreditrisikoengagements des Konzerns in Bezug auf seine Verbriefungsaktivitäten im Handelsbuch siehe Tabelle 47 „Einbehaltene oder erworbene Verbriefungspositionen im Handelsbuch nach Risikogewichtsband, die dem Marktrisiko-Standardansatz (MRSA) unterliegen“.

8. Handelsbezogenes Marktrisiko

Marktrisiko

Ein Großteil der Geschäftsaktivitäten des Konzerns unterliegt Marktrisiken, das heißt dem Risiko, dass sich der Marktwert seiner Handels- und Anlagepositionen verändert. Risiken können aus nachteiligen Änderungen bei Zinssätzen, Risikoaufschlägen, Wechselkursen, Aktienkursen, Rohstoffpreisen und anderen relevanten Parametern, wie Marktvolatilitäten und marktbezogenen Ausfallwahrscheinlichkeiten, entstehen.

Marktrisiko, welches sich aus der Postbank ergibt, ist seit 2010 in der Berichterstattung des Konzerns berücksichtigt. Die Postbank führt jedoch ihr eigenes tägliches Risikomanagement durch. Dennoch hat der Konzern ein detailliertes Verständnis über die Aktivitäten der Postbank und erhält Informationen über die Arten und Größenordnungen der Marktrisiken.

Oberstes Ziel von Market Risk Management, einem Bereich der unabhängigen Risk Funktion des Konzerns, ist es, sicherzustellen, dass die Geschäftseinheiten das Chance-Risiko-Verhältnis optimieren und nicht unannehmbaren Verlusten ausgesetzt werden, die die Risikotoleranz des Konzerns übersteigen. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeitet Market Risk Management eng mit den Risikonehmern (den Geschäftseinheiten) und anderen Kontroll- und Unterstützungsfunktionen zusammen.

Der Konzern unterscheidet drei grundsätzlich verschiedene Arten von Marktrisiken:

- Das Marktrisiko aus Handelspositionen entsteht in erster Linie durch Marktpflegeaktivitäten im Konzernbereich Corporate & Investment Bank. Dazu gehört das Eingehen von Positionen in Schuldtiteln, Aktien, Fremdwährungen, sonstigen Wertpapieren und Rohwaren sowie in entsprechenden Derivaten.
- Das „gehandelte Ausfallrisiko“ entsteht aus Ausfällen sowie Ratingmigrationen.
- Das Marktrisiko aus Nichthandelsaktivitäten entsteht in verschiedenen Formen: Das Aktienkursänderungsrisiko entsteht vorwiegend durch nicht konsolidierte strategische Beteiligungen, Investitionen in alternative Anlagen und Aktienvergütungen. Das Zinsrisiko entsteht aus nicht handelsbezogenen Aktiva und Passiva des Konzerns. Das strukturelle Währungsrisiko ergibt sich aus Kapital- und Gewinnrücklagen in Nicht-Euro-Währungen in bestimmten Tochtergesellschaften. Sie repräsentiert den Großteil des Währungsrisikos in den Nichthandelsaktivitäten des Konzerns. Andere Elemente des nicht handelsbezogenen Marktrisikos entstehen in Verbindung mit den Vermögensverwaltungs- und Fondsaktivitäten sowie durch Modellrisiken in Private Business Clients, Global Transaction Banking und Private Wealth Management, die sich aus Stressannahmen zum Kundenverhalten in Verbindung mit Zinsschwankungen ableiten.

8.1 Grundkonzept der Steuerung des handelsbezogenen Marktrisikos

Grundkonzept der Steuerung des handelsbezogenen Marktrisikos innerhalb der Deutsche Bank Gruppe (ohne Postbank)

Das wichtigste Instrument zur Steuerung des Marktrisikos aus Handelspositionen des Konzerns besteht in der Festlegung von Limiten. Der Konzernvorstand legt, unterstützt von Market Risk Management, ein konzernweites Value-at-Risk-Limit sowie ein Risikolimit für das Ökonomische Kapital für die Marktrisiken im Handelsbuch fest. Market Risk Management teilt dieses Gesamtlimit auf die Geschäftsbereiche und einzelne Geschäftssparten innerhalb von CIB (zum Beispiel Global Rates und Equity) auf. Grundlage hierfür sind die voraussichtlichen Geschäftspläne und die Risikotoleranz. Innerhalb der einzelnen Geschäftssparten legen die Geschäftsleiter

geschäftsspezifische Limite, sogenannte Business Limits, fest, indem sie das Gesamtlimit auf einzelne Portfolios oder geografische Regionen aufteilen.

In der Praxis setzt Market Risk Management wesentliche Limite, die im Allgemeinen globaler Natur und notwendig zur Erfassung eines Risikos mit besonderem Risikofaktor sind. Geschäftslimite sind spezifisch anhand verschiedener Faktoren, zu denen insbesondere die geografische Region oder ein spezifisches Portfolio gehören.

Value-at-Risk-Limite und Limite für das Ökonomische Kapital werden für das Management aller Arten von Marktrisiken auf Gesamtportfolioebene verwendet. Zusätzlich wendet Market Risk Management Sensitivitäts- und Konzentrations-/Liquiditätslimite als ein ergänzendes Instrument zur Steuerung bestimmter Portfolios und Risikoarten an.

Die Geschäftssparten sind verantwortlich für das Einhalten der Limite, die zur Überwachung und Berichterstattung der Engagements verwendet werden. Die Marktrisikolimite werden auf täglicher, wöchentlicher und monatlicher Basis überwacht. Sofern Limite überzogen werden sollten, ist Market Risk Management verantwortlich für die Identifikation und Eskalation solcher Überziehungen auf einer zeitnahen Basis. Der Vorstand erhält täglich Marktrisikoberichte über den Value-at-Risk sowie die Inanspruchnahme der Limite und des Ökonomischen Kapitalbedarfs.

Zur Steuerung ihrer Risikopositionen innerhalb der vorgegebenen Limite wenden die Risikonehmer unterschiedliche Maßnahmen zur Risikominderung an. Dazu zählen insbesondere:

- **Portfoliomanagement.** Risikodiversifikation entsteht in Portfolios, welche aus einer Vielfalt von Positionen bestehen. Da einige Positionen voraussichtlich an Wert zunehmen, während andere an Wert verlieren, kann Diversifikation dazu beitragen, das Gesamtrisikoprofil für ein bestimmtes Portfolio zu reduzieren.
- **Absicherungsgeschäfte („Hedging“).** Absicherungsgeschäfte beinhalten das Eingehen von Positionen in verwandten Wertpapieren, einschließlich derivativer Produkte, wie Terminkontrakte, Swaps und Optionen. Absicherungsaktivitäten sind nicht immer ein effektiver Schutz vor Verlusten, da es zwischen dem Sicherungsinstrument und der abzusichernden Position Unterschiede bei den Konditionen, spezifischen Merkmalen oder anderen Basisrisiken geben kann.

Grundkonzept der Steuerung des handelsbezogenen Marktrisikos bei der Postbank

Das Marktrisikomanagement-Rahmenwerk der Postbank basiert auf den folgenden wesentlichen Prinzipien: Grundsätzlich erfolgt die Steuerung des handelsbezogenen Marktrisikos zentral im Bereich Financial Markets der Postbank, basierend auf separat definierten Risikolimiten. Die Gesamtlimite werden vom Gesamtvorstand der Postbank beschlossen und vom Marktrisikokomitee als Sublimite den einzelnen operativen Einheiten zugeteilt. Die Allokationsmechanismen für Marktrisikolimite bei der Postbank-Gruppe ähneln dem Deutsche Bank-Ansatz des Ökonomischen Kapitals. Die den spezifischen Geschäftsaktivitäten zugewiesenen Risikokapitallimite stellen den Umfang der Marktrisiken dar, der für die Postbank verträglich und unter Ertragsgesichtspunkten gewünscht ist.

Auf täglicher Basis überwacht die Postbank das Marktrisiko auf Basis eines Limitsystems, welches auf der Value-at-Risk-Methode beruht. Zusätzlich hat das Marktrisikokomitee der Postbank Sensitivitätslimite für das Handels- und Bankbuch wie auch für spezifische Unterportfolios definiert.

8.2 Quantitative Risikosteuerungsinstrumente

Value-at-Risk innerhalb der Deutschen Bank-Gruppe (ohne Postbank)

Value-at-Risk ist ein quantitatives Maß für den potenziellen Wertverlust einer Handelsposition aufgrund von Marktschwankungen, der über einen vorgegebenen Zeitraum und mit einem bestimmten Konfidenzniveau nicht überschritten wird.

Der Value-at-Risk für das Handelsgeschäft des Konzerns erfolgt auf Basis des konzerneigenen internen Value-at-Risk-Modells. Im Oktober 1998 hat das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen, eines der Vorgängerinstitute der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, das Value-at-Risk-Modell des Konzerns zur Berechnung des regulatorischen Kapitalbedarfs für das allgemeine und spezifische Marktrisiko genehmigt. Das Modell wurde seitdem regelmäßig überarbeitet und die Genehmigung aufrechterhalten.

Der Konzern berechnet den Value-at-Risk mit einem Konfidenzniveau von 99 % und einer Haltedauer von einem Tag. Das bedeutet, dass er mit einer Wahrscheinlichkeit von 1 zu 100 davon ausgeht, dass ein Marktwertverlust aus seinen Handelspositionen mindestens so hoch sein wird wie der berichtete Value-at-Risk-Wert. Für aufsichtsrechtliche Meldezwecke beträgt die Haltedauer zehn Tage.

Der Konzern verwendet historische Marktdaten eines Jahres, um den Value-at-Risk zu bestimmen. Bei der Berechnung wird ein Monte Carlo-Simulationsverfahren angewandt, wobei der Konzern davon ausgeht, dass Änderungen in den Risikofaktoren einer bestimmten Verteilung folgen, zum Beispiel der Normalverteilung, der logarithmischen Normalverteilung oder einer nicht normalen Verteilung (T-Verteilung, asymmetrische T-Verteilung, asymmetrische Normalverteilung). Zur Berechnung des aggregierten Value-at-Risk benutzt der Konzern über denselben Einjahreszeitraum beobachtete Korrelationen zwischen den Risikofaktoren.

Das Value-at-Risk-Modell des Konzerns ist auf die Erfassung der folgenden Risikofaktoren ausgerichtet: Zinssätze, Risikoaufschläge, Aktienkurse, Wechselkurse und Rohwarenpreise sowie deren implizite Volatilitäten und das allgemeine Basisrisiko. Das Modell berücksichtigt sowohl lineare als auch, insbesondere für Derivate, nicht lineare Einflüsse der Risikofaktoren auf den Wert eines Portfolios.

Mithilfe des Value-at-Risk-Ansatzes kann der Konzern ein konstantes und einheitliches Risikomaß auf sämtliche Handelsgeschäfte und Produkte anwenden. Der Value-at-Risk ermöglicht einen Vergleich von Risiken in verschiedenen Geschäftsfeldern sowie die Aggregation und die Verrechnung (Netting) von Positionen in einem Portfolio, um Korrelationen und Ausgleichswirkungen zwischen verschiedenen Vermögensklassen zu berücksichtigen. Darüber hinaus ermöglicht er einen Vergleich des Marktrisikos des Konzerns sowohl über bestimmte Zeiträume hinweg als auch gegenüber den täglichen Handelsergebnissen.

Bei der Verwendung von Value-at-Risk-Schätzungen ist eine Reihe von Faktoren in Betracht zu ziehen. Diese beinhalten:

- Die Verwendung historischer Marktdaten ist unter Umständen kein guter Indikator für zukünftige Ereignisse, vor allem wenn diese extrem sind. Diese auf die Vergangenheit bezogene Betrachtungsweise kann im Value-at-Risk zu einer Unterbewertung der Risiken führen (wie im Jahr 2008). Sie kann aber auch eine Überbewertung auslösen.
- Annahmen in Bezug auf die Verteilung von Änderungen der Risikofaktoren und die Korrelation zwischen verschiedenen Risikofaktoren können sich als falsch erweisen, insbesondere bei extremen Marktereignissen. Die Haltedauer von einem Tag führt in Zeiten erhöhter Illiquidität zu einer unvollständigen Erfassung des Marktrisikos, wenn Positionen nicht innerhalb eines Tages geschlossen oder abgesichert werden können.
- Der Value-at-Risk gibt keinen Hinweis auf den potenziellen Verlust jenseits des 99 %-Quantils.
- Das Intradayrisiko wird nicht erfasst.
- Es kann Risiken in Handelsbüchern geben, die das Value-at-Risk-Modell des Konzerns nicht oder nicht vollständig einbezieht.

Der Konzern analysiert fortlaufend potenzielle Schwächen seines Value-at-Risk-Modells unter Anwendung statistischer Verfahren wie Backtesting, berücksichtigt aber auch Erfahrungen aus dem Risikomanagement und Einschätzungen von Risikoexperten. Er vergleicht die hypothetischen täglichen Gewinne und Verluste nach der Buy-and-Hold-Annahme (entsprechend den deutschen aufsichtsrechtlichen Vorgaben) mit den durch das Value-at-Risk-Modell des Konzerns prognostizierten Werten.

Das Global Backtesting Komitee, unter Beteiligung von Market Risk Management, Market Risk Operations, Risk Analytics and Instruments, Finance und anderen Bereichen trifft sich vierteljährlich, um die Backtesting-ergebnisse für den Konzern und die verschiedenen Geschäftsbereiche zu überprüfen. Das Komitee analysiert die aufgetretenen Ertragsschwankungen und überprüft die Prognosegüte des Value-at-Risk-Modells. Dies wiederum erlaubt es dem Konzern, den Prozess der Risikoeinschätzung zu verbessern und anzupassen.

Der Konzern ist verpflichtet, seine eigenen Risikomodelle ständig weiterzuentwickeln und stellt umfangreiche Ressourcen zur Überprüfung und Verbesserung dieser Modelle bereit. Im Jahr 2011 hat der Konzern Verbesserungen seiner Value-at-Risk Berechnung durchgeführt, unter anderen betreffend:

- Basisrisiko von Indexkomponenten für Credit Default Swaps (CDS);
- Ereignisrisiko für Aktien; sowie
- Asymmetrische Schwankungen („Volatility Skew“) für Währungen und Rohstoffe.

Der Konzern hat einen Prozess zur systematischen Erfassung und Evaluierung von Risiken eingeführt, die derzeit nicht im Value-at-Risk-Modell erfasst werden.

Market Risk Management validiert Front Office-Modelle zur Unterstützung des Risikomanagement von Positionen. Die quantitativen Risikomodelle des Front Office beinhalten ein Modellrisiko. Das Market Risk Management hat einen Überprüfungsprozess eingeführt, mit dem die quantitativen Modelle analysiert, überprüft und verbessert werden. Market Risk Management bewertet die Genauigkeit und Rückwirkungsfreiheit des Modellrisikos der für Marktrisikoprüfungen verwendeten quantitativen Bewertungsmodelle, einschließlich der Bewertung der eingesetzten Instrumente.

Der Modellgenehmigungs- und -überprüfungsprozess wird jährlich durchgeführt und beinhaltet:

- Gewährleistung der Übereinstimmung von neu erstellten oder kürzlich verbesserten Modellen mit den Zielvorgaben, sowie Eignung dieser Modelle für dieses Geschäft;
- Überprüfen der mathematischen Integrität der Modelle und deren Umsetzung;
- Bewertung der Leistung bestehender Modelle sowie Erörterung von Änderungen in der Anwendung dieser Modelle;
- Bewertung der Ergebnisse der andauernden Kalibrierungsprozesse und Kontrolle sowie Genehmigung jeglicher vorgeschlagener Änderungen des Kalibrierungsprozesses, der Finanzierungsinstrumente oder Werteparameterbereiche;
- Erörterung uneinheitlicher Modellanwendung für ähnliche oder identische Produkte in verschiedenen Geschäftsbereichen und Einführung konsistenter Maßnahmen und
- Einführen einer strengen Organisationsstruktur für Modellkontrollen und zeitnahe Eskalation an die höhere Führungsebene von materiell relevanten Modellrisikothemen.

Neue aufsichtsrechtliche Anforderungen zum handelsbezogenen Marktrisiko gemäß „Basel 2.5“

Im Dezember 2011 hat der Konzern von der BaFin die Genehmigung für seine Modelle zum Krisen-Value-at-Risk, den Inkrementellen Risikoaufschlag (Incremental Risk Charge „IRC“) und den Umfassenden Risikoansatz (Comprehensive Risk Measure „CRM“) erhalten. Diese sind zusätzliche Methoden, die der Konzern zur Messung des Marktrisikos einsetzt.

- **Krisen-Value-at-Risk:** Berechnung des Krisen-Value-at-Risk auf Basis von über einen Beobachtungszeitraum von zwölf Monaten gesammelten Stressdaten.
- **Inkrementeller Risikoaufschlag (Incremental Risk Capital Charge „IRC“):** Erfassung von Ausfall- und Migrationsrisiken zusätzlich zu den bereits im Value-at-Risk erfassten Risiken für kreditrisikosensitive Positionen im Handelsbuch.
- **Umfassender Risikoansatz (Comprehensive Risk Measure „CRM“):** Erfasst zusätzliches Risiko für Kreditkorrelationsprodukte durch die Anwendung eines internen Bewertungsmodells, das strengen qualitativen Mindestanforderungen und Stresstests unterliegt. Der CRM muss wöchentlich berechnet werden und ermittelt sich aus dem höheren Wert von entweder dem letzten, wöchentlichen CRM oder dem Durchschnitt der letzten zwölf Wochen-CRM-Werte oder der Kapitalanforderung nach dem Marktrisikostandardansatz für das Kreditkorrelationsportfolio, dem sogenannten „CRM-Floor“.
- **Marktrisikostandardansatz (Market Risk Standardized Approach „MRSa“):** Berechnung des aufsichtsrechtlichen Kapitals für Verbriefungen und nth-to-default Kreditderivate.

Krisen-Value-at-Risk, Inkrementeller Risikoaufschlag (Incremental Risk Charge „IRC“) und Umfassender Risikoansatz („Comprehensive Risk Measure CRM“) werden für alle relevanten Portfolios ermittelt. Das Ergebnis aus diesen Modellen wird sowohl für das tägliche Risikomanagement der Bank als auch für Ermittlung des regulatorischen Kapitals verwendet.

Krisen-Value-at-Risk

Der Konzern berechnet eine Krisen-Value-at-Risk-Kennzahl mit einem Konfidenzniveau von 99 % und einer Haltedauer von einem Tag. Für aufsichtsrechtliche Meldezwecke beträgt die Haltedauer zehn Tage. Die Berechnung des Krisen-Value-at-Risk und des Value-at-Risk des Konzerns erfolgt anhand der gleichen Systeme und Prozesse. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die in einer Stressperiode an den Märkten ermittelten historischen Daten (welche sich durch hohe Volatilitäten auszeichnen) als Vorgaben für das Monte-Carlo-Simulationsverfahren genutzt werden.

Inkrementeller Risikoaufschlag (Incremental Risk Charge „IRC“)

Der IRC basiert auf einem konzerneigenen Bewertungsmodell und soll den Modellierungsrahmen für den Value-at-Risk ergänzen. Er repräsentiert eine Schätzung der Ausfall- und Migrationsrisiken unbesicherter Kreditprodukte über einen zwölfmonatigen Anlagehorizont bei einem Konfidenzniveau von 99,9 %, wobei die Liquiditätshorizonte von Einzelpositionen oder Positionen Gruppen berücksichtigt werden. Der Konzern verwendet ein Monte-Carlo-Simulationsverfahren für die Berechnung des IRC als das 99,9 %-Quantil der Portfolioverlustverteilung über einen Einjahreshorizont und für die Zuordnung des anteiligen IRC zu Einzelpositionen. Das Modell berücksichtigt die Ausfall- und Migrationsrisiken aller Portfolios mit einer präzisen und konsistenten quantitativen Methode.

Der Konzern kalkuliert den IRC wöchentlich. Der Risikoaufschlag wird bestimmt als der jeweils höhere Wert des durchschnittlichen IRC-Aufschlags der vergangenen zwölf Wochen und dem jüngsten IRC-Aufschlag. Die Markt- und Positionsdaten werden in Front Office-Systemen gesammelt und strengen Qualitätskontrollen unterzogen. Die IRC-Kennzahlen werden genau beobachtet und spielen eine wesentliche Rolle bei der Steuerung der Portfolios, die durch die IRC-Berechnung abgedeckt werden. Weiterhin dient der IRC als Information zur Wirksamkeit von Absicherungspositionen, die von Risikomanagern überwacht wird.

Der anteilige IRC von Einzelpositionen, der nach Allokationen errechnet wird, ist die Grundlage für die Feststellung von Risikokonzentrationen im Portfolio und die Entwicklung von Strategien zur Minderung des Portfoliorisikos insgesamt.

Der Konzern berechnet den IRC anhand seines Kreditportfoliomodells, das für die Berechnung des Ökonomischen Kapitals wesentlich ist. Wichtige Parameter für die IRC-Berechnung sind Kreditengagements, Erlösquoten und Ausfallwahrscheinlichkeiten sowie Laufzeiten und Liquiditätshorizonte von Einzelpositionen.

Liquiditätshorizont-Definitionen spiegeln die für den Verkauf oder die Absicherung einer Position erforderliche Zeit in einem gestressten Markt wider. Sie entsprechen den Gewohnheiten und Erfahrungen des Konzerns in Zeiten systematischer und idiosynkratischer Stresssituationen. Positionen werden für die Anwendung der Liquiditätshorizonte unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Liquidität gruppiert. Für die jeweiligen Produktbereiche spezialisierte Market Risk Manager haben Liquiditätsannahmen basierend auf aktuellen und gestressten Marktkonditionen des jeweiligen Bereiches getroffen.

Die Quantifizierung von Verlusten aufgrund von Bonitätsveränderungen basiert auf einer Neubewertung der Position gemäß der neuen Bonitätseinstufung. Die Wahrscheinlichkeit, dass für mehrere Emittenten Bonitätsherabstufungen und Adressausfälle gleichzeitig erfolgen, wird anhand der Ausfall- und Beurteilungskorrelationen des IRC-Modells ermittelt. Diese Korrelationen werden durch systematische Risikofaktoren angegeben, die für Länder, geografische Regionen und Branchen stehen. Der Simulationsprozess beinhaltet eine Roll-Over-Strategie, die auf der Annahme eines konstanten Risikoniveaus basiert. Diese Annahme impliziert, dass Positionen, für die im Rahmen ihres Liquiditätshorizonts ein Adressausfall oder eine Bonitätsveränderung erfolgte, am Ende ihres Liquiditätshorizonts wieder ausgeglichen werden und ihr ursprüngliches Risikoniveau erlangen. Korrelationen zwischen Positionen mit unterschiedlichen Liquiditätshorizonten werden durch die Abhängigkeitsstruktur der zugrunde liegenden systematischen und idiosynkratischen Risikofaktoren implizit festgelegt. Dadurch wird sichergestellt, dass Portfoliokonzentrationen über alle Liquiditätshorizonte hinweg identifiziert werden. Insbesondere werden Unterschiede zwischen Liquiditätshorizonten und Laufzeiten von Absicherungen und abgesicherten Positionen berücksichtigt.

Die unmittelbare Validierung des IRC mittels einer Backtesting-Methode ist nicht möglich. Die für den IRC angewandten Validierungsgrundsätze umfassen Bewertung der konzeptionellen Zuverlässigkeit, laufende Überwachung, Prozessvalidierung und Setzen von Vergleichsmaßstäben sowie Ergebnisanalyse. Die Prüfung der IRC-Methode ist in den Validierungsprozess für das Kreditportfoliomodell der Deutschen Bank integriert, wobei insbesondere IRC-spezifische Aspekte berücksichtigt werden. Die Prüfung des IRC-Modells beruht mehr auf indirekten Verfahren wie Stresstests und Sensitivitätsanalysen. Die IRC-relevanten Parameter werden im Rahmen des aufsichtsrechtlich geforderten, jährlichen Überprüfungszyklus validiert. Basierend auf der Stresstestfunktionalität eines Kreditrisikorechners, ist der IRC-Teil des vierteljährlichen konzernweiten Stresstest. Gestresste IRC-Ergebnisse werden auf Konzernebene an das Stress Testing Oversight Committee (STOC) und das Cross Risk Review Committee (CRRC) berichtet.

Umfassender Risikoansatz (Comprehensive Risk Measure „CRM“)

Der CRM für das Korrelationshandelsportfolio basiert auf einem internen Bewertungsmodell. Der Konzern ermittelt den CRM auf Basis einer Monte-Carlo-Methode mit einem Konfidenzniveau von 99,9 % und einem Anlagehorizont von zwölf Monaten. Bei der Berechnung geht der Konzern von einer bestimmten Verteilung der zugrunde liegenden Risikofaktoren aus. Das CRM-Modell wird für berücksichtigungsfähige liquide Korrelationshandelspositionen und deren Absicherungsgeschäfte angewandt und berücksichtigt die folgenden Risikofaktoren: Zinssätze, Risikoaufschläge, Rückflussquoten, Ausfall eines Geschäftspartners, Wechselkurse und Basis Korrelationen sowie Basisrisiken hinsichtlich Index- und Basis Korrelationen. Klassische Produkte sind Collateralised-Debt-Obligationen („CDO“), nth-to-default Credit-Default-Swaps (CDS) und Kreditderivate auf einzelne Adressen sowie auf Indizes. Das Modell berücksichtigt Portfoliokonzentrationen und nicht-lineare Effekte mittels eines vollständigen Neubewertungsansatzes.

Der CRM wird wöchentlich ermittelt und ergibt sich als das Maximum aus dem letzten wöchentlichen CRM-Aufschlag laut Modell, dem Durchschnitt des CRM-Aufschlags der letzten zwölf Wochen, sowie 8 % des Standardansatzes für das Kreditkorrelationsportfolio (CRM-Untergrenze).

Die auf den Front Office Systemen basierenden Markt- und Positionsdaten werden strengen Qualitätssicherungen unterzogen. Die CRM-Werte werden zeitnah überwacht und spielen eine wichtige Rolle für das Management der Korrelationshandelsportfolios. Der Konzern verwendet historische Marktdaten, um die Risikotreiber des CRM zu bestimmen. Als Basis dienen je nach Risikotreiber über einen historischen Beobachtungszeitraum gleich gewichtete Handelstage von bis zu drei Jahren.

Liquiditätshorizont-Definitionen spiegeln die für den Verkauf oder die Absicherung einer Position erforderliche Zeit in einem gestressten Markt wider. Sie entsprechen den Gewohnheiten und Erfahrungen des Konzerns in Zeiten systematischer und idiosynkratischer Stresssituationen.

Positionen werden für die Anwendung der Liquiditätshorizonte unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Liquidität gruppiert. Für die jeweiligen Produktbereiche spezialisierte Market Risk Manager haben Liquiditätsannahmen basierend auf aktuellen und gestressten Marktkonditionen des jeweiligen Bereiches getroffen.

Der Konzern analysiert fortlaufend potenzielle Schwächen seines CRM-Modells unter Anwendung statistischer Verfahren wie Backtesting und einer vierteljährlichen Neubewertung von Marktdaten, berücksichtigt aber auch Erfahrungen aus dem Risikomanagement und Einschätzungen von Risikoexperten. Als zusätzliche Bewertungsmethoden wurden Stresstests für das Korrelationshandelsportfolio definiert, bei denen die Intensität eines Marktschocks auf schwierige Marktbedingungen in der Vergangenheit zurückzuführen ist.

Marktrisikostandardansatz (Market Risk Standardized Approach „MRSÄ“)

Der spezifische Marktrisikostandardansatz (Market Risk Standardized Approach) wird zur Ermittlung des notwendigen aufsichtsrechtlichen Eigenkapitals für die nicht im Korrelationshandelsportfolio geführten Vertriebsprodukte und nth-to-default Kreditderivate genutzt. Market Risk Management überwacht Positionen und adressiert Risikothemen und -konzentrationen.

Risiken betreffend Lebensdauer entstehen aus einer widrigen Veränderung der Lebenserwartung, die zu einem Wertverlust von Lebensdauer basierenden Verträgen und Transaktionen führen. Die Ermittlung des aufsichtsrechtlichen Kapitals für das auf die Lebensdauer bezogene Risiko erfolgt entsprechend den Regularien der Solvabilitätsverordnung (SolvV) nach dem Marktrisikostandardansatz. Für das Risikomanagement erfolgt die Überwachung und Steuerung der Lebensdauererisiken auf Basis von Stresstests sowie des allokierten ökonomischen Kapitals.

Value-at-Risk bei der Postbank

Die Postbank verwendet ebenfalls ein Value-at-Risk-Konzept, um die eingegangenen Marktrisiken zu quantifizieren und zu überwachen. Der Value-at-Risk wird anhand eines Monte-Carlo-Simulationsverfahren ermittelt. Die berücksichtigten Risikofaktoren im Value-at-Risk umfassen Zinskurven, Aktienkurse, Wechselkurse und Volatilitäten zusammen mit Risiken, die sich aus Veränderungen von Risikoaufschlägen ergeben. Die Korrelationseffekte zwischen den Risikofaktoren werden aus gleich gewichteten historischen Daten abgeleitet.

Der Value-at-Risk im Handelsbuch der Postbank wird derzeit noch nicht in den Value-at-Risk des übrigen Konzerns konsolidiert. Der Konzern weist diesen Wert jedoch getrennt in seinem internen Value-at-Risk-Bericht für den Konzern aus.

Die Postbank führt ebenso Szenarioanalysen und Stresstests zusätzlich zu ihren Value-at-Risk-Berechnungen durch. Die Annahmen, die diesen Stresstests unterliegen, werden auf fortlaufender Basis validiert.

Ökonomisches Kapital für das Marktrisiko

Das Ökonomische Kapital für das Marktrisiko misst die Höhe des benötigten Kapitals, um extreme unerwartete Verluste aus den Risikopositionen des Konzerns über einen Zeithorizont von einem Jahr aufzufangen. „Extrem“ bedeutet hier, dass das berechnete Ökonomische Kapital mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,98 % die innerhalb eines Jahres aggregierten unerwarteten Verluste abdeckt. Die Marktrisiken der Postbank sind in das Ökonomische Kapital des Konzerns aufgenommen worden.

Der Konzern berechnet das Ökonomische Kapital mithilfe von Stresstests und Szenarioanalysen. Die Stresstests werden aus in der Vergangenheit beobachteten gravierenden Marktereignissen abgeleitet. Die aus diesen Stressszenarien resultierenden Verluste werden unter Berücksichtigung von Korrelationen aggregiert, die in Krisenzeiten beobachtet wurden, um den Anstieg der Korrelationen widerzuspiegeln, der bei einem gravierenden Abschwung auftritt.

Diese Stresstests werden mit Expertenschätzungen erweitert, wenn nur begrenzte historische Daten zur Verfügung stehen oder wenn die Beurteilung der Marktentwicklungen zu der Erkenntnis führt, dass historische Daten ein mangelhafter Indikator für potenzielle künftige Marktszenarien sind.

Die Berechnung des Ökonomischen Kapitals für Marktrisiken aus den Handelsbereichen wird wöchentlich durchgeführt. Das Modell berücksichtigt die folgenden Risikofaktoren: Zinssätze, Credit Spreads, Aktienkurse, Wechselkurse und Rohstoffpreise. Volatilität, Kreditkorrelation und allgemeine Basisrisiken werden ebenfalls einbezogen.

Der Konzern arbeitet fortlaufend an der Überprüfung und Verfeinerung seiner Stresstests, um sicherzustellen, dass wesentliche Risiken erfasst und eventuelle extreme Marktveränderungen abgebildet werden. Obwohl Worst-Case-Szenarien von den Risikomanagern des Konzerns nach bestem Ermessen und unter Berücksichtigung extremer historischer Marktbewegungen definiert werden, ist es dennoch möglich, dass der Wertverlust aus den Marktrisikopositionen selbst die Schätzungen für das Ökonomische Kapital übersteigt.

8.3 Handelsbezogenes Marktrisiko im Detail

Value-at-Risk der Handelsbereiche des Konzernbereichs Corporate & Investment Bank (ohne Postbank)

Die folgende Tabelle zeigt den Value-at-Risk (mit einem Konfidenzniveau von 99 % und einer Haltedauer von einem Tag) der Handelsbereiche im Konzernbereich Corporate & Investment Bank. Das handelsbezogene Marktrisiko des Konzerns außerhalb dieser Handelsbereiche ist unwesentlich.

Tabelle 51 Value-at-Risk der CIB-Handelsbereiche nach Risikoarten

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
Zinsrisiko	53,8	77,4
Aktienkursrisiko	13,6	21,3
Währungsrisiko	25,7	29,0
Rohwarenpreisrisiko	21,0	13,3
Diversifikationseffekt	-64,1	-70,1
Value-at-Risk der Handelsbereiche insgesamt	50,0	70,9

„Diversifikationseffekt“ bezeichnet den Effekt, dass an einem beliebigen Tag der aggregierte Value-at-Risk niedriger ausfällt als die Summe der Value-at-Risk-Werte für die einzelnen Risikoklassen. Würde man zur Berechnung des aggregierten Value-at-Risk einfach die Value-at-Risk-Werte der einzelnen Risikoklassen addieren, so müsste davon ausgegangen werden, dass die Verluste in allen Risikokategorien gleichzeitig auftreten.

Die folgende Tabelle zeigt den maximalen, minimalen und durchschnittlichen Value-at-Risk (mit einem Konfidenzniveau von 99 % und einer Haltedauer von einem Tag) der Handelsbereiche im Konzernbereich Corporate & Investment Bank nach Risikokategorie für die angegebenen Zeiträume.

Tabelle 52 Value-at-Risk der CIB-Handelsbereiche im Berichtszeitraum

in Mio €	Insgesamt		Diversifikationseffekt		Zinsrisiko		Aktienkursrisiko		Währungsrisiko		Rohwarenpreisrisiko	
	2011	2010	2011	2010	2011	2010	2011	2010	2011	2010	2011	2010
Durchschnitt	71,8	95,6	-66,3	-48,6	70,8	86,8	20,5	21,9	32,5	22,9	14,2	12,7
Maximum	94,3	126,4	-88,6	-88,5	109,0	113,0	37,6	33,6	64,9	46,4	24,3	21,2
Minimum	44,9	67,5	-41,9	-26,4	45,6	65,8	12,7	13,6	14,3	10,8	7,0	6,2

Die in 2011 verzeichnete Abnahme des durchschnittlichen Value-at-Risk um 23,8 Mio € (25 %) gegenüber dem Vorjahr wurde primär getrieben durch geringere eingegangene Risiken insbesondere beim Zinsrisiko und dem Kreditrisiko unterliegenden Handelsprodukten.

Neue aufsichtsrechtliche Kennzahlen zum handelsbezogenen Marktrisiko gemäß „Basel 2.5“

Wie unter „Neue aufsichtsrechtliche Anforderungen zum handelsbezogenen Marktrisiko gemäß Basel 2.5“ beschrieben, zeigt die folgende Tabelle den Krisen-Value-at-Risk (mit einem Konfidenzniveau von 99 % und einer Haltedauer von einem Tag) der Handelsbereiche im Konzernbereich Corporate & Investment Bank.

Tabelle 53 Krisen-Value-at-Risk der CIB-Handelsbereiche nach Risikoarten

in Mio €	31.12.2011
Zinsrisiko	117,3
Aktienkursrisiko	23,0
Währungsrisiko	51,8
Rohwarenpreisrisiko	34,2
Diversifikationseffekt	- 114,5
Krisen-Value-at-Risk der Handelsbereiche insgesamt	111,7

Die folgende Tabelle zeigt den maximalen, minimalen und durchschnittlichen Krisen-Value-at-Risk (mit einem Konfidenzniveau von 99 % und einer Haltedauer von einem Tag) der Handelsbereiche im Konzernbereich Corporate & Investment Bank nach Risikokategorie für die angegebenen Zeiträume.

Tabelle 54 Durchschnittlicher, Maximaler und Minimaler Krisen-Value-at-Risk der CIB-Handelsbereiche nach Risikoarten

in Mio €	2011		
	Durchschnitt ¹	Maximum ¹	Minimum ¹
Zinsrisiko	130,8	163,5	106,2
Aktienkursrisiko	22,5	64,7	15,2
Währungsrisiko	51,3	105,4	23,0
Rohwarenpreisrisiko	29,2	35,8	19,6
Diversifikationseffekt	- 109,4	- 152,3	- 77,8
Krisen-Value-at-Risk der Handelsbereiche insgesamt	124,4	169,5	103,8

¹ Die Durchschnitts-, Maximal- und Mindestwerte wurden für den Zeitraum vom 1. Oktober 2011 bis 31. Dezember 2011 berechnet.

Die folgende Tabelle zeigt den inkrementellen Risikoaufschlag („IRC“) (mit einem Konfidenzniveau von 99,9 % und einem Anlagehorizont von zwölf Monaten) der Handelsbereiche im Konzernbereich Corporate & Investment Bank.

Tabelle 55 Inkrementeller Risikoaufschlag der Handelsbereiche

in Mio €	31.12.2011
Global Finance and Foreign Exchange	83,8
Global Rates	292,7
Global Credit Trading	222,0
Emerging Markets – Debt	140,9
Sonstige	- 1,4
Inkrementeller Risikoaufschlag der Handelsbereiche insgesamt	738,0

Die folgende Tabelle zeigt den maximalen, minimalen und durchschnittlichen IRC (mit einem Konfidenzniveau von 99,9 % und einem Anlagehorizont von zwölf Monaten) der Handelsbereiche im Konzernbereich Corporate & Investment Bank.

Tabelle 56 Durchschnittlicher, Maximaler und Minimaler Inkrementeller Risikoaufschlag der Handelsbereiche

in Mio €	Gewichteter durchschnittlicher Liquiditätshorizont in Monaten	2011		
		Durchschnitt ¹	Maximum ¹	Minimum ¹
Global Finance and Foreign Exchange	6,0	48,0	83,8	6,5
Global Rates	6,0	318,6	358,4	284,7
Global Credit Trading	6,0	302,7	423,3	221,9
Emerging Markets – Debt	6,0	90,0	140,9	23,9
Sonstige	6,0	- 1,3	2,2	- 5,5
Inkrementeller Risikoaufschlag der Handelsbereiche insgesamt	6,0	758,0	846,3	697,1

¹ Die Durchschnitts-, Maximal- und Mindestwerte wurden für den Zeitraum vom 1. Oktober 2011 bis 31. Dezember 2011 berechnet.

Die folgende Tabelle zeigt den Umfassenden Risikoansatz („CRM“) (mit einem Konfidenzniveau von 99,9 % und einem Anlagehorizont von zwölf Monaten) der Handelsbereiche im Konzernbereich Corporate & Investment Bank.

Tabelle 57 Umfassender Risikoansatz der CIB-Handelsbereiche

in Mio €	31.12.2011
Korrelationshandel	855,7

Die folgende Tabelle zeigt den maximalen, minimalen und durchschnittlichen CRM (mit einem Konfidenzniveau von 99,9 % und einem Anlagehorizont von zwölf Monaten) der Handelsbereiche im Konzernbereich Corporate & Investment Bank.

Tabelle 58 Durchschnittlicher, Maximaler und Minimaler Umfassender Risikoansatz der CIB-Handelsbereiche

in Mio €	Gewichteter durchschnittlicher Liquiditätshorizont in Monaten	2011		
		Durchschnitt ¹	Maximum ¹	Minimum ¹
Korrelationshandel	6,0	937,9	1.007,5	848,3

¹ Die Durchschnitts-, Maximal- und Mindestwerte wurden für den Zeitraum vom 1. Oktober 2011 bis 31. Dezember 2011 berechnet.

Zum 31. Dezember 2011 führten Verbriefungspositionen, die dem spezifischen Marktrisikoansatz zugeordnet sind, zu risikogewichteten Aktiva in Höhe von 5,0 Mrd € sowie zu Kapitalabzugspositionen in Höhe von 2,2 Mrd €.

Die Kapitalabzugsposition für das Langlebigkeitsrisiko betrug 32,1 Mio € zum 31. Dezember 2011 und führte zu entsprechenden risikogewichteten Aktiva in Höhe von 400,9 Mio €.

Value-at-Risk bei der Postbank

Die nachfolgende Tabelle zeigt den Value-at-Risk des Handelsbuchs der Postbank (mit einem Konfidenzniveau von 99 % und einer eintägigen Haltedauer).

Tabelle 59 Value-at-Risk der Postbank

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
Zinsrisiko	3,9	1,8
Aktienkursrisiko	-	0,2
Währungsrisiko	0,0	0,0
Rohwarenrisiko	-	-
Diversifikationseffekt	-0,0	-0,0
Value-at-Risk des Handelsbuchs der Postbank insgesamt	3,9	2,0

Der Anstieg des Value-at-Risk bei der Postbank von 2,0 Mio € zum 31. Dezember 2010 auf 3,9 Mio € zum 31. Dezember 2011 ist im Wesentlichen auf die Erhöhung einer Kaufposition am kurzfristigen Laufzeitband der Zinsstrukturkurve im Repobuch zurückzuführen. Der „Diversifikationseffekt“ reflektiert den Umstand, dass der gesamte Value-at-Risk an einem gegebenen Tag geringer sein wird als die Summe des Value-at-Risk, bezogen auf die einzelnen Risikoklassen. Einfache Addition der Zahlen für die einzelnen Risikoklassen zur Erlangung eines aggregierten Value-at-Risk würde die Annahme zugrunde legen, dass die Verluste in allen Risikokategorien gleichzeitig eintreten.

Die folgende Tabelle zeigt den maximalen, minimalen und durchschnittlichen Value-at-Risk (mit einem Konfidenzniveau von 99 % und einer Haltedauer von einem Tag) der Postbank.

Tabelle 60 Durchschnittlicher, Maximaler und Minimaler Value-at-Risk der Postbank

in Mio €	Insgesamt	Diversifikations- effekt	Zinsrisiko	Aktienkursrisiko	Währungsrisiko	Rohwarenpreis- risiko
	2011	2011	2011	2011	2011	2011
Durchschnitt ¹	3,2	(0,2)	3,2	0,1	0,1	-
Maximum ¹	8,2	(0,0)	8,1	0,4	0,5	-
Minimum ¹	1,1	(0,8)	1,1	0,0	0,0	-

¹ In 2010 wiesen der durchschnittliche, der maximale und der minimale Value-at-Risk keine wesentlichen Unterschiede für den Zeitraum seit Konsolidierung der Postbank aus.

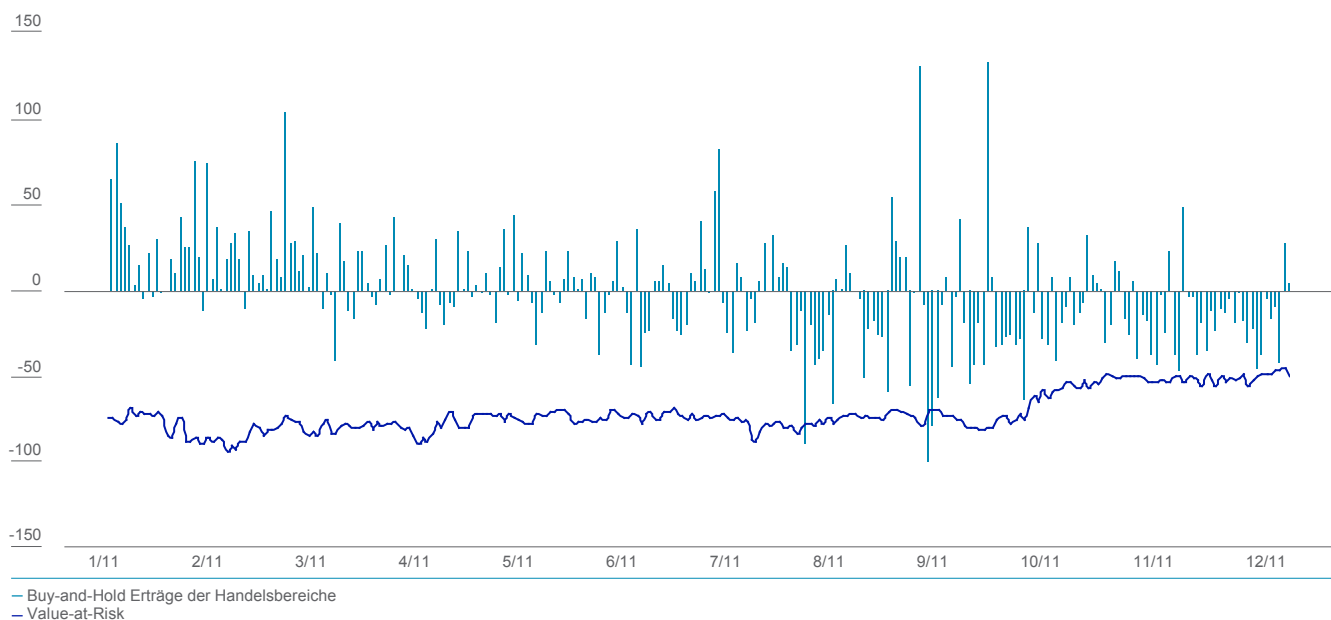
Aufsichtsrechtliches Backtesting des Trading Market Risk

Beim Backtesting wird die Prognosegüte der Value-at-Risk-Berechnungen des Konzerns auf Basis der tatsächlichen Erfahrungen überprüft. Verglichen werden die hypothetischen täglichen Gewinne und Verluste nach der Buy-and-Hold-Annahme mit den durch das Value-at-Risk-Modell prognostizierten Werten. Ein Ausreißer ist ein hypothetischer Buy-and-Hold-Verlust, der die Value-at-Risk-Schätzungen des Konzerns übersteigt. Im Durchschnitt würde der Konzern bei einem Konfidenzniveau von 99 % zwei oder drei Ausreißer während eines beliebigen Jahres erwarten. Im Rahmen des aufsichtsrechtlichen Backtesting 2011 wurden drei Ausreißer gegenüber zwei Ausreißern in 2010 beobachtet. Die Ausreißer wurden zwischen August und September im Rahmen erhöhter Marktvolatilität beobachtet. Der Konzern ist weiterhin davon überzeugt, dass sein Value-at-Risk Modell ein angemessenes Maß für das Trading Market Risk des Konzerns unter normalen Marktbedingungen darstellt.

Das folgende Schaubild zeigt die täglichen Buy-and-Hold-Handelsergebnisse im Vergleich zum Value-at-Risk gegenüber dem jeweiligen Vortag für die Handelstage der Berichtsperiode. Zahlen werden in Mio € angegeben und umfassen nicht den für das Handelsbuch der Postbank separat berechneten Value-at-Risk.

Buy-and-hold Erträge der Handelsbereiche und Value-at-Risk in 2011

in Mio €

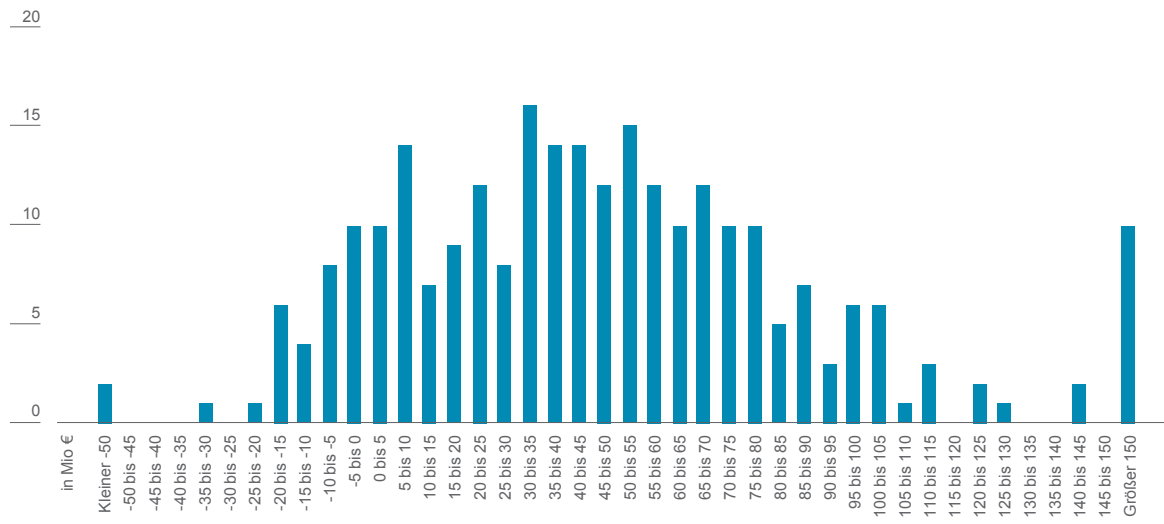


Erträge der Handelsbereiche in 2011

Das folgende Balkendiagramm zeigt die Verteilung der tatsächlichen täglichen Erträge der Handelsbereiche des Konzerns, ohne Postbank, im Jahr 2011. Die Balkenhöhe gibt die Anzahl der Handelstage an, an denen der auf der horizontalen Achse in Mio € angegebene Handelsertrag erzielt wurde.

Erträge der Handelsbereiche in 2011

Tage



Im Jahr 2011 erzielten die Handelsbereiche des Konzerns an 88 % der Handelstage einen positiven Ertrag (gegenüber 92 % in 2010).

Ökonomischer Kapitalbedarf für das Trading Market Risk

Der aus den Handelsbereichen des Konzerns resultierende Ökonomische Kapitalbedarf für das Marktrisiko betrug 4,7 Mrd € zum Jahresende 2011 gegenüber 6,4 Mrd € zum Jahresende 2010.

Im Handelsbuch sank das Marktrisiko um 0,7 Mrd € und das Ausfallrisiko um 1,0 Mrd €. Beide Reduzierungen waren zurückzuführen sowohl auf einen übergreifenden Risikoabbau als auch auf eine defensive Positionierung über alle Handelsprodukte im Zuge der sich verschärfenden europäischen Staatenkrise. Der Beitrag der Postbank zum Ökonomischen Kapitalbedarf des Konzerns für sein Trading Market Risk war minimal.

Das Ökonomische Kapital für das gehandelte Ausfallrisiko (Traded Default Risk) ist eine Schätzung für Ausfall- und Migrationsrisiken der Kreditprodukte des Konzerns bei einem Konfidenzniveau von 99,98 % unter Berücksichtigung der Liquiditätshorizonte des jeweiligen Unterportfolios. Dabei werden folgende Positionen berücksichtigt:

- zum beizulegenden Zeitwert bilanzierte Aktiva im Bankbuch;
- unbesicherte Kreditprodukte im Handelsbuch ohne den Korrelationshandel;
- besicherte Kreditprodukte im Handelsbuch ohne den Korrelationshandel; und
- der Korrelationshandel.

Das Ökonomische Kapital für das gehandelte Ausfallrisiko der Korrelationshandelsportfolios ergibt sich aus der Skalierung des aufsichtsrechtlichen Kapitals für den umfassenden Risikoansatz auf das entsprechende Konfidenzniveau unter Anwendung der Extremwerttheorie.

Für alle anderen Positionen ermittelt der Konzern das Ökonomische Kapital für das „gehandelte Ausfallrisiko“ mit seinem Kreditportfoliomodell. Die Berücksichtigung von Diversifikations- und Konzentrationseffekten erfolgt durch die kombinierte Berechnung des Ökonomischen Kapitals für das gehandelte Ausfallrisiko und das Kreditrisiko. Wesentliche Parameter für das gehandelte Ausfallrisiko sind Kreditengagement, Rückflüsse, Ausfallwahrscheinlichkeiten sowie Laufzeiten. Kreditengagement, Rückflüsse und Ausfallwahrscheinlichkeiten werden abgeleitet aus Marktdaten und externen Bonitätseinstufungen für das Handelsbuch sowie internen Bonitätseinstufungen für das Bankbuch, ganz entsprechend der Berechnung für das Ökonomische Kapital für das Kreditrisiko. Bonitätsveränderungen werden mittels Veränderungsmustern einbezogen, die der Konzern aus historischen Bonitätszeitreihen der Ratingagenturen sowie eigenen Beobachtungen ableitet. Die Wahrscheinlichkeit einer kombinierten Bonitätsverschlechterung sowie einer Bonitätsrückstufung wird unter Berücksichtigung der Ausfall- und Bonitätskorrelation des Portfoliomodells ermittelt. Diese Korrelationen ergeben sich aus systematischen Faktoren für Länder, Regionen und Branchen.

8.4 Bewertung von Marktrisikopositionen

Ein wesentlicher Prozentsatz der zum beizulegenden Zeitwert bilanzierten finanziellen Vermögenswerte und Verpflichtungen basiert auf beobachtbaren Preisen oder Parametern beziehungsweise wird aus ihnen abgeleitet. Die Verfügbarkeit von beobachtbaren Preisen oder Parametern variiert je nach Produkt und Markt und kann sich im Zeitablauf ändern. So sind beispielsweise beobachtbare Preise oder Parameter in der Regel für liquide Wertpapiere, börsengehandelte Derivate, außerbörsliche Derivate, die an liquiden Märkten gehandelt werden – wie Zinsswaps, Devisentermingeschäfte und Optionskontrakte in G-7-Währungen –, sowie Aktien-swaps und Optionskontrakte auf notierte Wertpapiere oder Indizes verfügbar. Sind beobachtbare Preise oder Parameter verfügbar, werden sie für die Bestimmung des beizulegenden Zeitwerts genutzt, ohne dass Einschätzungen in großem Umfang erforderlich wären. Hierzu gehören Instrumente, für die der beizulegende Zeitwert mittels branchenüblicher Bewertungsmodelle ermittelt wird, deren Parameter direkt beobachtbar sind. Dies trifft auf viele generische Swap- und Optionskontrakte zu.

In anderen Märkten oder für bestimmte Finanzinstrumente stehen keine beobachtbaren Preise oder Parameter zur Verfügung, weswegen der beizulegende Zeitwert anhand von Bewertungsmodellen ermittelt wird, die für das jeweilige Instrument angemessen sind. Zu diesen Instrumenten gehören unter anderem Handelskredite und sonstige Kredite oder Kreditzusagen, die nach der Fair Value Option als zum beizulegenden Zeitwert bewertet klassifiziert werden; neue, komplexe und langfristige außerbörsliche Derivate; Transaktionen in wenig

entwickelten oder limitierten Märkten; notleidende Schuldtitel und Kredite; Private-Equity-Wertpapiere und zurückbehaltene Rechte an verbrieften finanziellen Vermögenswerten. Die Anwendung von Bewertungsmodellen zur Ermittlung des beizulegenden Zeitwerts erfordert Einschätzungen und Beurteilungen vonseiten des Managements, deren Umfang von der Komplexität und Liquidität des Markts abhängt. Die Bewertungsmethoden umfassen zum Branchenstandard gehörende Modelle, die auf der Analyse abgezinster zukünftiger Cashflows beruhen, welche wiederum von geschätzten zukünftigen Cashflows sowie dem angewandten Diskontierungszinssatz abhängen. Bewertungsmodelle für komplexere Produkte beinhalten komplexere Modellierungstechniken, Parameter und Annahmen wie Volatilität, Korrelationen, vorzeitige Tilgung sowie Ausfallraten und die Höhe der Verluste. Die Auswahl und Anwendung der angemessenen Parameter, Annahmen und Modellierungstechniken erfordern eine Beurteilung durch das Management. Das Ziel der Anwendung einer Bewertungsmethode ist es, den Preis festzulegen, zu dem ein Marktteilnehmer zum jetzigen Zeitpunkt ein Geschäft abschließen würde. Daher umfassen die Bewertungsmethoden sämtliche Faktoren, die nach Überzeugung des Konzerns bei der Festsetzung des Transaktionspreises von den Marktteilnehmern in Erwägung gezogen würden.

Wertanpassungen sind ein weiterer integraler Bestandteil des Prozesses zur Bestimmung des beizulegenden Zeitwerts, bei dem Einschätzungen getroffen werden müssen. Für angemessene Wertanpassungen wendet der Konzern Verfahren an, die Faktoren wie Bewertungsanpassungen der Spanne zwischen Ausgabe- und Rücknahmekurs, Liquidität und Kreditrisiko (sowohl mit dem Vertragskontrahenten verbundene Kreditrisiken von finanziellen Vermögenswerten als auch ihr Kreditrisiko im Zusammenhang mit zum beizulegenden Zeitwert bewerteten finanziellen Verbindlichkeiten) berücksichtigen.

Der beizulegende Zeitwert der zum beizulegenden Zeitwert bewerteten finanziellen Verpflichtungen des Konzerns (beispielsweise Verbindlichkeiten aus außerbörslichen Derivategeschäften und zum beizulegenden Zeitwert klassifizierte Verpflichtungen aus strukturierten Schuldverschreibungen) bezieht die Veränderung des eigenen Kreditrisikos aus dieser finanziellen Verpflichtung mit ein. Bei derivativen Verpflichtungen berücksichtigt der Konzern seine eigene Bonität, indem er diese Bonität dem potenziellen künftigen Risiko aller Kontrahenten gegenüberstellt. Dabei werden bereitgestellte Sicherheiten, der Effekt von Nettingrahmenverträgen, die erwarteten Verluste bei Ausfall und sein eigenes Kreditrisiko auf der Grundlage historischer Ausfälle von Gesellschaften mit vergleichbarer Bonität berücksichtigt. Die Veränderung des eigenen Kreditrisikos für Verpflichtungen aus strukturierten Schuldverschreibungen wird durch Abzinsung der vertraglichen Cashflows des Instruments mithilfe des Zinssatzes berechnet, zu dem ähnliche Finanzinstrumente zum Bewertungsstichtag begeben werden würden. Der ermittelte beizulegende Zeitwert ist eine Schätzung des Preises, zu dem die spezifische Verpflichtung zum Bewertungsstichtag mit anderen Marktteilnehmern ausgetauscht werden würde.

Soweit für die am Handelstag angewandten Bewertungsmodelle in erheblichem Umfang nicht beobachtbare Informationen verwendet werden, erfolgt gemäß IFRS die Erfassung des betreffenden Finanzinstruments zum Transaktionspreis. Jeglicher am Handelstag durch Anwendung des Bewertungsmodells ermittelte Gewinn wird abgegrenzt. Die Entscheidung, inwieweit in erheblichem Umfang nicht beobachtbare Informationen in den Bewertungstechniken enthalten sind, erfordert eine Beurteilung durch das Management. Die Entscheidung über die anschließende Erfassung des zuvor abgegrenzten Gewinns wird nach sorgfältiger Prüfung der zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Fakten und Umstände getroffen, die die Beobachtbarkeit von Parametern und/oder Maßnahmen für die Minderung von Risiken unterstützen.

Der Konzern hat interne Kontrollverfahren für den Bewertungsprozess eingeführt, um die Angemessenheit der angewandten beizulegenden Zeitwerte sicherzustellen. Basiert der beizulegende Zeitwert auf Bewertungsmodellen, werden die Modellannahmen und -techniken von einem Spezialistenteam unabhängig geprüft. Die Preis- und Parameterangaben, Annahmen und Wertanpassungen unterliegen Verifizierungs- und Überprüfungsprozessen. Soweit die Preis- und Parameterangaben beobachtbar sind, werden sie anhand unabhängiger Quellen verifiziert.

Fehlen beobachtbare Preis- und Parameterangaben beziehungsweise Annahmen, wird die Angemessenheit des beizulegenden Zeitwerts anhand von zusätzlichen Verfahren überprüft. Zu diesen Verfahren gehören die Durchführung einer Neubewertung mithilfe unabhängig entwickelter Modelle, die Prüfung der Bewertungsergebnisse mittels geeigneter vergleichbarer Instrumente, die Anwendung von Sensitivitätsanalysen und Extrapolationsverfahren sowie die Berücksichtigung sonstiger Richtgrößen. Durch eine Kalibrierung der Ergebnisse der Bewertungsmodelle unter Zuhilfenahme von Markttransaktionen wird eingeschätzt, ob die Bewertungsmodelle eine Bestimmung des beizulegenden Zeitwerts ermöglichen, die den Marktmechanismen entspricht. Diese Verfahren unterliegen der Beurteilung durch das Management.

Andere Bewertungskontrollen beinhalten die Prüfung und Analyse der auf täglicher Basis erzielten Gewinne und Verluste, die Validierung von Bewertungen durch Close-out-Gewinne und -Verluste sowie Value-at-Risk Backtesting.

9. Marktrisiko aus Nichthandelsaktivitäten

9.1 Beteiligungen im Anlagebuch

Vom Konzern gehaltene Beteiligungen, die weder aufsichtsrechtlich konsolidiert noch von den Eigenmitteln des Konzerns abzuziehen sind, werden dem aufsichtsrechtlichen Anlagebuch als Beteiligungspositionen zugeordnet. Gemäß der Klassifizierung in der nach IFRS erstellten Konzernbilanz werden diese Beteiligungen entweder als „zur Veräußerung verfügbare finanzielle Vermögenswerte“ oder als „nach der Equitymethode bilanzierte Beteiligungen“ ausgewiesen. Der Bilanzposten „Zum beizulegenden Zeitwert klassifizierte finanzielle Vermögenswerte“ enthält einen unwesentlichen Betrag an finanziellen Vermögenswerten, die dem Anlagebuch zuzuordnen sind. Auf diese beteiligungsbezogenen Investitionen wird nachfolgend nicht näher eingegangen.

Rechnungslegungs- und Bewertungsgrundsätze für Beteiligungspositionen

Zur Veräußerung verfügbare Beteiligungen werden zunächst mit ihrem beizulegenden Zeitwert zuzüglich der dem Kauf direkt zuordenbaren Transaktionskosten angesetzt. Zur Veräußerung verfügbare Vermögenswerte werden zum beizulegenden Zeitwert ausgewiesen und Änderungen des beizulegenden Zeitwerts werden im Eigenkapital ausgewiesen – es sei denn, sie sind Gegenstand einer Absicherung des beizulegenden Zeitwerts oder es besteht eine Wertminderung. Zu jedem Bilanzstichtag beurteilt das Management, ob objektive Hinweise auf eine Wertminderung eines individuellen Vermögenswerts vorliegen. Ein signifikanter oder dauerhafter Rückgang des beizulegenden Zeitwerts der Investition unter die Anschaffungskosten stellt einen objektiven Wertminderungshinweis dar. Der Betrag der Wertminderung entspricht der Differenz zwischen den Anschaffungskosten und dem aktuellen beizulegenden Zeitwert abzüglich zuvor ergebniswirksam erfasster Wertminderungsverluste dieses Vermögenswerts. Wertminderungen von zur Veräußerung verfügbaren Beteiligungsinstrumenten werden nicht rückgängig gemacht; Erhöhungen des beizulegenden Zeitwerts nach einer Wertminderung werden im Eigenkapital erfasst.

In Übereinstimmung mit der Bewertung finanzieller Vermögenswerte wird der beizulegende Zeitwert von Beteiligungsinstrumenten anfänglich und fortlaufend auf der Grundlage von Preisnotierungen in aktiven Märkten oder, sofern Preisnotierungen in aktiven Märkten nicht verfügbar sind, mit Bewertungsmodellen ermittelt.

Der Konzern bilanziert Anteile an assoziierten und gemeinschaftlich geführten Unternehmen nach der Equitymethode. Nach diesem Ansatz werden die Anteile anfänglich mit ihren Anschaffungskosten unter Berücksichtigung aller direkt bei der Akquisition angefallenen Transaktionskosten angesetzt und nachfolgend um den Anteil des Konzerns an dem nach der Akquisition angefallenen Gewinn (oder Verlust) beziehungsweise an sonstigen Reinvermögensänderungen des Unternehmens erhöht (oder vermindert). Der Geschäfts- oder Firmenwert, der bei der Akquisition entsteht, ist im Buchwert der Beteiligung (abzüglich aufgelaufener Verluste aus Wertminderungen) enthalten. An jedem Bilanzstichtag beurteilt der Konzern, inwiefern objektive Hinweise auf eine Wertminderung einer Beteiligung an einem assoziierten oder gemeinschaftlich geführten Unternehmen vorliegen. Wenn objektive Hinweise auf eine Wertminderung vorliegen, wird eine Werthaltigkeitsprüfung durchgeführt, indem der erzielbare Betrag der Beteiligung, der dem jeweils höheren Wert aus dem Nutzungswert und dem beizulegenden Zeitwert abzüglich Verkaufskosten entspricht, mit deren Bilanzwert verglichen wird. Übersteigen die Verluste den Buchwert der jeweiligen Beteiligung, werden sie mit anderen Vermögenswerten des Konzerns, die dem Beteiligungsunternehmen zuzuordnen sind, verrechnet. Falls diese anderen Vermögenswerte vollständig abgeschrieben sind, wird geprüft, ob zusätzlich Verluste auszuweisen sind, weil der Konzern verpflichtet ist, diese auszugleichen.

Für weitere Informationen im Zusammenhang mit den Rechnungslegungs- und Bewertungsgrundsätzen des Konzerns zu Eigenkapitalinstrumenten siehe Anhangangaben 01 „Wesentliche Rechnungslegungsgrundsätze“, 14 „Zum beizulegenden Zeitwert bewertete Finanzinstrumente“ und 17 „Nach der Equitymethode bilanzierte Beteiligungen“ im Finanzbericht 2011 des Konzerns.

Gehaltene Beteiligungen

In der nachfolgenden Tabelle sind die Beteiligungen des Konzerns dargestellt, die entweder als „zur Veräußerung verfügbare Vermögenswerte“ oder als „nach der Equitymethode bilanzierte Beteiligungen“ klassifiziert werden. Die Beteiligungen werden für jeden Bilanzposten weiter in eine börsengehandelte und eine nicht börsengehandelte Kategorie auf Basis ihres Buchwerts unterteilt. Eine Abweichung zwischen dem Buchwert und dem beizulegenden Zeitwert der Beteiligungspositionen war nur für börsengehandelte und nach der Equitymethode bilanzierte Beteiligungen feststellbar. Für diese lag der Buchwert bei 2,2 Mrd € zum 31. Dezember 2011 mit einem korrespondierenden beizulegenden Zeitwert von 2,1 Mio €.

Tabelle 61 Beteiligungspositionen gemäß IFRS-Klassifizierung

in Mio € ^{1,2}	Buchwert	
	31.12.2011	31.12.2010
Zur Veräußerung verfügbare finanzielle Vermögenswerte – Beteiligungen	1.591	2.984
Börsengehandelte Positionen	345	608
Nicht börsengehandelte Positionen ³	1.246	2.376
Nach der Equitymethode bilanzierte Beteiligungen	3.813	2.661
Börsengehandelte Positionen	2.227	280
Nicht börsengehandelte Positionen ³	1.586	2.381
Beteiligungspositionen insgesamt	5.404	5.645

¹ Beteiligungspositionen, die von Gesellschaften gehalten werden, die gemäß IFRS, aber nicht für aufsichtsrechtliche Zwecke konsolidiert werden, sind in der Tabelle enthalten. Gesellschaften, die Beteiligungspositionen halten und für aufsichtsrechtliche Zwecke konsolidiert werden, aber nicht zum Konsolidierungskreis nach IFRS gehören, berichten keine Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung nach IFRS, und sind in dieser Tabelle nicht berücksichtigt. Der aufsichtsrechtliche Positionswert („EAD“) dieser nicht enthaltenen Beteiligungspositionen betrug 116 Mio € zum 31. Dezember 2011 und 93 Mio € zum 31. Dezember 2010.

² Andere Positionen wie aus Transaktionen in Derivaten resultierende Beteiligungspositionen oder bestimmte nachrangige Schuldtitel, die ebenfalls der Forderungsklasse Beteiligungen im Anlagebuch zuzuordnen sind, sind in der Tabelle nicht enthalten. Deren EAD betrug 0,3 Mrd € zum 31. Dezember 2011 und 1,1 Mrd € zum 31. Dezember 2010.

³ Die nicht börsengehandelten Positionen kombinieren die beiden Beteiligungsklassen „nicht börsengehandelt, aber zu einem hinreichend diversifizierten Beteiligungsportfolio gehörend“ und „andere Beteiligungspositionen“ gemäß § 78 SolvV.

Zusätzlich zu den oben aufgeführten Beträgen berücksichtigen die aufsichtsrechtlichen Anforderungen des Konzerns einen EAD in Höhe von 7,1 Mrd € zum 31. Dezember 2011 und 6,7 Mrd € zum 31. Dezember 2010 für Beteiligungen, die unter IFRS konzerninterne Positionen darstellen.

Die folgende Tabelle fasst für den Bestand an Beteiligungspositionen die realisierten und unrealisierten Gewinne und Verluste zusammen. Für die Position „Zur Veräußerung verfügbare Vermögenswerte – Beteiligungen“ werden realisierte Gewinne und Verluste aus Verkäufen und Liquidationen, unrealisierte Bewertungsgewinne und -verluste sowie Wertminderungen berücksichtigt. Bei nach der Equitymethode bilanzierten Beteiligungen umfassen die Gewinne und Verluste die realisierten Gewinne und Verluste aus Verkäufen und Liquidationen, das anteilige Ergebnis der Beteiligungen, Wertminderungen sowie unrealisierte Neubewertungsgewinne und -verluste aus Unterschieden zwischen den Buchwerten und den beizulegenden Zeitwerten. Dabei gelten die realisierten Gewinne und Verluste aus Abgängen, Wertminderungen und das anteilige Ergebnis der Beteiligungen für die Berichtszeiträume 2011 und 2010, während sich sowohl die unrealisierten Neubewertungsgewinne und -verluste als auch der Unterschiedsbetrag zwischen den Buchwerten und den beizulegenden Zeitwerten der nach der Equitymethode bilanzierten Beteiligungen auf den 31. Dezember 2011 und auf den 31. Dezember 2010 beziehen.

Tabelle 62 Realisierte Gewinne/Verluste der Berichtsperiode und unrealisierte Gewinne/Verluste zum Jahresende aus Beteiligungen

in Mio € ^{1,2}	2011	2010
Gewinne und Verluste aus Abgängen	204	218
Wertminderungen ³	-625	-2.554 ⁴
Anteiliges Ergebnis der Beteiligungen	222	457
Realisierte Gewinne/Verluste aus Beteiligungen insgesamt	-199	-1.879
	31.12. 2011	31.12. 2010
Unrealisierte Neubewertungsgewinne/-verluste ⁵	450	641
Unterschiedsbetrag zwischen Buchwert und beizulegendem Zeitwert	-152	280
Unrealisierte Gewinne/Verluste aus Beteiligungen insgesamt	298	921

¹ Beteiligungspositionen, die von Gesellschaften gehalten werden, die gemäß IFRS, aber nicht für aufsichtsrechtliche Zwecke konsolidiert werden, sind in der Tabelle enthalten. Gesellschaften, die Beteiligungspositionen halten und für aufsichtsrechtliche Zwecke konsolidiert werden, aber nicht zum Konsolidierungskreis nach IFRS gehören, berichten keine Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung nach IFRS, und sind in dieser Tabelle nicht berücksichtigt. Der aufsichtsrechtliche Positionswert („EAD“) dieser nicht enthaltenen Beteiligungspositionen betrug 116 Mio € zum 31. Dezember 2011 und 93 Mio € zum 31. Dezember 2010.

² Andere Positionen wie aus Transaktionen in Derivaten resultierende Beteiligungspositionen oder bestimmte nachrangige Schuldtitel, die ebenfalls der Forderungskategorie Beteiligungen im Anlagebuch zuzuordnen sind, sind in der Tabelle nicht enthalten. Deren EAD betrug 0,3 Mrd € zum 31. Dezember 2011 und 1,1 Mrd € zum 31. Dezember 2010.

³ Zum 31. Dezember 2011 ist eine Wertminderung von 457 Mio € im Zusammenhang mit einem Generikahersteller enthalten. Der Wertminderungsverlust zum 31. Dezember 2010 resultierte im Wesentlichen aus der Neubewertung zuvor gehaltener Eigenkapitalanteile an der Deutschen Postbank AG. In 2010 wurde der Bilanzwert der nach der Equitymethode bilanzierten Beteiligung um einen Aufwand von rund 2,3 Mrd € vor der Konsolidierung angepasst (weitere Details sind in der Anhangangabe 04 „Akquisitionen und Veräußerungen“ im Finanzbericht 2011 des Konzerns enthalten).

⁴ Die Werte für 2010 wurden wegen eines geänderten Allokationsprozesses angepasst und reflektieren nun den für 2011 angewandten Allokationsprozess.

⁵ Neubewertungsgewinne (-verluste) beziehen sich auf Beteiligungen. Insgesamt betragen die für aufsichtsrechtliche Zwecke ermittelten Neubewertungsgewinne (-verluste) für börsengehandelte Wertpapiere 155 Mio € zum 31. Dezember 2011, wovon 45 % im Tier-2-Kapital enthalten waren, und 498 Mio € zum 31. Dezember 2010, wovon 45 % im Tier-2-Kapital enthalten waren.

Der Konzern hält Beteiligungen mit der Absicht, durch Ausnutzung von Marktchancen Gewinne zu erzielen sowie aus strategischen Gründen. Lediglich ein geringer Teil der Beteiligungen ist zur Unterstützung einer spezifischen Geschäftsstrategie eines Geschäftsbereichs im Rahmen einer komplexen Kundentransaktion vorgesehen.

Aus der Sicht des Managements sind die folgenden Konzernbereiche für Beteiligungen des Konzerns verantwortlich:

- Der Konzernbereich Corporate Investments („CI“) steuert die Principal Investments des Konzerns. Die Principal Investment-Aktivitäten umfassen verschiedene Kreditengagements, spezielle Private-Equity- und Venture-Capital-Beteiligungen, Private-Equity-Fondsbeteiligungen, bestimmte Beteiligungen im Corporate-Real-Estate-Bereich, die Industriebeteiligungen des Konzerns sowie andere nicht strategische Investitionen. Traditionelle Aufgabe des Konzernbereichs CI ist die Bereitstellung finanzieller, strategischer, operationeller und unternehmerischer Ressourcen, um den Wert der Portfoliogesellschaften zu erhöhen, in die der Konzern investiert hat.
- Die Konzernbereiche Corporate & Investment Bank und Private Clients & Asset Management halten Beteiligungen in dem Alternative-Asset-Portfolio der Bank vorwiegend zur Gewinnerzielung sowie aus strategischen Gründen.

9.2 Zinsrisiken im Anlagebuch

Beurteilung von Marktrisikopositionen in Nichthandelsportfolien ohne Postbank – Zinsrisiken

Das Zinsrisiko des Konzerns aus nicht handelsbezogenen Aktiva und Passiva wird, bis auf Ausnahmen für einzelne Gesellschaften, zum überwiegenden Teil durch interne Geschäfte auf den Geschäftsbereich Markets im Konzernbereich Corporate & Investment Bank übertragen. Das intern übertragene Zinsrisiko wird auf Value-at-Risk-Basis gesteuert und spiegelt sich in den Handelsportfolio-Zahlen wider. Die Behandlung des Zinsrisikos in den Handelsportfolios des Konzerns und die Anwendung des Value-at-Risk-Modells werden im Kapitel 8 „Handelsbezogenes Marktrisiko“ erläutert.

Die besonders hervorzuhebenden Ausnahmen zu dem vorangegangenen Abschnitt sind der Geschäftsbereich Private & Business Clients in Deutschland, der Geschäftsbereich Private Wealth Management Baufinanzierungsgeschäft in den USA und die Finanzierungsstrukturen für strategische Akquisitionen im Konzernbereich Corporate Investments.

Der Geschäftsbereich Private & Business Clients, ein Nichthandelsbereich, und der Geschäftsbereich Private Wealth Management steuern das Zinsrisiko separat mithilfe ihrer speziellen Abteilungen Aktiv- und Passivsteuerung. Die Messung des Zinsrisikos durch die Abteilungen Aktiv- und Passivsteuerung für den Unternehmensbereich Private & Business Clients erfolgt auf täglicher Basis und für Private Wealth Management wöchentlich. Das Zinsrisiko aus den Finanzierungsstrukturen für strategische Akquisitionen im Konzernbereich Corporate Investments wird vierteljährlich überwacht.

Das Zinsrisiko im Anlagebuch resultiert aus Ungleichgewichten zwischen Aktiva und Passiva. Die Messung des Zinsrisikos im Handelsbuch basiert auf Annahmen des Kundenverhaltens, der zukünftigen Verfügbarkeit von Einlagen und der Sensitivität der Einlagenzinssätze gegenüber den Marktzinssätzen in einer längeren als der vertraglichen tatsächlichen Laufzeit. Diese Parameter werden im Rahmen des Ökonomischen Kapitalrahmens des Konzerns gestresst. Weitere Annahmen werden unter anderem über den Zeitpunkt getroffen, zu dem vorzeitige Darlehensrückzahlungen de facto erfolgen. Die Modellparameter beruhen auf Erfahrungen aus der Vergangenheit, statistischen Analysen und Expertenschätzungen. Wenn sich die zukünftige Entwicklung von Einlagen, Zinssätzen oder des Kundenverhaltens wesentlich von den getroffenen Annahmen unterscheidet, kann dies Einfluss auf das Zinsrisiko des Konzerns im Anlagebuch haben.

Die Barwertveränderungen der Anlagebuchpositionen unter Anwendung einer aufsichtsrechtlich vorgegebenen Parallelverschiebung der Zinsstrukturkurven um minus 200 und plus 200 Basispunkte für das Jahr 2011 liegen unterhalb von 1 % des gesamten aufsichtsrechtlichen Kapitals des Konzerns. Dementsprechend wird das Zinsrisiko im Anlagebuch des Konzerns ohne Postbank als nicht wesentlich betrachtet.

Beurteilung des Zinsänderungsrisikos im Anlagebuch der Postbank

Bei der Postbank wird das Zinsänderungsrisiko im Anlagebuch berechnet, in dem alle zinsrisikotragenden Bilanzpositionen und zinssensitiven außerbilanziellen Positionen in Übereinstimmung mit internen Managementvorgaben und Modellen mit einbezogen werden. Die Messung des Zinsrisikos im Anlagebuch basiert auf Annahmen, insbesondere der des Kundenverhaltens in Hinblick auf die effektive Duration von Einlagen und der vorzeitigen Tilgung von Darlehen. Die Zinsänderungsrisiken werden mehrheitlich täglich ermittelt.

Bei der aufsichtsrechtlich geforderten Parallelverschiebung der Zinsstrukturkurve um minus 200 und plus 200 Basispunkte für das Anlagebuch der Postbank blieben alle innerhalb des Jahres 2011 beobachteten Änderungen des Wertes unterhalb der aufsichtsrechtlichen Meldeschwelle von 20 % des aufsichtsrechtlichen Kapitals.

Beurteilung des Zinsänderungsrisikos im Bankbuch des Konzerns einschließlich der Postbank

Die Barwertveränderungen der Anlagebuchpositionen unter Anwendung der aufsichtsrechtlich geforderten Parallelverschiebung der Zinsstrukturkurven um minus 200 und plus 200 Basispunkte in 2011 lagen unterhalb von 1 % des gesamten aufsichtsrechtlichen Kapitals des Konzerns. Dementsprechend wird das Zinsrisiko im Anlagebuch unter Einbeziehung der Postbank als nicht wesentlich betrachtet.

9.3 Steuerung des Marktrisikos aus Nichthandelsaktivitäten

Die Nontrading Market Risk Management-Teams des Konzerns sind verantwortlich für eine Anzahl von Marktrisiken, die aus verschiedenen Geschäftsaktivitäten und Initiativen hervorgehen. Diese Teams übernehmen die Verantwortung insbesondere für die Steuerung des Aktien- und Zinsrisikos im Anlagebuch, das im Detail in den vorhergehenden Kapiteln 9.1 „Beteiligungen im Anlagebuch“ und 9.2 „Zinsrisiken im Anlagebuch“ beschrieben ist.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem strukturellen Währungsrisiko, einem signifikanten Beitrag zum Währungsrisiko des Konzerns in seinen Nichthandelsaktivitäten, das sich aus nicht abgesicherten Kapital- und Gewinnrücklagen in Nicht-Euro-Währungen in bestimmten Tochtergesellschaften, vorwiegend in den USA und Großbritannien, ergibt.

Steuerung des Marktrisikos aus Nichthandelsaktivitäten

Die Nontrading Market Risk Management-Teams des Konzerns sind verantwortlich für eine Anzahl von Marktrisiken, die aus verschiedenen Geschäftsaktivitäten und Initiativen hervorgehen. Aufgrund der Komplexität und Vielfalt der Risiken, die im Bereich Marktrisiko aus Nichthandelsaktivitäten abzudecken sind, teilen sich drei Teams die Verantwortung für das Management dieser Risiken:

- Das Nontrading Market Risk Management-Team innerhalb der Market Risk Management-Funktion des Konzerns deckt Marktrisiken in Private and Business Clients, Global Transaction Banking, Private Wealth Management und Corporate Investments sowie strukturelle Risiken aus Währungsgeschäften, Aktienvergütungen und Pensionsverpflichtungen ab.
- Das Principal Investments-Team innerhalb der Kreditrisikomanagement-Funktion ist auf die Risikoaspekte der Nichthandelsaktivitäten des Konzerns im Bereich Alternative Assets spezialisiert und überprüft monatlich das Risikoprofil der diesbezüglichen Portfolios.
- Die Asset Management Risk-Einheit innerhalb der Kreditrisikomanagement-Funktion des Konzerns konzentriert sich auf die Risikoaspekte des Asset Management- und Fondsgeschäfts. Beachtenswerte Risiken in diesem Bereich entstehen beispielsweise aus Erfolgs- und/oder Kapitalgarantien sowie Reputationsrisiken im Zusammenhang mit der Verwaltung von Kundengeldern.

Der überwiegende Teil der Zins- und Währungsrisiken aus nicht handelsbezogenen Aktiva und Passiva, inklusive Postbank, wurde durch interne Absicherungsgeschäfte auf Handelsbücher im Konzernbereich Corporate & Investment Bank übertragen. Somit wird das Risiko dort auf Value-at-Risk-Basis gesteuert und in den handelsbezogenen Value-at-Risk-Zahlen des Konzerns wiedergegeben. Hinsichtlich der verbleibenden Risiken, die durch diese Absicherungsgeschäfte nicht übertragen wurden, werden Währungsrisiken in der Regel durch währungskongruente Refinanzierungen ausgeglichen, sodass in den Portfolios lediglich Restrisiken verbleiben. Ferner sind bei diesen verbleibenden Positionen nur moderate Zinsrisiken vorhanden, die sich aus Fristeninkongruenzen zwischen Verbindlichkeiten und Investitionen ergeben.

Das strukturelle Währungsrisiko ergibt sich aus Kapital- und Gewinnrücklagen in Nicht-Euro-Währungen in bestimmten Tochtergesellschaften, vorwiegend in den USA und Großbritannien. Sie repräsentiert den Großteil des Währungsrisikos in den Nichthandelsaktivitäten des Konzerns.

Zusätzlich zu den genannten Risikoarten hat die Nontrading Market Risk Management-Funktion des Konzerns auch die Aufgabe, andere Risikopositionen zu überwachen und zu steuern, die sich aus der Aktienvergütung und Pensionsverpflichtungen ergeben. Sie managt zudem die Risiken aus den Asset Management-Aktivitäten, insbesondere resultierend aus Garantiefonds. Zudem unterliegen die Geschäfte in PBC, GTB und PWM hinsichtlich der Kundeneinlagen, der Spareinlagen und Kredite einem Modellrisiko. Dieses Risiko tritt zutage, wenn das Kundenverhalten bei Zinsschwankungen substantiell von den historischen Erfahrungswerten abweicht.

Das Risk Executive Committee und das Capital and Risk Committee beaufsichtigen die nicht handelsbezogenen Marktrisikopositionen des Konzerns. Das Group Investment Committee beurteilt strategische Beteiligungsvorschläge. Je nach Größe der vorgeschlagenen strategischen Akquisitionen müssen diese vom Group Investment Committee, vom Vorstand oder sogar vom Aufsichtsrat genehmigt werden. Die Entwicklung der strategischen Beteiligungen des Konzerns wird vom Group Investment Committee regelmäßig überprüft. Mehrere Mitglieder des Capital and Risk Committee gehören auch dem Group Investment Committee an, wodurch eine enge Verknüpfung der beiden Gremien gewährleistet wird.

Bewertung des Marktrisikos für die Nichthandelsportfolios (ohne Postbank)

Das Marktrisiko wird basierend auf Stresstestverfahren ermittelt. Der Konzern verwendet Stresstests, die für jede Risikoklasse spezifisch sind und die unter anderem ausgeprägte historische Marktbewegungen, die Liquidität der jeweiligen Anlageklasse und Änderungen des Kundenverhaltens im Zusammenhang mit Einlagenprodukten berücksichtigen. Diese Bewertung bildet die Grundlage für die Berechnung des Ökonomischen Kapitals, mithilfe dessen der Konzern das Marktrisiko in seinen Nichthandelsportfolios aktiv überwacht und steuert.

Bewertung des Marktrisikos für die Nichthandelsportfolios bei der Postbank

Die Postbank verwendet das Value-at-Risk Konzept für die Ermittlung und Überwachung der im Bankbuch bestehenden Marktrisiken. Der Value-at-Risk wird mit einer Monte-Carlo-Simulationsmethode ermittelt. Die hierbei berücksichtigten Risikofaktoren umfassen Zinssätze, Aktienkurse, Währungskurse und Volatilitäten, sowie Risiken aus der Veränderung von Creditspreads. Korrelationseffekte zwischen diesen Risikofaktoren werden aus gleichgewichteten historischen Daten abgeleitet.

Die Deutsche Bank verwendet nicht die Postbank Value-at-Risk Angaben für ihr Nichthandelsmarktrisiko. Die Risiken der Postbank werden jedoch in die Ergebnisse für das Ökonomische Kapital des Konzerns einbezogen.

Ökonomischer Kapitalbedarf für die nicht handelsbezogenen Marktrisikoportfolios nach Geschäftsbereichen

Die folgende Tabelle zeigt den Ökonomischen Kapitalbedarf für die Nichthandelsportfolios des Konzerns nach Geschäftsbereichen und schließt den Bedarf an Ökonomischem Kapital für die Postbank, berechnet auf Basis der Methodologie des Konzerns, mit ein.

Tabelle 63 Ökonomischer Kapitalbedarf für Nichthandelsportfolios nach Geschäftsbereichen

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
CIB	972	1.351
PCAM	3.376	3.524
Corporate Investments	1.418	1.051
Consolidation & Adjustments	1.512	814
Insgesamt	7.278	6.740

Der Ökonomische Kapitalbedarf für nicht handelsbezogene Marktrisiken betrug 7,3 Mrd € zum 31. Dezember 2011, und damit 0,5 Mrd €, oder 8 %, mehr als per Jahresende 2010.

Die Verminderung im Bereich Corporate & Investment Bank um 379 Mio € beruhte im Wesentlichen auf dem Übertrag einer nachrangigen Kreditfazilität zu Corporate Investments sowie verschiedenen Veräußerungen innerhalb des CIB Anlageportfolios.

Der Ökonomische Kapitalbedarf für PCAM reduzierte sich in 2011 um 148 Mio €. Die Verminderung steht im Zusammenhang mit einem geringeren Ökonomischen Kapitalbedarf für das Asset Management Guaranteed Funds Portfolio (minus 504 Mio €), der auf Änderungen in der Fondpopulation, der Portfoliozusammensetzung sowie einer Optimierung der Laufzeiten beruht. Veräußerungen innerhalb des Sal. Oppenheim Portfolios reduzierten das Ökonomische Kapital um weitere 150 Mio €. Dies wurde teilweise kompensiert durch den zusätzlichen Ökonomischen Kapitalbedarf für den vergrößerten Anteil an Hua Xia Bank Company Ltd. (619 Mio €).

Der Anstieg im Ökonomischen Kapital von Corporate Investments über 367 Mio € beruhte im Wesentlichen auf der vorgenannten Übertragung eines Nachrangdarlehens sowie erhöhten Engagements in verschiedenen sonstigen Aktiva mit einem Anstieg des Ökonomischen Kapitalbedarfs in Höhe von 194 Mio €. Der überwiegende Teil der Änderung bei Consolidation & Adjustments beruht auf einem Anstieg des strukturellen Währungsrisikos um 533 Mio €.

Buchwert und Ökonomischer Kapitalbedarf für die nicht handelsbezogenen Marktrisikoportfolios

In 2011 wurde die Klassifizierung der Hauptkategorien für die Nichthandelsportfolios des Konzerns zur Übereinstimmung mit den internen Risikosteuerungs- und Überwachungsprozessen geändert.

Die folgende Tabelle zeigt die Buchwerte und den Ökonomischen Kapitalbedarf separat für die Nichthandelsportfolios des Konzerns für 2011 und 2010 mit gleicher Kategorisierung.

Tabelle 64 Buchwerte und Ökonomischer Kapitalbedarf für Nichthandelsportfolios

in Mrd €	Buchwert		Ökonomischer Kapitalbedarf	
	31.12.2011	31.12.2010	31.12.2011	31.12.2010
Strategische Beteiligungen	2,9	2,1	1,2	0,6
Alternative Assets ¹	6,9	8,7	2,2	2,5
Principal Investments	2,6	3,7	0,9	1,0
Sonstige nichtstrategische Beteiligungen	4,3	5,0	1,3	1,5
Sonstige nichtgehandelte Marktrisiken ²	N/A	N/A	3,9	3,6
Insgesamt	9,8	10,8	7,3	6,7

¹ Beinhaltet Beteiligungen der Postbank mit einem Buchwert von 1,5 Mrd € (2010: 1,9 Mrd €) und einem Ökonomischen Kapitalbedarf von 0,0 Mrd € (2010: 0,1 Mrd €).

² N/A gibt an, dass das Risiko mehrheitlich bezogen ist auf außerbilanzielle Positionen oder Verbindlichkeiten; beinhaltet einen Ökonomischen Kapitalbedarf der Postbank von 0,9 Mrd € (2010: 0,9 Mrd €).

In den Gesamtzahlen des Ökonomischen Kapitals für nichthandelsbezogene Marktrisiken ist gegenwärtig kein Diversifikationseffekt zwischen diesen unterschiedlichen Vermögensklassen berücksichtigt, mit Ausnahme von Aktienvergütungsprogrammen und strukturellen Währungsrisiken sowie Risiken aus Pensionsverpflichtungen.

- **Strategische Beteiligungen.** Der Ökonomische Kapitalbedarf des Konzerns zum 31. Dezember 2011 in Höhe von 1,2 Mrd € resultierte hauptsächlich aus den Beteiligungen an der Hua Xia Bank Company Ltd. sowie Abbey Life Assurance Company.
- **Alternative Assets.** Die Alternative Assets des Konzerns umfassen Principal Investments, Immobilieninvestments (einschließlich Mezzanine Debt) sowie kleine Investitionen in Hedgefonds. Principal Investments setzen sich zusammen aus direkten Investitionen in Private Equity, Mezzanine Debt, kurzfristigen Investitionen in Financial Sponsor Leveraged Buy-out-Fonds, Bridge Capital für Leveraged Buy-out-Fonds sowie Private-Equity-bezogenen Geschäften. Das Alternative-Asset-Portfolio weist eine gewisse Konzentration bei Infrastruktur- und Immobilienanlagen auf. Der Ökonomische Kapitalbedarf für dieses Portfolio betrug 2,2 Mrd € zum 31. Dezember 2011.
- **Sonstige nicht handelsbezogene Marktrisiken:**
 - **Zinsrisiko.** Neben dem den offenen Zinsrisikopositionen zugeordnetem Ökonomischen Kapital besteht die wesentliche Komponente in dieser Kategorie aus der Fristentransformation der vertraglich kurzfristigen Einlagen. Die effektive Laufzeit der vertraglich kurzfristigen Einlagen basiert auf beobachtbarem Kundenverhalten, der Elastizität der Einlagen bezüglich der Marktzinssätze (DRE), der Volatilität der Einlagenhöhe und der eigenen Risikoprämie des Konzerns. Der Ökonomische Kapitalbedarf wird abgeleitet durch Stressen der Modellannahmen, insbesondere des DRE, für die effektive Laufzeit täglich fälliger Einlagen. Verhaltens- und wirtschaftliche Profile werden bei der Berechnung der effektiven Laufzeit berücksichtigt, ebenso wie optionale Ziehungen im Baufinanzierungsgeschäft des Konzerns. Am 31. Dezember 2011 betrug der Ökonomische Kapitalbedarf des Konzerns für Zinsrisiken 1,5 Mrd €, hauptsächlich im Bereich auf Private & Business Clients einschließlich Postbank, BHW und DB Bauspar.
 - **Aktienvergütungsrisiken.** Risiko aufgrund einer strukturellen Shortposition in Bezug auf den Kurs der Deutsche Bank-Aktie aus Restricted Equity Units. Der Ökonomische Kapitalbedarf des Konzerns zum 31. Dezember 2011 betrug minus 101 Mio € auf diversifizierter Basis. Der negative Beitrag zum diversifizierten Ökonomischen Kapital leitet sich daraus ab, dass eine Reduzierung des Aktienkurses des Konzerns in einem Abschwungsszenario, wie es durch das Ökonomische Kapital dargestellt wird, zu einem verringerten negativen Einfluss der Verpflichtungen zur Aktienvergütung auf sein Kapital führen würde.

- Pensionsrisiken. Das Risiko resultierend aus den leistungsdefinierten Versorgungszusagen des Konzerns inklusive Zinsrisiko und Inflationsrisiko, Kreditmargenrisiko, Aktienkursrisiko und Langlebigkeitsrisiko. Der Ökonomische Kapitalbedarf des Konzerns, ohne Postbank, betrug 141 Mio € zum 31. Dezember 2010. Der Ökonomische Kapitalbedarf auf der Ebene des Konzerns für die Pensionsrisiken der Postbank betrug 50 Mio €.
- Strukturelle Währungsrisiken. Das Währungsrisiko des Konzerns aus nicht währungskursgesicherten Kapital und Gewinnrücklagen in Nicht-Euro-Währungen in bestimmten Tochtergesellschaften. Der Ökonomische Kapitalbedarf des Konzerns auf diversifizierter Basis betrug 1,5 Mrd € zum 31. Dezember 2011.
- Asset Management-Garantiefonds. Der Ökonomische Kapitalbedarf des Konzerns belief sich zum 31. Dezember 2011 auf 931 Mio €.

Value-at-Risk im Anlagebuch der Postbank

Die nachfolgende Tabelle zeigt den Value-at-Risk des Anlagebuchs der Postbank (mit einem Konfidenzniveau von 99 % und einer eintägigen Haltedauer). Die Berechnung beinhaltet alle marktrisikotragenden Positionen im Anlagebuch, wobei die wesentlichen Positionen auf dem Zinsrisiko und Credit Spread Risiken beruhen.

Tabelle 65 Value-at-Risk im Anlagebuch der Postbank

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
Durchschnitt ¹	109,1	-
Maximum ¹	139,7	-
Minimum ¹	77,7	-
Periodenende	139,7	121,6
Limit am Periodenende	165,0	152,3

¹ Im Jahr 2010 wiesen der Durchschnitt, das Maximum und das Minimum keine materiellen Schwankungen für den Zeitraum seit der Konsolidierung der Postbank auf.

10. Operationelles Risiko

Definition des operationellen Risikos

„Unter operationellem Risiko versteht man das Verlustpotenzial (einschließlich rechtlicher Komponenten), das sich aus dem Verhalten von Mitarbeitern, aus vertraglichen Vereinbarungen und Dokumentationen, der Technologie, dem Versagen der Infrastruktur sowie aus Katastrophen, externen Einflüssen und Kundenbeziehungen ergeben kann.“

Das operationelle Risiko umfasst keine Geschäfts- und Reputationsrisiken.

Organisationsstruktur

Der Head of Operational Risk & Business Continuity Management führt den Vorsitz im Operational Risk Management Committee, das ein ständiger Unterausschuss des Risk Executive Committee ist und sich aus den Operational Risk Officers der Geschäftsbereiche und Infrastrukturfunktionen des Konzerns zusammensetzt. Er ist das Hauptentscheidungsgremium für alle Fragen des operationellen Risikomanagements.

Während die Geschäftsbereiche und Infrastrukturfunktionen für das tägliche Management operationeller Risiken verantwortlich sind, ist die Operational Risk & Business Continuity Management-Funktion für die Steuerung bereichs- und regionenübergreifender operationeller Risiken sowie Risikokonzentrationen und die einheitliche Anwendung der Strategie für das operationelle Risikomanagement in allen Bereichen des Konzerns zuständig. Auf der Grundlage des Business-Partnership-Modells gewährleistet der Konzern eine enge Überwachung und ein verstärktes Bewusstsein für operationelle Risiken.

Steuerung des operationellen Risikos

Der Konzern steuert das operationelle Risiko auf Basis eines konzernweiten konsistenten Rahmenwerks, mit dem er sein operationelles Risikoprofil im Vergleich zu seiner Risikotoleranz bestimmt und operationelle Risikothemen und -konzentrationen systematisch identifiziert, um Maßnahmen sowie Prioritäten bei der Risikominderung definieren zu können.

Der Konzern wendet verschiedene Techniken zur effizienten Steuerung des operationellen Risikos an. Einige Beispiele:

- Der Konzern führt systematische Risikoanalysen, Ursachenanalysen und Lessons-Learned-Aktivitäten bei Ereignissen von über 1 Mio € durch, um risikobehaftete Bereiche zu ermitteln und angemessene risikomindernde Maßnahmen zu definieren, deren Umsetzung anschließend überwacht wird. Voraussetzung für diese eingehenden Analysen und die zeitnahe Weitergabe von Informationen über die Entwicklung operationeller Risikoereignisse und größere Einzelereignisse an das Management ist die kontinuierliche Erfassung sämtlicher Verluste über 10.000 €, die aus operationellen Risikoereignissen entstanden sind, im „db-Incident Reporting System“ des Konzerns.
- Der Konzern nutzt systematisch Informationen über externe Ereignisse in der Bankenbranche, um sicherzustellen, dass vergleichbare Vorfälle im Konzern nicht vorkommen.
- Der Konzern verwendet Key Risk Indicators („KRI“), um sein operationelles Risikoprofil zu überwachen und seine Organisation zeitnah auf mögliche bevorstehende Probleme aufmerksam zu machen. Mit Hilfe der „dbScore“-Anwendung erlauben sie die Überwachung der Kontrollkultur sowie des Geschäftsumfelds und lösen risikomindernde Maßnahmen aus. KRIs ermöglichen die vorausschauende Steuerung operationeller Risiken auf Basis von Frühwarnsignalen, die durch die KRIs reflektiert werden und dadurch die Allokation von Kapital über die qualitative Anpassung („QA“) ermöglichen.

- Im Self-Assessment-Prozess des Konzerns, den er mindestens jährlich und nach einem Bottom-up-Ansatz durchführt, werden Bereiche mit hohem Risikopotenzial identifiziert und Maßnahmen zur Risikominderung festgelegt. In der Regel werden Self-Assessments im System „dbSAT“ durchgeführt. Der Konzern führt regelmäßig Country Risk Workshops durch, um Risiken zu bewerten, die für Länder, in denen er operiert, und für lokale rechtliche Einheiten spezifisch sind, sowie um entsprechende Maßnahmen zur Risikominderung einzuleiten.
- Der Konzern führt Szenarioanalysen durch, um interne und externe Verlustinformationen zu ergänzen und Maßnahmen aus diesen abzuleiten. Die Zusammensetzung der Szenarien besteht aus relevanten externen Szenarien, die durch eine öffentliche Datenbank zur Verfügung gestellt werden sowie internen Szenarien. Letztere werden hergeleitet um eine vollumfängliche Abdeckung der Risiken zu erreichen.
- Die für die Geschäftsbereiche, die Länder, in denen der Konzern operiert und für ausgewählte Infrastrukturfunktionen regelmäßig erstellten Berichte auf Konzernebene über das operationelles Risikoprofil werden mit dem Senior Management der Abteilung besprochen und diskutiert. Die regelmäßige Risikoprofilüberprüfung ermöglicht es dem Konzern, Änderungen des Risikoprofils der Geschäftseinheiten sowie Risikokonzentrationen im Konzern frühzeitig zu erkennen und entsprechende Korrekturmaßnahmen einzuleiten.
- Der Konzern bewertet und genehmigt die Auswirkung von Änderungen seines Risikoprofils als Ergebnis von neuen Produkten, Outsourcing-Aktivitäten, strategischen Initiativen sowie Akquisitionen und Ausgliederungen.
- Nach Identifizierung von Operationellen Risiken ist die Minderung gemäß dem „so niedrig wie wirtschaftlich sinnvoll“-Prinzip durch Abwägung von Kosten und Nutzen der Risikominderung und deren formelle Akzeptanz der Restrisiken erforderlich. Risiken, die gegen nationale oder internationale Regularien oder Recht verstoßen, können in keinem Fall akzeptiert werden. Sobald diese identifiziert sind müssen sie immer abgebaut werden.
- Mit seinem System „dbTrack“ überwacht der Konzern die Umsetzung der Maßnahmen zur Risikominderung, die mithilfe dieser Instrumente identifiziert wurden. Restrisiken, die in der Risikoklassifizierung höher als „wichtig“ eingestuft sind, sind durch das ORMC zu akzeptieren.
- Der Konzern führt sogenannte „Top-Risk“-Analysen durch, bei denen die Ergebnisse der vorgenannten Aktivitäten berücksichtigt werden. Die „Top-Risk“-Analysen unterstützen vor allem die jährliche Strategie und den Planungsprozess für das operationelle Risikomanagement. Neben der strategischen und taktischen Planung des operationellen Risikomanagements legt der Konzern Zielgrößen für sein Kapital und seinen erwarteten Verlust fest, die im Rahmen seines vierteljährlichen Prognoseprozesses regelmäßig überwacht werden.
- Zur Überprüfung der Qualität von Entscheidungen des Risikomanagements und Modelleingaben wird ein standardisierter Qualitätssicherungsprozess angewendet.

Messung des operationellen Risikos

Die Erhöhung des Ökonomischen Kapitals ist primär auf die Etablierung einer neuen Sicherheitsmarge im AMA-Modell des Konzerns zurückzuführen, die der Abdeckung unvorhergesehener Rechtsrisiken aus der derzeitigen Finanzkrise dient.

Tabelle 66 Ökonomischer Kapitalbedarf für operationelle Risiken

in Mio €	31.12.2011	31.12.2010
CIB	3.873	2.735
PCAM	917	939
CI	56	8
Ökonomischer Kapitalbedarf für operationelle Risiken insgesamt	4.846	3.682

Der Konzern berechnet und misst das Ökonomische und Regulatorische Kapital für operationelle Risiken mittels des internen AMA-Modells („Advanced Measurement Approach“). Das Ökonomische Kapital wird dabei aus dem 99,98 %-Quantil abgeleitet, den Geschäftsbereichen zugeordnet sowie zur Performancemessung und Ressourcenallokation genutzt. Es bietet einen Anreiz zum Management operationeller Risiken und zur Optimierung des Ökonomischen Kapitalbedarfs. Das aufsichtsrechtliche Kapital für operationelle Risiken basiert auf dem 99,9 %-Quantil, die interne Berechnung des Kapitals nach der AMA auf einem Verlustverteilungsansatz. Bruttoverluste, bereinigt um direkte Rückerstattungen aus historischen internen und externen Verlustdaten (vom Operational Riskdata eXchange Association „ORX“-Konsortium und externen Szenarien aus einer öffentlichen Datenbank) sowie interne Szenariodaten, werden für die Bewertung des Risikoprofils (das heißt der Verteilung von Verlusthäufigkeit und -höhe) genutzt. Anschließend wird die Verteilung von Verlusthäufigkeit und -höhe in einer Monte Carlo-Simulation zusammengeführt, um über einen Zeitraum von einem Jahr Verluste zu prognostizieren. Schließlich werden die risikomindernden Versicherungseffekte auf jeden in der Monte Carlo-Simulation generierten Verlust angewandt. Die positiven Effekte aus der Korrelation und Diversifikation werden gemäß aufsichtsrechtlichen Anforderungen auf den Nettoverlust angewandt, um eine Verteilung von Nettoverlusten auf Konzernebene zu ermitteln, die erwartete und unerwartete Verluste abdeckt. Das Kapital wird anschließend den Geschäftsbereichen zugeordnet, und es werden sowohl die qualitative Anpassung („QA“) als auch der Abzug erwarteter Verluste vorgenommen.

Die QA spiegelt die Effektivität und den Erfolg der täglichen Steuerung operationeller Risiken durch KRIs und Self-Assessments wider, wobei das Geschäftsumfeld und interne Kontrollfaktoren im Mittelpunkt stehen. Die QA wird als prozentuale Anpassung an den finalen Kapitalwert angewandt. Dieser Ansatz macht die QA für das Management der Geschäftsbereiche erkennbar und gibt Feedback zu deren Risikoprofil sowie Erfolg bei der Steuerung operationeller Risiken. Er schafft damit einen Anreiz für die Geschäftsbereiche, das Management der operationellen Risiken in ihren Bereichen kontinuierlich zu verbessern.

Der erwartete Verlust aus dem operationellen Risiko basiert auf der historischen Verusterfahrung und Expertenmeinung, wobei geschäftliche Veränderungen berücksichtigt werden, die die erwarteten Kosten von operationellen Verlusten der Geschäftstätigkeit kennzeichnen. Soweit der erwartete Verlust in den Geschäftsbereichsplänen berücksichtigt wurde, wird dieser vom AMA-Kapital abgezogen. Die unerwarteten Verluste für die Geschäftsbereiche (nach QA und erwartetem Verlust) werden zusammengefasst, um das AMA-Kapital des Konzerns zu ermitteln.

Seit dem Geschäftsjahr 2008 hat der Konzern die Anerkennung für seinen AMA durch die BaFin aufrechterhalten. Die aufsichtsrechtliche Genehmigung zur Integration der Postbank in die Berechnung des aufsichtsrechtlichen Kapitals wird vom Konzern noch erwartet.

Das Stresstestkonzept für das Operationelle Risikomanagement

Der Konzern führt Stresstests durch, die in regelmäßigen Abständen und unabhängig vom AMA-Modell die Auswirkungen von extremen Situationen auf das Kapital und die Gewinn- und Verlustrechnung analysieren. Im Jahr 2011 hat der Konzern einen vierteljährlichen Stresstest eingeführt, der basierend auf drei unterschiedlichen Szenarien mit stufenweiser Erhöhung der Intensität die jeweiligen Auswirkungen bewertet. Ergänzend führt der Konzern Sensitivitätsanalysen und konzernweite Stresstests einschließlich Reverse-Stresstests durch.

Das AMA-Modell Validierungs- und Qualitätssicherungskonzept

Der Konzern validiert unabhängig und jeweils individuell alle Komponenten seines AMA-Modells, unter anderem Szenarioanalysen, KRIs und Risikobeurteilungen sowie erwarteter Verlust und interne Verlustdaten. Die Ergebnisse der Validierung werden in Validierungsberichten zusammengefasst. Identifizierte Problemstellungen werden zu deren Behebung nachverfolgt. Durch diesen Prozess wird eine kontinuierliche Verbesserung der Methoden sichergestellt. Qualitätssicherungsprüfungen werden für jene AMA-Modellkomponenten durchgeführt, welche Dateneingaben durch die Geschäftseinheiten erfordern und zu Kapitalauswirkungen führen. Die Daten und Informationen werden hinterfragt und übergreifend über die Geschäftseinheiten verglichen, um Konsistenz und Angemessenheit bezüglich Kapitalreduktion beziehungsweise -aufschlag sicherzustellen.

Aufgabe von Corporate Insurance/Deukona

Für die Definition der Versicherungsstrategie des Konzerns und die Erstellung der dazugehörigen Konzernrichtlinie und Vorschriften zeichnet das Expertenteam von Corporate Insurance/Deukona („CI/D“) verantwortlich. CI/D ist für die Erstellung der Konzernrichtlinie („Corporate Insurance Policy“) zuständig, die vom Konzernvorstand genehmigt wird.

CI/D ist für den Erwerb von Versicherungsschutz und die Verhandlung von Vertragsbedingungen sowie Versicherungsprämien verantwortlich. Zu den Aufgaben von CI/D gehört darüber hinaus die Zuordnung von Versicherungsprämien zu den Geschäftsbereichen. Die Experten von CI/D unterstützen bei der Entwicklung der Methode zur Darstellung des Versicherungsschutzes in den Kapitalberechnungen und bei der Ermittlung von Parametern, die die aufsichtsrechtlichen Anforderungen widerspiegeln. Sie validieren die Einstellungen der im AMA-Modell genutzten Versicherungsparameter und liefern relevante Aktualisierungen. CI/D beteiligt sich aktiv an den Initiativen der Branche, den Versicherungseffekt in den Ergebnissen der Kapitalberechnungen zu reflektieren.

Der Konzern erwirbt Versicherungsschutz, um sich gegen unerwartete und erhebliche unvorhersehbare Verluste abzusichern. Die zur Feststellung, Definition und Schätzung des Versicherungsumfangs eingesetzten Verfahren basieren auf den anerkannten sinnvollsten, aktuellsten und/oder Vergleichsmaßstäbe setzenden Versicherungsbedingungen. Die maximale Leistung für ein versichertes Risiko berücksichtigt die Verlässlichkeit des Versicherers und das Kosten-Nutzen-Verhältnis, insbesondere in Fällen, in denen der Versicherungsmarkt versucht, den Versicherungsschutz mithilfe von einschränkenden/eingrenzenden Formulierungen in Versicherungsverträgen und spezifischen Ausschlussklauseln einzuschränken.

Der Konzern betreibt eine Reihe von eigenen Versicherungsunternehmen, die sowohl Erst- als auch Rückversicherer sind. Die Versicherungsverträge werden jedoch nur dann zur Modellierung/Berechnung der versicherungsbezogenen Verringerung von Kapitalanforderungen für das operationelle Risiko herangezogen, wenn das Risiko am externen Versicherungsmarkt rückversichert ist.

Das Regulatorische Kapital beinhaltet eine Reduzierung aufgrund von Versicherungsdeckung in Höhe von 491 Mio €. Aktuell werden außer Versicherungen keine anderen Risikotransfertechniken im AMA-Modell berücksichtigt.

CI/D wählt die Versicherungspartner unter strenger Einhaltung aufsichtsrechtlicher Anforderungen gemäß der Solvabilitätsverordnung und der „Empfehlung des Fachgremiums Operationelle Risiken zur Berücksichtigung von Versicherungen im fortgeschrittenen Messansatz“. Das Versicherungsportfolio sowie CI/D-Aktivitäten werden von Group Audit regelmäßig geprüft.

Operationelle Risiken der Postbank

Der Ansatz der Postbank bezüglich des Managements operationeller Risiken ist weitgehend mit dem Ansatz der Deutschen Bank vergleichbar. Der Vorstand der Postbank ist für das Management, die Kontrolle und die Überwachung operationeller Risiken alleinverantwortlich. Das Operational Risk Committee („ORK“), das vom Vorstand der Postbank eingesetzt wurde, definiert die Strategie und das Rahmenwerk zur Überwachung operationeller Risiken. Das tägliche Management operationeller Risiken liegt in der Verantwortung der einzelnen Geschäftseinheiten der Postbank. Strategische Parameter zum Management operationeller Risiken, sowohl qualitative als auch quantitative, sind Teil der Gesamtstrategie.

Innerhalb der Postbank wurde der Bedarf an Ökonomischem Kapital für operationelle Risiken sowohl für die Postbank als Ganzes als auch für die vier Geschäftsbereiche anhand eines internen Kapitalmodells zur Berechnung der Kapitalanforderungen für operationelle Risiken individuell bestimmt. Die Postbank hat für ihr AMA-Modell im Dezember 2010 die Anerkennung der BaFin erhalten.

Im Rahmen der Konsolidierung der Postbank wurde der Bedarf an Ökonomischem Kapital für operationelle Risiken unter Nutzung der Methodik der Deutschen Bank zur Berechnung des Ökonomischen Kapitals für operationelle Risiken neu ermittelt. Die Berechnung basiert auf zusammengefassten Daten des Deutsche Bank-Konzerns und der Postbank. Das Berechnungsergebnis wird in diesem Bericht in aggregierter Form im Kapitel 4.6 „Ökonomischer Kapitalbedarf“ wiedergegeben.

11. Liquiditätsrisiko

11.1 Liquiditätsrisiko Deutsche Bank-Konzern (ohne Postbank)

Das Liquiditätsrisikomanagement stellt sicher, dass der Konzern stets in der Lage ist, seine Zahlungsverpflichtungen zeitgerecht zu erfüllen. Im Jahr 2011 hat das Liquiditätsrisikomanagement einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Liquidität und zum Management einer soliden Finanzierungsstruktur des Konzerns geleistet.

Konzept des Liquiditätsrisikomanagements

Der Vorstand legt die Liquiditätsrisikostategie fest, die im Besonderen die Risikotoleranz für Liquiditätsrisiken enthält, die von der Treasury und dem Capital and Risk Committee vorgeschlagen wird. Mindestens einmal im Jahr überprüft und genehmigt der Vorstand die gruppenweiten Limite zur Messung und Kontrolle von Liquiditätsrisiken sowie den langfristigen Refinanzierungs- und Emissionsplan.

Wie in der Liquiditätsrisikostategie dargelegt, ist die Treasury-Funktion des Konzerns für die Steuerung des Liquiditäts- und Refinanzierungsrisikos des Konzerns weltweit verantwortlich. Aufgabe des Liquiditätsrisikomanagements ist es, die Liquiditätsrisikoposition des Konzerns zu identifizieren, zu messen und zu steuern. Treasury berichtet die Liquiditäts- und Refinanzierungslage des Konzerns mindestens wöchentlich im Rahmen der Liquidity Scorecard an den Vorstand. Das Liquiditätsrisikomanagement des Konzerns beginnt regelmäßig mit der Steuerung der täglichen Zahlungen, der Planung erwarteter Cashflows und der Sicherstellung des Zugangs zu Zentralbanken (operative Liquidität). Anschließend folgt das taktische Liquiditätsrisikomanagement, das sich mit dem Zugang zu besicherten und unbesicherten Finanzierungsquellen beschäftigt. Schließlich findet im Rahmen der strategischen Komponente das Aufstellen eines Fälligkeitsprofils sämtlicher Aktiva und Passiva in der Konzernbilanz (Liquiditätsablaufbilanz) sowie die Festlegung der Emissionsstrategie des Konzerns statt.

Das cashflowbezogene Reportingsystem des Konzerns liefert tägliche Liquiditätsrisikoinformationen für das globale und regionale Management.

Stresstests und Szenarioanalysen spielen im Konzept des Liquiditätsrisikomanagements des Konzerns eine zentrale Rolle. Hierzu gehört auch eine Bewertung der Liquidität der Aktiva, das heißt der Liquiditätseigenschaften des Bestands an Vermögenswerten, unter verschiedenen Stressszenarien, sowie die Analyse von bedingten Zahlungsverpflichtungen aus außerbilanziellen Verpflichtungen. Die monatlichen Stresstestergebnisse dienen dazu, die kurzfristigen Wholesale-Refinanzierungslimite des Konzerns (sowohl für unbesicherte als auch für besicherte Refinanzierung) festzulegen, und somit sicherzustellen, dass die Bank innerhalb der generellen Liquiditätsrisikotoleranz des Vorstands bleibt.

Kurzfristige Liquidität und Refinanzierung über den Wholesalemarkt

Das gruppenweite Reportingsystem verfolgt alle vertraglichen Cashflows aus der Refinanzierung über den Wholesalemarkt auf täglicher Basis über eine Zeitspanne von zwölf Monaten. Das System erfasst sämtliche Cashflows sowohl aus den unbesicherten als auch aus den besicherten Finanzierungstransaktionen des Konzerns. Die Limite für eine Refinanzierung über den Wholesalemarkt, die von den Ergebnissen der Stresstests abgeleitet und vom Vorstand genehmigt werden, stellen die Maximaltoleranz des Konzerns für Liquiditätsrisiken dar. Diese Limite werden auf die globalen Nettoabflüsse sowie das Gesamtvolumen der unbesicherten Wholesale Refinanzierung angewandt und täglich überwacht. Die Liquiditätsreserven des Konzerns stellen die primären Gegensteuerungsmaßnahmen für Stress in den kurzfristigen Wholesale Refinanzierungsmärkten dar. Auf Ebene der rechtlichen Einheiten können, wo es zweckmäßig und angemessen erscheint, einzelne Liquiditätsabflusslimits gesetzt werden, die ein breiteres Spektrum an Cashflows begrenzen.

Diversifikation der Finanzierungsmittel

Die Diversifikation des Refinanzierungsprofils des Konzerns nach Anlegerkategorien, Regionen, Produkten und Instrumenten ist ein wesentlicher Bestandteil des Liquiditätsrisikomanagements des Konzerns. Die Kernfinanzierungsmittel stammen von Privatkunden, langfristigen Kapitalmarktinvestoren und den Kunden von Transaction Banking. Andere Kundeneinlagen sowie Geldaufnahmen von anderen Banken sind weitere Finanzierungsquellen. Letztere werden primär zur Finanzierung der liquiden Aktiva eingesetzt. Um die weitgehende Diversifizierung der Refinanzierungsmittel sicherzustellen, hält der Konzern eine Pfandbrieflizenz, die ihm die Emission von Hypothekenpfandbriefen ermöglicht.

In 2011 hat der Konzern seinen Schwerpunkt weiterhin auf den Ausbau seiner stabilen Kernfinanzierungsquellen gesetzt, und die Nutzung der kurzfristigen diskretionären Wholesalerefanzierung dessen ungeachtet auf einem relativ niedrigen Niveau gehalten. Diskretionäre Wholesalerefanzierungen beinhalten verschiedene Produkte, zum Beispiel CD, CP sowie Termin, Call- und Tagesgelder, mit Laufzeiten bis zu einem Jahr. Die Akquisition der Postbank erhöhte deutlich das Volumen der Kernfinanzierungsmittel. Der Status der Postbank als regulierte Bank und gelistetes Unternehmen, schränkt den Zugang des Konzerns zu dieser Liquidität ein.

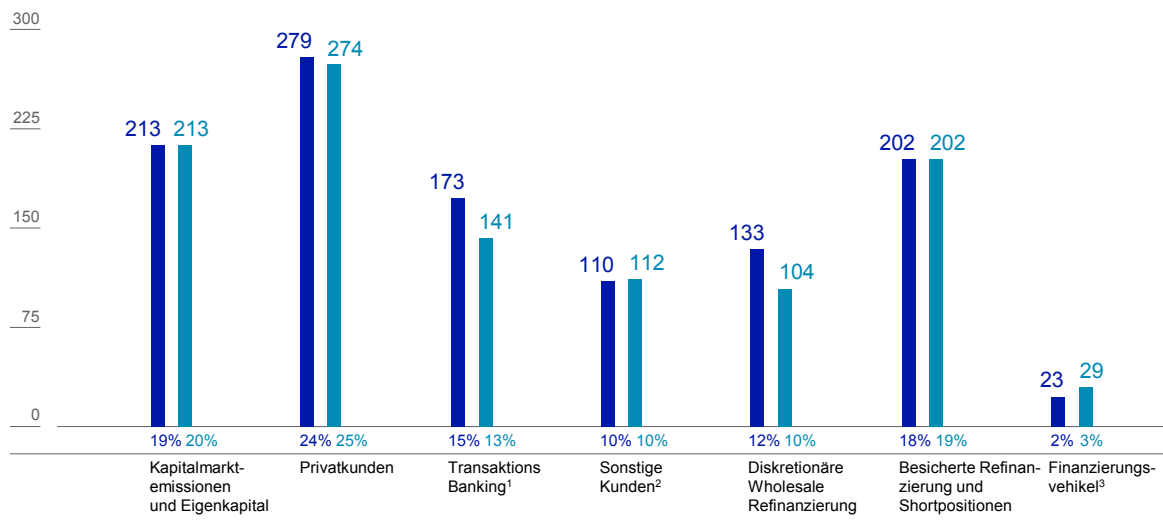
Das Gesamtvolumen an diskretionärer Wholesalerefanzierung und besicherter Refinanzierung schwankte zwischen den Berichtszeitpunkten basierend auf den zugrunde liegenden Geschäftsaktivitäten. Die höheren Volumina, vor allem in der besicherten Refinanzierung sind größtenteils durch höhere kundenbezogene Wertpapierfinanzierungsgeschäfte sowie einen Anstieg der Handelsbestände zwischen den Quartalsenden getrieben. Der Anstieg innerhalb der diskretionären Wholesalerefanzierungen im Jahr 2011 reflektierte im Wesentlichen den Anstieg in Geldanlagen und liquiden Handelsaktiva im Konzernbereich Corporate Banking & Securities.

Um eine ungewollte Abhängigkeit von diesen kurzfristigen Refinanzierungsquellen zu vermeiden und ein gesundes Refinanzierungsprofil am kurzen Ende sicherzustellen, das im Einklang mit der definierten Risikotoleranz steht, hat der Konzern Limite (über die Zeitachse) für diese Finanzierungsquellen implementiert, die von der Stresstestanalyse abgeleitet sind.

Die folgende Grafik zeigt die Zusammensetzung der externen Finanzierungsquellen des Konzerns (auf konsolidierter Basis inklusive der Postbank), die zur Liquiditätsrisikoposition zum 31. Dezember 2011 und zum 31. Dezember 2010 beitragen. Sie sind jeweils in Mrd € sowie als prozentualer Anteil an den externen Finanzierungsquellen insgesamt dargestellt.

Zusammensetzung externer Finanzierungsquellen

in Mrd €



■ am 31. Dezember 2011: gesamt 1.133 Mrd €
■ am 31. Dezember 2010: gesamt 1.075 Mrd €

¹ Kredite in Höhe von 4 Mrd €, die unter anderem von der Kreditanstalt für Wiederaufbau und European Investment Bank gefördert wurden und die zum 31. Dezember 2010 in Kapitalmarkt-emissionen und Eigenkapital enthalten waren, wurden jetzt unter Sonstige Kunden dargestellt. Im Zuge einer im Laufe des zweiten Quartals 2011 überarbeiteten Zuordnung der Verbindlichkeiten der Postbank zu den Finanzierungsquellen wurden 5 Mrd € per 31. Dezember 2010 aus dem Bereich Kapitalmarkt-emissionen und Eigenkapital sowie 6 Mrd € aus Privatkunden nach Transaction Banking übergeleitet. Die Werte wurden wie oben dargestellt entsprechend aktualisiert.

² Sonstige Kunden enthält treuhänderische, sich selbst finanzierende Strukturen (zum Beispiel X-Markets), Margen/Barguthaben aus dem Prime Brokerage-Geschäft (netto).

³ Enthält ABCP-Conduits.

Hinweis: Abgleich zur Bilanzsumme: Derivate & Abwicklungssalden 899 Mrd € (706 Mrd €), Aufrechnungseffekte für Margin & Prime Brokerage Barsalden (auf Nettobasis) 73 Mrd € (61 Mrd €), sonstige nicht der Refinanzierung dienende Verbindlichkeiten 59 Mrd € (63 Mrd €), jeweils zum 31. Dezember 2011 und 31. Dezember 2010; Beträge können aufgrund von Rundungen Summenabweichungen ergeben.

Liquiditätsablaufbilanz

In die Liquiditätsablaufbilanz (Funding Matrix) stellt der Konzern alle für das Refinanzierungsprofil relevanten Aktiva und Passiva nach ihrer Laufzeit in Zeitbänder ein. Da handelbare Wertpapiere in der Regel liquider sind, als ihre vertraglichen Laufzeiten erkennen lassen, hat der Konzern individuelle Liquiditätsprofile erstellt, die deren relativen Liquiditätswert zeigen. Aktiva und Passiva aus dem Retail Banking (Immobilienfinanzierungen und Retaileinlagen), die üblicherweise unabhängig von den geltenden Kapitalmarktbedingungen erneuert oder verlängert werden, ordnet der Konzern entsprechend der erwarteten Prolongation bestimmten Zeitbändern zu. Wholesaleprodukte stellt der Konzern entsprechend ihren vertraglichen Laufzeiten ein.

Die Liquiditätsablaufbilanz zeigt für jedes Zeitband einen Überschuss beziehungsweise Fehlbestand an Finanzierungsmitteln und ermöglicht die Steuerung offener Liquiditätspositionen. Die Liquiditätsablaufbilanz bildet zusammen mit der strategischen Liquiditätsplanung, die das Angebot und die Nachfrage nach Refinanzierungsmitteln über alle Geschäftsbereiche hinweg prognostiziert, eine wichtige Grundlage für den jährlichen Emissionsplan des Konzerns. Nach Genehmigung durch das Capital and Risk Committee und den Vorstand werden die Emissionsziele nach Laufzeit, Volumen und Instrument festgelegt. Per Jahresende 2011 hat der Konzern in allen jährlichen Laufzeitbändern der Liquiditätsablaufbilanz (Jahr 2 bis 10) Überschüsse ausgewiesen.

Refinanzierung und Emissionen

Das Jahr 2011 kann in zwei Hälften unterteilt werden, die von der Entwicklung der Staatsschuldenkrise in der Eurozone beherrscht wurden: eine ziemlich stabile erste Jahreshälfte, während der der Fünf-Jahres-CDS des Konzerns in einem engen Bereich von 82–132 bps (durchschnittlich 98 bps) gehandelt hat und im Gegensatz dazu, eine volatile zweite Jahreshälfte, während der der CDS in einem Bereich von 99–316 bps (durchschnittlich 184 bps) über die Periode handelte. Auch wenn die Aufschläge der Anleihen des Konzerns nicht dasselbe Maß an Volatilität aufwiesen, konnte ein ähnlicher Unterschied zwischen der ersten und zweiten Jahreshälfte beobachtet werden.

Gleichwohl hat der Konzern in Form von Benchmarkanleihen in beiden Halbjahren emittiert. Bis zum Ende der ersten Jahreshälfte 2011 hat er 13,3 Mrd € seines Jahresbedarfs von 19 Mrd € emittiert. Im Verlauf der zweiten Jahreshälfte hat er weitere 9,2 Mrd € emittiert, die das Gesamtvolumen für das Jahr auf 22,5 Mrd € bringen, 3,5 Mrd € mehr als ursprünglich geplant. Besonders erwähnenswert war die im September 2011 emittierte 1,5 Mrd € Zweijahresanleihe. In seiner zweiten Pfandbriefemission in Höhe von 1 Mrd € hat der Konzern im März 2011 außerdem seinen Marktzugang zu einer alternativen, kosteneffizienten Finanzierungsquelle belegt.

Der durchschnittliche Aufschlag über dem relevanten fließenden Index für die Emissionen des Konzerns (zum Beispiel Libor) betrug 65 bps für das gesamte Jahr, ohne materielle Unterschiede zwischen dem ersten und dem zweiten Halbjahr. In Erwiderung auf die schwächeren Märkte in der zweiten Jahreshälfte, hat der Konzern jedoch die durchschnittliche Laufzeit seiner Emissionen von circa fünf Jahren in der ersten Jahreshälfte auf circa vier Jahre in der zweiten Jahreshälfte verkürzt, was in einem Durchschnitt von 4,3 Jahren für seine Emissionen im Gesamtjahr resultiert.

In 2012 hat der Konzern einen moderaten Refinanzierungsbedarf von 15 bis 20 Mrd €. Hinsichtlich seiner Möglichkeiten diese Mittel über die privaten Refinanzierungsmärkte durch eine Vielzahl von Kanälen wie Benchmarkemissionen, Privatplatzierungen, Pfandbriefe sowie dem Retailnetzwerk darstellen zu können, ist er zuversichtlich und glaubt nicht, von einem dieser Marktsegmente überaus abhängig zu sein.

Für Informationen bezüglich des Laufzeitprofils der langfristigen Verbindlichkeiten des Konzerns wird auf Anhangangabe 31 „Langfristige Verbindlichkeiten und hybride Kapitalinstrumente (Trust Preferred Securities)“ des Konzernabschlusses verwiesen.

Verrechnungspreise (Transfer Pricing)

Der Konzern unterhält ein Konzept für Verrechnungspreise, das für alle Geschäftsbereiche bindend ist. Somit wird sichergestellt, dass die Preise (i) für Aktiva im Einklang mit deren zugrunde liegendem Liquiditätsrisiko, (ii) für Passiva im Einklang mit deren Liquiditätswert und (iii) für bedingte Zahlungsverpflichtungen im Einklang mit den Kosten für die Bereitstellung von ausreichenden Liquiditätsreserven gestellt werden, die benötigt werden, um die unerwarteten Zahlungsrisiken abzudecken.

In diesem Konzept für Verrechnungspreise allokiert der Konzern die Refinanzierungs- und Liquiditätskosten und Beiträge an alle Geschäftsbereiche und setzt im Rahmen der Liquiditätsrisikorichtlinien finanzielle Anreize. Verrechnungspreise unterliegen den Laufzeitaufschlägen in Abhängigkeit der Marktbedingungen. Die Liquiditätsprämien werden von Treasury festgelegt und in einem segregierten Liquiditätskonto ausgewiesen. Das Treasury-Liquiditätskonto spiegelt die aggregierten langfristigen Liquiditätskosten wider. Die Steuerung und Kostenallokation des Liquiditätskontos ist die wichtigste Stellgröße für die Verrechnungspreis-Refinanzierungskosten im Konzern.

Stresstests und Szenarioanalysen

Der Konzern verwendet Stresstests und Szenarioanalysen zur Untersuchung des Einflusses von plötzlich auftretenden Stressereignissen auf seine Liquiditätsposition. Diese Szenarien beruhen entweder auf historischen Ereignissen (wie dem Börsencrash des Jahres 1987, dem US-amerikanischen Liquiditätsengpass von 1990 und den Terrorangriffen des September 2001), auf Fallstudien von Liquiditätskrisen und auf hypothetischen Modellen.

Diese Szenarien berücksichtigen auch neue Treiber des Liquiditätsrisikos, die sich aus der letzten Finanzmarktkrise ergeben haben: länger anhaltende Dysfunktionalität des Geldmarkts, Ablehnung von Sicherheiten, eingeschränkte Fungibilität von Währungen, nicht absetzbare Syndizierungen und sonstige systemische Nebenwirkungseffekte. Die Szenario-Typen umfassen institutsspezifische Ereignisse (zum Beispiel Bonitätsherabsetzung), marktbedingte Ereignisse (zum Beispiel systemisches Marktschockszenario) sowie die Kombination beider Ereignisse. Dieses Szenario analysiert ein systemisches Marktschockszenario in Kombination mit einer mehrstufigen Bonitätsherabsetzung. Die Szenarien unterliegen regelmäßigen Überprüfungen und Neubewertungen.

Bei jedem dieser Szenarien wird angenommen, dass ein hohes Maß an fällig werdenden Forderungen an nicht-wholesale Kunden prolongiert werden muss, wobei die Prolongation der Verbindlichkeiten teilweise eingeschränkt ist und somit eine Finanzierungslücke entsteht. Darüber hinaus analysiert der Konzern den potenziellen Refinanzierungsbedarf aus außerbilanziellen Verbindlichkeiten (zum Beispiel Ziehungen unter Kreditfazilitäten und gestiegene Besicherungsanforderungen), die unter Stress entstehen können. Danach werden die notwendigen Schritte bestimmt, um den Nettobedarf an Finanzierungsmitteln auszugleichen. Die Gegenmaßnahmen beinhalten die verfügbaren Barsalden und Äquivalente (die zusätzlich zu den liquiden Zahlungsmitteln vorhanden sind, die integraler Bestandteil der Clearing- und Settlement-Aktivitäten sind), sowie die Liquidität der Aktiva aus unbelasteten Wertpapieren.

Die Analyse der Liquidität der Aktiva ist daher ein integraler Bestandteil von Stresstests, mithilfe derer der Konzern die Volumina und Verbuchungsorte seines konsolidierten Bestands an ohne Sicherheiten refinanzierbaren liquiden Aktiva bestimmt, die er zur Generierung von Liquidität über besicherte Finanzierungstransaktionen einsetzen kann. Die Wertpapierbestände setzen sich aus einer breiten Palette unterschiedlicher Wertpapierklassen zusammen. Zunächst trennt der Konzern in jedem Bestand die illiquiden von den liquiden Wertpapieren. Anschließend werden den liquiden Wertpapierklassen Liquiditätswerte zugeordnet. Die Liquidität dieser Aktiva ist ein entscheidender Schutz vor kurzfristigen Liquiditätsengpässen.

Die kurzfristig liquidesten Bestandteile mit der höchsten Qualität innerhalb der oben beschriebenen Kategorien werden aggregiert und separat als Liquiditätsreserven identifiziert. Diese Liquiditätsreserven beinhalten die verfügbaren Barsalden und Äquivalente, hochliquide Wertpapiere sowie andere unbelastete zentralbankfähige Aktiva. Das Volumen dieser Liquiditätsreserven ist eine Funktion der erwarteten Stresstestergebnisse. Diese Reserven werden verteilt über die Hauptwährungen und -lokationen gehalten, in denen der Konzern aktiv ist. Die Größe und Komposition unterliegen der regelmäßigen Überprüfung durch den Konzernvorstand.

Die nachstehende Tabelle zeigt die Zusammensetzung der Liquiditätsreserve für die angegebenen Zeitpunkte.

Tabelle 67 Liquiditätsreserve

in Mrd €	31.12.2011	31.12.2010
Verfügbare Barsalden und Äquivalente (vorwiegend bei Zentralbanken)	136	66
Hochliquide Wertpapiere (enthält Staatsanleihen, von Staaten garantierte Anleihen und Anleihen staatlicher Einrichtungen)	65	52
Sonstige unbelastete zentralbankfähige Wertpapiere	18	32
Liquiditätsreserve insgesamt	219	150

Stresstests sind vollständig in das Liquiditätsrisikomanagement-Konzept des Konzerns integriert. Zu diesem Zweck nutzt er die vertraglich vereinbarten Wholesalezahlungsströme pro Währung und Produkt über einen achtwöchigen Zeitraum (welchen der Konzern als die kritischste Zeitspanne in einer Liquiditätskrise einschätzt) und wendet den jeweiligen Stressfall auf alle potenziellen Treiber der Risiken aus bilanziellen und außerbilanziellen Produkten an. Über den achtwöchigen Zeitraum hinaus bis zu zwölf Monate analysiert der Konzern quartalsweise die Auswirkungen einer erweiterten Stressperiode, zusammen mit Gegensteuerungsmaßnahmen, die eine Veränderung des Geschäftsmodells beinhalten können. Die Stresstests des Liquiditätsrisikos liefern die Basis für die vom Vorstand genehmigten Notfallrefinanzierungspläne.

Die Stresstestanalysen des Konzerns geben Aufschluss darüber, ob der Konzern unter kritischen Umständen genügend Liquidität aufbringen könnte, und liefern wichtige Informationen für die Festlegung der angestrebten Liquiditätsrisikoposition. Der Konzern führt die Analyse monatlich durch. Die nachstehende Übersicht veranschaulicht die angewandten Stresstestergebnisse zum 31. Dezember 2011. Für jedes Szenario zeigt sie die kumulative Finanzierungslücke über einen achtwöchigen Zeitraum nach Eintritt des auslösenden Ereignisses, die Liquidität, die der Konzern durch verschiedene Quellen zur Schließung der Lücke hätte aufbringen können, sowie die resultierende Nettoliquiditätsposition.

Tabelle 68 Stresstestergebnisse

in Mrd €	Finanzierungslücke ¹	Positionsschließung ²	Netto Liquiditätsposition
Systemisches Marktrisiko	45	226	181
Emerging Markets	18	232	215
Ratingherabstufung um eine Stufe (DB-spezifisch)	45	233	188
Ratingherabstufung auf A-2/P-2 (DB-spezifisch)	168	246	78
Kombiniert ³	190	241	51

¹ Finanzierungslücke verursacht durch eingeschränkte Prolongation der Verbindlichkeiten und weitere erwartete Abflüsse.

² Liquiditätsgenerierung durch Gegensteuerung.

³ Kombiniertes Effekt aus systemischen Marktrisiken und Herabstufung auf A-2/P-2.

Angesichts der wachsenden Bedeutung des Liquiditätsmanagements im Finanzsektor diskutiert der Konzern liquiditätsrisikobezogene Themen mit Zentralbanken, Aufsichtsbehörden, Ratingagenturen und Marktteilnehmern. Er ist in einer Reihe von Liquiditätsarbeitsgruppen engagiert und beteiligt sich an Initiativen zur Schaffung eines Branchenstandards zur angemessenen Bewertung und Steuerung des Liquiditätsrisikos bei Finanzdienstleistern. Neben der internen Liquiditätssteuerung unterliegt die Liquidität deutscher Banken den Bestimmungen des Kreditwesengesetzes sowie den Vorschriften der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht.

11.2 Liquiditätsrisiko – Postbank

Die operative Liquiditätsrisikosteuerung erfolgt grundsätzlich zentral im Ressort Financial Markets der Deutschen Postbank AG. Die BHW Bausparkasse AG und die ausländischen Tochtergesellschaften in New York und Luxemburg steuern ihre Risiken eigenständig im Rahmen konzernweit einheitlicher Verfahren und Prozesse der Postbank. Im Liquiditätsnotfall besteht eine eindeutige Verantwortung und Weisungsbefugnis des Liquiditätsnotfall-Krisengremiums gegenüber sämtlichen Bestandsverantwortlichen der Postbank sowie den Bestandsverantwortlichen der Tochtergesellschaften und Auslandsniederlassungen.

Der Postbank-Konzern hat in der übergreifenden Risikostrategie unter anderem die Grundlagen für den Umgang mit Liquiditätsrisiken definiert. Aufgabe des Liquiditätsmanagements ist es, die jederzeitige Zahlungsfähigkeit der Postbank nicht nur unter Normalbedingungen, sondern auch in Stresssituationen zu gewährleisten. Die Postbank verfügt aufgrund ihrer geschäftspolitischen Ausrichtung als Retail-Bank über eine breite Refinanzierungsbasis im Kundengeschäft und weist daher nur eine vergleichsweise geringe Abhängigkeit vom Geld- und Kapitalmarkt auf. Für den Fall eines unerwarteten Liquiditätsabflusses wird ein erheblicher Bestand an freien hochliquiden und EZB-fähigen Wertpapieren vorgehalten, der kurzfristig zur Liquiditätsbeschaffung über private Märkte oder durch reguläre Zentralbankoperationen genutzt werden kann. Zur weiteren Diversifikation der Refinanzierungsbasis besitzt die Postbank die Pfandbrieflizenz zur Emission von öffentlichen Pfandbriefen und Hypothekenpfandbriefen.

In der Postbank analysiert der Bereich Liquidity Risk Controlling (bis 30. September 2011 Markt Risiko Controlling) geschäftstäglich den Liquiditätsstatus des Postbank-Konzerns auf Basis von Liquiditätsablaufbilanzen und Cashflow-Prognosen, anhand deren die operative Steuerung erfolgt. Darüber hinaus basiert die Steuerung neben einer regelmäßigen konzernweiten Liquiditäts- und Emissionsplanung auf einer Reihe von weitergehenden Analysen der Liquiditätssteuerung sowie regelmäßigen Stresstests. Auch die Ergebnisse der Stresstests per Jahresultimo 2011 unterstreichen die komfortable Liquiditätsposition des Postbank Konzerns. So ergeben sich auch nach Berücksichtigung der kombinierten Stresseffekte im Extremszenario komfortable Überschüsse bei der Nettoliquiditätsposition. Dies ist nicht zuletzt das Ergebnis der Stabilität der Kundeneinlagen und des erheblichen Bestandes der Postbank an EZB-fähigen Wertpapieren.

(Diese Seite wurde absichtlich freigelassen)

12. Glossar

A

Aktives Buchkapital (Active Book Equity)

Active Book Equity wird durch den Konzern berechnet, um einen Vergleich mit den Mitbewerbern zu vereinfachen. Es fließt in die Berechnung verschiedener Kennziffern ein. Das den Deutsche Bank-Aktionären zurechenbare Eigenkapital wird bereinigt um unrealisierte Nettogewinne aus zur Veräußerung verfügbaren finanziellen Vermögenswerten, Fair-Value-Anpassungen von Cash Flow Hedges (beide Bestandteile nach darauf entfallenden Steuern) sowie Dividendenzahlungen, für die jedes Quartal eine Abgrenzung vorgenommen und die nach Zustimmung der Hauptversammlung einmal jährlich ausgezahlt wird.

Alternative Assets/Investments

Direkte Investitionen in ▶ Private Equity, Wagniskapital, ▶ Mezzaninekapital, Immobilienkapitalanlagen und Anlagen in Leveraged-Buy-out-Fonds, Wagniskapitalfonds sowie ▶ Hedgefonds.

Asset-backed Securities

Besondere Form verbriefter Zahlungsansprüche in Form von handelbaren Wertpapieren. Die entsprechenden Wertpapiere entstehen durch Strukturierung bestimmter Finanzaktiva (▶ Verbriefungen).

Auf internen Ratings basierender Ansatz (IRBA)

Der IRBA stellt den anspruchsvollsten Ansatz zur Berechnung aufsichtsrechtlicher Kapitalanforderungen für Kreditrisikopositionen innerhalb der deutschen Solvabilitätsverordnung dar, welcher es dem Konzern erlaubt, seine internen Ratingmethoden und interne Schätzungen spezifischer anderer Risikoparameter zu verwenden. Dazu gehören die ▶ Ausfallwahrscheinlichkeit („PD“) und die ▶ Verlustschwere („LGD“), die das Risikogewicht maßgeblich beeinflussen oder ▶ Konversionsfaktoren („CCF“), welche einen Teil des ▶ Positionswertes („EAD“) darstellen.

Aufrechnungsvereinbarungen

Bilaterale Vereinbarungen zwischen dem Konzern und einem Vertragspartner, welche für die einbezogenen Geschäfte sicherstellen, dass im Fall der Eröffnung eines Insolvenz- oder Konkursverfahrens nach der Aufrechnung von sämtlichen Forderungen und Verbindlichkeiten nur ein einziger Nettobetrag von einer Partei an die andere Partei geschuldet wird.

Aufsichtsrechtliche Kapitalquote

Zentrale Kennzahl für Banken, dargestellt als prozentuales Verhältnis zwischen dem ▶ aufsichtsrechtlichen Kapital und der zusammengefassten aufsichtsrechtlichen Risikoposition, bestehend aus ▶ Kredit-, ▶ Markt- und ▶ operationellen Risiken nach ▶ Basel 2.5. Die einzuhaltende Mindestkapitalquote beträgt 8 %.

Aufsichtsrechtliches Handelsbuch und Anlagebuch

Das aufsichtsrechtliche Handelsbuch ist definiert in § 1a KWG. Es umfasst Finanzinstrumente und Waren, die mit Handelsabsicht oder zum Zweck der Absicherung des ▶ Markttrisikos aus anderen Handelsbuchpositionen gehalten werden, ferner Pensions- und Darlehensgeschäfte, welche sich auf Handelsbuchpositionen beziehen, sowie Aufgabengeschäfte und Forderungen, die mit Positionen des Handelsbuchs unmittelbar verknüpft sind. Finanzinstrumente und Waren, die dem Handelsbuch zugerechnet werden, müssen handelbar oder absicherungsfähig sein. Das aufsichtsrechtliche Anlagebuch umfasst alle Positionen und Geschäfte, die nicht dem Handelsbuch zugerechnet werden.

Aufsichtsrechtliches Kapital

Bankaufsichtsrechtlich anerkanntes Eigenkapital für Kreditinstitute in Übereinstimmung mit der Baseler Eigenkapitalvereinbarung von 2004 mit Erweiterungen in 2009. Das Eigenkapital gemäß ▶ Basel 2.5 setzt sich zusammen aus:

– Tier-1-Kapital: vor allem Grundkapital, Rücklagen und bestimmte ▶ hybride Kapitalinstrumente,

– Tier-2-Kapital: insbesondere Genussrechtskapital, kumulative Vorzugsaktien, langfristige nachrangige Verbindlichkeiten und nicht realisierte Gewinne aus notierten Wertpapieren,

– Tier-3-Kapital: im Wesentlichen kurzfristige nachrangige Verbindlichkeiten und überschüssiges Tier-2-Kapital.

Tier-2-Kapital kann nur bis zur Höhe des Tier-1-Kapitals angerechnet werden, wobei noch zusätzlich die Anrechenbarkeit der langfristigen nachrangigen Verbindlichkeiten im Tier-2-Kapital auf 50 % des Tier-1-Kapitals beschränkt ist.

Ausfallrisiko

Risiko, dass Geschäftspartner ihren vertraglich vereinbarten Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen.

Ausfallwahrscheinlichkeit (Probability of Default, PD)

Die Wahrscheinlichkeit des Ausfalls eines Geschäftspartners wird für den Zeitraum der nächsten zwölf Monate bestimmt und als Prozentsatz angegeben. Der Konzern beurteilt diese nicht für die Gesamtlaufzeit der Transaktion. Die Ausfallwahrscheinlichkeit ist die primäre Messgröße für die Kreditwürdigkeit eines Geschäftspartners. Die numerischen Wahrscheinlichkeiten werden in eine 26-stufige Skala zur Bonitätseinstufung überführt, welche den von internationalen Ratingagenturen verwendeten Skalen ähnlich ist.

Außerbörslich gehandelte Derivate

Finanzinstrumente (▶ Derivate), die nicht standardisiert sind und nicht an einer Börse, sondern direkt zwischen den Marktteilnehmern (außerbörslich) gehandelt werden.

B

Backtesting

Verfahren zur Überprüfung der Vorhersagekraft der ▶ Value-at-Risk-Berechnungen. Hierbei werden auf täglicher Basis hypothetisch erzielte Gewinne und Verluste unter einer Buy-and-Hold-Annahme mit den durch das Value-at-Risk-Modell prognostizierten Werten verglichen.

Basel 2

Eigenkapitalvorschriften des Baseler Ausschusses für Bankenaufsicht, auch Basel 2 genannt, welche die aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen stärker auf die zugrunde liegenden Risiken ausrichten.

Basel 2.5

Vorschläge für Reformen des Baseler Regelwerkes, die vom Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht in Reaktion auf die Finanzkrise im Juli 2009 publiziert wurden.

Die wichtigsten Änderungen hinsichtlich der Mindestkapitalanforderungen umfassen neue Maße für das ▶ Marktrisiko, die zusätzlich zum ▶ Value-at-Risk berechnet werden: ▶ Krisen-Value-at-Risk, ▶ Inkrementeller Risikoaufschlag, ▶ Umfassender Risikoansatz für das ▶ Korrelationshandelsportfolio, das aus speziellen ▶ Verbriefungspositionen besteht, und die Anwendung des ▶ Marktrisikostandardansatzes für ▶ Verbriefungen und ▶ nth-to-Default-Kreditderivate im ▶ Handelsbuch. Basel 2.5 enthält zudem Normen hinsichtlich Governance, Risikomanagement und Kompensation sowie Offenlegungsvorschriften mit Schwerpunkt auf ▶ Verbriefungen. Auf Ebene der Europäischen Union wurde Basel 2.5 in den Capital Requirements Directives (CRD) 2 und 3 umgesetzt.

Basel 3

Beim G20-Gipfel im November 2010 verabschiedete Neufassung der internationalen Standards zur Kapitaladäquanz des Baseler Ausschusses für Bankenaufsicht. Ziel dieser Neufassung ist es, die globalen Kapital- und Liquiditätsvorschriften zu stärken, um die Stabilität des Bankensektors zu erhöhen. Bis 2019 werden durch die überarbeiteten Standards schrittweise die Mindestkapitalanforderungen für Banken erhöht und ein zusätzlicher Kapitalerhaltungspuffer sowie ein bankspezifischer antizyklischer Kapitalpuffer eingeführt. Darüber hinaus wird Basel 3 erstmals international abgestimmte Anforderungen an die Liquidität mit strengen kurz- und langfristigen Kennzahlen beinhalten. Die Umsetzung der neuen Vorschriften in

deutsches Recht wird über die ▶ Solvabilitätsverordnung erfolgen.

Beizulegender Zeitwert (Fair Value)

Betrag, zu dem ein Vermögenswert oder eine Verbindlichkeit im Rahmen einer aktuellen Transaktion zwischen sachverständigen, vertragswilligen und unabhängigen Geschäftspartnern (ausgenommen im Rahmen eines Zwangsverkaufs oder einer Notabwicklung) ausgetauscht werden könnte.

Bonitätseinstufung

Die objektive Beurteilung der zukünftigen wirtschaftlichen Situation – insbesondere der Ausfallwahrscheinlichkeit – von Kunden, die von aktuellen Charakteristika und Annahmen ausgeht. Die Methoden für die Zuordnung von Bonitätseinstufungen hängen von der Kundenart und den verfügbaren Informationen ab. Eine große Methodenanzahl wird für die Beurteilung des ▶ Kreditrisikos angewendet wie zum Beispiel Expertensysteme und ökonomische Ansätze.

C

Clearing

Die Übermittlung, Abstimmung und in bestimmten Fällen die Bestätigung von Zahlungsaufträgen.

Commercial Mortgage-backed Securities (CMBS)

▶ Mortgage-backed Securities (MBS), die Kredite für gewerbliche Immobilien verbrieften.

Credit Support Annexes (CSA)

Anhänge zu Rahmenverträgen, die ▶ Aufrechnungsvereinbarungen für Sicherheitenabsprachen zwischen den Parteien, welche außerbörslich Derivate handeln (Over-the-Counter, OTC), dokumentieren. CSAs ermöglichen eine derivative-bezogene Kreditrisikominderung durch regelmäßige Sicherheitennachschüsse für besicherte Engagements.

Custody

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren sowie zusätzliche Dienste im Wertpapierbereich.

D

Derivate

Finanzinstrumente, deren Bewertung sich überwiegend vom Preis, von den Preisschwankungen und den Preiserwartungen der zugrunde liegenden Basisinstrumente (beispielsweise Aktien, Anleihen, Devisen, Indizes) ableitet. Zu den Derivaten zählen insbesondere ▶ Swaps, ▶ Optionen und ▶ Futures.

Durchschnittliches Active Equity

Der Konzern berechnet das Active Equity, um einen Vergleich mit Wettbewerbern zu ermöglichen, und verweist auf das Active Equity bei der Berechnung verschiedenster Kennziffern. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um eine Messgröße nach ▶ IFRS. Bei einem Vergleich der Kennzahlen des Konzerns, die auf dem durchschnittlichen Active Equity basieren, mit denen anderer Unternehmen sollten stets auch Unterschiede bei der Berechnung dieser Kennzahlen berücksichtigt werden. Die Positionen, um die der Konzern das durchschnittliche den Deutsche Bank-Aktionären zurechenbare Eigenkapital bereinigt, sind die durchschnittliche sonstige erfolgsneutrale Eigenkapitalveränderung ohne Anpassungen aus der Währungsumrechnung (alle Bestandteile nach Steuern). Gleiches gilt für die durchschnittliche Dividendenzahlung, für die jedes Quartal eine Abgrenzung vorgenommen und die im Folgejahr nach Zustimmung der Hauptversammlung ausgezahlt wird.

Durchschnittliches erwartetes Engagement (Average Expected Exposure, AEE)

Die Durchschnittswerte über einen Zeitraum von einem Jahr der durchschnittlichen simulierten positiven zukünftigen Marktwerte für ein bestimmtes Portfolio von Derivate- und/oder Wertpapierfinanzierungsgeschäften. Diese Messgröße folgt den internen Regeln der Kreditlinienaufrechnungsvereinbarung (Credit Line Netting) sowie Kreditrisikominderungen über Sicherheitennachschüsse und Besicherung und wird als

Messgröße innerhalb der Berechnungen des ► Ökonomischen Kapitals verwendet.

E

Equitymethode

Bewertungsmethode für Beteiligungen an Unternehmen, auf die ein maßgeblicher Einfluss ausgeübt werden kann. Anteilige Jahresüberschüsse/(-fehlbeträge) des Beteiligungsunternehmens erhöhen (vermindern) den Beteiligungsbuchwert und gehen in die Gewinn- und Verlustrechnung ein. Ausschüttungen/Dividenden vermindern den Beteiligungsbuchwert, ohne die Gewinn- und Verlustrechnung zu berühren.

Erwarteter Verlust

Messung für Verluste, die durch ► Kredit- und ► operationelle Risiken innerhalb eines Jahres auf der Grundlage historischer Verlusterfahrungen zu erwarten sind.

Expected Positive Exposure (EPE)

Einjähriger Durchschnittswert des stetig steigenden durchschnittlichen simulierten positiven zukünftigen Marktwerts eines bestehenden Portfolios von ► Derivaten und/oder Wertpapierfinanzierungsgeschäften. Diese Messgröße für den ► Positionswert folgt externen aufsichtsrechtlichen Aufrechnungsregeln und Kreditrisikominde- rungen auf der Basis von Sicherheiten- nachschüssen und Besicherungen und wird als Messgröße für den ► Positionswert, bei der Berechnung des aufsichtsrechtli- chen Kapitals auf Basis der ► Basel 2 ► Interne Modelle-Methode verwendet.

Exposure

Geldbetrag, welcher der Bank bei Eintritt eines Verlusts aus einem eingegangenen Risiko, beispielsweise beim Ausfall eines Kreditnehmers oder Vertragspartners, verloren gehen kann.

F

Forderungsklassen

Forderungsklassen wie beispielsweise Zentralregierungen, Unternehmen oder Mengengeschäfte, die im jeweiligen Kredit- risikomessansatz, bestehend aus dem ► Standardansatz oder dem ► auf internen Bonitätseinstufungen basierenden Ansatz,

durch die Solvabilitätsverordnung definiert sind.

Fortgeschrittener Messansatz

(Advanced Measurement Approach, AMA)

Eine unter den ► Basel 2-Kapital- adäquanzrichtlinien eingeführte Messtech- nik für ► operationelle Risiken, die auf einer internen Modellierungsmethode basiert.

Futures

Hinsichtlich Menge, Qualität und Lieferter- min standardisierte Terminkontrakte, bei welchen zu einem bestimmten zukünftigen Zeitpunkt ein dem Geld- und Kapital-, Edel- metall- oder Devisenmarkt zugehöriges Handelsobjekt zum festgesetzten Kurs zu liefern beziehungsweise abzunehmen ist. Häufig ist bei derartigen Kontrakten (bei- spielsweise Terminkontrakten auf Basis von Aktienindizes) zur Erfüllung der bestehen- den Verpflichtung anstelle einer Wertpapier- lieferung oder -abnahme eine Ausgleichs- zahlung zu leisten.

G

Geschäftsrisiko (Business Risk)

Risiko, das aufgrund potenzieller Änderun- gen in den Rahmenbedingungen wie Marktumfeld, Kundenverhalten sowie technischem Fortschritt entsteht und die Ertragslage des Konzerns beeinträchtigen kann, wenn dieser sich nicht zügig auf die veränderten Bedingungen einstellt.

H

Hedgefonds

Fonds, der normalerweise von institutionel- len Anlegern und vermögenden Privatper- sonen gezeichnet wird. Hedgefonds zählen zu den sogenannten ► Alternativen Invest- ments. Sie unterliegen keinen oder zumin- dest keinen strengen regulatorischen Anforderungen und haben daher die Mög- lichkeit, sich Anlageinstrumenten und -strategien zu bedienen, die für Investment- fonds nicht erlaubt sind. Beispiele sind Leerverkäufe, hohe Fremdverschuldung und ► Derivate. Hedgefonds bieten die Chance auf eine hohe Rendite, bergen aber auch ein Risiko des Kapitalverlusts in sich; ihre Renditen sind daher nicht mit den

Renditen traditioneller Anlagewerte ver- gleichbar.

Hybride Kapitalinstrumente

Kapitalinstrumente, die sich durch gewinn- abhängige Zinszahlungen auszeichnen. Soweit im Verlustfall ausgefallene Zinszah- lungen nicht nachgeholt werden (nicht kumulative hybride Kapitalinstrumente) und die Papiere kein festgelegtes Fälligkeitsda- tum besitzen beziehungsweise durch die Gläubiger nicht kündbar sind, gehören sie aufsichtsrechtlich zum Tier-1-Kapital. Anderenfalls sind sie dem Tier-2-Kapital zuzurechnen (zum Beispiel kumulative hybride Kapitalinstrumente).

I

ICAAP (Interner Prozess zur Sicherstellung der Risikotragfähigkeit)

ICAAP verlangt von der Bank, Risiken zu identifizieren und zu bewerten, eine ausrei- chende Kapitaldeckung für diese Risiken vorzuhalten und angemessene Risikoma- nagementtechniken anzuwenden, um eine kontinuierliche Kapitaladäquanz sicherzu- stellen, d.h. das intern vorgehaltene Kapital muss größer sein als die interne Kapital- nachfrage. Die interne Kapitaladäquanz basiert auf einem unterstellten Liquidati- onsszenario.

IFRS (International Financial Reporting Standards)/ormals IAS (International Accounting Standards)

Rechnungslegungsstandards des Internati- onal Accounting Standards Board, die eine weltweit transparente und vergleichbare Bilanzierung und Publizität sicherstellen sollen. Maßgeblicher Zweck ist die Bereit- stellung entscheidungsrelevanter Informa- tionen, insbesondere für Investoren.

Inkrementeller Risikoaufschlag (Incremental Risk Charge)

Maß für potenzielle Verluste aufgrund von Migrations- und Ausfallrisiken, die nicht vollständig im ► Value-at-Risk abgebildet werden. Der Inkrementelle Risikoaufschlag ermittelt die potenziellen Verluste derart, dass diese bei Zugrundelegung eines einjährigen Risikohorizontes mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,9 % nicht über-

schritten werden. Der Inkrementelle Risikoaufschlag wurde am 31. Dezember 2011 eingeführt und gilt für das spezifische Zinsrisiko von Nicht- ▶ Verbriefungspositionen im ▶ aufsichtsrechtlichen Handelsbuch.

Interne Modelle-Methode (IMM)

Ein anspruchsvollerer Ansatz zur Berechnung des aufsichtsrechtlichen ▶ Positionswerts für Derivate- und Wertpapierfinanzierungsgeschäfte. Die potenziellen zukünftigen Marktwerte für die jeweiligen Transaktionen werden auf der Basis einer Monte Carlo-Simulation berechnet.

Interner Modellansatz

Unter der Voraussetzung aufsichtsrechtlicher Anerkennung erfolgt die Verwendung konzerninterner ▶ Value-at-Risk-Modelle zur Berechnung der aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderung für Marktrisikopositionen.

Internes Einstufungsverfahren

(Internal Assessment Approach, IAA)

Internes Einstufungsverfahren, das für die Berechnung der aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen für nicht extern beurteilte Verbriefungspositionen, welche mit ABCP-Conduits im Zusammenhang stehen, verwendet wird.

IRB-Basis-Ansatz (Foundation IRBA)

Ein differenzierter Ansatz innerhalb der ▶ Solvabilitätsverordnung zur Berechnung von regulatorischen Kapitalanforderungen für Risikopositionen, der die Verwendung interner Ratingmethoden erlaubt, während ▶ Verlustquoten und ▶ Konversionsfaktoren aufsichtsrechtlich vordefiniert sind.

K

Konfidenzniveau

Im Rahmen des ▶ Value-at-Risk-Konzepts sowie des ▶ Ökonomischen Kapitals die berechnete Wahrscheinlichkeit, mit der ein tatsächlicher Verlust den potenziellen Verlust, wie er durch den ▶ Value-at-Risk oder das ▶ Ökonomische Kapital geschätzt wurde, nicht übersteigt.

Konversionsfaktor

(Credit Conversion Factor, CCF)

Ein Multiplikator, der zur Umwandlung außerbilanzieller Positionen in Positionswertäquivalente verwendet wird. Im Rahmen des fortgeschrittenen IRBA setzt der Konzern für die Berechnung des IRBA- ▶ Positionswerts spezifische CCFs ein. Besteht im Rahmen einer Transaktion ein nicht in Anspruch genommener Verfügungsrahmen, wird ein prozentualer Anteil dieses nicht in Anspruch genommenen Verfügungsrahmens dem ausstehenden Betrag hinzugefügt, um den erwarteten ausstehenden Betrag bei einem Schuldnerausfall angemessen widerzuspiegeln. Dies reflektiert die Annahme, dass für Kreditzusagen der in Anspruch genommene Kreditbetrag zum Zeitpunkt des Ausfalls höher sein kann als der momentan in Anspruch genommene Betrag.

Korrelationshandelsportfolio

(Correlation Trading Portfolio)

Das Correlation Trading Portfolio umfasst ▶ Verbriefungen und entsprechende Absicherungstransaktionen im ▶ aufsichtsrechtlichen Handelsbuch, die strenge Kriterien hinsichtlich der verbrieften Portfolios und ihrer Liquidität erfüllen. Das Correlation Trading Portfolio kann von der Anwendung des ▶ Marktrisikostandardansatzes ausgenommen werden. Die Eigenkapitalanforderung für das Correlation Trading Portfolio basiert auf dem ▶ Umfassenden Risikoansatz.

Korrelationsrisiko (Wrong-Way Risk)

Risiko, das auftritt, wenn das Engagement eines Geschäftspartners negativ mit der Kreditqualität des Geschäftspartners korreliert ist.

Kreditderivate

Finanzinstrumente, mittels derer das mit Darlehen, Anleihen oder anderen Risikoaktiva beziehungsweise Marktrisikopositionen verbundene ▶ Kreditrisiko auf als sogenannte Sicherungsgeber auftretende Parteien übertragen wird. Dabei werden die ursprünglichen Kreditbeziehungen der Sicherungsnehmer (die Parteien, welche die Kreditrisiken abgeben) weder verändert noch neu begründet.

Kreditrisiko

Risiko, dass Kunden ihren vertraglich vereinbarten Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen. Das Kreditrisiko umfasst ▶ Ausfall-, ▶ Länder- und Abwicklungsrisiken.

Kreditrisikoengagement

Alle Transaktionen, bei denen Verluste entstehen können, falls Geschäftspartner ihren vertraglich vereinbarten Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen. Der Konzern berechnet den Bruttobetrag des Engagements ohne Berücksichtigung etwaiger Sicherheiten, sonstiger Kreditverbesserungen (Credit Enhancements) oder Transaktionen zur Verringerung des Kreditrisikos.

Krisen-Value-at-Risk (Stressed Value-at-Risk)

Maß für durch ▶ Marktrisiken bedingte potenzielle Verluste in einem Stress-Szenario. Diese werden mit einer Wahrscheinlichkeit von 99 % innerhalb einer Portfolio-Haltedauer von 10 Tagen nicht überschritten. Seit dem 31. Dezember 2011 muss der Krisen-Value-at-Risk von Banken, die interne Modelle zur Bestimmung des ▶ Marktrisikos anwenden, berechnet werden. Der Krisen-Value-at-Risk wird anhand des ▶ Value-at-Risk-Modells ermittelt. Im Gegensatz zum ▶ Value-at-Risk, dessen Modellparameter auf der Grundlage aktueller Marktbedingungen geschätzt werden, basiert der Krisen-Value-at-Risk auf Parametern, die für eine kontinuierliche Ein-Jahres-Stressperiode, die mit erheblichen Verlusten für die Bank einherging, ermittelt wurden.

L

Länderrisiko

Risiko, dass dem Konzern in einem beliebigen Land ein Verlust aufgrund verschlechterter ökonomischer Bedingungen, politischer und sozialer Unruhen, Verstaatlichungen und Enteignungen, staatlicher Nichtanerkennung von Auslandsschulden, durch Devisenkontrollen oder eine Abwertung der Landeswährung entsteht.

Liquiditätsrisiko

Risiko, dass der Konzern möglicherweise nicht oder nur zu überhöhten Kosten in der Lage ist, seine Zahlungsverpflichtungen bei Fälligkeit zu erfüllen.

M

Marktbewertungsmethode

Ein Ansatz zur Berechnung des aufsichtsrechtlichen ▶ Positionswerts für derivative Adressenausfallrisikopositionen als gegenwärtiger Marktwert des Derivats plus Zuschlagsbetrag (Add-on), der den potenziellen zukünftigen Erhöhungen des Marktwerts Rechnung trägt.

Marktrisiko

Resultiert aus der Unsicherheit über Veränderungen von Marktpreisen und -kursen (inklusive Zinsen, Aktienkursen, Wechselkursen und Rohwarenpreisen) sowie den zwischen ihnen bestehenden Korrelationen und ihren Volatilitätsniveaus.

Marktrisikostandardansatz

Der Marktrisikostandardansatz gilt für ▶ nth-to-Default-Kreditderivate und ▶ Verbriefungen des ▶ aufsichtsrechtlichen Handelsbuchs. Die einzige Ausnahme gilt für das ▶ Korrelationshandelsportfolio, für das mit Zustimmung der Aufsicht ein internes Modell ▶ (Umfassender Risikoansatz) verwendet werden kann.

Mezzanine

Flexible Mischform zwischen Eigen- und Fremdkapital. Hier: langfristiges nachrangiges Finanzierungsinstrument zur Wachstumsfinanzierung, das gleichzeitig die wirtschaftliche Eigenkapitalbasis stärkt.

Monte Carlo-Simulation

Monte Carlo-Methoden werden verwendet, um (komplexe) Instrumente, Portfolios und Investments zu bewerten und zu analysieren. Dies erfolgt durch Simulation der verschiedenen unsicheren Einflüsse auf den Wert des Instruments und anschließende Bestimmung des durchschnittlichen Werts aus der Bandbreite der resultierenden Ergebnisse.

Mortgage-backed Securities (MBS)

▶ Asset-backed Securities, die Hypothekenkredite verbrieft. Unterkategorien sind ▶ Residential Mortgage-backed Securities (RMBS) und ▶ Commercial Mortgage-backed Securities (CMBS).

N

Nth-to-default Kreditderivate

Finanzderivate, deren Auszahlungsprofil von der Anzahl (N) an Kreditausfällen innerhalb eines Pools von Wertpapieren oder Referenzwerten abhängt. Sobald die spezifizierte Anzahl an Ausfällen erreicht ist, erlischt das Derivat und eventuelle Ansprüche, die sich aus dem Kontrakt ergeben, werden beglichen.

O

Ökonomisches Kapital

Messgröße, anhand derer mit einem hohen Maß an Sicherheit das Eigenkapital ermittelt werden kann, das zu einem beliebigen Zeitpunkt benötigt wird, um unerwartete Verluste aus dem aktuellen Engagement aufzufangen.

Operationelles Risiko

Potenzieller Eintritt von Verlusten im Zusammenhang mit Mitarbeitern, vertraglichen Vereinbarungen und deren Dokumentation, Technologie, Versagen oder Zusammenbruch der Infrastruktur, externen Einflüssen und Kundenbeziehungen. Diese Definition schließt rechtliche und aufsichtsrechtliche Risiken ein, jedoch nicht das allgemeine ▶ Geschäfts- und ▶ Reputationsrisiko.

Option

Recht, den zugrunde liegenden Optionsgegenstand (beispielsweise Wertpapiere oder Devisen) von einem Vertragspartner (Stillhalter) zu einem vorweg fest vereinbarten Preis zu einem bestimmten Zeitpunkt beziehungsweise in einem bestimmten Zeitraum zu kaufen (Kaufoption) oder an diesen zu verkaufen (Verkaufoption).

P

Portfolio

Allgemein: Teil oder Gesamtheit einer oder aller Klassen von Vermögenswerten (zum Beispiel Wertpapiere, Kredite, Beteiligungen oder Immobilien). Die Portfoliobildung dient primär der Risikosteuerung. Hier: Zusammenfassung ähnlicher Geschäfte, insbesondere von Wertpapieren und/oder ▶ Derivaten, unter Preisrisikoaspekten.

Positionswert (Exposure at Default, EAD)

Der erwartete ausstehende Kreditbetrag gegenüber einem Kreditnehmer zum Zeitpunkt seines Ausfalls.

Potential Future Exposure

Zeitprofil des 95. Perzentilwerts der simulierten positiven Marktwerte eines gegebenen Portfolios aus Derivaten und/oder Wertpapierfinanzierungsgeschäften unter Berücksichtigung bestehender ▶ Aufrechnungsvereinbarungen und Sicherheiten über die gesamte Laufzeit des Portfolios.

Prime Brokerage

Eine Dienstleistung, die ▶ Clearing, Abwicklung von Handelsgeschäften, ▶ Custody, Aufstellung von Abschlüssen und Finanzierung für institutionelle Anleger beinhaltet.

Private Equity

Kapitalbeteiligung an nicht börsennotierten Unternehmen, zum Beispiel Wagniskapital und Buy-out-Fonds.

R

Rating

Siehe Bonitätseinstufung.

Reputationsrisiko

Risiko, dass durch die öffentliche Berichterstattung über eine Transaktion, einen Geschäftspartner oder eine Geschäftspraxis, an der ein Kunde beteiligt ist, das öffentliche Vertrauen in den Konzern negativ beeinflusst wird.

Residential Mortgage-backed Securities (RMBS)

► Mortgage-backed Securities (MBS), die Wohnungsbaukredite verbriefen.

Risikogewichtete Aktiva

(Risk-Weighted Assets, RWA)

Risikogewichtete Aktiva sind ► Kredit-, ► Markt- und/oder ► operationellen Risiken behaftete Positionen, die entsprechend aufsichtsrechtlichen Anforderungen gewichtet wurden. RWA ergeben sich aus den aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalanforderungen, multipliziert mit dem Faktor 12,5. Anders ausgedrückt, betragen die Kapitalanforderungen 8 % der RWA.

S

Solvabilitätsverordnung (SolV)

Deutsche Verordnung über die angemessene Eigenkapitalausstattung von Instituten, Institutsgruppen und Finanzholdinggruppen, mit der das überarbeitete Kapitalregelwerk des Baseler Ausschusses von 2004 (mit Erweiterungen in 2009), auch bekannt als ► Basel 2.5, in deutsches Recht umgesetzt wurde.

Standardansatz

Der gemäß der deutschen ► Solvabilitätsverordnung am wenigsten anspruchsvolle verfügbare Ansatz zur Berechnung der aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalanforderungen für Positionen des ► Kreditrisikos. Er bemisst das ► Kreditrisiko entweder abhängig von festen Risikogewichten, die von der Aufsichtsbehörde vorgegeben sind, oder mittels der Anwendung externer ► Ratings.

Swaps

Grundsätzlich: Austausch von Zahlungsströmen. Zinsswaps: Tausch von Zinszahlungsströmen gleicher Währung mit unterschiedlichen Konditionen (beispielsweise fest/variabel). Währungsswaps: Tausch von Zinszahlungsströmen und Kapitalbeträgen in unterschiedlichen Währungen.

U

Umfassender Risikoansatz (Comprehensive Risk Measure)

Maß für potenzielle Verluste für ► nth-to-Default-Kreditderivate und ► Verbriefungen im ► Korrelationshandelsportfolio. Der Umfassende Risikoansatz ermittelt die Verluste, die unter Annahme einer einjährigen Portfolio-Haltedauer mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,9 % nicht überschritten werden. Der Umfassende Risikoansatz wurde am 31. Dezember 2011 eingeführt und basiert auf einem internen Modell, das alle Kursrisiken erfassen muss. Ihre Verwendung muß durch die Aufsicht genehmigt werden. Die resultierende Eigenkapitalanforderung muss mindestens 8 % der Anforderung entsprechen, die sich bei Anwendung des ► Marktrisikostandardansatzes auf das ► Korrelationshandelsportfolio ergeben würde.

V

Value-at-Risk

Misst für ein gegebenes ► Portfolio den potenziellen künftigen Verlust (bezogen auf den Marktwert), der unter normalen Marktbedingungen in einer bestimmten Periode und mit einem bestimmten ► Konfidenzniveau nicht überschritten wird.

Verbriefungen

Schaffung von handelbaren Wertpapieren aus Forderungen, Einlagen (das heißt zukünftigen Zahlungsströmen) oder Eigentumsrechten im weiteren Sinne. Beispiele sind ► Asset-backed Securities und ► Mortgage-backed Securities. Diese Wertpapiere werden häufig von Zweckgesellschaften ausgegeben, die allein der Begebung solcher Wertpapiere dienen und deren Vermögen aus den dazu eingebrachten Vermögenswerten besteht.

Verlustschwere

(Loss Given Default, LGD)

Die Verlustquote bei Ausfall bemisst das wahrscheinliche Verlustausmaß bei einem Ausfall des Geschäftspartners. Sie ist eine Schätzung des Risikopositionsteils in Prozent, der bei einem Ausfallereignis uneinbringlich ist, und stellt daher die Schwere eines Verlusts dar.

Verlustverteilungsansatz

(Loss Distribution Approach)

Eine Technik zur Modellierung des Risikoprofils, die im Wesentlichen Verlustdaten verwendet, um aggregierte Verlustverteilungen auf Basis von Monte Carlo-Simulationen herzuleiten.

(Diese Seite wurde absichtlich freigelassen)

13. Impressum

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Taunusanlage 12
60262 Frankfurt am Main
Telefon: (0 69) 9 10-00
deutsche.bank@db.com

Investor Relations:
(0 69) 9 10 3 80 80
db.ir@db.com

Säule 3 Bericht 2011,
Jahresbericht 2011 und
Finanzbericht 2011 im Internet:
www.db.com/ir/de/content/berichte_2011.htm

Hinweis in Bezug auf zukunftsgerichtete Aussagen
Dieser Bericht enthält zukunftsgerichtete Aussagen.

Zukunftsgerichtete Aussagen sind Aussagen, die nicht Tatsachen der Vergangenheit beschreiben, sie umfassen auch Aussagen über die Annahmen und Erwartungen des Konzerns sowie die zugrunde liegenden Annahmen. Diese Aussagen beruhen auf Planungen, Schätzungen und Prognosen, die der Geschäftsleitung der Deutschen Bank derzeit zur Verfügung stehen. Zukunftsgerichtete Aussagen beziehen sich deshalb nur auf den Tag, an dem sie gemacht werden. Der Konzern übernimmt keine Verpflichtung, solche Aussagen angesichts neuer Informationen oder künftiger Ereignisse weiterzuentwickeln.

Zukunftsgerichtete Aussagen beinhalten naturgemäß Risiken und Unsicherheitsfaktoren. Eine Vielzahl wichtiger Faktoren kann dazu beitragen, dass die tatsächlichen Ergebnisse erheblich von zukunftsgerichteten Aussagen abweichen. Solche Faktoren sind etwa die Verfassung der Finanzmärkte in Deutschland, Europa, den USA und andernorts, wo der Konzern einen erheblichen Teil seiner Erträge aus dem Wertpapierhandel erzielt, der mögliche Ausfall von Kreditnehmern oder Kontrahenten von Handelsgeschäften, die Umsetzung seiner Managementagenda, die Verlässlichkeit seiner Grundsätze, Verfahren und Methoden zum Risikomanagement sowie andere Risiken, die in den von ihm bei der US Securities and Exchange Commission (SEC) hinterlegten Unterlagen dargestellt sind. Diese Faktoren sind im SEC-Bericht des Konzerns nach „Form 20-F“ vom 20. März 2012 im Abschnitt „Risk Factors“ im Detail dargestellt. Dieses Dokument ist auf Anfrage beim Konzern erhältlich oder unter www.deutsche-bank.com/ir verfügbar.

